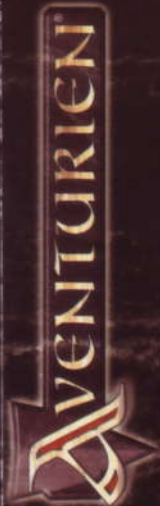


EINE SAMMLUNG VON HINTERGRUNDINFORMATIONEN
UND ARTIKELN AUS DEM AVENTURISCHEN BOTEN



AVENTURISCHES Archiv

DIE JAHRE 14 BIS 17 HAL

Rondra reg **1**

Aventurischer Bote

31

Der Kampf um Unau



Der Vormarsch der Al Angler unter ihrem Fürstlichen Fürst Homa scheint unablässig. Vor einigen Wochen erreichten sie die Stadt Unau, deren größter Teil auch erobert wurde. Über die weiteren Ereignisse erreichte uns der Bericht eines fahrenden Sängers aus dem Nevada-Volk, der zwar journalistisch nicht ganz dem hohen Grad unserer Zeitung gemäß ist, doch aufschreibend sehr interessant ist.

Der Anführer des Botschäfters...

tern. Wohl achtzig Krieger und Kriegerinnen...

Flüchtlinge...

Der Kampf...

Einige Auseinandersetzungen zwischen Thorwätern und Nodden...



Arbeiter...

Der Kampf...

Der Kampf...

Das Schwarze Auge

10279



AVENTURISCHES
Archiv

DIE JAHRE 14 BIS 17 HAL

①

Eine DSA-Spielhilfe von



FANTASY PRODUCTIONS



Lektorat: Florian Don-Schauen, Thomas Römer

Umschlaggestaltung: Ralf Berszuck

Innenillustrationen, Karten und Pläne: Jens Haupt, Ulrich Kiesow, Ina Kramer, Norbert Lösche, Susi Michels, Christian Turk

Gesamtredaktion: Britta Herz, Ina Kramer, Thomas Römer

Satz und Herstellung: Fantasy Productions

Belichtung, Druck und Aufbindung: Sirivatana Interprint Public Co., Ltd., Thailand

DAS SCHWARZE AUGEN und AVENTURIEN

sind eingetragene Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH.

Copyright © 1997, 2001 by Fantasy Productions GmbH.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
oder Verarbeitung und Verbreitung des Werkes in jedweder Form,
insbesondere zu Zwecken der Vervielfältigung auf photomechanischem
oder ähnlichem Wege nur mit schriftlicher Genehmigung von
Fantasy Productions GmbH, Erkrath

1 2 3 4 5 6 05 04 03 02 01

Printed in Thailand

ISBN 3-89064-279-9



Aventurisches Archiv I

nach den Artikeln des Aventurischen Boten
Ausgaben Nr. 23–36 (Jahre 13 bis 17 Hal)

zusammengestellt von Thomas Römer
mit ergänzenden Artikeln von Dirk Werres

Eine DSA-Spielhilfe





Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser	5
Das Jahr 13 Hal.....	6
Das Jahr 14 Hal.....	14
Das Jahr 15 Hal.....	25
Das Jahr 16 Hal.....	44
Das Jahr 17 Hal.....	61
Der Khômkrieg: eine chronologische Übersicht	85

Aventurisches Archiv



Liebe Leserin, lieber Leser!

Willkommen in der Vergangenheit. Willkommen in einer Zeit, als Borbarad noch ein Schreckgespenst aus der Historie und das Gùldenland noch ein Märchenland war, das Horasreich noch Liebliches Feld hieß und in Gareth noch ein echter Kaiser auf dem Thron saß – eine Zeit, die für einige die 'gute alte' ist. (Ja, früher war alles besser, früher war alles aus Holz ...)

Wie es damals 'wirklich' war, können Sie jetzt anhand der Beiträge und Artikel aus den Aventurischen Boten 23–36 der aventurischen Jahre 13 bis 17 Hal (irdisch erschienen 1989–1991) erkennen, die wir hier in diesem Band erstmals zusammengefaßt haben.

Wir haben bei der Auswahl der Artikel diejenigen außen vor gelassen, die sich mit Regelerweiterungen, neuen Waffen und Heldentypen etc. beschäftigen; ebenso haben wir auf den Nachdruck der Kleinanzeigen aus dieser Zeit verzichtet. Diese Zusammenfassung endet Mitte des Jahres 17 Hal, was bedeutet, daß sich das Aventurische Archiv 2 (17–21 Hal) in vollem Umfang dem Orkensturm widmen kann.

Bis auf wenige Ausnahmen sind die Originalartikel 'Allgemeine

Informationen', die auch den Spielern zugänglich gemacht werden können, während die chronologischen Auflistungen der einzelnen Jahre eher 'Meisterinformationen' darstellen.

Bei den Autoren der Beiträge für den Aventurischen Boten handelt es sich um die damalige Redaktion des Boten: Ulrich Kiesow (uk), Norbert Venzke (nv) und Michelle Melchers (mm). Dazu kommen – speziell zum Thema Khômkrieg, aber auch zum Bornland – Jörg Raddatz (jr) und Hadmar Wieser (hw), später zur Vorbereitung des Orkensturms Thomas Römer (tr). Längere Beiträge aus Kultur und Gesellschaft stammen häufig von Ina Kramar (ik). Schlußendlich erwähnenswert sind noch die DSA-Spielerinnen und -Spieler 'der ersten Stunde' (und späterer Stunden), die mit ihren Beiträgen den Boten bereichert haben: Hannes Bergthaller, Markus Gockel, Thorsten Grube, Sönke und Ulrike Hinrichs, Jürgen Kleff, Tim Peters, Holger Ruhloff, Torsten Steffen, Max Steller und Ingo Wölbern sowie mit Britta Herz und Niels Gaul zwei spätere DSA-Redakteure.

Und nun: Viel Spaß bei der Reise in die Vergangenheit des Schwarzen Auges.



Das 75. Donnersturmrennen

(dw) Der Donnersturm – jener sagenumwobene alveranische Streitwagen, den einst Rondra persönlich dem Heiligen Leomar von Baburin schenkte – ist der Preis dieses Rennens, das seit der Regierungszeit Kaiser Seneb-Horas II. alle 25 Jahre ausgetragen wird. Der letzte Inhaber war *Raidri Conchobair*, der – inzwischen zum Grafen von Winhall in Albernia erhoben – in diesem Jahr das Rennen organisierte, um seinen Nachfolger zu bestimmen.

Graf Conchobair, hochdekorierteter Veteran des Maraskanfeldzuges Kaiser Retos und Held der Ogerschlacht, hatte im Vorfeld vier Prinzipien festgelegt, die den zukünftigen Inhaber des Donnersturms charakterisieren sollten und die sich auch im Verlauf des Rennens widerspiegeln würden. Der Sieger sollte in der Lage sein, über die Grenzen bekannter Regionen hinaus zu blicken, über eine starke Ausdauer verfügen, Verbündete um sich scharen kön-

nen und schließlich auf den Willen aller Zwölfgötter vertrauen.

So wurde das 75. Donnersturmrennen als Königswagen-Rennen mit Bedeckung ausgerichtet, das die Teilnehmer über die Grenzen des Mittelreiches hinaus führte. Von Winhall über Nostria und Andergast durch die Messergrassteppe und das südliche Sveltland, vorbei an Lowangen, Donnerbach, Trallop, Wehrheim und Gareth bis zum Ziel wieder in Winhall sollte der Sieger eine Strecke von weit über 4.000 Meilen zurücklegen. Dabei mußte er in zwölf Etappen jeweils einen Geweihten der Zwölfe finden, der ihm die weitere Rennroute verriet. Unter den rund 20 Teilnehmern hatten sich viele Prominente eingefunden. Für das Kaiserhaus, das traditionell am Donnersturmrennen teilnimmt, aber noch nie den Sieger stellen konnte, war *Prinz Brin* an den Start gegangen. Seine Konkurrenten waren unter anderem *Syratus*, der erfolgreichste Wagenlenker der letz-

ten Jahre im Garether Hippodrom, die Kusliker Rondrageweihte *Ogara* und *Jassafir Yhlal Al-Ghos'Mberwad*, der unerschrockene Sohn eines Scheichs nahe der Kalifenstadt.

Doch es hatte sich auch ein Scherge dunkler Mächte unter die Fahrer geschlichen, der durch Sabotage, unheilige Magie und Meuchelmord versuchte, sich den Sieg zu erschwindeln: *Charos Maramek*, ein düsterer Krieger unbekannter Herkunft, von dem das Gerücht geht, er sei ein Diener des Gottes ohne Namen gewesen. Viele ehrbare Teilnehmer des Rennens fielen seinen Machenschaften zum Opfer und erst kurz vor dem Ziel konnte ihn der spätere Sieger stellen, um ihn in einem heldenhaften Kampf zu töten.

Über diesen rondragefälligen Recken, der in den folgenden 25 Jahren den Donnersturm lenken wird, werden die Barden in Zukunft viele Lieder singen, so daß hier nicht mehr viel über ihn gesagt werden muß.

13 Hal

1. Praios:
Graf *Raidri Conchobair* von Winhall

startet in seiner Heimat das 75. Donnersturmrennen, das die Teilnehmer – unter ihnen auch *Prinz Brin* von Gareth sowie *Syratus*, der beste Fahrer der letzten Jahre im Garether Hippodrom – auf eine über 4000 Meilen lange Reise bis nach Donnerbach und wieder zurück führen soll. Doch es hatte sich auch ein Scherge dunkler Mächte unter die Teilnehmer geschlichen, der erst kurz vor dem Ziel Ende Praios vom späteren Sieger gestellt werden konnte.

Anfang Rondra: Die brabakische Karavelle *Kallos* wird vor Hylailos durch Steinwürfe einiger Zyklopen versenkt. Gerüchte, daß die *Kallos* zuvor verbotenerweise Sklaven aus dem Süden transportiert habe, führen kurzzeitig zu diplomatischen Verstimmungen zwischen Vinsalt und Brabak.

Mitte Rondra: Nach Abschluß von langen diplomatischen Verhandlungen mit den Thorwalern wird von kaiserlichen Schreibern in Gareth ein Vertragstext aufgesetzt und unverzüglich nach Thorwal übersandt.

Ende Rondra: In Havena führt der Mechanicus Aurelius, ein Konkurrent des berühmten Leonardo, sein mit Menschenkraft angetriebenes Luftschiff der Öffentlichkeit vor. Unter den Augen des ebenfalls anwesenden Prinzen Brin und seiner Gemahlin, Prinzessin Emer, versagt die gewagte Konstruktion jedoch kläglich. Wenige Tage später untersagt die Kanzlei für Reichsangelegenheiten – gestützt auf ein Dekret des Kaisers aus dem Jahre 11 Hal – jegliche weiteren Experimente mit „durch die Lüfte schwebenden Fluggeräten“.

Ende Efferd: Feierliche Unterzeichnung des *Vertrages von Gareth* in Thorwal durch Hetfrau Garhelt und den kaiserlichen Botschafter, Seine

Exzellenz Thimorn von Eslamsroden. Die Vereinbarung zwischen Thorwal und dem Mittelreich garantiert unter anderem die Unverletzbarkeit der beiden – im Vertragstext als 'Pufferstaaten' bezeichneten – Königreiche Nostria und Andergast. In diesem Zusammenhang wird die Süd- und Ostgrenze Thorwals entlang der Flüsse Ingval und Roval festgelegt. Sowohl König Kasimir IV. von Nostria als auch Wendolyn VII. von Andergast, die beide nicht an den Verhandlungen beteiligt waren, reagieren auf den Vertragsabschluß ausgesprochen verschnupft.

1. Travia: Anläßlich des *Tages der Heimkehr* und des soeben geschlossenen Abkommens mit dem Mittelreich werden in Prem zwei kaiserliche Steuereintreiber – unter ihnen ein entfernter Verwandter von Kaisergemahlin Alara – aus der Kerkerhaft entlassen.

Travia: Der in Al'Anfa durch ein



Neuerliche Flugversuche über Havena

(nv/pzimmer) Unter der segensreichen Regierung unseres geliebten Kaisers geht es nicht nur seinen Untertanen von Tag zu Tag besser, auch die Wissenschaft macht neue und ungeahnte Fortschritte. Denn wer hätte noch vor 10 Jahren gedacht, daß jemals solch ein kolossales Wunderwerk aus Stein und Stahl, wie es die Prinzessin-Emer-Brücke darstellt, das schöne Havena zieren würde? Und wieder erreichte uns nun die Kunde, daß in Albarnia etwas geschaffen wurde, das selbst höchste Stellen am kaiserlichen Hofe zu interessieren scheint: ein Schiff, mit dem man durch die Lüfte fahren kann!

Unsere Recherchen ergaben, daß ein gewisser Aurelius, Mechanicus zu Havena und erbitterter Konkurrent des ebenfalls in H. ansässigen Leonardo, mit einem gewagten Streich endgültig aus dem Schat-

ten jenes Meisters aller Mechanici treten wollte. In einem Brief an seine Allergöttlichste Magnifizienz erläuterte Aurelius mit knappen Worten seine Konstruktion und bat darum, bei seinen weiteren Forschungsarbeiten unterstützt zu werden. Aurelius scheint wohl den richtigen, der Bedeutung des Adressaten angemessenen Ton getroffen zu haben, denn sein Schreiben wurde bei Hofe gnädig aufgenommen und sogar dem Kaiser höchstselbst zur Prüfung vorgelegt.

Da seine Allergnädigste Kaiserliche Majestät aber mehr den guten alten Traditionen verbunden ist und seine geliebten Untertanen nicht durch über ihre Köpfe hinwegsausende Ungetüme beunruhigen oder gar gefährden will, konnte er sich für diese Neuerung im Transportwesen nur wenig erwärmen. „Das muß doch nicht sein“, soll Seine Majestät gesagt haben.

„Kaum hat der gute Leonardo eingesehen, daß diese Spielerei mit sogenannten Fluggeräten nur die Bürger verwirrt und ansonsten eine Verschwendung kostbaren Lampenöls darstellt, schickt sich dieser Aurelius an, von neuem mit solchem Unfug zu beginnen.“

Prinz Brin jedoch, mit der ungestümen Begeisterung der Jugend für alles bisher noch nicht Dagewesene, bestürmte seinen Vater inständigst solange, bis er von diesem die Erlaubnis erhielt, einer Vorführung des neuen mechanischen Apparates auf den Brachfeldern vor Havena beiwohnen zu dürfen. Selbstverständlich befand sich in der Reisebegleitung seiner Königlichen Majestät auch ein Berichterstatter des Boten, das sind wir ja schließlich unseren geschätzten Lesern schuldig. Hören wir nun, was er uns zu erzählen hat:

„Der kühle Morgenwind bringt die Zu-

Kukris-Attentat getötete Tsageweihete Jaccino Ulfhart wird tags darauf durch ein Wunder der jungen Göttin wieder ins Leben zurück gerufen.

26. Travia: Die *Kusliker Kavaliere* gewinnen in Rommily das Turnier um die Allaventurische Imman-Meisterschaft.

Anfang Boron: Das Herzogtum Engasal erklärt sich neutral in allen gegenwärtigen und zukünftigen nostrisch-andergastischen Konflikten. Weder Nostria noch Andergast nehmen hiervon Notiz.

Mitte Boron: In Gareth trifft der Bericht von der gnadenlosen Hinrichtung charyptischer Kriegsgefangener auf der Insel Aeltikan durch trahelische Soldaten ein. Kaiser Hal reagiert äußerst verärgert und ordnet die Einrichtung eines kaiserlichen Inquisitionsamtes in Khefu an.

Ende Boron: Der seit fünf Jahren schwelende 15. Krieg zwischen Nostria und Andergast um den Thurensee verläuft im Sande. Die andergastische Taktik, den See mittels Kampfflößen zu erobern, hatte sich als wenig erfolgreich erwiesen.

Ende Hesinde: Die Königin von Trahelien, Peri III., protestiert gegen die Entscheidung des Kaisers und weigert sich fortan, ihm erneut die Lehenstreue zu schwören. Vertreter des Reiches in Khefu bemühen sich in den folgenden Monaten vergeblich um eine Beilegung der Krise.

Mitte Firun: Frumold II., letzter König von Maraskan, stirbt nach kurzer Krankheit im Exil in Festum.

1. Tsa: Efferdane von Ehrenstein wird Gräfin von Eslamsgrund (Königreich Garetien); sie folgt ihrem Vater im Amt.

Anfang Phex: In Mendena finden die ersten Gesamtaventurischen Gaukler-

tage statt; ein Ereignis, das von der Obrigkeit mißtrauisch beobachtet wird, beim Volk jedoch großen Anklang findet.

Perraine: Feierliche Einweihung der Bunten Mauern von Methumis. Die Künstlerin Daria Vindest hatte in den vergangenen fünf Jahren einen Großteil der seit dem Fall Bosparans verwitterten und verblaßten Gemälde restauriert. Die Bunten Mauern zeigen Bildnisse der Zwölfgötter, ihrer Heiligen sowie der Horaskaiser und gelten als Symbol der Größe des Alten Reiches.

Ingerimm: Der König von Mirham, Huntas II. von Shoy'Rina, stirbt nach 28jähriger Regierungszeit. Sein Sohn Damian wird als Nachfolger gehandelt.

30. Rahja: Königin Peri III. erklärt alle Verhandlungen mit dem Mittelreich für gescheitert und ruft das unabhängige Königreich Trahelien aus.



schauer, die sich hier auf den Brachfeldern eingefunden haben, um bei diesem wohl einmaligen Schauspiel dabei zu sein, zum Frösteln. Trotzdem läßt sich niemand davon abhalten, dieses Monstrum aus Papier und Holz, Leder und Eisen zu bestaunen, das da mitten auf einem Acker ruht, der normalerweise nur die viel geringere Last der reifen Kornähren zu tragen hat. Gewaltig sieht es aus mit seinem riesigen, zylindrischen Körper, der an den Enden spitz zuläuft und in den Farben des Himmels sowie mit großen, flammenenden Sonnen zu Ehren Praios' bemalt ist. Unter den Zuschauern gehen die wildesten Gerüchte um, was wohl in dieser Hülle stecken mag. Die einen vermuten einen Schwarm großer Vögel in ihrem Inneren, die durch ihr Hin- und Herflattern dem Luftfahrzeug den benötigten Auftrieb geben, andere halten dagegen, daß das Feuer, das schon seit geraumer Zeit in dem unter dem eigentlichen Körper angebrachten Korb brennt und seine Wärme durch ein kreisrundes Loch im Unterteil der Hülle schickt, wohl eher auf einen im Korb versteckten Drachen schließen lasse, der das Ganze in Bewegung setzen solle. Schon jetzt, wo das Luftboot sich noch am Boden befindet, hört man allenthalben Ausrufe wie "Wie soll denn das Ding überhaupt fahren, hat ja gar keine Segel, Ruderhab ich auch nicht gesehen, da wird doch wohl nicht schwarze Magie im Spiel sein?" Aber da – ein mittelgroßer Mann in den besten Jahren, vorzeitig ergraut unter der Last seiner Arbeit und mit leichtem Bauchansatz, betritt den Ort der Handlung. Es ist Aurelius selbst, der sich zunächst zur Loge seiner königlichen Majestät begibt und den Prinzen sowie seine liebeizende Gemahlin, Prinzessin Emer, mit einer bis zum Boden reichenden Verbeugung begrüßt. Nach einem kurzen Gespräch begibt sich der Meister sodann zu seinem Lebenswerk, steigt in den Korb, kontrolliert sorgfältig das Feuer, befestigt hier ein Tau und zupft da eine locker scheinende Bespannung zurecht und gibt dann endlich, endlich

das Zeichen, auf das die Menge solange gewartet hat: den Befehl, das Luftboot von den es festhaltenden Tauen zu lösen. Ein Raunen geht durch die Zuschauer, als tatsächlich direkt nach dem Lösen der Verankerung ein Ruck durch den Koloß geht und er sich mit der rechten Seite in die Luft zu erheben beginnt. Leider nur mit der rechten Seite, denn in der Aufregung hat man links vergessen, eine Ankertrosse loszumachen. Schon neigt sich das Schiff immer mehr auf die linke Seite, schon droht dieser Tag in einem krachenden Inferno zu enden, da springt aus der Men-



ge ein kleiner Mann hervor, genauer gesagt ein Zwerg, zieht seine Waffe und schlägt mit einem einzigen Hieb seiner Streitaxt das gut unterarmdicke Tau entzwei, dabei aber leider nicht bedenkend, welche Kraft einem zum Zerreißen gespannten Strick oftmals innewohnt. So kommt es, daß zwar das Luftboot, endlich befreit, nun eine gerade Lage einnimmt, der mutige kleine Mann aber ebenfalls, denn das zurückschnellende Seil traf ihn mit voller Wucht am Kopf. Glücklicherweise steht er aber bald wieder auf seinen Füßen. Scheinbar ungeührt von den Ereignissen, gibt Aurelius nun den Befehl, das Laufrad anzuwerfen,

welches die Aufgabe hat, die seitlich angebrachten seltsamen Schraubenblätter mit Kraft zu versorgen, damit sie das Luftschiff vorwärts treiben. Mulziber, einer der kräftigsten jungen Männer Havenas, steht in der Tretmühle und trampelt, was seine Beinmuskeln an Kraft und die Lungen an Luft hergeben, fast scheint es, als könnte man von hier aus die dicken Schweißtropfen von seiner Stirn perlen sehen. Indes, er bringt es nicht fertig, das Luftboot auch nur einen Meter vorwärts zu bewegen, alles was er erreicht, ist ein wildes Hin- und Herschaukeln des Monstrums.

Da auf einmal ein Ausruf von der Prinzenloge: "Seht doch nur, wie er zappelt, das ist ja ein richtiger Zappeling!"

Begeistert nimmt die Menge diese Namensgebung durch die holde Prinzessin Emer auf, der Name 'Zappeling' wird von Mund zu Mund getragen und wird diesem Koloß der Lüfte wohl für immer anhaften.

Droben gibt Meister Aurelius resigniert die Anweisung, das Feuer zu löschen und wieder auf dem sicheren Boden zu landen, was auch ohne weitere Schwierigkeiten gelingt.

SKM eilt nun zu dem gelandeten Luftboot hin, die Neugierigen machen ihm achtungsvoll Platz. Näher beistehende Zuschauer berichten später, der Prinz habe Aurelius getröstet und ihn ermuntert, den Kopf nicht hängen zu lassen, ja, auch von einer großzügigen finanziellen Unterstützung soll die Rede gewesen sein – unter der Voraussetzung allerdings, daß Aurelius sich bei zukünftigen Forschungen einem anderen Feld zuwendet. Der Bedarf der havenischen Bürger nach solch hochfliegenden Attraktionen dürfte wohl fürs erste gedeckt sein.

Immerhin wurde wenigstens kein Schaden angerichtet wie seinerzeit, als Leonardos Fluggerät nach einer luftigen Reise von mehreren hundert Metern auf einer Lagerhalle niederging und ihr Dach eindrückte."

—aus AB 23; Boron 13 Hal

Aventurisches Archiv



Karavelle von Zyklopen versenkt!

Neetha: Auf den Zyklopeninseln scheinen die Wesen, denen diese Ansammlung einiger großer und vieler kleiner Eilande ihren Namen verdankt, wieder aktiv zu werden, wie die jüngsten Ereignisse zeigen.

Seeleute aus Brabak, die von neethanischen Plattbuttfängern im westlichen Teil der Inselgruppe aufgefischt und so vor dem nassen Tod bewahrt wurden, berichteten, ihr Schiff sei bei der Fahrt dicht unterhalb der Küste eines felsigen Eilands von mehreren riesenhaften, einäugigen Ungeheuern mit einem Hagel von Gesteinsbrocken des größten Kalibers bedeckt worden, so daß die *Kallos* – so der Name des angeblich Gewürze transportierenden Unglücksschiffes – nach einem nur wenige Minuten dauernden Bombardement schließlich sank und bis auf die geretteten elf Matrosen ihre gesamte Besatzung mit in die naßkalte Tiefe riß.

Der Zorn der Bürger Neethas über die aufrührerischen Zyklopen hält sich indes in Grenzen, man hört sogar mancherorts schadenfrohes Gemunkel, daß es jetzt endlich einmal den Richtigen erwischt habe.

Allgemein geht man davon aus, daß die

Kallos Sklaven in den Norden Aventuriens befördert hatte und sich gerade wieder auf den Rückweg nach Brabak oder Al'Anfa befand, um dort eine neue Ladung ihrer unglückseligen Ware an Bord zu nehmen. Deshalb fanden auch die aus dem Wasser gezogenen Überbleibsel der Schiffsbesatzung keine allzu herzliche Aufnahme bei der neethanischen Bürgerschaft.

Nach der Versorgung mit den absolut lebensnotwendigen Nahrungsmitteln wurden sie auf das nächste in Richtung Süden ablegende Schiff verfrachtet, wo sie ihre Reise obendrein noch abarbeiten mußten.

Währenddessen setzte sich vom Hafen von Neetha aus jeder, der ein Boot sein eigen nannte und der Meinung war, ein angehender Tiefseetaucher zu sein, in Bewegung.

Anlaß für dieses hektische Treiben ist die Vermutung, daß irgendwo in dem gesunkenen Schiffswrack der Gegenwert für die ehemalige Ladung in glänzenden Dukaten verborgen sein muß. Der Punkt, wo auch im viel gepriesenen lieblichen Feld die Moral ihre Grenzen hat, wird hier nur allzu deutlich.

—aus AB 22; *Efferd* 13 Hal

Opalfunde bei Brabak?

Brabak: König Mizirion III. hat offensichtlich einen Weg gefunden, seinen arg ramponierten Staatsschatz wieder aufzumöbeln. Seit einigen Tagen sind überall in der Umgebung Brabaks königliche Boten unterwegs, die wagemutige Leute für eine Expedition in die dunklen Wälder des Regengebirges anheuern sollen. Natürlich wird nicht jeder genommen – nur Abenteurer, die nach etwas aussehen, sprich, die nötige Ausrüstung am Leibe tragen und den königlichen Säckel nicht unnötig erleichtern, kommen in Frage.

Anlaß für das angestrengte Mühen der Werber um geeignete Leute ist ein Moha,

der kürzlich von Mizirions Söldnertruppe aufgegriffen wurde und als Gegenleistung für seine Freiheit den Lageort von „... *viele bunte Steine, kann Sonne durch gucken.*“ preisgeben will. Ob es sich dabei tatsächlich um das von Mizirion vermutete reiche Opalvorkommen handelt, oder ob der bedauernswerte Naturmensch lediglich darauf hofft, im heimatischen Regenwald seinen Häschern zu entfliehen, bleibt abzuwarten, ebenso, ob König Mizirion im Falle eines Erfolges endlich die seit Jahren anstehende Abonnementsrechnung des Boten bezahlt.

—(nv) aus AB 24; *Phex* 13 Hal

Gauklertage

in Mendena.

In Mendena, der lieblichen Stadt am Rande des nördlichen Perlenmeeres, finden in diesem Jahr zum ersten Male die 'Gesamtaventurischen Gauklertage' statt, eine Zusammenkunft von Schwertschluckern, Feuerspeiern, Jongleuren, Seiltänzern und was sich sonst noch an fahrendem Volk in den Weiten Aventuriens herumtreibt und seinen Lebensunterhalt durch die Belustigung zahlender Zuschauer verdient, sofern überhaupt abgewartet wird, ob diese freiwillig ihr Scherflein zur Finanzierung der Aufführung beitragen.

Ins Leben gerufen wurde diese merkwürdige Ansammlung von Gassenkünstlern (so bezeichnen sie sich oft selbst) von der neugegründeten Gauklergilde, einer Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, der ihrer Meinung nach oftmals rauen und ungerechten Behandlung ihrer in einer Stadt oder einem Dorf gastierenden Zunftmitglieder durch die Obrigkeit entgegenzutreten.

Abgesehen davon, daß der für das Amt des Gildenmeisters vorgesehene Jongleur und Schnupftuchzauberer Gwynn derzeit wegen verschiedener Vergehen von etlichen Bütteln emsig gesucht wird und seit einiger Zeit nicht aufzufinden ist, stellt sich doch die Frage, ob mit einer solchen Großveranstaltung, bei der wohl die weitesten Dukaten durch die Kunst des Taschendiebstahls umgesetzt werden, der Gauklerzunft zu mehr Ansehen im Lande verholfen werden kann.

Wir warnen jedenfalls alle unsere Leser, sich durch grellbunte Plakate und prahlerisches Marktgeschrei beeindrucken zu lassen und für den Fall, daß sie sich tatsächlich in diesen sinnverwirrenden Trubel wagen wollen, ihre Silbertaler nicht vorschnell für ein kurzlebiges Vergnügen hinzugeben und dabei ein stets waches Auge auf ihre Wertgegenstände zu haben.

Da es die unumgängliche Pflicht eines



renommierten Nachrichtenblattes wie des unseren ist, stets für seine Leser Aug' und Ohr in den rauen Wind der Ereignisse zu halten, werden wir selbstverständlich einen unserer sittenstrengsten und moralisch standfestesten Redakteure zu dieser Schaustellerzusammenkunft entsenden und in einer der nächsten Ausgaben des Boten davon berichten.

—aus AB 23; Boron 13 Hal

Vertrag zwischen Gareth und Thorwal unterschrieben.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle hinterbracht wurde, haben Seine Exellenz Thimorn von Eslamsroden, der Botschafter der Neuen Reiche, und Hetfrau Garhelt von Thorwal einen Vertrag bezüglich der Unverletzlichkeit der sog. 'Königreiche' Andergast und Nostria geschlossen. Der Vertrag, in dem von 'Pufferstaaten' und 'natürlichen Interessensgebieten' die Rede ist, begrenzt das thorwalsche Gebiet auf die Regionen nördlich des Ingval und westlich des Roval und beläßt die Grenzen des Neuen Reiches unverändert. Außerdem verpflichten sich beide Staaten, den verfehdeten Königreichen ab sofort keine Waffen oder Söldner mehr zu überlassen.

König Kasimir ließ sich während der Schiffstaupe des neuen Katapultfloßes *Rache für Joborn* zu der Äußerung herab: "Na ja, ist ja ganz nett, daß die Thorwaler jetzt unsere Dörfer in Ruhe lassen wollen, aber fragen hätten sie uns wenigstens können."

Wendolyn von Andergast hingegen schäumte: "Was für Verträge die machen, kann mir in Allerdämonsamen egal sein! Wenn irgendeiner der Lumpenhunde einen Fuß über unsere Grenzen setzt, werden wir ihm die gleiche Lektion erteilen,

die die nostrischen Feiglinge soeben lernen mußten!" Sprachs und verschwand mit seinem Beraterstab, um eine Parade der neu ausgehobenen Königlich Andergastischen Elitelandwehr abzunehmen.

—(tr) aus AB 23; Boron 13 Hal

Der Vertrag von Gareth

Nachdem im Jahre 8 Hal Hetmann Eldrimm der Lange die nostrische Stadt Kendrar besetzt hatte, wurde man in Gareth hellhörig. Kaiserliche Strategen warnten vor dem zunehmenden Expansionsdruck der Thorwaler und sahen schon die Küste Alberbias von den Nordleuten bedroht. Auch nostrische Diplomaten, die um den Bestand ihres Landes fürchteten, sprachen besorgt bei einflußreichen Politikern des Reiches vor. Doch Kaiser Hal scheute eine militärische Auseinandersetzung im Westen und suchte zunächst auf diplomatischem Wege das Gespräch mit Thorwal. Dies kam der Obersten Hetfrau Garhelt, deren kluge Politik durch Eldgrimms eigenmächtiges Handeln ohnehin empfindlich gestört worden war, sehr gelegen. Sie nahm das Angebot des Kaisers zu friedlichen Gesprächen an und überzeugte auf dem Hjalding in Thorwal die Hetleute und Jarle von der Notwendigkeit eines Abkommens mit dem Mittelreich.

Nach zähen Verhandlungen, in denen es hauptsächlich um die Absteckung der gegenseitigen Interessensgebiete ging, gelangte man zu Beginn des Jahres 13 Hal zu einer Einigung. In Gareth wurde von kaiserlichen Schreibern ein Vertragstext aufgesetzt und umgehend nach Thorwal übersandt. Im Efferd nahmen Hetfrau Garhelt und der Botschafter des Reiches, S. Exzellenz Thimorn von Eslamsroden,

noch letzte Korrekturen vor und unterzeichneten schließlich gemeinsam das Abkommen. Im Vertrag von Gareth werden die beiden verfeindeten Königreiche Nostria und Andergast als 'Pufferstaaten' zwischen den 'natürlichen Interessensgebieten' des Reiches und Thorwals definiert. Die Unterzeichner garantieren ihre Unverletzbarkeit und verpflichten sich, ihnen in Zukunft weder Waffen noch Söldner zu überlassen. In diesem Zusammenhang wird die Südostgrenze Thorwals entlang der Flüsse Ingval und Roval festgelegt. Krönender Abschluß des Vertrages ist ein Nichtangriffspakt zwischen Thorwal und dem Reich. Obwohl der Vertrag von Gareth als größter außenpolitischer Erfolg Hetfrau Garhelts gilt – legitimierte sie mit ihm doch im Nachhinein die Eroberungen Hetmann Eldgrimms –, wies er einige Schwächen auf, die letztendlich zu seinem Bruch Jahre später führen sollten. So verzichteten die Thorwaler nur zähneknirschend auf das Gebiet östlich des Flusses Roval, das – obwohl völlig unerschlossen – sehr reich an edlen, für den Schiffbau notwendigen Hölzern ist. Zudem fühlten sich Nostria und Andergast, die während der entscheidenden Verhandlungen nicht eingeladen waren, übergangen, was eine merkliche Abkühlung der diplomatischen Beziehungen beider Länder zum Mittelreich zur Folge hatte.

Schiffbauergilde tagt in Havena.

Im Hotel *Haus Gareth* in der albemischen Hauptstadt fand letzte Woche eine seit mehr als fünf Jahren nicht mehr dagewesene Veranstaltung statt: die Gilden-

zusammenkunft der Schiffsbauer Havenas. Grund dieser Versammlung war die einhellige Meinung aller in dieser Branche tätigen Geschäftsleute, daß es so wie in den letzten sieben Jahren nicht mehr weitergehen kann.

Das letzte Oberhaupt der Gilde war 7 Hal einem Unfall (manche munkeln von ei-

nem nicht ganz zufälligen Unglück) beim Stapellauf einer Galeere zum Opfer gefallen, und seitdem hatten sich die Schiffsbauer nicht mehr auf einen gemeinsamen Führer einigen können. Das Fehlen einer ordnenden Hand machte sich denn auch in einer zügellosen Preispolitik und einem rapiden Qualitätsverfall bemerkbar,

Aventurisches Archiv



so daß selbst albernische Kaufleute, wie die unseren geschätzten Lesern wohlbekannte Kauffrau Isida Engstrand, es vorzogen, ihren Bedarf an Handelsschiffen im Lieblichen Feld oder gar in Festum zu decken.

Aber diese wirren, verfilzten Zustände gehören jetzt wohl (hoffentlich) der Vergan-

genheit an. In einstimmiger Wahl bestimmten die maritimen Kaufleute Havenas den Bootshändler Paramud Badrasch, einen erst vierzigjährigen Mann von klarem Verstand, der sein Handwerk von der Pike auf gelernt hat, unter anderem auch als Kapitän eines Brabaker Handelsschiffes, zu ihrem neuen Gildenführer.

In seiner Antrittsrede versprach Badrasch, dafür zu sorgen, daß havenische Schiffe und Boote in ganz Aventurien wieder als Inbegriff sicherer Wasserfahrzeuge angesehen werden. Die Redaktion des Boten wünscht ihm hierbei allzeit eine glückliche Hand.

—(nv) aus AB 24; Phex 13 Hal

Aus Kultur und Gesellschaft:

Das Fest des Kalifen

Aus dem fernen Bornland erreichte die Redaktion ein Bericht des ehrenwerten Handlungsreisenden Eslam Kyperloff aus Ouvenmas, der in den kühlen Gefilden seines Heimatlandes eine Begegnung hatte, die offenkundig sein Herz erwärmte.

Wie Herr Kyperloff schreibt, hat er es sich zur Aufgabe gemacht, das Wissen der aventurischen Völker voneinander zu mehren, diesem Vorhaben wollen wir gern durch den Abdruck seiner Schilderung unsere Unterstützung angedeihen lassen.

»Kürzlich führten mich meine Geschäfte wieder einmal nach Festum, und wie immer, wenn ich in der herrlichen Metropole unseres Bornlandes weile, stieg ich in der *Lachenden Maske* ab. Nach der anstrengenden Reise freute ich mich darauf, in Ruhe meinen Abendtrunk zu genießen (Thorwaler haben bekanntlich keinen Zutritt zu der *Maske*, auch wenn ihre Taschen strotzen vor Dukaten). Aber kaum hatte ich die Gaststube betreten, als fremde Klänge mein Ohr irritierten. Und richtig, da saßen sie: drei schwarzhaarige, schwarzbärtige, in lange, weiße Gewänder gehüllte Gestalten, die voller Inbrunst ihre trommel-, lauten- und flötenartigen Instrumente malträtierten. Der Mehrheit der Gäste schien die Musik zu gefallen, wie ich zu meiner Verwunderung feststellte, denn sie blickten mit froher Erwartung auf die Bühne. Aber der Mimik einiger anderer konnte ich entnehmen, daß sie, genau wie ich, die eigentümlich winselnde Melodie und den hektischen Rhythmus für eine durchaus fragwürdige Unterhaltung hielten.

Gerade wollte ich den Wirt bitten, mir den

Wein auf meinem Zimmer zu servieren, als ein junger Novadikrieger auf die Bühne sprang. Den Khunchomer hoch über den Kopf erhoben, erreichte er mit wirbelnden Drehungen die Bühnenmitte und begann seinen kriegerischen Tanz. Es war ein zierlicher, gewiß noch sehr junger Bursche, mit schönen, ebenmäßigen, fast mädchenhaften Gesichtszügen, schlank von Wuchs und mit auffällig kleinen Händen und Füßen (er tanzte barfuß). Das Haar hatte er unter einem Tuch verborgen, die blau-rot gestreifte Bluse war in der Taille geknotet, ebenso die weiten, buntgemusterten Beinkleider. Der Tanz aber war keineswegs mädchenhaft – so viel Kraft und Temperament hätte man dem zarten Jüngling gar nicht zugetraut.

Es war ein Kriegstanz mit hohen Sprüngen, wilden Drehungen und weiten Ausfallschritten – und wie er dabei seine Waffe handhabte, das war schon zum Entzücken: Bisweilen vollführte er wuchtige Hiebe in Richtung der nächstgelegenen Tische, doch bevor die vornehmen Herrschaften noch Gelegenheit hatten zu erbleichen, brachte er den Khunchomer mitten in der Bewegung zum Stehen, wobei seine Augen übermütig blitzten. Ein anderes Mal führte er bei einer schnellen Drehung die Waffe so dicht am Körper vorbei, daß mir der Atem stockte und ich schon sein Gewand in Fetzen sah und blutgetränkt. Aber natürlich blieb alles unversehrt, Gewand und Körper, und das siegesgewisse Lächeln des Jünglings verriet, daß es ihm Freude machte, das Publikum solcherart zu necken.

Nun, es würde zu weit führen, all seine Kunststückchen aufzuzählen, aber nach al-

lem, was ich über die Khôm weiß, hatte sein Tanz viel Ähnlichkeit mit dem, was die Krieger dort 'Schattenkampf' nennen.

Und dann, völlig unerwartet, brach die Musik ab, der Tänzer stieß einen durchdringenden Kriegerstuf aus, während er mit grimmiger Miene zum letzten Hieb ausholte und in dieser Pose erstarrte. Einen Moment lang herrschte absolute Stille, dann begannen die ersten Gäste zu applaudieren, und die ersten Münzen flogen auf die Bühne. Doch nun vollzog sich eine seltsame Wandlung in dem jungen Krieger: Seine Gesichtszüge wurden weich und freundlich, seine Lippen öffneten sich zu der Andeutung eines Lächelns, und ganz leicht schüttelte er den Kopf.

Sofort verstummte der Applaus, und auf ein Zeichen des Jünglings setzte die Musik wieder ein – langsam, schmelzend und leidenschaftlich. Ja, es ist seltsam – aber je länger der Bursche tanzte, um so besser gefielen mir die fremdländischen Klänge, und diese langsame Weise gar erschien mir wunderschön.

Bei den ersten Tönen senkte der Tänzer die Waffe und löste mit der Linken das Kopftuch; eine Flut blauschwarzen Haares ergoß sich über seine Schultern. Seine? Ihre hätte ich sagen müssen, denn der Tänzer war ganz offensichtlich ein Mädchen, und ein bildhübsches noch dazu. Wie hatte ich nur diese großen, schwarzen, feucht schimmernden Augen für die eines Jünglings halten können oder die verheißungsvollen Lippen? Wie hatte mir das zierliche goldene Ringlein entgehen können, das ihren linken Nasenflügel schmückte und das golde-



ne Kettchen mit den kleinen Münzen an ihrer Fessel? Der stolze, wilde Krieger hatte sich mit einem Blick, einer Geste, in eine Frau verwandelt.

Nun ergriff die Tänzerin mit beiden Händen den Khunchomer und legte ihn auf ihren Kopf. Und dort ruhte er ohne zu schwanken, als ihre Hände langsam den Körper entlangglitten, zur Taille hinab. Unterdessen hatten ihre Hüften begonnen sanft zu wiegen und zu kreisen, und ein Lächeln, nektarsüß und grübchenhold, erhellte ihr Antlitz. Sie löste den Knoten ihrer Bluse, streifte sie anmutig von den Schultern und ließ sie zu Boden gleiten. Dann entknotete sie das Band, das ihre Beinkleider zusammenhielt – ein kecker Beckenschwung – und eine dicke bunte Stoffschlange ringelte sich behäbig um ihre Füße.

„Weiter! Weiter!“ erscholl eine betrunkene Männerstimme aus dem Hintergrund. Aber der Störenfried wurde schnell zum Schweigen gebracht. Fast andächtige Stille herrschte in der Gaststube, und auch mir war ganz sonderbar zumute.

Der Körper der Tänzerin war der schönste Frauenkörper, den ich jemals gesehen hatte: bräunlich, glatt und schimmernd die Haut, zierlich eingeschnürt die Taille, flach der Bauch mit seinem entzückenden Muskelspiel, weich gerundet und dennoch straff die Hüften und die vollendet geformten Brüste, schlank und kräftig zugleich die Schenkel, die Waden und die Arme, die soeben begonnen hatten, mit schlangengleichen Bewegungen den Körper zu umspielen. Unter der Männertracht trug die junge Frau ein Tanzgewand aus feinsten Brabaker Seide, türkisfarben mit eingewebten Goldfäden. Es bestand aus einem Tüchlein, das sie kreuzweis um die Brüste geschlungen und im Nacken verknotet hatte, und einem nicht ganz knielangen Röckchen; darüber ein mit Perlen, Münzen und goldenen Fransen reich verzierter Gürtel, der jede kleinste Bewegung der Hüften sichtbar (durch das Schwingen der Fransen) und hörbar (durch das Klimpern der Münzen) unterstrich. Fürwahr, eine sehr gewagte Tracht für eine Novadi, aber

die Tänzerin trug sie mit einer solchen Selbstverständlichkeit und königlichen Gelassenheit, daß alle anzüglichen Bemerkungen aus dem Publikum unterblieben.

Nun begann sie, mit kleinen Trippelschritten über die Bühne zu gleiten; dabei ließ sie ihre Hüften vibrieren und ihr Becken schwingen, schnell, immer schneller, bis der Schmuck ihres Gürtels wie rasend hüpfte und klirrte.

Der Trommler hatte sein Spiel dem Rhythmus des Tanzes angepaßt und allmählich das Tempo gesteigert. Ein paar der Gäste fielen mit Klatschen ein – erst leise und zögernd, dann immer lauter und mutiger werdend. Und bald klatschte und stampfte der ganze Saal – all diese vornehm reservierten Feste mer Kaufleute –, um die Tänzerin anzufeuern.



Und diese belohnte die Begeisterung des Publikums mit immer wilder und leidenschaftlicher werdendem Wiegen und Wogen, Biegen, Schwingen und Schlingeln ihrer Hüften, ihrer Arme und schließlich ihres ganzen Körpers. Nur der Khunchomer blieb die ganze Zeit über unbeweglich an seinem Platz, als sei er dort festgewachsen. Und wie um zu beweisen, daß er es nicht war, nahm die junge Frau ihn nun vom Kopf, ließ ihren Blick herausfordernd über die Gäste schweifen und legte die Waffe vorsichtig auf die rechte Hüfte, die sie so weit gehoben hatte, daß der Fuß nicht mehr den Boden berührte. Dann begann sie, mit hexenhaften Gesten und schelmisch übertriebener Mimik die Waffe zu beschwören. Und wirklich – der Khunchomer fing an

sich zu bewegen: Erst schwankte er leicht, worauf die Tänzerin ihm neckisch mit dem Finger drohte, jetzt tanzte er ein wenig und landete plötzlich mit einem kleinen Hüpfen auf ihrem entblößten Schenkel. (Erst jetzt bemerkte ich, daß das Röckchen an den Seiten bis oben hin geschlitzt war.) Dort blieb er schwankend liegen, doch bevor er noch völlig zur Ruhe gekommen war, versetzte die Tänzerin der Waffe mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung einen Stoß, daß sie in hohem Bogen durch die Luft flog, und fing sie mit dem Fuß auf.

Das Publikum belohnte diese akrobatische Einlage mit donnerndem Applaus, aber der Tanz war offenbar noch nicht zu Ende: Vorsichtig zog die Novadi das Knie so weit an den Körper, bis sie den Khunchomer ergreifen konnte, und langsam, ganz langsam legte sie ihn auf den Kopf zurück. Das war offenbar ein Zeichen für die Musiker, denn die eben noch so heitere Weise nahm nun einen schwermütig-leidenschaftlichen

Charakter an.

Und mit der Musik änderte sich auch die Mimik der Tänzerin. Alles Übermütige war plötzlich aus ihren Zügen verschwunden. Die Brauen hoben sich wie fragend über den jetzt noch dunkler und feuchter wirkenden Augen, das Mündchen öffnete sich wie in süßem Wollustschmerz. So stand sie einen Augenblick lang unbeweglich, dann ließ sie sich anmutig auf die Knie nieder. Und zum Rhythmus der düster-brünstigen Weise ließ sie erneut die Hüften kreisen, die Arme schlingeln und bog langsam, Zoll um Zoll den Oberkörper nach hinten. Schon berührten die Haare den Boden, strichen darüber hin – ein wenig noch, und der Khunchomer mußte unweigerlich vom Kopfe gleiten, da ergriff ihn die Tänzerin, bog den Kopf weit in den Nacken und legte sich die Waffe auf die Kinnschuppe.

Ein Raunen ging durch die Menge, während der Kopf der Tänzerin sich immer weiter dem Boden näherte und ihn schließlich berührte. Ihr wie ein Bogen gespannter Körper bot einen wundersam ergreifenden Anblick, zu mal ihr Busen sich leidenschaft-

Aventurisches Archiv



lich hob und senkte. Plötzlich stieß die Novadi den Kopf nach oben. Die Waffe flog durch die Luft, über die Brüste hinweg und landete sicher auf dem Rippenbogen.

Bei dem dumpfen Trommelwirbel, der nun folgte, spannte die Tänzerin ihre Bauchmuskeln an, bis sie vibrierten. Und auch der Khunchomer begann zu zittern, zitternd zu tanzen, und tanzend glitt er über den Bauch, näherte sich dem Nabel, hüpfte darüber hin, immer weiter hinab, bis er den Gürtel erreichte. Doch nicht nur Bauchmuskeln und Waffe vibrierten, der ganze Körper der jungen Frau, ihre Arme, Schenkel und Brüste waren von diesem Beben durchdrungen, während ihr Kopf wild hin und herschlug, so daß die langen Haare über den Boden peitschten.

Als die Trommeln sich zum letzten Fortissimo steigerten, bäumte sie sich auf, ergriff die Waffe, fuhr sich mit der Klinge über die Kehle und brach wie tot zusammen.

Ein Aufschrei – Stille – und dann ein ohrenbetäubendes Klatschen, Stampfen und Bravorufen. Ein Hagel von Münzen ging auf die Bühne nieder, wo die Tänzerin, wie aus einem Traum erwachend, sich langsam erhob, die Arme vor der Brust kreuzte und mit einer tiefen Verbeugung für den Beifall und die Spenden dankte. Dann sammelte sie die Münzen in ihre Bluse (Ich hatte ihr einen Dukaten zugeworfen und hoffte, daß sie es bemerkt hatte), gab jedem der Musiker ein Silberstück und verließ die Bühne, ohne sich noch einmal umzusehen.

Als wieder etwas Ruhe eingekehrt war in der Gaststube, winkte ich den Wirt an meinen Tisch. "Die Dame interessiert mich", sagte ich, "und auch ihr Tanz. Wollt Ihr sie wohl fragen, ob ich sie zu einem Krüglein Wein einladen darf?"

"Da seid Ihr nicht der einzige, aber ich will es gerne ausrichten."

Ein Weilchen mußte ich schon warten, und kaum hätte ich die Tänzerin wiedererkannt, als sie erneut die Gaststube betrat und nach einem kurzen Wortwechsel mit dem Wirt meinem Tisch zustrebte. Die junge Novadi trug jetzt eine kurze weiße Tunika mit goldener Stickerei am Saum, von einem goldenen Gürtel in der Taille gehalten; dazu

goldene Schühchen und ein goldenes Band im Haar, das sie zu einem festen Zopf geflochten hatte.

"Ich danke für die freundliche Einladung", sagte sie mit einem höflichen Lächeln. "Was kann ich für Euch tun?" Ich unterdrückte die Wünsche, die sich plötzlich in mir regten, und besann mich auf die Aufgabe, die ich mir einstmals selbst gestellt hatte: Immer wenn ich auf meinen Handelsreisen der Kultur anderer Völker begegnete, dann wollte ich Sinn und Hintergrund solcher Bräuche in Aufzeichnungen festhalten für jene, die wie ich ihr Wissen über die Völker außerhalb des Bornlandes mehren wollen. Nachdem ich mich vorgestellt hatte – auch die Tänzerin nannte ihren Namen: Mirhiban Saba al Kashbah aus Keft –, lobte ich in wohlgesetzter Rede ihre Schönheit und die Kunstfertigkeit der Darbietung.

"Aber Euer Tanz war nicht nur kunstvoll, akrobatisch und sinneverwirrend", fuhr ich fort, "er schien mir auch eine Geschichte darzustellen." Sie strahlte mich an. "Das habt Ihr gut erkannt."

"Wollt Ihr sie mir erzählen? Ich interessiere mich für die Kultur fremder Völker, auch wenn ich nur ein schlichter Kaufmann bin."

"Gern", erwiderte die Novadi. "denn auch mir macht es Freude, von den Sitten und Gebräuchen meiner Heimat zu berichten. Der Tanz – er heißt das Fest des Kalifen – erzählt eine Begebenheit aus unserer Geschichte. Er handelt vom Tod des Kalifen Sahir-Illram. Ihr wißt vielleicht, daß der Kalif keines natürlichen Todes starb." (Hier mußte ich bedauernd den Kopf schütteln.)

"Nun", fuhr sie fort, "er starb durch die eigene Hand, indem er einen Becher Samthauch leerte. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß seine tapferen Krieger den feindlichen Heeren seines Bruders Abu Marwan nicht standhalten konnten. Hunderte hatten schon ihr Leben gelassen, immer näher rückten die Feinde dem Kalifenpalast. Diese erbitterten Kämpfe werden im ersten Teil des Tanzes dargestellt, und ich hoffe, es ist mir gelungen, recht grimmig und furchteinflößend auszusehen."

"Oh ja, sehr furchteinflößend." Ich nickte eifrig.

"Als der Kalif erkannte, daß seine Lage hoffnungslos war, beschloß er, ein letztes rauschendes Fest zu feiern, und alles, was je sein Herz und seine Sinne erfreut hatte, sollte zugegen sein: seine Schätze, seine Pferde, seine Tänzerinnen, Gauklerinnen und Liebesklavinnen. Und als er sich ein letztes Mal an ihrem Anblick gelabt und ihre Künste genossen hatte, befahl er, sie zu töten, und leerte den Giftbecher.

So wurden all diese schönen jungen Frauen von den Dienern niedergemetzelt, denn der Kalif wollte nicht, daß sein kostbarster Schatz den Feinden in die Hände fiel. Das alles ist im zweiten Teil des Tanzes dargestellt: die Tänze und Gaukeleien, die Liebe und der Tod.

Vom Kalifen heißt es übrigens, daß er in ewige Verdammnis geschleudert wurde. In den Ruinen seines alten Palastes vor den Toren von Unau soll in dunklen Nächten der Lärm eines wilden Festes zu hören sein. Angstrufe mischen sich in trunkenes Gelächern, und am Ende ist nur noch die verzweifelte Klage einer verfluchten Seele zu hören ..."

Die Züge der Novadi waren seltsam ernst geworden, doch dann straffte sie sich. "Habe ich Eure Wißbegierde zufriedengestellt?" fragte sie lächelnd. "Dann würde ich Euch nun gerne Lebewohl sagen, denn ich möchte noch zum Tempel gehen." Damit erhob sie sich, verneigte sich zum Abschiedsgruß und verließ die Schänke.

Gern hätte ich ihre Gesellschaft noch länger genossen, und ich blickte ihr etwas wehmütig nach, als der Wirt an meinen Tisch trat. Ich bestellte ein zweites Krüglein Wein. "Gibt es in Festum einen Rastullah-Tempel?" fragte ich.

"Ich glaube schon." Er dachte ein wenig nach. "Aber es ist wohl eher eine kleine Bethalle. Warum fragt Ihr ...? Ach so – ich verstehe ... Nein, dorthin geht sie nicht. Immer wenn sie einen Auftritt hatte, bringt sie den Vierten ihres Lohnes in Rahjas Haus. Ja, sie ist ein seltsames Ding, und ich werde nicht schlau aus ihr. Aber sieht sie nicht aus wie die süße Rahja selbst?"

Da konnte ich ihm nur beipflichten. »

—(ik) aus AB 25, Praios 14 Hal



Thorwaler-Hetmann besucht Havena.

Havena: Fürst Cuanu ui Bennain empfing dieser Tage hohen Besuch: Tronde, der Korsaren-Hetmann aus Thorwal, lief an Bord des mächtigen Drachenschiffes *Oamanita* in den Hafen von Havena ein. Grund seines staatsmännischen Besuches

ist die angestrebte Verbesserung der in den letzten Jahren nicht immer zufriedenstellenden Beziehungen zwischen Thorwal und unserer albernischen Provinz. Als Gastgeschenk für den Fürsten brachte der Hetmann ein Exemplar der äußerst seltenen nivesischen Eismesse mit. Fürst Bennain revanchierte sich mit einem Bildband der Stadt Havena, der von seinem Hofdruiden Archon Megalon mit magischen

Runen versehen wurde – die Bilder in diesem Buch, von den bedeutendsten Künstlern Alberbias gemalt, erscheinen so lebensecht, daß der Betrachter den Eindruck hat, er befinde sich selbst mitten in der abgebildeten Szenerie. Die Gastgeschenke wurden an Bord der *Oamanita* ausgetauscht, wohin der thorwalsche Regent zu einem Festessen geladen hatte. Dem Vernehmen nach sollen so delikate

14 Hal

1. Praios: Damian von Shoy'Rina, der Sohn

des vor wenigen Wochen verstorbenen Huntas II., wird König von Mirham.

9. Praios: Erstmals wird mit Tumrek Sohn des Tuganosch ein Zwerg zum Großsieger des Garethur Turniers ausgerufen. Tumrek hatte zuvor – zur Schande der mittelreichischen Kriegerakademien – die Finalkämpfe im Einhand- und im Zweihandkampf gewonnen.

Mitte Praios: Tar Honak, der Patriarch von Al'Anfa, offeriert Trahelien einen Freundschaftsvertrag. Königin Peri III. weist das Angebot, das eine versteckte Aufforderung zur Unterwerfung beinhaltet, entrüstet zurück.

3. Rondra: Tronde Torbensson, Sohn Garhelts, der Hetfrau der Hetleute aus Thorwal, absolviert einen Staatsbesuch bei Fürst Cuanu Ui Bennain in Havena. Die beiden Staatsmänner tauschen artig Geschenke aus und demonstrieren so die zunehmende Entspannung zwischen beiden Ländern.

Anfang Rondra: Das bornländische Handelshaus Stoerrebrandt kauft sich zu 25 von 100 Anteilen beim Tralopper Fuhrunternehmer Gorge Kolenbrander ein. Der Weidener Geschäftsmann war in den letzten Monaten durch den Verlust einiger Handelszüge im Nebelmoor in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Mitte Rondra: Der Orden zur Wahrung, der sich vorrangig der Archivie-

rung rondrianischen Wissens verschrieben hat, läßt sich auf der Feste Rhodenstein in der Weidener Grafschaft Bärwalde nieder.

Ende Rondra: Die Gruppe zur Untersuchung der Verluste in der Schlacht an der Trollpforte legt nach langjährigen Studien ihren Abschlußbericht vor. Aufgrund der Erkenntnis, daß viele Krieger damals nicht direkt im Kampf gegen die Oger, sondern infolge mangelnder medizinischer Versorgung erst Stunden später an Wundfieber starben, ordnet Kaiser Hal die Aufnahme der Wundheilkunde ins Ausbildungsprogramm der Armee an.

Efferd: Die nostrische Prinzessin Yasmina Araloth, eine Nichte König Kasimirs IV., wird durch thorwalsche Piraten entführt. Sie kann jedoch schon bald von einem mutigen Helden befreit werden.

Travia: Zwischen Trahelien und Höt-Alem kommt es zu Grenzstreitigkeiten. Al'Anfa warnt Peri III. vor Übergriffen auf den Stadtstaat und versucht, den Druck auf die Königin zu erhöhen.

Anfang Boron: Ein weiblicher Riesenschildwurm, der zuvor von Graf Golambes aus den Trollzacken vertrieben worden war, läßt sich in der Schwarzen Sichel nieder und terrorisiert Ostweiden.

Herzog Waldemar sucht zusammen mit Graf Raidri Conchobair und einer Schwadron Rundhelme den Drachen auf, um ihn des Landes zu verweisen. Nach langer Verhandlung einigt man sich auf die Grüne Ebene (in Weiden *Goblinwiese* genannt) als neuen

Wohnort für den Wurm.

Mitte Boron: Graf Cordovan von Ask stirbt und hinterläßt seinem Sohn Wahnfried den Titel und die Güter im westlichen Sewerien.

24. Hesinde: Während des Festes zur Wintersonnenwende in Thorwal geraten die beiden Kapitäne Asleif Foggwulf Phileasson und Beorn der Blender über die Frage, wer von ihnen der bessere Seefahrer sei, in Streit. Hetfrau Garhelt schlichtet und schickt beide auf eine Wettfahrt, die sie in den folgenden 80 Wochen um ganz Aventurien führen soll.

Anfang Firun: Ein Anschlag auf Königin Peri III. von Trahelien scheitert; die Köpfe der Attentäter werden dem mutmaßlichen Auftraggeber, Patriarch Tar Honak von Al'Anfa, übersandt. Die Krise zwischen den beiden südaventurischen Staaten spitzt sich zu.

9. Firun: Um die Erschließung des Überwals östlich des Flusses Walsach vorzubereiten, ruft der bornländische Adelsmarschall Jucho von Dallenthin und Persanzig den Widderorden ins Leben. Der Orden soll ab dem Rondra 15 Hal die Walberge und das umliegende, wilde Gelände erforschen sowie die dort lebenden Kreaturen bekämpfen. In politischen Kreisen des Bornlandes wertet man diese ungewohnt kriegerische Maßnahme Juchos in Zusammenhang mit der im folgenden Jahr stattfindenden Wahl des Adelsmarschalls, bei der er erneut antreten wird.

14. Firun: Darpatische Gardereiter schlagen einen Aufstand des Barons

Aventurisches Archiv



Leckereien wie süße Salzarenen mit Klotzbohnen und gekochtes Hühnchen in Honigessenz auf der Speisekarte gestanden haben, was allerdings niemand aus dem Gefolge Fürst Bennains zu Begeisterungstürmen veranlaßt haben soll. Schon eher waren lobende Bemerkungen zur Qualität der dargebotenen Getränke, insbesondere der des Premier Feuers, zu hören. Auch schien der Fürst am nächsten

Tag den Einwohnern von Havena eine besonders vornehme Blässe aufzuweisen, was allerdings den zukünftig hoffentlich besseren Beziehungen zwischen Albarnia und Thorwal wohl keinen Abbruch tun wird.

—(nv) aus AB 26; Boron 14 Hal

Stoerrebrandt bei Kolenbrander beteiligt.

Trallop: Der weit über die Grenzen des Mittelreichs hinaus bekannte Handelsherr Stoerrebrandt und der angesehene Kaufmann Trallop Gorge unterzeichneten vor einigen Tagen in der Stadt am Neunaugensee einen Kontrakt, der eine geldli-

Rön von Heideberg nieder.

5. Tsa: In Al'Anfa beschließen der Patriarch Tar Honak und seine Berater den Waffengang gegen Trahelien. Eine offizielle Kriegserklärung bleibt zwar aus, allerdings werden die verstärkte Anwerbung von Söldnern und die Mobilmachung der Flotte sogar im fernen Gareth registriert. Kaiser Hal verhält sich abwartend, da er keine Soldaten in ein Gefecht zwischen „blutsaufenden Barbaren auf beiden Seiten“ schicken möchte.

Mitte Tsa: Der alanfanische Anatom und Borongeweihte Vitus Werdegast gründet in seiner Heimatstadt die Visaristen (offizieller Name: Heilige Kirche Unseres Herrn Visar). Die Sekte praktiziert eine umstrittene Verehrung des Gottes Boron – unter seinem altertümlichen Namen *Visar* – mittels monotoner Sakralgesänge.

Ende Tsa: Während seiner Wettfahrt entdeckt Asleif Foggwulf Phileasson mit dem Himmelsturm des Ometheon im hohen Norden eine der sagenhaften Städte der Hochelfen. Sein Konkurrent Beorn der Blender verliert in einem Kampf mit den hier lebenden Nachtalben seine komplette Mannschaft. Um zu überleben, muß er mit der Schwarzele Pardona ein Bündnis eingehen.

5. Phex: Bei einem Brand im Keller des Fürstenpalastes von Havena wird das Labor des Hofdruiden Archon Megalon zerstört. Obwohl vom Meister selbst jede Spur fehlt, geht man davon aus, daß er in den Flammen den Tod

gefunden hat. Fürst Cuanu läßt die ausgebrannten Räume zumauern.

Mitte Phex: Die Märkte im aventurischen Süden beginnen auf die Gerüchte um einen bevorstehenden Kriegszug Al'Anfas zu reagieren. Während die Preise für Rohstoffe spürbar anziehen, erleben die Sklavenhändler – in Erwartung einer Überschwemmung des Marktes mit trahelischen Sklaven – einen Einbruch ihres Geschäftes.

Ende Phex: Selo Kulibin wird nach dem Tode seines Vaters Istav Großfürst von Khunchom.

Peraine: Markgraf Throndwig von Bregelsaum eröffnet die Warunker-Unglaubliche-Gewächs-Ausstellung (kurz *WUGA*). Diese Parkanlage im alten Schloßgarten, die der Markgraf zum größten Teil selbst gestaltete und die von Gärtnern aus allen Regionen Aventuriens betreut wird, bietet den Besuchern einen Überblick über die seltensten und wundersamsten Pflanzen Aventuriens.

Anfang Ingerimm: Im Tempel der Hesinde zu Gareth wird der *Codex Daemonis* wiederentdeckt. Der Gareth Magier Raperian versuchte sich um 44 v.H. mit diesem Werk an einer wertneutralen Abhandlung über die Dämonologie, verfiel jedoch noch vor seiner Vollendung dem Irrsinn. Das Buch, das lange als Magierlegende galt, wird – noch bevor eine Komplettabschrift angefertigt werden kann – von der Inquisition beschlagnahmt.

Ende Ingerimm: Tar Honak beruft sich

auf einen Freundschaftsvertrag mit Hôt-Alem, um auf dessen Seite in den Grenzkonflikt mit Trahelien einzugreifen, und geht ein Zweckbündnis mit König Mizirion III. von Brabak ein. Eine offizielle Kriegserklärung an Khefu bleibt aber weiterhin aus.

Ingerimm/Rahja: Bei der Insel Andalkan, gegenüber dem Friedhof der Seeschlangen vor der Südostküste Maraskans, paaren sich, wie alle 49 Jahre, die Seeschlangen. Die ortsansässigen Achaz feiern ein großes Fest zu Ehren ihrer Götter *H'Szinth*, *Sad'Huarr* und *Charyb'Yzz*.

Rahja: Al'Anfa stellt mit 30 Galeeren und über 100 Zedrakken, Thalukken oder Barken eine gewaltige Armada zusammen.

Mitte Rahja: Voltan von Rommilys, Ordensmarschall des Ordens der Templer zu Jergan, stirbt im Alter von 62 Jahren. Der ehemalige Marschall der II. Maraskanischen Expeditionslégion während der Eroberung der Insel durch Kaiser Reto ging im Jahre 6 vor Hal als Sieger der entscheidenden Schlacht von Jergan in die Geschichte ein.

Ende Rahja: Etwa 100 Meilen östlich von Vinay kommt es zu Kämpfen zwischen Brabaker Truppen und Einheiten der Schwarzen Armee Traheliens. Unbestätigten Gerüchten zufolge werden die Soldaten König Mizirions letztendlich durch ein trahelisches Untotenbanner in die Flucht geschlagen.



che Beteiligung Stoerrebrandts an allen Geschäften Gorges in Höhe eines Viertels des Wertes der gehandelten Waren vorsieht. Man munkelt, daß Trallop Gorge durch den Verlust mehrerer Handelskarawanen (vermutlich in den nebligen Sümpfen zwischen Trallop und Donnerbach) in finanzielle Schwierigkeiten ge-

raten sei und ihm deshalb von seinen Gläubigern diese merkantile Transaktion dringend nahegelegt wurde. Der neue Teilhaber des Unternehmens bot außerdem seine organisatorische Mithilfe bei der Absicherung künftiger Wagenzüge an, woraus sachkundige Beobachter schlös-

sen, daß er entweder selbst eine bewegte Vergangenheit sein eigen nennt oder aber regen Kontakt zu kampferfahrenen und vielleicht gar der Magie kundigen Personen pflegt. Möge die Zukunft dem jetzo gestärkten Handelshaus Erfolg auf allen Wegen bringen!

—(nv) aus AB 26; Boron 14 Hal

Wahl im Bornland – Gespräche mit den Kandidaten

Ein jeder Leser des Aventurischen Boten hat natürlich schon einmal vom Bornland gehört, jenem Staat an der äußersten Grenze der menschlichen Zivilisation. Viele unserer Bürger sind jedoch der fälschlichen Meinung, auch das Bornland würde – wie es in unserer Welt sonst allgemein üblich ist – von einem Fürsten oder gar König regiert. Dem ist jedoch nicht so! Von alters her wählen die Bornländer ihr Oberhaupt selbst! Das kann sich ein Garether Leser natürlich nur schwer vorstellen, dennoch ist es die lautere Wahrheit.

Zum Glück ist nicht jedweder Einwohner dieses wilden Landes wahlberechtigt, sonst brähe dort wohl bald das nackte Chaos aus. Nur die Mitglieder der adligen Familien schreiten zur Wahl und küren das Staatsoberhaupt, das den Titel Adelsmarschall trägt. Eine solche Wahl findet alle 5 Jahre statt, so auch in diesem Jahr.

Weil es auch für die Bewohner des Neuen Reiches – zumal für die Bürger der Nordprovinzen – von einiger Bedeutung ist, wer in dem nächsten halben Jahrzehnt die Politik des Bornlandes bestimmt, haben wir unseren Festumer Korrespondenten, Baron Wendolin Trutzfels Liepenberg gebeten, die aussichtsreichsten Kandidaten für das Marschallsamt aufzusuchen, um ein kurzes Gespräch mit ihnen zu führen. Die aufschlußreichen Antworten auf Trutzfels' Fragen wollen wir unserer Leserschaft keinesfalls vorenthalten. Hier nun der Korrespondentenbericht:

Zunächst besuchte ich den derzeit amtierenden Adelsmarschall in seinem Amtssitz, der Löwenburg, unweit der Festumer

Stadtmauern. **Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig** nahm mich sehr freundlich auf. Das Gespräch wurde in seinem geschmackvoll möblierten und mit edlen Hölzern getäfelten Amtszimmer geführt. Ich begann mit einer Frage, auf die ich eine kurzweilige Antwort erhoffte:

Aventurischer Bote: Gibt es ein Ereignis in Eurer Jugend, vielleicht eine Anekdote, die unsere Leser unterhalten könnte?

Herzog Jucho von Dallenthin: Eine kurzweilige Begebenheit aus meiner Jugend? Das ist lange her ... Nun, von meinen sogenannten Heldentaten mag ich nicht berichten – wenn das nicht andere tun, sind sie es nicht wert, erwähnt zu werden. Aber ich denke da gerade an einen Vorfall, der mir einmal in Gareth widerfahren ist und deshalb vielleicht auch Eure mittelreichischen Leser interessiert:

Es war vor 24 Jahren; ich zog damals als junger Bursche durch die Lande. Nach Gareth ging ich, um die Festlichkeit bei der Vermählung von Prinz Hal mitzuerleben.

Nun hatte ich aber kurz zuvor im Weidenischen eine üble Auseinandersetzung mit einer Bande Orks gehabt. Ich konnte sie zwar teils überwältigen und teils verjagen, aber dabei hatte mir einer der Schwarzelpele einen bösen Hieb gegen den Kiefer versetzt, so daß mir ein Zahn pochte und brummte, daß ich es kaum aushalten konnte. In Gareth schaute ich mir dann die Umzüge und die Trauung an und bekam als Herzog wohl einen guten Platz. Nach Ende der Zeremonien aber sprachen mich einige Lakaian an, die ob mei-

ner einfachen Reisekleidung meinen Rang nicht ahnten und mich für einen Bauernlummel hielten, der sich im Palast verlaufen hatte. Ich hatte meine Hand schon am Rapier, falls sie in ihrer Torheit mich anfallen würden, sie wollten aber nur ihren Scherz mit mir treiben. Der am kostbarsten herausgeputzte sprach mich an und wies auf einen großen Berg köstlicher Fleischpasteten, die sich auf den Platten im Großen Saal türmten: „Heda, willst wohl von den guten Sachen kosten, was? Wieviel von diesen Pasteten kannst du denn vertilgen, Bursche?“

Ich beschloß, ihn nicht wegen seines ungebührlichen Tones zur Rede zu stellen, sondern meinerseits meinen Spaß zu haben.

So erwiderte ich denn flugs: „Einhundert, werter Herr.“

Sie wollten sich schier ausschütten vor Lachen, schließlich aber sagte der Wortführer: „So wollen wir wetten! Was aber setzt du ein?“ Ich aber sicherte ihnen zu, wenn ich es nicht schaffte, so würde ich mir wahrhaftig einen Zahn ausreißen lassen. Man brachte mir daraufhin viele Teller mit köstlichen Pasteten, manche mit Wildfüllung, manche mit Huhn, andere mit Fisch, alle aber mit leckersten Saucen übergossen. Ich hielt mich wacker und trank dazu gar manche Maß des guten Weines, so daß am Ende allerlei Volk herbeilief, um mir zuzuschauen. Zuerst wollte mir der Zahn wohl einigen Ärger machen, aber mein Willen und vor allem mein leerer Magen überzeugten ihn dann doch.

Es war nach der achtunddreißigsten Pa-

Aventurisches Archiv



stete, daß ich mich schließlich geschlagen geben mußte. Johlend schleppten mich die Lakaien zum Kaiserlichen Hofmedicus, der mir den schmerzenden Zahn so geschickt zog, daß ich keinerlei Schmerzen verspürte. Wiehern vor Lachen über den dummen Bauerntölpel zogen die Diener ab, ich aber begab mich voll der guten Speisen und ohne Beschwerden in meine Herberge und schlief erst einmal einige Zeit aus, so daß ich beinahe zu spät zum Großen Kaiserball gekommen wäre – aber das ist schon eine andere Geschichte. Wenn Ihr also wieder daheim in Gareth seid: Vielleicht besitzt der Hofmedicus noch einen echten Zahn des bornländischen Adelsmarschalls. Er soll ihn an Sammler verhökern und mir den halben Erlös zusenden ...

AB: Über Eure Familie ist den Lesern im Mittelreich recht wenig bekannt. Möchtet Ihr uns helfen, diese Wissenslücke zu schließen?

Dallenthin: Oh, mein Geschlecht ist uralt; unsere Schulden lassen sich bis vor Bosparans Fall nachweisen ... Aber ernsthaft gesprochen: Mein Vorfahr Graf Yuco d'Alentino aus den Goldfelsen war unter den ersten Ordensrittern, die bei Pilkamm an Land gingen. Später wurde er der Komtur der Festung Persanzig bei Neersand, seit den Tagen der Priesterherrschaft eine Ruine.

Ich will ganz offen zu den Lesern einer so geschätzten Zeitung sein: Seit dieser Zeit ist es mit der Besitzlage unserer Familie schlecht bestellt. Als mein Vater sein Land unter uns acht Kindern aufteilte, wären mir nur einige Weiden und Pferde geblieben, so daß ich den Weg des unbundenen fahrenden Ritters wählte.

AB: Wie seht Ihr die Stellung des bornländischen Adels im Machtgefüge dieses Landes? Seid Ihr nicht auch der Meinung, daß die großen Familien an Einfluß zu verlieren drohen?

Dallenthin: Davon kann gar keine Rede sein. Zwar ist es Tatsache, daß die vielfältigen Erbteilungen der Sache der Gerechtigkeit mehr dienen als der Nutzbarkeit des Landes, doch stellt das meiner Ansicht

nach gerade das beste Element unserer Staatsverfassung dar: Unser Bornland wird ja regiert vom Adel; und dieser Adel lernt in manchen Teilen gut die Lebensbedingungen des Volkes kennen, anstatt es nur von prächtigen Palästen aus zu beherrschen.

AB: Was werdet Ihr unternehmen, um diesen Zustand – wir hoffen doch, daß er praisosgefällig ist – zu erhalten?

Dallenthin: Ich glaube, daß wir auf diese Weise durchaus dem Willen des Sonnengottes entsprechen. Denn – ich bin nun kein Glaubensgelehrter – schenkt er nicht allen Menschen sein erhellendes Licht und droht nicht demjenigen die Sünde des Machtmißbrauchs, der sein Herz verschließt gegenüber den Bitten der Niedrigeren?

AB: Was würdet Ihr als Eure wichtigste Tat in der nun zu Ende gehenden Marschallszeit bezeichnen?

Dallenthin: Die letzten fünf Jahre waren für uns alle eine bewegte Zeit, so daß es manches zu erwähnen gäbe, angefangen bei der raschen Hilfeleistung für die obdachlosen Ysilier bis hin zum Verbot der Sklaverei im Bornland. Als die wichtigste Tat aber erscheint mir die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Kalifen in Mherwed und dem Fürstenhof in Zorgan, wodurch wir nur den neuen weltpolitischen Entwicklungen Rechnung tragen.

AB: Wie es heißt, seid Ihr bei der freien Bürgerschaft und dem Volk recht beliebt. Wird Euch diese Beliebtheit bei der anstehenden Wahl nicht eher zum Nachteil gereichen?

Dallenthin: Das ist eine sehr gute Frage. Ich bin mir bewußt, daß ich mit meiner Ansicht bei gewissen Kreisen des Hohen Adels weniger populär bin. Doch glaube ich fest an die Klugheit und Weisheit jener, die noch zweifeln, und daran, daß sie letztendlich zu einer richtigen Überzeugung finden werden.

AB: Gibt es ein Ereignis, eine Entwick-

lung, mit der Ihr unzufrieden seid?

Dallenthin: Natürlich ist man als Regent von einer Vielzahl kleiner Sorgen geplagt – ich denke nur an die Flut unsinniger Eingaben und Vorschläge, die mich sogar aus dem Kreis ansonsten verdienter Personen erreichen –, doch will ich die Leser nicht mit diesen Kleinigkeiten langweilen. Mit gewisser Sorge sehe ich das Auftreten manch verderblicher Kräfte, seien es nun die Oger des Herrn Galotta oder andere Bedrohungen, doch bin ich überzeugt, daß wir dank göttlichen Beistandes, aber auch durch den Mut und die Tatkraft des Einzelnen, all dieser Gefahren Herr werden können.

AB: Viele Festumer sind der Meinung, der Adel – und auch sein Marschall – würde



Herzog
Jucho



den Festumer Füchsen, immerhin eine der erfolgreichsten Immanmannschaften aller Zeiten, nicht genügend Unterstützung angeideihen lassen. Wie steht Ihr hierzu?

Dallenthin: Ich verstehe durchaus, daß sich die begeisterten Festumer, denen ich noch einmal von ganzem Herzen zum guten Abschneiden der Füchse gratulieren möchte, die häufigere Anwesenheit ihres Regenten bei den Spielen wünschen. Leider ist da aber auch die Last des Amtes, die mich in letzter Zeit immer häufiger davon abgehalten hat, die kurzweiligen und anregenden Spiele der Festumer Füchse aufzusuchen.

Doch kann ich versichern, daß ich gewiß das Spiel um die Allaventurische Immanmeisterschaft in Kuslik aufsuchen werde – am liebsten natürlich im Rahmen eines Staatsbesuches im Alten Reich, dem unbedingt wieder einmal ein Adelsmarschall die Ehre geben muß.

AB: Ein anderer Mißstand: Seit Jahrzehnten wird versprochen, die Region des 'Überwals' von den dort hausenden umtriebigen Elementen zu säubern. Wann wird diese Aufgabe endlich in Angriff genommen?

Dallenthin: Nun, dies wäre eines der Gebiete, auf denen sich die Macht der Dunkelheit regt. Wir haben bereits in den letzten Jahren die Burgenkette auf dem Ostufer angelegt, die heute den Reisenden Schutz und Obdach bietet, doch muß noch Weiteres geschehen.

Ich kann aber verbindlich sagen, daß ich bereits wichtige Schritte eingeleitet habe. So freue ich mich, mein Vorhaben in einer so beliebten Gazette mit einer solch zahlreichen und verständigen Leserschaft ankündigen zu können: Die bornländische Regierung wird einen Orden stiften, der zugleich eine Auszeichnung und ein Verband heldenhafter Kämpfer für das Gute sein soll: Sein Name wird **Orden des Widders** sein, um so an die mächtigen Tiere der Walberge zu gemahnen. Der Widderorden kann jedem verliehen werden, der sich bereits im Überwalsgebiet ausgezeichnet hat; durch diesen Akt er-

wirbt der Ausgezeichnete auf Wunsch auch die Mitgliedschaft im Widderorden, dessen vorläufiger Sitz die Burg von Neersand sein wird. Ich werde die ersten Auszeichnungen noch in dieser Amtsperiode vornehmen.

AB: Was sind überhaupt Eure wichtigsten Pläne für die nächste Marshallszeit, vorausgesetzt natürlich. Ihr werdet noch einmal von der Adelsversammlung bestätigt?

Dallenthin: Ich werde die kommende Amtszeit dafür nutzen, die Beziehungen des Bornlands zu den übrigen Mächten Aventuriens weiter zu verbessern, und zugleich im Inneren mit Umsicht der Gerechtigkeit zu dienen versuchen, wofür ich den Beistand der Götter erbitte. An konkreten Plänen erwäge ich, daß sich die bomländische Außenpolitik mehr den bisher vernachlässigten Gebieten an der Westküste zuwenden wird. Ich denke da insbesondere an eine enge Zusammenarbeit mit dem Svelltschen Bund, mit dem wir die nördliche Lage gemein haben, doch auch an das Alte Reich und die Hetmanschaft Thorwal. Sofern die geringste Aussicht auf Erfolg besteht, wäre ich auch bereit, im unseligen Konflikt zwischen den Ländern Nostria und Andergast eine Schlichterrolle zu übernehmen. Ferner ist auch der Ausbau des Goblinpfades nach Trallop zu einer Kronstraße geplant. Daneben werde ich mich natürlich auch um die Verbesserung der Lebensbedingungen im Bornland selbst kümmern. Erst vor kurzem wurde im Grenzgebiet sogar ein Kaiserlicher Inquisitor auf Dienstreise von Wölfen gefressen – das hat mir vor Augen geführt, wie schlimm Hunger sein kann.

AB: Bei der Verwirklichung Eurer Pläne könnte Euch eigentlich nur die Gräfin Thesia von Ilmenstein im Wege stehen. Von Euren Mitbewerbern um das Amt werden ihr allgemein die besten Chancen eingeräumt. Wie ist Eure Einschätzung Eurer Konkurrentin?

Dallenthin: Die Gräfin ist gewiß eine mutige Person, wenn sie mich herausfordert. Auch darf man nicht vergessen, daß sie einem berühmten und ehrenvollen Ge-

schlecht entstammt – ich erinnere da nur an ihren heldenhaften und leider allzufrüh unter mysteriösen Umständen verstorbenen Onkel und Vorgänger. Doch sollten sich all jene bedeutenden und ehrenhaften Parteigänger, die sie aufgrund ihres hehren Namens unterstützen, fragen, ob die Familie nicht leider ein wichtiges Merkmal mit unseren Rüben und Kartoffeln gemein hat: Auch bei jenen beliebten Pflanzen liegt das einzig Gute in der Erde ...

Nachdem ich Herzog Jucho für die freundliche Bewirtung und umfassende Beantwortung meiner Fragen gedankt hatte, brach ich nach Norden auf, um Gräfin Thesia auf Schloß Ilmenstein aufzusuchen. Zum Glück traf ich sie jedoch bereits in Rodebrannt, dem Verwaltungssitz, an. Zu meiner Überraschung lud mich die Gräfin zu einem Ausritt ein. Zwar ziehe ich die Fortbewegung per Kutsche dem Pferderücken bei weitem vor, aber im Dienste des Journalismus bestieg ich den nervösen Schecken, den die Herrin von Ilmenstein mir zugedacht hatte. Bei dem Gespräch war außerdem eine der dortigen Baroninnen zugegen, eine junge Novadi namens Mirhiban Saba al Kashbah, die aber zu dem Gespräch außer gelegentlichem, perlendem Gelächter wenig beisteuerte.

Ich stellte in etwa die gleichen Fragen, die ich auch Herzog Jucho zugedacht hatte:

Aventurischer Bote: Gibt es ein Ereignis in Eurer Jugend, vielleicht eine Anekdote, die unsere Leser unterhalten könnte?

Gräfin Thesia von Ilmenstein: Wie ich solche Fragen schätze! Aber gewiß, mein Lieber, kann ich mit einem drolligen Stückchen aus meinen Kindertagen aufwarten, wenn Ihr meint, daß es Eure Leser unterhält:

Als meine Base Haldana und meine Schwester Zelda noch auf Ilmenstein lebten, besuchte uns einmal ein Journalist, um, wie er sich ausdrückte, "mit den drei Hübschen vom Ilmenstein eine Plauderei zu beginnen."

Aventurisches Archiv



Wenig später hatten wir den Mann gefesselt und seiner Hosen beraubt. Wir begossen seinen Scheitel mit Honig und überschütteten ihn mit Gerstenhäcksel – allemal ein spaßiger Anblick! Während der nächsten fünf Tage bekam er nur Gänsekiele zu essen und Tinte zu trinken, am sechsten ist er dann ...

Aber was ist Euch, guter Mann? Ihr seid so blaß geworden. Nun gut, dann lassen wir das Ende der Geschichte fort ...

AB: Das hat sich doch nicht wirklich so zugetragen?

Ilmenstein: Wer weiß ...? (Gräfin Thesia zuckte hierbei die Achseln) Möglich wär's schon ...

AB: Über Eure Familie ist den Lesern im Mittelreich recht wenig bekannt. Möchtet Ihr uns helfen, diese Wissenslücke zu schließen?

Ilmenstein: Nein.

AB: Wie seht Ihr die Stellung des bornländischen Adels im Machtgefüge dieses Landes? Seid Ihr nicht auch der Meinung, daß die großen Familien an Einfluß zu verlieren drohen?

Ilmenstein: Einige schon, andere steigen auch wieder auf. Wer sprach vor einigen Jahren schon noch von den Dallenthins ...? Allerdings ist dies auch die einzige alte Familie, die von der Amtsführung Juchos profitiert hat. Ihre Frage ist durchaus berechtigt. Wenn die großen sewerischen Adelshäuser nicht bald aus ihrer Lethargie erwachen, werden sie bald ganz und gar im Schatten der Festumer Pfeffersäcke stehen.

AB: Was werdet Ihr unternehmen, um dieser Entwicklung entgegenzusteuern?

Ilmenstein: Das ist keine leichte Aufgabe, da der Prozeß teilweise von den hochrangigen Häusern selbst verschuldet ist. So hat man es in einigen Orten zugelassen, daß die Häuser der göttlichen Rondra verfallen und verrotten. Wer aber soll den alten Rittergeschlechtern Halt und Macht geben, wenn nicht die Gottkriegerin? Sofort zu ändern wäre der unhaltbare Zustand, daß in den Festumer Straßen ein jeder Bäcker und Hoteldirektor mit umgeschliffener Waffe über die Straßen

schlendert! Die blanke Waffe ist ein Rangzeichen und selbstverständlich kann es nur Personen von Rang gestattet sein, öffentlich eine Klinge zu tragen.

AB: Wie es heißt, seid Ihr bei der freien Bürgerschaft und dem Volk nicht sehr beliebt. Wird Euch diese fehlende Volkstümlichkeit bei der anstehenden Wahl eher zum Nachteil oder zum Vorteil gereichen?

Ilmenstein: Zum Glück wird der Marschall noch immer vom wesentlichen Teil der Bornländer – also vom Adel – gewählt. Diese sogenannte 'freie Bürgerschaft' mag sich auf das Geldscheffeln verstehen; aus der Politik hat sie sich gefälligst herauszuhalten. Insofern kann es mir gleich sein, ob sie mich liebt oder nicht. Natürlich ist mir klar, daß das bürgerliche Geld die Wahl beeinflussen kann. Soll es! Ganz gleich, wie die Wahl verläuft – diese Herren und Damen, die mit ihren Batzen Politik machen wollen, können damit rechnen, daß ich sie nach dem Wahltag besuchen und zu einem anregenden Gespräch einladen werde ...

AB: Wenn ich diesen Satz so in Druck gebe, könnte er leicht als Drohung aufgefaßt werden.

Ilmenstein: Ach was?!

AB: Viele Festumer sind der Meinung, der Adel – und auch sein Marschall – wurde den Festumer Füchsen, immerhin eine der erfolgreichsten Immanmannschaften aller Zeiten, nicht genügend Unterstützung angedeihen lassen. Wie steht Ihr hierzu?

Ilmenstein: Ich habe nie ganz verstanden, was erwachsene Männer und Frauen dazu bringen kann, eine unschuldige Korkkugel mit hölzernen Prügel zu bearbeiten. Kurz und gut, es ist mir herzlich gleichgültig, ob diese Füchse in einer so überflüssigen Betätigung die 'besten aller Zeiten' sind. Wieviel schöner wäre es, würden sie ihre freie Zeit mit Läuseknacken verbringen, dann wüßten sie abends wenigstens, was sie am Tag geleistet haben!

AB: Eine andere Frage, die das Volk bewegt: Seid Jahrzehnten wird versprochen,

die Region des Überwals von den dort hausenden umtriebigen Elementen zu säubern. Würden Sie als Marschallin diese Aufgabe endlich in Angriff nehmen?

Ilmenstein: Wohl kaum! Wenn sich die Leute am Walsach nicht selbst zu wehren wissen, kann ich ihnen auch nicht helfen. Wozu steht in Neersand die Kriegerakademie? Wieso läßt der ehrwürdige Schwertmeister und Direktor nicht einmal ein paar Stunden Ballistik und Logistik ausfallen und macht stattdessen einen Ausflug in die Berge mit dem jungen Gemüse?

AB: Nun gut ... Was sind denn Eure wichtigsten Pläne für Eure Marschallszeit, vorausgesetzt natürlich, Ihr werdet von der Adelsversammlung gewählt?

Ilmenstein: Zunächst einmal wird es darum gehen, den Einfluß Festums auf ein erträgliches Maß zurechtzustutzen. Was wir zuallerletzt brauchen, ist ein zweites Gareth auf bornländischem Boden! Im



Gräfin Thesia



übrigen sollte den Neureichern gezeigt werden, daß das Land am Born noch immer ein Kämpferherz besitzt. Über die Südgrenzen unseres Territoriums würde ich beispielsweise gern mit Seiner Allergöttlichsten verhandeln...

AB: Bei der Verwirklichung Eurer Pläne könnte Euch eigentlich nur Herzog Jucho im Wege stehen. Allgemein werden ihm für seine Wiederwahl die allerbesten Chancen eingeräumt. Wie ist Eure Einschätzung des derzeitigen Adelsmarschalls?

Ilmenstein: Nun hofft Ihr gewiß, daß Ihr ein paar lästerliche Bemerkungen über den braven Jucho notieren könnt, aber da muß ich Euch enttäuschen. Alles in al-

lem ist er ein ordentlicher Kerl und sieht überdies nicht einmal unattraktiv aus. Dennoch fehlt ihm einiges, was in meinen Augen einen echten Marschall ausmacht. Nehmt zum Beispiel den guten Lischan von der Mark, Adelsmarschall vor gut achtzig Jahren: Nachdem ihn der Schlagfluß vom Thron gehauen hatte, stellte sich heraus, daß im Staatsschatz 70.000 Batzen fehlten. Davon redet heute niemand mehr. Daß er aber am Tag seiner Wahl auf dem höchsten First der Löwenburg stehend freihändig einen Krug Premier Feuer geleert und anschließend alle fünf Strophen des *Strom der Taperen, Fluß der Freien* geschmettert hat – das kann Euch heute noch jedes Kind in

jedem bornländischen Dorferzählen ... So etwas, das geht unserem derzeitigen Marschall ab.

AB: Und wie steht es mit Euch? Wird man Euch am Wahltag auf dem First erblicken ...? Ahem, ein ... kleiner Scherz ...

Ilmenstein: Ach so – neureichischer Humor ... Vielleicht sollten wir das Gespräch nun lieber beenden, ehe Ihr mir allzu übermütig werdet. So lebt denn wohl und gute Reise!

Damit wendete sie ihr Pferd und sprengte mit ihrer Begleiterin davon, noch ehe ich mich für das Gespräch bedanken konnte.

—(uk/jr) aus AB 26; Boron 14 Hal

Aus Kultur und Gesellschaft:

Die siebenundzwanzig erlaubten Griffe von Unau

Das nachfolgende Pamphlet wurde vor der Veröffentlichung Hochgeboren Nemrod zur Begutachtung vorgelegt, und der Baron genehmigte einen unzensierten und ungekürzten Abruck, trotz etlicher beleidigender und blasphemischer Äußerungen, die es enthält. Ja, die Ratschlüsse der Inquisition sind unergründlich! Die Redaktion distanziert sich jedoch aufs Entschiedenste von Form und Inhalt des Schreibens.

Ich, Abu Moumad el Hashinnah, Mietlehrer für Ringkampf, Moral und Schriftauslegung zu Keft, sehe mich durch ein Erlebnis, welches ich in der kalten und sittenlosen Fremde hatte, veranlaßt, dieses Schreiben zu verfassen. Mögest Du, geneigter Leser, sofern Du ein Krieger bist, meine Worte in Deinem Herzen bewegen, auf daß sie Deine Moral stärken als Kämpfer und als Gotteskind, auch wenn Du aus Trotz, Verblendung oder Aberglauben nicht betest zu Rastullah dem All-Einen, sondern Dein Herz verschenkt hast an das kriegerische Weib, das die Irrgläubigen Rondra nennen. So merke denn auf: Sieben Gottesnamen mögen nun verstrichen sein, da führte mich ein Auftrag nach der Stadt Festum, die da

liegt am Perlenmeer, und die gerühmt wird für ihre Pracht, nicht nur von denen, die dort wohnen, sondern auch von vielen Fremden. Es hatte mich angemietet als Begleiter der reiche und fromme Kaufmann Achtev ibn Sairan zu seinem Schutz und seiner Erbauung, daß ich ihm auf der langen Reise die Schrift auslege und ihm die Zeit verkürze mit lehrreichen Fabeln und Gleichnissen. Da mein Auftraggeber bei der Abwicklung seiner Geschäfte in Festum meiner nicht bedurfte, hatte ich viel freie Zeit, die ich so nutzbringend wie möglich zu verleben trachtete, denn Rastullah schätzt nicht den Müßiggang vom ersten bis zum siebten Tag.

Viel hielt ich mich im Tempel auf zum stillen Gebet, oder aber ich besuchte die Bibliotheken der Stadt und die Kämpferschule. Leicht widerstand ich der Versuchung, die fremden Götzenbilder in den prunksüchtigen Tempeln zu betrachten, und auch das sittenlose Treiben auf den breiten Straßen und engen Gassen der Stadt ließ mich unangefochten. Aber dennoch durchmaß ich diese Straßen wieder und wieder, um mir alles aufs Genaueste einzuprägen, damit ich, wenn ich erst wieder mit

Rastullahs Hilfe wohlbehalten würde angelangt sein in meinem geliebten Keft, ausführlich und wahrheitsgetreu berichten könnte von Festum, seinen Einwohnern und Sitten.

Und wie ich so eines Morgens wandelte fürbaß, wurde ich auf einem größeren Platz einer Menschenmenge gewahr, die offenbar einen Kampf betrachtete, wie ich ihren Schreien, Anfeuerungsrufen und Pfiffen entnahm. Auch ich lenkte meine Schritte dorthin, nicht etwa aus Neugierde, sondern allein aus beruflichem Interesse, doch was mußten meine Augen sehen, als ich mir endlich einen Weg gebahnt hatte durch die dichten Reihen? Zwei Straßendirnen in liederlicher und halb zeretzter Tracht, wofür man die schmalen Stoffstreifen, die Brüste und Hüften notdürftig verhüllten, als Tracht bezeichnen mag, die Körper glänzend von Öl und Schweiß, die Gesichter gerötet und die Haare zerraut, standen sich schweratmend gegenüber. Gerade holte die kleinere von beiden, eine stämmige, rothhaarige Person, zu einem wuchtigen Fausthieb aus, als ihr die Gegnerin, ein hochaufgeschossenes Weib mit strähnigem Blondhaar, durch einen wohlgezielten Fußtritt die



Beine unterm Körper wegriß. Die Rote stürzte auf den Bauch, rollte sich aber blitzschnell auf den Rücken, griff dabei eine Handvoll Straßenstaub, den sie der Gegnerin ins Gesicht schleuderte, und war schon wieder auf den Beinen, bevor die andere sich noch den Sand aus den Augen gewischt hatte.

Einen Wimpernschlag lang war die Blonde geblendet, aber diese Zeitspanne genügte der rundlichen Roten, um ihrer Kontrahentin mit voller Wucht den Schädel vor den Sonnenpunkt zu rammen. Nach Atem ringend taumelte diese, verlor das Gleichgewicht, doch während sie noch stürzte, gelang es ihr, die Hände im roten Lockenhaar der Gegnerin zu verkrallen, so daß diese bäuchlings auf ihr zu liegen kam.

Erbarmungslos wurde nun der rotbeschopfte Kopf nach hinten gezogen, und daran lag es wohl auch, daß ein Speichelstrahl, der offensichtlich für das Auge der Blondes bestimmt war, sein Ziel verfehlte und nur die Wange traf, von wo aus er mit ekelregender Langsamkeit zum Ohr hin troff.

Aber war auch die Speichelattacke mißlungen, zwei kräftige Hände fanden ihr Ziel und schlossen sich nun mit eisernem Griff um einen schlanken Hals. Das gerötete, wutverzerrte Antlitz des blonden Weibes verlor urplötzlich alle Farbe, um sich gleich darauf ins Bläuliche zu verfärben.

Aber die Schmerzen der Rothaarigen waren offenbar größer als die Atemnot ihrer Gegnerin, denn langsam und bebend begannen sich die Hände vom Hals der Blondes zu lösen.

Ein tiefer Atemzug genügte dieser, um wieder zu Kräften zu gelangen; wieselflink bäumte sie sich auf und vergrub ihre Zähne im kräftigen Schultermuskel der Kontrahentin.

Hatten die beiden Weiber bisher stumm gekämpft und nur ihr Keuchen hören lassen, so vernahm man nun einen langgezogenen, kehligen Schmerzenslaut, was etwa die Hälfte des Publikums mit begeistertem Gejohle honorierte.

An diesem Punkt konnte ich mir das un-

würdige Schauspiel nicht länger mit ansehen, denn in meinen Eingeweiden begann sich vor Abscheu das Unterste zu oberst zu kehren, und nicht viel hätte gefehlt, so hätte ich das zuvor Genossene wieder von mir gegeben.

Da lenkte ich denn meine Schritte zum Tempel und betete lange für mein Seelenheil und auch für das der schamlosen Metzzen. Da ich zu meinem Befremden unter den Schaulustigen auch die Leiterin der Kriegerschule entdeckt hatte, suchte ich sie anderentags auf, um mich mit ihr auszusprechen über das Gesehene.

Und so erfuhr ich, daß es sich bei der abstoßenden Rauferei um ein *Duell* gehandelt



hatte – oh, geliebter Leser, denke nicht, daß ich Dich verspotten will, denn wem läge es wohl ferner als mir, zu scherzen über so ernste Dinge – und zwar zwischen einer Baronin aus der Gegend von Neersand und einer Festumer Gardistin, und daß die beiden als Kampfarm den Ringkampf gewählt hatten und daß dieser nach den 'offiziellen bornländischen Regeln' durchgeführt wurde, die da lauten: „Bis einer aufgibt, tot ist oder nicht mehr kann.“

„Dies soll ein Ringkampf gewesen sein?“ fragte ich erschüttert. „Es hatte soviel Ähnlichkeit mit einem Ringkampf wie der Palmenpieper mit dem Wüstengalan! Ja, hält man sich denn hier nicht an die sie-

benundzwanzig erlaubten Griffe von Unau?“

Blank und verständnislos sah sie mich an mit ihren blauen Augen – so wie sie häufig dreinschauen, diese helläugigen Nordländer, wenn sie nicht gerade kalt und durchbohrend oder frech und herausfordernd blicken. Aber ich schweife ab.

„Nein, im Bornland sind Unauer Griffe völlig unbekannt“, erwiderte sie finster, „und auch in Thorwal kennt man sie nicht, soviel ich weiß. Und selbst die Amazonen von Kurkum, die nach sehr strengen und ehrenwerten Regeln kämpfen, wissen nichts von siebenundzwanzig erlaubten Griffen.“

Stolz und Freude erfüllten mich da bei ihren Worten, denn wieder einmal hatte Rastullahs Gnade uns auserwählt unter den Völkern, daß wir als einziges Kennntnis hätten von den Gesetzen des wahren Ringkampfes.

Und da es Sein Wille ist, daß wir unser Wissen verkünden und verbreiten, so schätze ich mich glücklich, Sein Mund und Sein Gänsekiel sein zu dürfen. Und so sollst Du, werter Leser, sie nun von mir erfahren:

Die siebenundzwanzig erlaubten Griffe von Unau

Griff 1, wobei man mit beiden Armen den Leib des Gegners umschlingt, um ihm den Atem oder das Gleichgewicht zu rauben, genannt die *Ölprelle*.

Griff 2, wobei man mit dem Arm von hinten den Hals des Gegners umschlingt, um ihm den Atem zu rauben oder ihn zu Fall zu bringen, genannt die *Zwinge*.

Griff 3, wobei der Arm des Gegners auf den Rücken gedreht wird, um ihn zur Aufgabe zu zwingen oder zu Fall zu bringen, genannt das *Schöpfgrad*.

Griff 4, wobei man das eigene Bein um das Bein des Gegners schlingt, um ihn zu Fall zu bringen, genannt die *Weinranke*.

Griff 5, wobei man beide Arme des Gegners packt, ihm das Knie in den Rücken stößt und ihn nach hinten biegt, um ihn zu Fall zu bringen, genannt das *gebrochene Brot*.

Griff 6, wobei man das Bein des Gegners mit den Händen packt und ihm die Schulter in den Leib stößt, um ihn zu Fall zu

bringen, genannt die *Ramme*.

Griff 7, wobei man den Leib des Gegners von hinten packt und hochreißt, um ihn rücklings zu Fall zu bringen, genannt das *Katapult*.

Griff 8, wobei man sich auf den am Boden kauern den Gegner wirft und ihm mit beiden Beinen die Schenkel spreizt, um ihn vollends zu Boden zu zwingen, genannt die *Schildkröte*.

Griff 9, wobei man dem auf dem Bauch am Boden liegenden Gegner das Bein auf den Rücken zieht, um ihn zur Aufgabe zu zwingen, genannt der *Skorpion*.

Die **Griffe 10 bis 27** sind Variationen dieser neun Griffe, wobei sie einmal mit dem rechten Arm, ein andermal mit dem linken oder mit beiden Armen ausgeführt, tiefer oder höher am Leibe des Gegners angesetzt werden, seinen Leib oder Hals, seine Arme oder Beine von hinten oder von vorn umschlingen, umklammern, verdrehen und so fort.

Und diese siebenundzwanzig Griffe bilden zusammen den *engen Kanon*, welcher ergänzt

wird durch den *weiten Kanon* von zweimal siebenundzwanzig Griffen, in denen auch alle Griffe zur Abwehr erläutert werden, so daß es in Wahrheit dreimal siebenundzwanzig erlaubte Griffe sind, die der gute Ringer kennen sollte.

Sie alle aufzuzählen, würde den Rahmen meiner Denkschrift sprengen, aber wenn Du, geliebter Leser, einmal nach Keft kommst, so frage nach mir, und ich will sie Dir gerne nennen und erläutern, in der Theorie sowie in der Praxis, und soll Dich diese Lektion nicht mehr kosten als dreißig Silberlinge; und dies ist ein Freundschaftspreis und eine Ausnahme nur für Dich, denn wie sollte ich wohl die Meinen durchbringen und ihre hungrigen Mäuler stopfen von so geringem Lohn?

Willst Du aber Dein Wissen vertiefen und repetieren, so empfehle ich Dir die bedeutende Schrift des großen Kämpfers und langjährigen Meisters Sarhidi ei Sardanap aus dem Jahre 86, die da heißt: *Über den Ringkampf und wie er ausgeführt wird auf dem Kampfplatz von Unau am ersten Tag des ersten Gottes-*

namens, genannt der Tag des Erscheinens, zur Ehre Rastullahs und um zu entscheiden, wer der beste ist. Darin findest Du auch eine Liste der verbotenen Griffe, denn obzwar alle Griffe – außer den dreimal siebenundzwanzig erlaubten – verbotene sind, so sind sie doch mehr oder weniger verboten, und wird es also von den Richtern auch mehr oder weniger streng geahndet, wenn ein Kämpfer einmal einen solchen anwenden sollte, was – Rastullah sei Dank! – nur selten vorkommt. Einiges aber, wie das Beißen oder Anspucken des Gegners, ist so ganz und gar verboten, daß der verehrte Sarhidi ei Sardanap es nicht in seine Liste aufgenommen hat. Und dies Verbot ist ja bekannt auch schon aus der Schrift, wo es heißt im 82. Gesetz: »Der Gottgefällige besudelt nicht den Gegner noch den Kampfplatz mit seinem Speichel, denn dieses ist Mir widerwärtig und soll ihm ein Greuel sein.« (*Die Gesetze 80 – 83 handeln vom Ringkampf; Anmerkung der Redaktion)

—(ik) aus AB 26, Boron 14 Hal

Aus den Provinzen

Juwelendiebstähle in Silas.

Die Einwohner der Stadt Silas im Lieblichen Feld wurden in den vergangenen Monaten durch eine Serie von mysteriösen Diebstählen zutiefst beunruhigt. Wertvolle Juwelen und kostbar gearbeitetes Geschmeide verschwanden am helllichten Tag aus den Häusern der reichen Kaufleute und Adligen, ohne daß man irgendein System dahinter hätte erkennen können. Als einzig Auffälliges war zu bemerken, daß stets nur ein einziges Schmuckstück verschwand, oftmals noch nicht einmal das wertvollste, obwohl der geheimnisvolle Dieb sich weitaus reichlicher hätte bedienen können. Die Obrigkeit reagierte zunehmend nervöser, sangen doch schon die Gassenjungen Spottlieder auf die Unfähigkeit der mit den Ermittlungsarbeiten betrauten Stadtbüttel, die Lage in den Griff zu bekommen. Aber auch verdoppelte Wachtposten und son-

stige umsichtige Vorsichtsmaßnahmen konnten die begüterten Bürger von Silas nicht vor dem Verlust ihrer teuren Preziosen schützen. Doch jeder Dieb geht einmal in die Falle, und so kam es, daß ein im Hause des Kaufmanns Baltram Berndan als Köder ausgelegter (falscher) Edelstein das Ende der Räubereien einleitete. Der im Lichte der Abendsonne funkelnde meergrüne Saphir wurde von schwarzen Krallen behutsam von seinem Samtbett gehoben, bevor der Eindringling durch das geöffnete Fenster den Rückweg antrat und sich mit geübten Bewegungen in die Lüfte schwang. Wer vermag das Erstaunen der versteckten Wachtposten beschreiben, als sie statt des vermuteten menschlichen Langfingers einen großen, nachtschwarzen Kolkkraben erkennen mußten? Nur die Tatsache, daß einer der Wächter Bembuschs eigener Sohn war, schützte die drei wachsamen jungen Männer davor, selbst in den Verdacht des ge-

meinschaftlichen Diebstahls zu geraten. So aber glaubte die Stadtgarde ihnen, und in der Folge wurden in der ganzen Stadt scharfäugige Beobachter eingesetzt, die den Flug der Kolkkraben verfolgen und so die ungefähre Richtung ihres Nestes ausfindig machen sollten. Nach vier Tagen und drei weiteren Diebstählen hatte dieses Vorgehen auch Erfolg, und die Spur der gefiederten Räuber konnte bis zu einer alten, leerstehenden Mühle verfolgt werden, wo die überraschten Gardisten nicht nur drei weitere Raben vorfanden, sondern auch den Urheber des Ganzen, einen ehemaligen Falkner, der vor einiger Zeit mit Schimpf und Schande aus seinem Amt gejagt wurde, weil er sich der Tochter seines fürstlichen Herren in unsittlicher Zudringlichkeit genähert haben sollte, und der nun sein ornithologisches Wissen dazu eingesetzt hatte, Kolkkraben abzurichten, und sich dabei der Vorliebe dieser Vögel für glitzernde Gegenstände

Aventurisches Archiv



bediente. Der verbrecherische Falkner wurde nach kurzer Gegenwehr festgenommen und in das Burgverlies seines ehemaligen Herren geworfen, wo er bestimmt keine zukommende Behandlung erwarten kann. Die gefundenen Schmuckstücke wurden den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben, wobei auffiel, daß etliche Juwelen von niemandem als gestohlen gemeldet waren und auch von niemandem zurückverlangt wurden – da hatten wohl anscheinend einige Steine nicht zum ersten Mal auf unredliche Art ihren Besitzer gewechselt. —(nv) aus AB 26; Boron 14 Hal

Phänomenale Pflanzenschau zu Warunk.

Warunk: Unser Berichterstatter aus Warunk teilt mit, daß die Eröffnung der *Warunker unglaublichen Gewächs-Ausstellung* (WUGA) unmittelbar bevorsteht. Markgraf Throndwig, der große Teile der wirklich wundersamen Blüten- und Pflanzenpracht mit eigener Hand gestaltete, wobei ihm unbestätigten Gerüchten zufolge ein seltsames Feenwesen hilfreich zur Seite gestanden haben soll, wird es sich nicht nehmen lassen, selbst die feierliche Eröffnungsrede zu halten und den Sammetstrang zu durchtrennen, der bislang allzu neugierige Naturliebhaber von der wunderschönen Parkanlage fernhielt. Der Park liegt in der unmittelbaren Nähe der gräflichen Residenz und bezieht den alten Schloßgarten, der wieder aufgeforstet wurde, mit ein. Weiterhin wird bei der Eröffnung viel fahrendes Volk zugegen sein, um ein buntes Rahmenprogramm für die ganze Familie zu bieten – Feuerschlucker, Seiltänzer, Jongleure, Barden und reisende Händler aus ganz Aventurien werden sich hier ein fröhliches Stelldichein geben. Meinung der Redaktion: Wahrlich ein lohnendes Ausflugsziel, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig liegen sollen – Kinder und Warunker brauchen überhaupt nichts zu bezahlen. —(nv) aus AB 26; Boron 14 Hal

Heiratsgerüchte am aranischen Fürstenhof.

Zorgan: Heiratsgerüchte am aranischen Fürstenhof! Nachdem die 'Mutter von Aranien', wie Fürstin Sibya liebevoll von ihren Untertanen genannt wird, mittlerweile jede Hoffnung fahren ließ, daß sie in ihrer Schwiegertochter Irma eine würdige und willige Nachfolgerin gefunden hat (der Bote berichtete über die Trennung von Fürstensohn Arkos), trägt sie sich nach Auskunft zuverlässiger Quellen nun mit der Absicht, sich selbst wieder zu vermählen.

Die wildesten Spekulationen werden derzeit am Hofe zu Zorgan getätigt. Das Spektrum der kolportierten Heiratskandidaten reicht von König Kasimir von Nostria (lächerlich!) bis zu dem verwitweten Fürsten Istav Kulibin von Khunchom (sammelt die Fürstin neuerdings Antiquitäten?). Ja, sogar vor dem sagenhaften König der Elfen aus den Salamandersteinen machen die Gerüchte nicht halt. Schon eher darf man den Berichten Glauben schenken, denen zufolge eine vorsichtige Kontaktaufnahme mit den Beratern Herzog Dermots von Paavi erfolgt ist.

Ganz gleich, wer eines Tages der Glückliche sein wird, dem die in den besten Jahren stehende, tapfere und kluge Fürstin ihr Ja-Wort gibt, für Aranien würde es in jedem Fall ein mehrere Tage währendes Volksfest zu Lasten des Staatssäckels bedeuten – darauf freut sich die einheimische Bevölkerung schon jetzt. —(nv/uk) aus AB 26; Boron 14 Hal

Untersuchungen über Ogerschlacht abgeschlossen.

Die 'Gruppe zur Untersuchung der Verluste in der Schlacht an der Trollpfote', die von Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz kurz nach Beendigung des Krieges gegen die häßlichen Ungeheuer ins Leben gerufen wurde, legte jetzt das Ergebnis ihrer langjährigen Studien in Form eines mehr als dreihundert Seiten umfas-

DIE KANZLEI FÜR SCHARMÜTZEL, GESTECH UND ALLERLEI KURZWEIL GIBT BEKANNT:

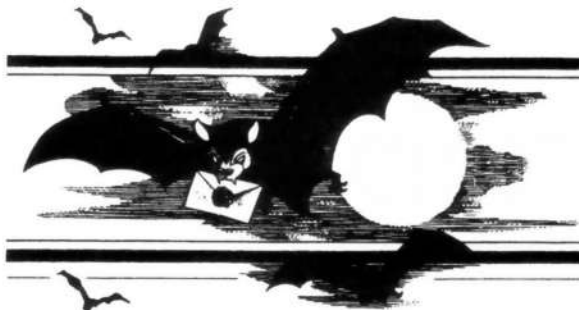
Zum wiederholten Male wurden Klagen laut, daß bei den Rennen im Hippodrom Betrüger ihr Unwesen treiben, die gefälschte Eintrittskarten verkaufen. Besonders warnen möchten wir Besucher höheren Standes vor einer gefährlichen Hochstaplerin, die mit dem Falschnamen **Pamina Paligan** (dem Mädchennamen unserer geliebten Kaiserin) abscheulichen Mißbrauch treibt. Mit dieser abgefeimten Vortäuschung gelang es ihr, so manchem arglosen adeligen Besucher einen teuren Logenplatz für nicht stattfindende Rennen aufzuschwatzen. Der bedauernswerte Graf Paske von Roßhagen erstand gar ein **Zweiwochen-Abonnement** für die untere Kaisertribüne – zu dem erschreckenden Preis von 99 Dukaten. Die Schwindlerin – beschrieben als **hellblond, gutaussehend und nach eleganter alananischer Mode gekleidet** – entlockte dem Grafen diese horrende Summe, indem sie vorgab, ein Teil des Geldes werde wohltätigen Zwecken zugeführt. Aus diesem Anlaß sei noch einmal kundgetan: **Es gab und gibt keinen Zweiwöchigen Benefizstreichwagenmarathon zugunsten des durch das Donnersturmrennen flurgeschädigten Kleinadels.**

Wir entschuldigen uns bei Graf Paske und seinen Gästen für den mehrtätigen, enttäuschenden Aufenthalt im Hippodrom, das derzeit wegen der Renovierungsarbeiten einen wenig unterhaltsamen Anblick bieten dürfte.

Für die Ergreifung der Betrügerin **Pamina Paligan** (Vorsicht Falschname!) schreibt die Kanzlei eine Belohnung von 20 Silbertalern aus.

Hardtbrod von Hengefeldt
Oberkanzleirat S.G.K.

—(uk/nv) aus AB 27; Phex 14 Hal



senden Berichtes vor. Nicht die Höhe der Verluste, die schon kurz nach der Beendigung der Schlacht in etwa feststand, sondern die Art und Weise, wie viele tapfere Soldaten ihr Leben lassen mußten, war Gegenstand der Untersuchung, an der sich auch seine Exzellenz Baron Dexter Nemrod zeitweise beteiligte.

Die taktischen Lehren, welche der Befehlshaber des Heeres aus dem ausführlich niedergelegten Resümee der Ermittlungsgruppe über effektivere Kampfweisen gegenüber einem schlecht organisierten, aber fanatischen Gegner ziehen werden, sollen uns hier nicht weiter interessieren, auch wenn gemunkelt wird, daß insbesondere bei der Kavallerie etliche Schwachstellen aufgedeckt wurden. Wesentlich wichtiger – und trauriger – erscheint uns die Tatsache, daß den Untersuchungen zufolge Hunderte von tapferen Streitern um Kaiser, Recht und Vaterland noch heute leben könnten, wären sie von ihren Kameraden zum Zeitpunkt ihrer (nicht tödlichen) Verwundung oder wenigstens kurz danach fachgerecht verbunden worden. So aber mußten viele mutige Kämpfer ihr junges Leben dem wenig ehrenvollen Tod durch Wundfieber überantworten. Indes sollen diese Zeiten bald vorüber sein.

Als erste Reaktion auf den Bericht der Untersuchungsgruppe ordnete unsere allergnädigste Majestät an, daß hinfort das sachgemäße Versorgen von Wunden jeglicher Art, auch das sachgerechte Schienen eines Bruches, in das Ausbildungsprogramm für jeden kaiserlichen Soldaten aufgenommen wird. Überdies wird künftig bei jeder Kompanie ein Vorrat an heilenden Kräutern und Wundsalben mitgeführt, in deren Handhabung einige besonders ausgewählte Soldaten unterwiesen werden. So sorgt sich unser allgütigster Kaiser Hal trotz allen widerwärtigen Spöthern und todeswürdigen Majestätsbeleidigern um seine Untertanen!

Praios schenke ihm ewiges Leben und beste Gesundheit!

—(nv) aus AB 26; Boron 14 Hal

Drachenbedrohung in Weiden gebannt.

Baliho: Erst kürzlich kursierte ein Gerücht, nach dem es Golambes von Gareth-Streitzig, Landgraf der Trollzacken, gelungen war, einen Drachen zu töten.

Nun erreicht uns von den Hängen der Schwarzen Sichel die Kunde, daß eben jener dreiköpfige Drache (darunter ein Kopf von bedenklicher Dummheit) sich Woche um Woche an den Weidener Viehherden gütlich getan hatte. Der aufgebraachte Herzog Waldemar ließ sofort sein treues Pferd satteln, um "dem Urviech das Wehrheimer Strammstehen beizubringen".

Nach scharfem Ritt erreichte er die neu bezogene Drachenhöhle, wo er den Bewohner nach kurzer, aber heftiger Diskussion des Herzogtums verwies. Des Herzogs eindringlicher Rat, "sich zack zack dorthin zu trollen, wo er hergekommen sei", stieß auf eindeutige Ablehnung, worauf man sich schließlich auf die Goblinweise als neues Domizil einigte.

—(nv) aus AB 27; Phex 14 Hal

Hohe Ehre für Gardisten.

Kuslik: Wohl um zu zeigen, daß nicht nur im Mittelreich verdienstvolle Streiter für Kaiser, Recht und Ehre entsprechend gewürdigt werden, verlieh Ihre Durchlaucht Fürstin Kusmina von Kuslik-Galahan ihrem Leibgarde-Hauptmann Goran das Recht, fortan den Titel 'Edler von Balthar' führen zu dürfen. Damit findet eine kummervolle Geschichte ihren glücklichen Abschluß, denn wie man uns berichtete, wurde Goran seinerzeit von seinem leiblichen Vater, dem Landadeligen Mithrion von Balthar, mittels politischer Ränkespie-

le um seinen Adelstitel gebracht. Man kann davon ausgehen, daß die Verleihung dieses Rechtes, welches sich selbstverständlich auch auf die Nachkommen des überglücklichen Obergardisten erstreckt, eine Belohnung für viele verdienstvolle Jahre im Dienste der Fürstin darstellt.

—(nv) aus AB 27; Phex 14 Hal

Bekanntmachung!

Praiosdank/Jilaskan: Reichsgräfin Trontir von Alfz auf Jilaskan sandte uns ein Pergament mit der Bitte um Veröffentlichung, das wir der geneigten Leserschaft keinesfalls vorenthalten wollen:

»Wir, Hochwohlgeborene Gräfin zu Jilaskan und Förderin des wahren Glaubens in Praiosdank, fordern alle rentabilitätsorientierten Händler und Handelscompagnien auf, ihr geschäftliches Augenmerk von nun an in weitaus stärkerem Maße als bisher auf Jilaskan zu richten. Wer noch den Wagemut und den Pioniergeist vergangener Zeiten in sich verspürt, wendet den Bug seiner Schiffe alsbald zum Hafen von Praiosdank. Wir, Hochwohlgeborene Gräfin zu Jilaskan, handeln vor allem mit wertvollem Alabaster aus eigenen, gerade durch säumige Steuerzahler erschlossenen Steinbrüchen. Fürderhin bieten wir ausgesuchte Edelhölzer wie das kostbare Ebenholz, Zuckerrohr, Mandeln, Ingrim und diverse exotische Pflanzen, nichtsdestotrotz äußerst haltbar, in Hülle und Fülle an. Unsere hauseigene Handelsroute führt von Praiosdank zunächst nach Tuzak, von dort geht es weiter mit großen Karavellen nach Llancka und über Perricum schließlich ins Mittelreich. Auch sind wir stets auf der Suche nach couragierten Abenteurern, die hier unter südlicher Sonne auf Jilaskan, Etlaskan und Jandraşkan ihr Glück machen wollen. Möge uns Praios auf ewig seinen Schutz und seine Gerechtigkeit zuteil werden lassen.«

Reichsgräfin Trontir von Alfz zu Jilaskan

—aus AB 27; Phex 14 Hal



Krieg im Süden?

Lang und segensreich war die Periode des Friedens zwischen den zivilisierten Staaten Aventuriens (und gewisse Grenzkriege im Nordwesten stehen dazu nicht im Widerspruch) – doch nun scheint sie einem abrupten Ende entgegenzugehen: Al'Anfa rüstet zum Kriege.

In der reichen und mächtigen Handelsstadt im Süden laufen die Vorbereitungen zu einem Kriegszug mit höchster Eile: Die gefürchteten Schwarzen Galeeren werden kampftauglich gemacht und mit Waffen und Proviant beladen, Seesöldner und Ruderer aus allen Ländern werden angeworben, vorsorglich bereits neue Schiffe auf Kiel gelegt. In Rethis, Khunchom und Arivor kaufen alananische Abgesandte weitere Waffen, um die ohnehin schon große Kampfkraft der Truppen noch einmal zu erhöhen.

Zugleich wurden verschiedene Teile der Stadt für alle Auswärtigen gesperrt, so daß ohne die diplomatische Hilfe des Kaiserreichs wohl auch wir Redakteure des Boten nur vor Rätseln stünden – nun aber sind wir stolz darauf, als erste und einzige Gazette Genaueres über Umfang, Füh-

rung und Ziel des Vorstoßes vermelden zu können.

So ist damit zu rechnen, daß die Flotte Al'Anfas beim Aufbruch die imposante Zahl von über 30 Galeeren und mehr als 100 Zedrakken, Thalukken und Barken mit unterstützender Funktion umfassen wird. Eine solche Armada wurde seit dem Krieg mit Brabak und dessen Verbündeten nicht mehr auf den Meeren rund um das Südkap gesehen.

Und auch diesmal ist ein Stadtstaat im Süden das Ziel der Armada: Der Kriegszug gilt dem kleinen 'Königreich' Trahelien, das sich bisher der Hegemonie Al'Anfas entziehen konnte. Die genaue Größe der trahelischen Marine ist dem Boten nicht bekannt, doch darf getrost bezweifelt werden, daß die Kleinstherrschaft dem mächtigen Al'Anfa Gleichwertiges entgegenzusetzen hat. Begründet wird der Angriff von offizieller Seite mit Bündnisverpflichtungen: So soll Trahelien bei Grenzstreitigkeiten mit dem benachbarten Hot-Alem auf das Gebiet des Gegners vorgezogen sein und sogar dessen Hauptstadt bedrohen.

Den Oberbefehl über diese machtvolle Ballung von Waffengewalt übertrug Patriarch Tar Honak einem Mann, dessen Familie wohl jedem Untertan Seiner Allergöttlichsten Magnifizienz bekannt sein dürfte: Darion Paligan ist der neue Hochadmiral. Dieser 49jährige Patrizier ist als Erbe des paliganschen Vermögens nicht nur einer der angesehensten Bürger seiner Vaterstadt, sondern zugleich mit unserem geliebten Kaiser über enge familiäre Beziehungen verbunden: Ihre Kaiserliche Hoheit Kaiserin Alara ist seine Schwester, Graf Paligan von Perricum sein Vetter. (Die neue Lage in Al'Anfa ist auch Thema unseres Gesprächs auf Seite 28.) So zeigt sich auch wohl in dieser Ernennung der Einfluß Kaiser Hals, denn bisherige Beurteilungen sahen den Hochadmiral eher als Konkurrenten des Patriarchen. Ein genauer Termin für den Aufbruch der Armada war nicht zu erfahren, doch ist mit dem Auslaufen in etwa anderthalb Monaten zu rechnen.

—(jr) aus AB 28, Praios 15 Hal

15 Hal

1. Praios:

Darion Paligan, Bruder von

Kaisergemahlin Alara, wird Hochadmiral der Armada von Al'Anfa. In seiner Antrittsrede kündigt er nach der Befriedung Traheliens eine Jagd auf den novadischen Piraten El Harkir an.

18. Praios: Der dem Widderorden zugeordnete Wehrturm bei Walserwacht im östlichen Bornland brennt völlig aus.

Praios: Im Lieblichen Feld können Umsturzversuche von fanatischen Horas-Anhängern sowie Anschläge auf Tempel der Zwölfgötter verhindert werden. Die Unruhen – ausgehend von der Vorstellung, der Heilige Horas würde im Jahr 2500 auf Dere zurückkehren – setzen sich während der

gesamten ersten Jahreshälfte fort, flauen jedoch langsam ab.

Ende Praios: Der novadische Großwesir Bastrabun al-Darguni dementiert unaufgefordert jede Verbindung des Kalifats zum Piraten El Harkir.

Praios/Rondra: Die Meldungen von Al'Anfas 'Überfall' auf Trahelien lösen insbesondere beim jungen Adel des Mittelreiches und des Lieblichen Feldes eine Welle romantischer Begeisterung aus. Dutzende Freischärler machen sich auf den Weg, um dem kleinen Königreich im Kampf gegen den scheinbar übermächtigen Rivalen beizustehen.

8. Rondra: El Harkir entert im Hafen von Al'Anfa die Golgari, das Flaggschiff der alananischen Armada, und entführt Admiral Paligan.

10. Rondra: Tar Honak, der Patriarch

von Al'Anfa, erklärt dem Kalifat den Krieg. Als Grund nennt er ein angebliches Geständnis gefangener Gefolgsleute El Harkirs, nachdem diese die Entführung Admiral Paligans im Auftrag des Kalifen Abu Dhelrumun durchgeführt haben sollen.

15. Rondra: Der bornländische Widerorden formiert sich und richtet seinen Hauptsitz im Ort Niederwals bei Neersand ein. Ordensritter beziehen die Burgen Oтра, Trescha und Trallsky am Rande des Überwals sowie einem Bauernhof bei Walserwacht.

2. Efferd: Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig wird erneut zum Adelsmarschall des Bornlandes gewählt. Mit einigen rhetorischen und verfahrenstechnischen Tricks setzt er sich mit 143 zu 130 Stimmen auf der Adels-

15 Hal

Gräfin Thesia von Ilmenstein, durch. In seiner anschließenden Regierungserklärung stellt der alte und neue Adelsmarschall eine Verstärkung der Flotte in Aussicht, um insbesondere die bornländischen Wirtschaftsinteressen im vom Krieg bedrohten Südmeer zu verteidigen.

Anfang Efferd: Hetfrau Trulinda Drakadottir von der Ottajasko der Seewölfe plündert die Stadt Teremon auf der Zyklopeninsel Pailos; ursprünglich war die Piratin mit drei Drachenschiffen von Thorwal aufgebrochen, um Trahelien im Krieg gegen Al'Anfa beizustehen.

Mitte Efferd: In Weiden mehren sich Orküberfälle. Während das Kaiserhaus abwiegelt, zeigt sich Herzog Waldemar zunehmend besorgt.

Efferd: Entdeckung der Speispinne auf Maraskan. Die bis zu einem Schritt große Spinne vermag klebrige Spinnfäden auf ihre Opfer abzuschleßen, um sie wehrlos zu machen, dann beginnt sie damit, es auszusaugen und ihre Eier in dem noch lebenden Körper abzulegen.

27. Efferd: Garhelt, die Hetfrau der Hetleute, stirbt; ihr Sohn Tronde Torbensson wird auf dem Hjalding in Thorwal zu ihrem Nachfolger gewählt.

Travia: In Neetha wird Thalionsmels Schwert wiedergefunden und nach Arivor gebracht.

Mitte Travia: Asleif Foggwulf Phileasson entdeckt in der Wüste Khôm die Ruinen der sagenhaften Elfenstadt Tie'Shianna.

Ende Travia: Alanfanische Truppen rücken in Hôt-Alem ein, um der Stadt in dem immer noch schwelenden Grenzkonflikt mit Trahelien beizustehen. Zu einem Waffengang kommt es jedoch vorerst nicht.

Anfang Boron: Königin Amene III. von Vinsalt läßt die Comto-Ogman-Urkun-

versammlung gegen die einzige Mitbewerberin,

de, die angeblich die Verwandtschaft ihrer Familie Firdayon mit dem bosparanischen Kaiser Silem-Horas belegt, von Geweihten der Hesinde auf ihre Echtheit hin überprüfen. Obwohl keine Hinweise auf eine Fälschung gefunden werden, verzichtet die Königin vorerst auf eine Veröffentlichung des Dokumentes.

7. Boron: Alanfanische Agenten verschleppen die beiden Töchter der trahelischen Königin Peri III.

Mitte Boron: Khunchom schließt einen Bündnisvertrag mit dem Kalifat.

20. Boron: Königin Peri III. von Trahelien stellt ihr Land unter alanfanische Herrschaft und begibt sich freiwillig in Gefangenschaft. Die trahelische Armee zieht sich in den Dschungel und auf die Überseeprovinzen zurück. In Khefu wird der Boronpriester Merkan als Statthalter Tar Honaks eingesetzt.

1. Hesinde: Barnhelm von Rabenmund, ein Sohn des ehemaligen Grafen von Wehrheim und Veters des Kaisers, Answin von Rabenmund, wird Gesandter des Mittelreiches im Bornland.

Anfang Hesinde: Von Asleif Foggwulf Phileasson und dem Propheten Ben Aram eskortierte Siedler aus den Elendsvierteln Fasars erreichen das nordöstliche Regengebirge, wo sie das Dorf Brokskal gründen.

Mitte Hesinde: Ein Wahnsinniger zerstört die Kornmühle von Eestiva an der Letta. Um die Versorgung im heranziehenden Winter zu sichern, müssen die Einwohner auf die Kornspeicher in Paavi zurückgreifen.

Hesinde: Baron Dexter Nemrod veröffentlicht in Rommily's sein Standardwerk zum Thema Staatskunst: *Vom Wesen des Staates, seiner Erhaltung und Förderung*.

Anfang Firun: Die alanfanische Armada sticht unter persönlicher Führung von Tar Honak in See.

Mitte Firun: Kalif Abu Dhelrumun ruft zum Krieg gegen Al'Anfa und sammelt seine Truppen bei Unau.

22. Firun: Die alanfanische Armada erobert nach kurzem Widerstand die Stadt Selem; in den folgenden Tagen ziehen Fußtruppen den Szinto flußaufwärts; Abszint, Krividhan und Malkillabad werden geplündert.

26. Firun: Bei Malkillabad kommt es zur *Schlacht am Szinto*, in der das aus Unau herbeigeeilte Heer der Novadis von den alanfanischen Truppen vernichtend geschlagen wird. Berichte deuten auf ein göttliches Eingreifen auf Seiten der Al'Anfaner hin.

Anfang Tsa: Mengbilla greift auf Seiten Al'Anfas in den Krieg ein und besetzt Port Corrad.

17. Tsa: Schlacht von Unau; nach der Vernichtung von 500 novadischen Reitern in der Ebene dringen die Al'Anfaner in die Stadt ein.

Ende Tsa: Mengbillaner Truppen sperren alle Landwege nach Kannemünde, einer bornländischen Kolonie in der Tränenbucht.

Tsa: In Gareth, Vinsalt und Zorgan reagiert man mit außergewöhnlicher Zurückhaltung auf den Krieg im Süden, lediglich Thorwal und das Bornland ergreifen offen Partei für das Kalifat.

Tsa: Der Praiosgeweihte Praiowin Lichtenstein schreibt in Wehrheim sein Buch *Der kleine Unterschied*, eine vollständige, jedoch stark rassistisch geprägte Abhandlung über alle kulturenschaffenden Wesen Aventuriens.

Anfang Phex: Der Festumer Handels herr Stover Regolan Stoorrebrandt weiht persönlich die von ihm gestiftete Magierschule in Riva ein. Die Abgänger des Stoorrebrandt-Kollegs werden sowohl in der Magica Clarobservantia wie auch der Magica Combattiva unterrichtet und sollen in erster Linie als Begleiter des Fernhandels eingesetzt werden.

Phex: Der mächtige Orkkrieger Ashim Riak Assai, der in den letzten Jahren die Stämme der Schwarzpelze einigte, wird von den Schamanen zum Aikar Brazoragh, dem gottgesandten

Aventurisches Archiv



Streiter, ausgerufen. Kurz darauf befiehlt er den Bau der Stadt Khezzara etwa 50 Meilen nordwestlich der Thaschpforte.

19. Phex: Nach einmonatiger Belagerung erobern alanfanische und Mengbillaner Truppen die Oberstadt von Unau; zwei Tage später weht über der ganzen Stadt die schwarze Flagge.

28. Phex: Offizielle Kriegserklärung des Bornlandes und der Freien Stadt Festum an Al'Anfa und Mengbilla. Ausschlaggebend hierfür ist die Blockade Kannemündes.

Anfang Peraine: Alanfanische Galeeren versuchen vergeblich, den Hafen von Kannemünde zu erobern; bornländische Kriegsschiffe können sich in der Tränenbucht behaupten.

Mitte Peraine: Die Grafen Khorim Uchakbar von Yaquirtal, Reichsvogt von Almada, und Julka Tilma von Ragath verlassen ihre Lehen, um dem Land ihrer novadischen Vorfahren im Krieg gegen Al'Anfa beizustehen.

Ende Peraine: Ein Großteil des alanfanischen Heeres verläßt Unau und marschiert auf Mherwed zu; am 25. Peraine kommt es zur *Ersten Schlacht bei der Oase Tarfui*, die die Alanfaner nach dem Tod des Sultans für sich entscheiden können.

Ende Per./Anfang Ing.: Al'Anfaner und Mengbillaner Kavallerie dringen in

den Balash vor; die Städte Madrash, Bakir und Al'Tamur werden im Sturm erobert; Kalif Abu Dhelrumun flieht aus seinem Palast in Mherwed nach Norden.

Anfang Ingerimm: In der *Schlacht von Torfendorf* führt Herzog Waldemar von Weiden höchstpersönlich 40 seiner Grenzkämpfer gegen etwa 100 Orks, die den Osten seines Landes terrorisieren.

9. Ingerimm: In Thalusa bricht Fürst Ras Kasan, beunruhigt durch die alanfanischen Truppenbewegungen, in Panik aus. In einigen Häusern der Stadt kommt es zu Sklavenaufständen.

9. Ingerimm: Der Bote des Lichts persönlich weiht den wiederaufgebauten Praiostempel zu Ysilia ein.

10. Ingerimm: Alanfanische Truppen stoßen von Al'Tamur gegen die Oase Hayabeth vor und sichern so den Nachschubweg von Unau nach Osten.

10/11. Ingerimm: Scheich Jassafer Yhlal Al-Ghos'Mherwed kann für einen Tag die Stadt Madrash wieder unter novadische Kontrolle stellen; zieht sich jedoch nach einem Streit mit seinen Verbündeten wieder zurück.

Mitte Ingerimm: Schwarze Galeeren dringen erneut in die Tränenbucht vor und beschießen Kannemünde. Die Versorgungslage der Stadt wird kritisch.

Mitte Ingerimm: Kalif Abu Dhelrumun wird, während er im Mhanadi-Hochland versucht, den Widerstand gegen Al'Anfa zu organisieren, von einem Dschinn getötet. Gerüchten zufolge hatte Sultan Hasrabal von Gorien, der alte Widersacher des Kalifen, den Elementar zuvor beschworen.

Mitte Ingerimm: Asleif Foggwulf Phileasson befreit den Elfenkönig Fenvarien im Tal der Träume aus einem Gefängnis des Namenlosen.

17. Ingerimm: Mit der Besetzung Beysals kontrolliert die alanfanische Armee das komplette süd-westliche Umland der Kalifenstadt Mherwed.

24. Ingerimm: Alanfanische und Mengbillaner Truppen beginnen mit der Belagerung von Mherwed.

26. Rahja: Prinzessin Emer Ni Bennain bringt die prinzlichen Zwillinge Rohaja und Yppolita zur Welt.

24. Rahja: Das alanfanische Heer stürmt die am rechten Mhanadiufer gelegenen Stadtteile von Mherwed.

Nach mehrtägigen Kämpfen fällt am **28. Rahja** der Kalifenpalast; Großwesir Bastrabun al-Darguni findet den Tod.

Namenlose Tage: Novadische Versuche, den Kalifenpalast Mherweds zurückzuerobern, scheitern ebenso wie die der Alanfaner, einen Brückenkopf am linken Flußufer zu errichten.

DAS STICHWORT: TRAHELIEN

Es ist auch für einen versierten Gelehrten keine Schande, den Namen *Trahelien* bisher nicht gehört zu haben – bezeichnet er doch einen 'Staat' mit nur knapp 50.000 Einwohnern, die weit verstreut im südlichen Urwald leben. Hauptstadt und Residenz der *Königin Peri III.* ist der kleine Ort *Khefu* am Meer zwischen Brabak und Hôt-Alem. Bis vor kurzer Zeit bildete Trahelien formell ein Exarchat des Neuen Reiches und unterstand den Kaisern in Gareth; diese allerdings übten in ihrer Weisheit kaum Herrschaft aus, da der mögliche Gewinn in keinem vernünftigen

Verhältnis zu den Kosten einer so fernab stationierten Verwaltung stand. Eine Ausnahme machte da nur Kaiser Reto insofern, als er während der Kämpfe um Maraskan einige Kriegsschiffe in Khefu stationierte. Der wahre Wert Traheliens liegt in seiner strategisch günstigen Lage begründet, gehören doch zum Königreich neben dem Festlandsbesitz auch die Eilande *Javalasi*, *Aelitkan* und *Mikkan* im – wie es heißt – rohstoffreichen Archipel der Waldinseln. Aus diesem Grunde darf man die vor einigen Jahren erfolgte Unabhängigkeitserklärung der heutigen Königin Peri getrost in die große Galerie der übereilten Taten einreihen – denn bis dahin schützte die nomi-

nelle Zugehörigkeit zum Neuen Reich das kleine Land besser vor der Begehrlichkeit Al'Anfas als alle Waffen. Und da Königin Peri zudem noch eine Boroni ist, war es kein Wunder, daß Tar Honak den Traheliern einen knebelnden 'Freundschaftsvertrag' anbot.

Doch die junge Königin lehnte ab – seitdem scheint Patriarch Tar Honak jedes Mittel recht zu sein, um sich das kleine Gebiet mit der großen Bedeutung zu unterwerfen. Im Gegenzug versucht auch Königin Peri anscheinend, ihre neue Macht auszubauen, wie der Vorstoß auf Hôt-Alem zeigt.

—(jr) aus AB 28, Praios 15 Hal

Wirtschaftsnachrichten

Auf den größeren Märkten Aventuriens hat die Nachricht von dem bevorstehenden Krieg unterschiedliche Reaktionen ausgelöst: Die Preise für Gewürze und Edelhölzer aus Südaventurien steigen merklich an, da mit einer Beeinträchtigung des Exportes gerechnet wird.

Ganz anders dagegen die Entwicklung auf den großen Sklavenmärkten in Mengbilla, Zorgan und Fasar: Hier stagnierten die Preise oder fielen sogar, denn allgemein erwartet man bald eine Überschwemmung des Marktes mit trahelischen Sklaven.

In einer ersten Stellungnahme sagte der Beauftragte des Hauses Gerbelstein in Mengbilla, daß er auf ein baldiges Ende des Krieges hoffe, damit man zum normalen Geschäftsleben zurückkehren könne. Als alter Freund Al'Anfas wünsche das Haus Gerbelstein darum der Rabenflotte raschen Erfolg.

Weit besorgter äußerte sich dagegen Herr Dalbert Gursammen, der Leiter des Gareth Kontors des Kaufherren Stoorrebrandt. Einige Auszüge: »Das Haus Stoorrebrandt ist seit jeher gegen den entwürdigenden Sklavenhandel gewesen – deshalb schmerzt uns auch jetzt dieser Überfall auf einen kleinen Nachbarstaat. [...] Eine Austrocknung des Gewürz-

handels befürchten wir nicht. Und selbst wenn zeitweilig Engpässe auftreten sollten, kann das Haus Stoorrebrandt sie ohne Sorgen überstehen. [...] An dieser Stelle möchten wir auch die Herren Al'Anfas ausdrücklich warnen: Wenn sie im Übereifer bei der Besetzung Traheliens und seines Inselbesitzes auch versuchen, die Hand an Iltoken und Port Stoorrebrandt zu legen, werden sie noch allerlei Gründe zur Trauer haben.«

Abschließend sei noch eine etwas überraschende Aussage der Milota Tsirkevist zu erwähnen: Die Leiterin der Festumer Nordlandbank erklärte, daß die Bank unter Umständen bereit sei, Trahelien einen Kredit zu gewähren. Die Bankherrin begründete dies mit der ungewöhnlichen Feststellung: »Die Nordlandbank geht davon aus, daß ein so offenkundiges Unrecht wie die Versklavung eines unabhängigen Staates von den Göttern nicht zugelassen werden wird.«

Milota Tsirkevist ist damit eine der wenigen, die am Erfolg des alananischen Kriegszuges zweifeln. Da die Nordlandbank bisher ihre Entscheidung eher aufgrund besonderer Informationen als aufgrund besonderer Frömmigkeit fällt, mag es sein, daß Frau Tsirkevist tatsächlich geheime Mitteilungen vorliegen.

—(jr) aus AB 28, Praios 15 Hal

Ein Hinweis der DSA-Redaktion

Beginnend mit dem Boten 28 startet die DSA-Redaktion ein neues Projekt: Wir wollen die aventurische Geschichte in Bewegung setzen. Es ist zwar für das DSA-Gesamtkonzept einfacher, wenn der Spielhintergrund sich möglichst wenig verändert (nur so ist garantiert, daß alle Abenteuer zueinander passen und man nicht den Zeitverlauf zwischen zwei Abenteuern beachten muß), andererseits droht die Welt Aventuriens ein wenig langweilig zu werden, wenn sie nirgendwo in Bewegung gerät.

Darum also sind die Zelten der Ruhe und des Friedens wohl fürs erste vor-

über (die Göttin Rondra wird es freuen). Ihr Spieler könnt uns bei dem Projekt helfen, wenn Ihr in Euren Runden den jeweiligen Stand der Ereignisse berücksichtigt, damit die aventurische Entwicklung nicht in tausend verschiedene Richtungen auseinander läuft. Außerdem würden wir uns über Vorschläge zur Geschichtsentwicklung freuen. Wenn wir auch die einzelnen Briefe nicht beantworten können, so wird doch jeder einzelne aufmerksam gelesen und registriert; und die Mehrheit der Spielerwünsche wird durchaus einen gewissen Einfluß auf die zukünftigen Geschehnisse in Aventurien haben ...

Die Lage im Südmeer.

Der Bote im Gespräch mit

SKH Prinz Storko von Gareth

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen – ein steter Wahlspruch der Leitenden Redakteurin des Boten, Frau Strellina von Liepenberg. So wagte es auch die Redaktion, an Prinz Storko, ein Mitglied der Kaiserlichen Familie, mit der Bitte um ein Gespräch heranzutreten. Erfreulich rasch wurde der Antrag bearbeitet, so daß wir voller Stolz zum ersten Mal in der Geschichte unserer Gazette eine Befragung einer Kaiserlichen Hoheit präsentieren können.

(Dazu sei noch gesagt, daß wir selbstverständlich von jeder Bearbeitung und Verfälschung der allerhöchsten Worte Abstand genommen haben. Der Leser sei deshalb daran erinnert, daß die lockere Sprache und die gelegentlich auftretenden sehr familiären Bezeichnungen für höchste Regenten und Staatsbeamte allenfalls einem kaiserlichen Prinzen anstehen, nicht aber einem einfachen Bürger.)

Aventurischer Bote: »Eure Kaiserliche Hoheit, aufgrund Eurer zurückgezogenen Lebensweise seit Ihr einem weiten Kreis unserer Leser vermutlich unbekannt. Seid darob so gütig und teilt uns etwas zu Eurer Person mit.«

SKH Prinz Storko von Gareth: »Ja, nun – geboren wurde ich vor mehr als sechzig Jahren hier im Neuen Palast, als Sohn der Prinzessin Zerline. Ich war der Jüngste – kam fast zwölf Jahre nach Reto und sieben nach Schwesterlein Samia. Schön war unsere Kindheit nicht: So lange noch Onkel Perval, der alte Schlächter, auf dem Thron war, mußte Mutter sich und uns mit einer ansehnlichen Leibgarde umgeben, auch wenn wir im gleichen Palast wohnten – der Blutige Greis hätte sich ohne zu zucken auch an seiner Schwester und seinen Neffen vergriffen. Tja, als dann Perval starb und seine Zwillinge Kaiser wurden, hatten wir von dieser Sei-

Aventurisches Archiv



te Ruhe. Bardo und Cella waren viel zu – na, sagen wir, abgelenkt, um ein Mordkomplott gegen mögliche Thronkonkurrenten auszuhecken. Sie machten das auf ihre Art: Reto wurde als 'Gesandter' nach Tuzak verschickt, Samia in aller Eile mit dem alten Rabenmund verheiratet – und mich verschlug es als Botschafter nach Al'Anfa, als mir kaum der erste Bart wuchs."

AB: „Da fiel ja auch schon das Stichwort: Eure Kaiserliche Hoheit gelten in ganz Aventurien als einer der besten und intimsten Kenner der alananischen Verhältnisse.“

Prinz Storko: „Na, wenn man so sagt, wird schon was dran sein. Ich bin ja dort aufgewachsen, erst eine Geisel im goldenen Käfig, dann ein gern gesehener Gast, als Reto zurückgekommen war. Der Bruder des Kaisers, das hatte Klang.“

AB: „Was könnt Ihr uns nun über die Hintergründe des bevorstehenden Krieges verraten? Ihr habt doch gewiß noch Kontakte nach Al'Anfa?“

Prinz Storko: „Diese Rettung von Höt-Alem ist natürlich von Honak nur vorgeschoben. Der König oder Großfürst oder Übermogul, oder wie immer sich der Mensch da unten nennt, weiß bestimmt selbst nicht, daß er mit Al'Anfa verbündet ist. Ich schätze, da hat der gierige Rabenkopf Tar Honak den ersten Grund genommen, der ihm vor die Füße lief.“

AB: „So habt Ihr bestimmt eine bessere Erklärung für den Kriegsausbruch mit Trahelien?“

Prinz Storko: „Die Spatzen pfeifen – vielleicht sollte man ja besser sagen, die Raben krächzen – da so allerlei von den Dächern: Es heißt unter Eingeweihten, daß Tar Honak in seinem Zorn über das von den Traheliern abgelehnte Bündnis säkeweise Meuchelmörder nach Khefu schickte. Doch die Treue der Leibgarde und die Geschicklichkeit der jungen Königin haben Peri gerettet: Sie kam mit einer leichten Schulterwunde davon. Und wenige Tage später soll dann ein Bote ein besonderes Geschenk beim Patriarchen abgeliefert haben: eine kostbare Truhe, ge-

füllt mit den sorgfältig konservierten Köpfen seiner Meuchler. Tja, da ist dem alten Tar Honak dann wohl der Kragen geplatzt.“

AB: „Und der Zorn des Patriar-



chen wird uns ja nun deutlich vor Augen geführt: Ist eine solch riesige

Armada nicht viel zu groß für den Einsatz gegen das kleine Trahelien? Oder, anders gefragt, muß man sich auch andernorts Sorgen machen?“

Prinz Storko: „Ich meine, daß die Zahl der möglichen Opfer eines alananischen Angriffs doch recht begrenzt ist – weder der Elfenkönig noch das gute Väterchen Arombolosch haben schlaflose Nächte zu befürchten ... Aber im Ernst: Tar Honak wird wohl keinen Überfall auf einen der mächtigeren Staaten wie das Liebliche Feld oder gar das Neue Reich wagen. Wäre ich dagegen der Fürst einer der kleinen Stadtstaaten im Süden – Sylla, Brabak usw. –, wäre mir doch ein wenig unwohl. Al'Anfa hat seine Niederlage gegen Brabak und dessen Verbündete nie vergessen oder gar verziehen und seitdem konsequent gerüstet. Vielleicht ist die Eroberung Khefus nur der erste Schritt auf dem Weg zur Unterwerfung des Südens.“

AB: „Wie verhält es sich denn mit den Waldinseln? Es ist ja wohl bekannt, daß so mancher ein Auge auf diese reichen Eilande geworfen hat und eine Vorherrschaft Al'Anfas auf allerlei Gegner stoßen wird.“

Prinz Storko: „Natürlich. Schließlich kommen teure Handelsgüter von dort: Südfrüchte, Gewürze, Heil- und Rauschkräuter, Perlmutter, Bau- und Zierhölzer. In meiner Zeit als Botschafter hatte ich mit all diesen Dingen zu tun, wenn es um Zölle ging. Die Festümer haben sich da unten besonders engagiert und lassen sich bestimmt nicht gerne verdrängen ...“

AB: „Ein alananisch dominiertes Südaventurien würde doch allerlei Unruhe auf dem ganzen Kontinent mit sich bringen. Wie würde sich das Neue Reich zu einer solchen Entwicklung stellen?“

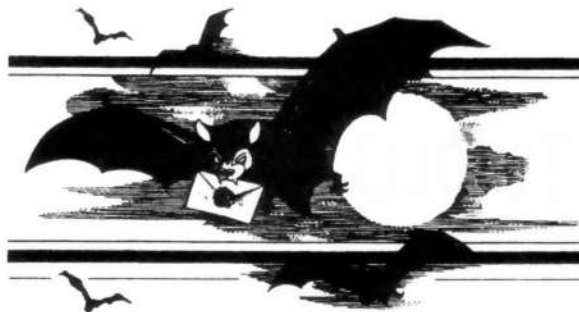
Prinz Storko: „Ich kann und will nicht an dieser Stelle für meinen Neffen sprechen, sicher ist allerdings eines: Das Kaiserreich wird ein übermäßiges Anwachsen der Macht des Patriarchen nicht mit allzu großer Begeisterung sehen. Hier vertraue ich aber auf die guten diplomatischen und persönlichen Kontakte zwischen Gareth und Al'Anfa.“

AB: „Eure Kaiserliche Hoheit sprechen da ein wichtiges Thema an: Der neue Hochadmiral, Darion Paligan, ist der Schwager unseres geliebten Kaisers. Ist es nicht ein gutes Zeichen, daß der Patriarch eine so mächtige Flotte in die Hand dieses Mannes gelegt hat?“

Prinz Storko: „Ich weiß nicht genau ... Es mag auch eine List dabei sein, das würde gut zu Tar Honak passen. Gefreut hat mich diese Ernennung aber sehr, denn der gute Darion ist ein alter Freund von mir. Damals, als ich noch Gesandter war, ging ich im Palast der Paligans ein und aus wie ein Familienmitglied. Den jungen Darion und seine Schwestern kannte ich seit langem; die kleine Alara saß auf meinem Schoß. Später wurde sie ja dann ein ausnehmend hübsches Mädel; und es ist mir eine Ehre, ihre Verlobung mit Hal vereinbart zu haben.“

AB: „Sehr interessant ... Es heißt aber nun mancherorts, daß Darion Paligan ein Rivale des Patriarchen um Macht und Reichtum sei. Wie ist dann diese Ernennung zu verstehen?“

Prinz Storko: „Nun, in Al'Anfa ist jeder der Rivale jedes anderen ... Ich habe zu-



verlässig erfahren, daß Tar Honak mehrere seiner treu ergebenen Boroni zu 'geistlichen Betreuern' der Flotte und des Admirals ernannt hat. In Wahrheit sind sie natürlich Aufpasser, damit alles exakt nach dem Willen des Patriarchen geht."

AB: „Zur Zeit scheint also alles nach dem

Willen des Patriarchen zu gehen. Dennoch eine Frage nach Eurer persönlichen Meinung: Besteht überhaupt keine Hoffnung mehr für das kleine Land Trahelien?“

Prinz Storko: „Es sieht nicht so aus – es sei denn, Rondra selbst kämpft auf der

Seite der Trahelien, aber damit ist wohl nicht zu rechnen ...“

AB: „Eure Kaiserliche Hoheit, wir danken Euch für dieses aufschlußreiche Gespräch.“

— (jr) aus AB 28, *Praios 15 Hal*

Aus den Provinzen

Brand in Ferdok.

Ferdok: Graf Gorwin und seine Untertanen trauern um drei Diener der Stadt, die kürzlich beim Brand der Schatzmeisterei ein Opfer der Flammen wurden. In dem schon recht betagten Gebäude war an mehreren Stellen gleichzeitig ein Feuer ausgebrochen, und alle Versuche der Ferdoker Gefahrenwehr, der heißen Lohe Einhalt zu gebieten, scheiterten am vorzüglichen Brennwert des alten Gebälks. Das Übergreifen der Feuersbrunst auf andere Bauten konnte dank des selbstlosen Einsatzes der Ferdoker Brauereien, die mehrere Ox des Hellen Ferdoker Gerstenbräus, kurz HFG genannt, als Löschmittel stifteten und dieses mit den brauereieigenen Gespannen zum Unglücksort transportierten, verhindert werden. Inzwischen ist ein verabscheuungswürdiger Bekennerbrief in Ferdok eingetroffen, in der sich eine verbrecherische Organisation zu dieser Untat bekennt und wütesten Schmähungen gegen Kaiser, Volk und Reich absondert. Graf Gorwin und (so munkelt man) die gesamte Ferdoker Garde haben einen feierlichen Eid abgelegt, sich nicht eher den Bart zu schneiden, bis der Boden Deres von diesem Renegatenabschaum reingewaschen ist.

—(nv) aus AB 28, *Praios 15 Hal*

Drachen über dem Bornland.

Notmark: Schlimme Kunde dringt dieser Tage an unser Ohr: Zwei mächtige Drachen, ein schwarzer und ein roter, todbringende Überbleibsel grauer Vorzeit, seien im Bornland aufgetaucht und brächten Tod und Verwüstung über weite Landstri-

che. Inwieweit diesen Berichten zu trauen ist, wissen wir nicht, da sich unser Informant nicht zu erkennen gab und sich mit dem Namen 'Ritter Gresco' tarnte. Wir hoffen jedoch darauf, daß er sich noch einmal meldet und uns weitere Informationen zukommen läßt.

—(nv) aus AB 28, *Praios 15 Hal*

Admiral Paligan droht El Harkir.

Al'Anfa: Sein Name steht für ungezählte Überfälle auf Kauffahrer, die roten Hai-fischsegel seiner Flotte sind gefürchtet am ganzen südlichen Perlenmeer – *El Harkir*, der novadische Pirat, ist der Schrecken der alananischen Händler. Viele Sklaven- und Rauschkrautschiffe, deren Bewaffnung der seiner flinken, aber kleinen Segler eindeutig überlegen schien, hat der Pirat schon geentert. Die wenigen Überlebenden sagten stets aus, daß die meist aus Novadis, aber auch aus Mohas (I) zusammengesetzte Mannschaft mit wahrer Raserei gegen die Gardisten der Sklavenhändler zu kämpfen pflegt

Nun aber scheint das (blutige) Ende dieses Piratenlebens in greifbare Nähe gerückt: Der neue alananische Hochadmiral Darion Paligan erklärte an Bord seines Flaggschiffes *Golgari*: „Das abscheuliche Treiben dieses Schlächters ist bald vorbei – denn wenn ich erst die trahelischen Aggressoren befriedet habe, wird sich die Flotte mit ihrer ganzen Kraft gegen diesen verfluchten Novadi wenden. Wir werden seinen Schlupfwinkel finden und ausräuchern, und wenn es Monate dauern sollte und wir jede Waldinsel einzeln absuchen müssen.“

—(nv/jr) aus AB 28, *Praios 15 Hal*

Kalifat dementiert

Kontakte mit Korsaren.

Mherwed: Obige Ankündigung hat wiederum in Mherwed für Aufregung gesorgt: Hier wurde seitens des Großwesirs Bastrabun al-Darguni offiziell dementiert, was von niemandem behauptet worden war – eine neue Blüte der immer schon recht verworrenen Öffentlichkeitsarbeit des Kalifats. Im vorliegenden Fall bestreitet der Großwesir auf das Energischste, daß der Korsar El Harkir im Auftrag des Kalifen handelt. Zitat: „Der als El Harkir bekannte Seeräuber steht in keinerlei Kontakt mit dem Beherrscher aller Rechtgläubigen, sondern reitet auf völlig eigenem Kamel.“ Wenn in Zukunft noch mehr Fürstenhöfe dazu übergehen, selbst erfundene Behauptungen zu bestreiten, steht dem aventurischen Zeitungsleser interessante Lektüre bevor: Vielleicht leugnet Kasimir von Nostria demnächst, daß er im Bündnis mit Andergast die Unterwerfung des Mittelreichs plane ...

—(nv/jr) aus AB 28, *Praios 15 Hal*

Skurriles vom Immanspiel.

Heldor/Dubios: Nach dem großen all-aventurischen Immanturnier (der Bote berichtete) laufen die Vorbereitungen auf die neue Saison bereits auf Hochtouren. Die damals frühzeitig ausgeschiedenen Spieler von *Skorpion Punin* trafen sich jüngst zu einem Freundschaftsspiel mit den *Heldor Drachen*, einer bislang über die Grenzen Almadas hinaus wenig bekannten Mannschaft. Zu ihrem Leidwesen und dem allgemeinen Erstaunen der Fachwelt wurden die *Skorpione* von den *Drachen* in

Aventurisches Archiv



einem betont kämpferischen Spiel mit 12:10 niedergewalzt.

Leider kann man die Puniner Sportler nicht gerade als gute Verlierer bezeichnen, denn sie beklagten sich nach dem Spiel über die übermäßige Härte ihrer Gegner, die mangelhafte Unterbringung in einer "drittklassigen Herberge", die einseitige Sichtweise der Schieds- und Linienrichter und den schlechten Zustand des Kampfplatzes.

Efferdhilf Bald, der Trainer der *Drachen*, reagierte mit Empörung auf diese Vorwürfe: „Nur weil unser Kapitän Zitrus Sohn des Torus dem kleinen Volk angehört, braucht man noch lange nicht von 'Zwerghackerei' zu sprechen, außerdem hatten die *Skorpione* das beste Hotel Heldors, den *Goldenen Greif*, völlig zu ihrer freien Verfügung.“

Unerwartete Schützenhilfe erhielten die *Heldor Drachen* von einem hohen Gast der Baronin Siam Lacara, dem almadani-

schen Grafen Khorim Uchakbar. Dieser meinte zur enttäuschenden Leistung von *Skorpion Punin*: „Die Jungs haben ganz einfach ihren Gegner unterschätzt, außerdem sollen sie sich nicht so anstellen, Imman ist ein Spiel für Männer und nicht für Mäuse, wie mein Freund Mapo von Hohenfels zu sagen pflegt.“

—aus AB 28, Praios 15 Hal

Elfischer Irrwitz?

Eslamsroden: Es schmerzt uns, wieder einmal von einem Übergriff gegen einen Angehörigen des Elfenvolkes berichten zu müssen, jedoch scheint uns diesmal die Reaktion der Bevölkerung von Eslamsroden durchaus angebracht.

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Streunerkreisen verlautet, tanzte dieser Tage ein wohl leicht verwirrter Auelf durch die Straßen der kleinen Stadt, immer und immer wieder den Ruf „So son-

nig, so sonnig!“ von sich gebend und jedem, der ihm begegnete, nach einem Schlafbaum befragend. Hinter ihm dreinrannten ein kleines, schwarzes Wollknäuel, das sich bei genauerer Betrachtung als Olporterwelpen entpuppte, sowie ein schlaksiger Mensch, der immer wieder über seine viel zu lange, verschmutzte Robe stolperte und dem vor ihm Tanzen den ständig zurief: „So laßt das doch, Herr, das kann schädlich für eure Gesundheit sein!“

Da außerdem das Gerücht umging, daß der anscheinend berauschte Auelf in der Burg der Baronin wertvolles Mobiliar beschädigt und sogar gestohlen habe, zudem Anhänger des bislang völlig unbekannten Gichtgottes der Gischt sei, machten die braven Bürger von Eslamsroden kurzen Prozeß mit dem Elf und seinen Spießgesellen und warfen sie in hohem Bogen zu den Stadttoren hinaus.

—(nv) aus AB 28, Praios 15 Hal

VERLAUTBARUNG DER PRAIOSKIRCHE

Große Ehre wurde uns dieser Tage zuteil: Ein Abgesandter Jariels, des verehrungswürdigen Lichtboten, überbrachte uns die Anweisung seines Herrn, in der „einzig praioseffälligen Publikation Aventuriens“ (dies erfüllte uns alle mit bescheidenem Stolz) eines seiner mit Weisheit erfüllten Pergamente abzudrucken. So vernehmet denn die Worte des Erleuchteten:

GELOBT SEI DER

ALLMÄCHTIGE GOTT DES LICHTES!

ALLZU LANGE SCHON PLAGT EINE GROSSE SORGE MEIN DEMÜTIGES HERZ, SO ICH VON DEN PRAKTIKEN ZUR WAHRHEITSFINDUNG INNERHALBEN UND AUSSERHALBEN DES REICHES ZU HÖREN BEKOMME. DESHALB MÄCHTEN WIR HIER DEN WILLEN UNSERES GÖTTERFÜRSTEN DEM GEMEINEN VOLKE KUNDTUN, DAMIT ES SEIN HERZ LAUTERE UND IN EINKLANG MIT DEN GÖTTLICHEN GESETZEN LEBE.

JENE FREVELHAFTEN MAGI, DIE MIT IHREN NAMENLOSEN, DEM WAHREN GOTT ABHOLDEN KÜNSTEN DIE UNSCHULDIGEN GEISTER UNSERER SCHAFCHEN VERGIFTEN, SIE MACHEN

AUCH VOR DEM ALLERHÖCHSTEN, HEILIGSTEN GUT, DER WAHRHEIT, JA, ICH SAGE ES ZWEIMAL, DER WAHRHEIT, NICHT HALT. SO VERMEINEN SIE, PRAIOS' WESENHEIT DURCH IHR BLASPHEMISCHES TUN ENTSCHEIERN ZU KÖNNEN. ICH ABER FRAGE: KANN DIES SEIN, DASS UNSER GOTT UNS SEINE WAHRHEIT DURCH JENE ARKANE TEUFELI, DIE IHM SO ZUWIDER IST, OFFENBAREN WILL? NIEMALS, NIEMALS, NICHT BEVOR DIE SONNE VOM HIMMEL STÜRZT, DIE MEERE ÜBERKÖCHEN UND DIE TOTEN AUS BORONS REICH ZU UNS HERAUFSTIGEN.

UND DOCH, SIE LÜGEN NICHT, NICHT WISSENTLICH, SIND SIE DOCH SELBST OPFER IHRES GOTTLOSEN GEDANKENGEBAUDES GEWORDEN, HAT SICH IHR GEIST IM ARKANEN NEBEL, DEN SIE SELBST HERAUFBESCHWOREN, VERIRRT. SIE GLAUBEN WAHRlich, JENEF WINZIGE SPLITTER, DEN SIE IN HÄNDEN HALTEN, SEI DAS GANZE, HALTEN IHRE KÜNSTLICHE TRUGWELT FÜR DIE WAHRHEIT. WELCH' ERBÄRMliche VERIRRUNG DES GEISTES! DENN WAS PRAIOS UNS ZU WISSEN WÜNSCHT, DAS ZEIGT ER UNS IN ALLER KLARHEIT, WENNGLEICH OFTMALS NUR DEM EINGEWEIFHTEN ERKENNBAR, UND WAS

UNSERE GOTTGEGEBENEN SINNE NICHT ZU ERGRÜNDEN VERMÖGEN, DAS SOLLEN WIR AUCH NICHT DURCH DIE NAMENLOSE KUNST ZU ERFAHREN VERSUCHEN, DENN ES VERSTÖßT GEGEN DEN GÖTTLICHEN PLAN. SO MUß ICH DENN NOCHMAL AUF DIE GÜLTIGKEIT DES IM JAHRE 658 v.HAL VOM GESEGNETEN KAISER UND LICHTBOTEN ALDEC ERLASSENEN GESETZ POCHEN:

„... UND NIEMALS KANN DERLEY ARCAN FRELERY VOR DEM RICHTERSTUHL FÜHR EIN INDICIUM ZUR WAHRHEITSFINDUNG ANGELIHEN WERDEN ...“

HIERMIT SEIEN ALLE BELEHRT, DIE MIT SOLCHEN, DER GÖTTLICHEN ORDNUNG ZUWIDERLAUFENDEN SPRÜCHLEIN WIE 'RESPONDAMI VERITAR' ODER GAR 'NEKROPATHIA' DIE 'WAHRHEIT' ERZWINGEN WOLLEN, JA, Sogar VOR GERICHT DAMIT VORSPRECHEN ZU KÖNNEN GLAUBEN.

HIERMIT SCHLIESSE ICH, JARIEL, HELIODAN, GEGEBEN ZU NEU-GARETH
GEPRIESEN SEI DER ALLWISSENDE GOTT DER GERECHTIGKEIT!

—(hbergthaller) aus AB 28, Praios 15 Hal

Wir ehren eine große Tote

Thorwal: Garhelt, Oberste Hetfrau der Thorwaler, ist tot. Sie starb wenige Monate, nachdem sie zwei ihrer fähigsten Kapitäne zu jener legendären Wettfahrt aussandte, von der man in ganz Aventurien spricht. Die Trauerkunde verbreitet sich wie auf Flügeln entlang der Westküste. Die friedliebenden Bewohner an allen Gestaden Aventuriens trauern mit den Männern und Frauen aus Thorwal und Prem, war es doch Garhelt, die ihre wilden Piraten zwei Jahrzehnte in Frieden führte. In unseren Tagen sind die Händler von Prem in den großen Häfen gern gesehen; die Entdecker aus Thorwal haben Karten ganz Aventuriens gesammelt. Doch nun fragen sich die Händler, Fischer und Bauern an unseren Küsten bang: Welche Zukunft wird der neue Hetmann seinem Volk bescheren – und Aventurien? Da mir die Gabe fehlt, in die Zukunft zu schauen, will ich meiner Chronistenpflicht nachkommen und von der prächtigen Bestattung der Landesherrin berichten: Tausende waren gekommen und säumten beide Ufer des Bodir, Garhelt zum letzten Geleit die Nacht mit ihren Fackeln erhellend. Am Strand stand auf Stützen die *Oamanita*, die 'Unbezwingbare', das Drachenschiff, mit dem Garhelt in ihrer Jugend in Ifims Ozean und bis ins Perlenmeer vorgedrungen war. Auf

dem Deck lag die Tote, angetan mit ihrem Kriegsmantel, ihren Waffen und Schätzen, Erde aus ihrem Haus in den Stiefeln. Nun hoben die Männer und Frauen ihrer Elternsippen – oder Ottajaskos, wie man hier sagt – das mächtige Schiff auf ihre Schultern und trugen es in die Bucht. Tronde, Garhelts Sohn und neuer Hetmann – auch er in seinen prächtigen Kriegsmantel gehüllt –, trat an das Heck und schleuderte seine Fackel auf das Deck, und Hunderte Anverwandte taten es ihm gleich.

Sanft stießen die Träger den Drachen in die Flußströmung, und dieser begann, in den Hafen zu treiben, während die Flammen auf Deck und Schiffswände übergriffen und unaufhaltsam Garhelts Leib einhüllten. Eine eigenartige Spannung lag über dem Volk, als das Schiff brennend aufs Meer hinaustrieb, weniger Trauer als Erwartung – als würden zukünftige Ereignisse von weltumspannender Bedeutung bevorstehen.

Waldwart Bernstein

—(hw) aus AB 29, Boron 15 Hal



Das Bornland hat gewählt

Wie allgemein bekannt, verläßt man sich in jenem Land im Nordosten nicht auf die Sicherheit der Erbmonarchie, sondern läßt alle fünf Jahre mehrere Kandidaten aus dem Adelsstand gegeneinander antreten und um Amt und Titel des Adelsmarschalls wetteifern.

Der Aventurische Bote stellte die beiden aussichtsreichsten Kandidaten bereits in einer früheren Ausgabe ausführlich vor. Heute berichtet unser Festumer Korrespondent Baron Wendolin Trutzfels von Liepenberg über den Ausgang der Wahl.

»Man schrieb in Festum den zweiten Efferd des Jahres 15 nach Hal, als sich im Hotel zur Quelle erneut die Adelsversammlung traf – nur knapp zwei Monate nach formeller Beendigung der letzten Sitzung im Praios.

Für viele war dieser durch den Adelsmarschall festgelegte Termin sehr überraschend gekommen: So mancher Adlige gerade aus dem nördlichen Sewerien hatte den weiten Weg nicht rechtzeitig geschafft, so daß der Adel der südlicheren Landesteile weit stärker vertreten war als

allgemein üblich. Die Leitung des Hotels zur Quelle, in dem der Konvent traditionell stattfindet, hatte allerlei Absagen an reiche und angesehene Reisende aus ferneren Ländern schicken müssen; am drastischsten ist wohl der Fall des Khunchomer Gesandten, der keine erhöhten Preise zahlen wollte und darob kurzerhand ausquartiert wurde ...

Aufregung herrschte auch auf der Versammlung selbst; man sah überall kleine und große Gruppen von Adligen beieinander stehen und eifrig debattieren.

Abenteuerliches Archiv



Zwar besitzt der Adelsmarschall das Recht, den Zeitpunkt der Wahl innerhalb eines zeitlichen Rahmens willkürlich festzusetzen, doch bisher hatten die meisten Amtsinhaber die Abstimmung allenfalls hinausgezögert. An eine vorgezogene Wahl vermochte sich keiner der Anwesenden zu erinnern.

Als dann aber die Kontrahenten erschienen, verstummten schlagartig alle Gespräche. Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig, der Amtsinhaber, und Herausfordererin Gräfin Thesia Jadvice von Ilmenstein betraten den großen Saal – Zufall oder Absicht – durch genau entgegengesetzte Türen und näherten sich einander nicht mehr denn auf 30 Schritt.

Während der zierlich gebaute Herzog Jucho eher schlicht in ein bequemes geschnittenes Gewand aus einfachem, braunem Elftentuch gekleidet war, bot Gräfin Thesia (die den Herzog um ein wenig übertrug) eine wahrhaft imposante Erscheinung: Ihre Beine steckten in hohen, schweren Reiterstiefeln; eine Hose aus feinstem blaugrauem Rauhleder – eng wie eine zweite Haut – umspannte Schenkel und Hüften. Den Oberkörper umhüllte eine weite, weiße Bluse aus feinstem Leinen, mit großem, spitzengeschnittenem Kragen. An einem himmelblauen Schultergurt, breit wie eine Schärpe, hing *Rhutan*, das legendäre Schwert der Ilmensteiner. Das von hellblonden, fast ungebändigten Locken umwehte Gesicht war ernst; man vermisse das feine, spöttische Lächeln, das der Gräfin sonst eigen ist.

In ihrer Begleitung befand sich Baron Eschenfurt und die Herrscherin der Baronie Pervin, Mirhiban Saba al Kashba, eine Novadi aus dem fernen Keft. Auch diese liebreizende Tochter der Khôm schaute ernst in die Runde; den Herzog Jucho maß sie mit geradezu finster anmutenden Blicken.

Nach längerem Schweigen ergriff dann Jucho von Dallenthin und Persanzig das Wort. Als amtierender Adelsmarschall dankte er den Versammelten für ihr Erscheinen – dann aber kam das Unerwartete: Indem er sich auf ein halbvergessenes

Gesetz berief, das das für alle Kandidaten geltende Redeverbot in aktueller Notlage für den Marschall aufhebt, begann er von einer gerade aufgedeckten Verschwörung gegen die Sicherheit des Bornlandes zu berichten. In einer langen Rede pries er die Heldentaten einer jungen Frau aus Mendena, die eine wahre Menschenjagd überstanden und ihm Beweise gegen die Verschwörer gebracht hatte. Es handelte sich um nichts Geringeres als den Versuch der Al'Anfaner, die Sklaverei auch im Bornland durchzusetzen.

Gräfin Thesia
& Baronin Mirhiban



Während der gesamten Rede wurde im Umfeld Thesias leise, aber erregt über die Vorgänge debattiert. Die Rechtslage verbot der Kandidatin ohne Amt, mit einer eigenen Rede zu antworten – und so mußten die Ilmensteiner zähneknirschend mitansehen, wie der in vielen Schlichen bewanderte Herzog seine – auch ihm selbst geltenden – Lobpreisungen beendete und die Abstimmung sofort danach beginnen ließ.

Und doch wollte es zuerst so aussehen, als ob all seine Tricks dem Marschall nichts genutzt hätten: Bei jeder Stimme, die sich für Thesia aussprach, schallte ein donnerndes „Jawoll!“ aus den Kehlen der Parteigänger der schönen Gräfin. Dann jedoch holte Jucho die Herausforderin ein, überholte sie gar – immer größer wurde sein Vorsprung. Bald erklangen die Jawolls immer seltener, statt dessen vernahm man das Jubelgeschrei der Herzogstreuen – ob es sich dabei um ein einfaches „Juchhu!“

oder um den Vornamen des Kandidaten handelte, ließ sich bald nicht mehr erkennen.

So schwenkten dann auch die meisten noch auf die Partei des wahrscheinlichen Siegers um und gaben ihre Stimme Jucho. Wenig konnte da ausrichten, daß weiterhin so mancher treu zu Thesia stand und bis zum Schluß immer wieder ein „Jawoll!“ zu vernehmen war. Schließlich wurde das offizielle Ergebnis der Abstimmung bekanntgegeben: 143 der 273 Anwesenden hatten für den bisherigen und nun auch zukünftigen Amtsinhaber gestimmt – Herzog Jucho hat den Elchthron erfolgreich verteidigen können. Bedenkt man allerdings alle Umstände, die die Wähler zugunsten des Herzogs beeinflussten ...

Wie allgemein üblich, nutzten die Parteigänger des Herzogs die günstige Stimmung, um einige größere Gesetzesänderungen durch die Adelsversammlung zu bringen. Auch in diesem Jahr verzichtete der Wahlsieger dabei auf drastische politische Entscheidungen und konzentrierte sich eher auf den persönlichen Bereich: So erhält der Marschall künftig deutlich erhöhte Bezüge und darf sich mit dem neuen Titel 'Großherzog' schmücken. Wie ausdrücklich festgesetzt wurde, ist dieser Rang jedoch nur an den Träger gebunden und nicht vererbbar – eine erfreuliche Neuerung in einem Land, wo ein Kind beinahe schon dann einen Adelstitel erbt, wenn der Onkel mal den Träger eines solchen von Ferne gesehen hat ...

Nachdem er gemäß den alten Riten die Insignien der Marschallswürde – Stab und Helm – entgegengenommen hatte, dankte der sichtlich ergriffene Großherzog all seinen Wählern für das große Vertrauen, das sie in ihn setzten. Er werde alles tun, um sich dieser Ehre würdig zu erweisen.

In diesem Augenblick klang aus der Ecke der Ilmensteiner fröhliches Gelächter auf. Zuvor war nämlich die helle Stimme der Baronin Mirhiban durch die Stille gedrungen. Just in dem Moment, als Jucho den Marschallshelm auf sein Haupt stülpte, hatte die Novadi gefragt: „Thesia, hast



du das gewußt, daß man so einen Lüster aufsetzen muß? Da kannst du froh sein, daß du nicht gewonnen hast ...“

Nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, trug Marschall Jucho den Zuhörern eine noch recht wenig ausgefeilte 'Regierungserklärung' vor, die aber bereits die wichtigsten Vorhaben ansprach. Die interessantesten Stellen daraus sind im folgenden wiederholt und kommentiert. „Um die große Bedeutung des Bornlandes auf allen Weltmeeren angemessen demonstrieren zu können, wird die bornländische Schutz- und Trutzflotte ein neues Flaggschiff erhalten, nämlich eine stolze hochbordige Galeone – man verzeihe mir, wenn ich diesen altherrwürdigen heimatischen Ausdruck dem neumodischen 'Schivone' vorziehe. Der Name unseres neuen Flaggschiffes soll sein: *Marschallin Jadvige von Hummergarben*, um jene un-

ter meinen Vorgängern zu ehren, die Festum zur Hauptstadt des Bornlandes erhob. Nicht die geringste Aufgabe unserer Flotte wird sein, die rechtmäßigen Interessen des Bornlandes vor fremden Übergriffen zu schützen. In einer Zeit, wo Aggressoren ihre Kräfte zusammenziehen, muß auch das Bornland höchste Wachsamkeit und Schlagkraft beweisen.“ (Diese Passage ist möglicherweise auf Al'Anfa gemünzt) „Möge die *Jadvige* hinausfahren auf alle Meere und jedem Sturm und Unwetter trotzen.“

Mit der Namensgebung des Schiffes versuchte Jucho zweifellos, sowohl den Adligen des Landes wie den mächtigen Festumern zu gefallen. Zudem wurde die Vermutung laut, die Verwendung des zweiten Namens der Gräfin von Ilmenstein sei als versöhnliches Zeichen gegenüber der Verliererin zu werten.

Gräfin Thesia reagierte jedenfalls recht prompt auf Juchos Geste: Nachdem sie mit ihren Getreuen (und einigen zufällig anwesenden Thorwalern) in einer wahrhaft unstandesgemäßen Hafenspelunke bis in den frühen Morgen ihren 'Beinahesieg' gefeiert hatte, stieß sie auf dem Heimweg auf einen Roßschlächter, der einen alten Esel hinter sich herzog. Einer plötzlichen Eingebung folgend, kaufte Thesia ihm das jämmerlich schreiende Tier ab und nahm es mit zu ihrem Hotel. „Wenn Jucho sich um unsere Flotte verdient machen und ein Schiff namens *Jadvige* bauen lassen will, dann möchte ich etwas für die Festumer Reiterei tun. Bei Gelegenheit werde ich ihr dieses Streitroß schenken, und ich denke, ich werde es 'Herzog Jucho' nennen ...“

—(uk/jr) aus AB 29, Boron 15 Hal

Einige Stimmen zur Wahl:

S.A.M., unser geliebter **Kaiser**, nahm das Wahlergebnis mit großer Befriedigung auf: „Herzog Jucho ist ein Mann des Ausgleichs und des Friedens. Wie Wir strebt er nach Ruhe im Land und müht sich, dem Volk Kriegs- und Notzeiten zu ersparen. Er war Uns ein guter Nachbar und wird es gewiß auch in Zukunft sein.“

Ähnlich positiv äußerte sich auch S.A.H., **Prinz Brin**, der derzeit in Albarnia weilt. Interessanterweise steht er damit im Widerspruch zu seiner Gemahlin, der auf einer Feier zu vorgerückter Stunde folgende Äußerung entschlüpfte: „Ich habe – ehrlich gesagt – zu Thesia gehalten. Ich traf sie einmal in Vallusa und habe einen sehr unterhaltsamen Abend mit ihr verbracht; sie hat eine sehr scharfe Zunge

und hat einige Bemerkungen über die anwesenden Damen und Herren, aber lassen wir das ... Der gute Jucho dagegen ist mir immer ein wenig fad erschienen ...“

Landgraf **Golambes von den Trollzacken** zeigte sich gleichfalls vom Wahlausgang enttäuscht. Der junge Halbelf wörtlich: „Ich hatte auf einen Sieg der Amazonenfreundin Thesia gehofft – sie ist wenigstens noch eine echte Kriegerin. Nun wird sich das Bornland weitere fünf Jahre mit einem Diener der Pfeffersäcke begnügen müssen.“ Enttäuscht reagierte auch der bornländstämmige Seneschall (Hochmeister) des Ardaritenordens. Seine Exzellenz **Dapifer ter Bredero** bedauerte in Arivor vor allem, daß sich der Geist Rondras nicht habe durchsetzen können. Es sei dies die typische Folge, wenn man Entscheidungen

„dem ganzen Haufen und nicht dem geborenen Anführer“ überlasse.

Waldemar von Weiden sandte dem alten und neuen Marschall seine Glückwünsche: „Ist Dir von Herzen gegönnt, alter Fuchs! Wenn Du den Laden schmeißt, weiß ich wenigstens, woran ich bin. Ich will in nächster Zeit mal bei Dir vorbeischauen, daß wir was gegen das Ork-Gesindel aushecken. Wird recht übermütig in letzter Zeit, dieses Pack! Ich hoffe, Du kannst noch mit einer Klinge umgehen, heh?“

Aus dem fernen Thorwal ging eine Stellungnahme Hetmann **Trondes** ein: „So so, hat der Jucho wieder gewonnen ... Naja, mir soll's recht sein, aber eigentlich ist mir diese ganze Wahl gerade so wichtig, wie wenn in Olport ein Sack umfällt ...“

—(uk/jr) aus AB 29, Boron 15 Hal

Prinzessin Emer erkrankt?

Havena: Aus der albernischen Hauptstadt erreicht uns eine betrübliche Kunde: Auf dem jährlichen Ball der Zünfte wurde die Prinzessin von einem plötzlichen Schwächeanfall niedergestreckt. Während sie mit ihrem Vater, Fürst Cuanu, den Saltarella – den beliebtesten Tanz des Abends – anführte, erbleichte die liebebreizende Kaiserliche Hoheit und sank so unvermit-

telt in die Knie, daß ihr Sturz von ihrem Vater und einigen herbeispringenden Kavalieren kaum noch aufgefangen werden konnte. Die Prinzessin wurde sofort in die Obhut des Hofmedicus genommen und – als sie wieder zu Kräften gekommen war – aus dem Saale geführt. Die Redaktion findet es unverständlich, daß bisher kein Bulletin über den Gesundheitszustand der zweiten Dame im Staate veröffentlicht

wurde – zumal wir Kenntnis davon besitzen, daß dieser Schwächezustand die Prinzessin in den vergangenen Wochen schon mehrmals befallen hat.

Die bekannte albernische Zurückhaltung erscheint uns in dieser, einen jeden Leser und besonders jede Leserin außerordentlich interessierenden Frage, höchst unangemessen!

—(uk) aus AB 29, Boron 15 Hal

Aventurisches Archiv



Großadmiral entführt! Al'Anfa in Aufruhr!

Eine sensationelle Nachricht erreicht uns aus der südlichen Hafenstadt: Frei-
beuter entführten Darion Paligan, einen
der führenden Männer des Staates und
kürzlich ernannten Admiral der Al'Anfa-
ner Armada. Hinter der tollkühnen Tat
steckt angeblich der berühmte novadi-
sche Pirat El Harkir, dem Paligan gna-
denlose Verfolgung angedroht hatte (der
Bote berichtete).

Lesen Sie die im blumigen Stil südlän-
discher Autoren gehaltene Schilderung
der Ereignisse!

»Sanft strich der Wind über den Hafen
und kräuselte das Wasser, auf dem die
Lichter des nächtlichen Al'Anfa tanzten.
Aus den Gassen der Stadt schollen die
Laute geschäftigen Treibens herüber zu
dem kleinen Häuschen am Ende der
Hafenmauer.

Vor dem Gebäude stand die Hafen-
wächterin und starrte hinüber auf ihre
Heimatstadt – doch sie sah weder die
Lichter noch die Umrisse der Paläste vor
dem Abendhimmel, denn sie war in Ge-
danken versunken. In der Stadt rüstete
man alles für das große Fest des Gottes
und die morgige Ausfahrt der Al'Anfaner
Armada, deren Schiffe vor ihr im Wasser
des Kriegshafens dümpelten. Allein Aral-
da konnte in diesen erregten Stunden
nicht dabei sein, weil sie ihre zutiefst öde
Pflicht tun mußte.

Nur zweimal hatte sie heute die Kette her-
ablassen müssen, die das Becken vom of-
fenen Meer trennte – einmal war eine ge-
räumige Zedrakke aus Thalusa eingetrof-
fen, voller Reis für die Seesoldaten
Al'Anfas; das andere Mal hatte die Galee-
re *Borons Schwinge* eine gekaperte Tha-
lukke aus der Piratenflotte des El Harkir
hereingeschleppt, den Laderaum voller
Gesindel.

Nun ja – Aralda freute sich bereits –, bald
würde man sie ablösen, so daß auch sie
zum Fest gehen und den Priestern eine
Botschaft für ihren verstorbenen Freund
geben konnte.

Die Wächterin zog sich fröstelnd zurück
in ihre wohlgeheizte Stube und begann,
einer sinnvolleren Tätigkeit entbehrend,
schon einmal den Text der Nachricht an
ihren Geliebten aufzusetzen – den Blick
mal auf das Pergament, mal auf das Meer
gerichtet, wo es ihn hinabgezogen hatte,
in die Tiefe.

So bemerkte Aralda nicht, wie von der
Borons Schwinge zwei Beiboote herabge-
lassen wurden – das eine davon steuerte
direkt ihre Wachhütte an. Ohne ein Wort
ruderte die Besatzung vorsichtig, fast laut-
los, und hatte das Häuschen erreicht, ehe
die Wächterin überhaupt aufmerkte.
Schemenhafte Gestalten stiegen an Land
und sprangen die wenigen Stufen empor.
Die Wächterin Aralda schaute auf von
ihrem Brief an den ehemaligen Verlobten
und sah vor sich statt der erwarteten Ab-
lösung wildgäugige Gesellen in Seemanns-
kluft, die schweigend an sie herantraten.
Ein Dolch drang in ihr Herz, der Tod kam
schneller als der Schwingenschlag eines
Raben ...

Das zweite Beiboot hatte Kurs genommen
auf den düsteren Schatten des Al'Anfaner
Flaggschiffes *Golgari*, das im hinteren Teil
des Hafens lag. Acht Männer – die Ge-
sichter verborgen unter einfachen Masken
– kletterten gewandt auf die Stumpen der
Ruder, die aus der Bordwand ragten, und
enterten das Deck des Flaggschiffes. Drei
Wachen besaßen das Unglück, sie dabei
zu bemerken, und die Dummheit, die
Kameraden alarmieren zu wollen. Schnell
nahmen drei der Maskierten die Stelle der
Toten ein, die übrigen stiegen hinab zu
den Räumen der Offiziere und Geweihten.
Der Anführer überlegte kurz und rief
sich den Plan des Schiffes ins Gedächtnis
zurück. Dann deutete er wortlos auf eine
besonders reich verzierte Türe zu seiner
Rechten.

Großadmiral Darion Paligan saß in sei-
ner Kajüte und las. Dem alten Seemanns-
glauben treu, verbrachte er die letzte
Nacht im Hafen auf seinem Schiff. Fern-
ab seines Palastes voller Wachen fühlte er

sich frei – und morgen wäre er ja schon
auf hoher See. Als sich seine Türe öffne-
te, legte er sein Buch beiseite, mit dem
Titel nach unten – 'Sklavin aus Liebe' war
kein Buch, das ein Boronpriester als Lek-
türe bei ihm sehen sollte.

Doch statt des erwarteten Geweihten be-
traten fünf mit schwarzen Tüchern Mas-
kierte die Kammer.

Darion Paligan sah ihnen stumm entge-
gen und sprach in Gedanken Tar Honak
seine Anerkennung aus: Nur im verderb-
ten Hirn des Patriarchen konnte der Plan
entstehen, sich eines Rivalen zu entledi-
gen, indem man ihn erst erhebt und dann
in einsamer Höhe umbringen läßt. Mit
der Ruhe des Al'Anfaner Intriganten war-
tete der Patrizier auf den Tod.

Statt dessen begrüßte ihn einer der Män-
ner spöttisch. Mit neu erwachtem Inter-
esse erwiderte der Schwager des Kaisers
den Gruß und verlangte zu wissen: »Wer
seid Ihr?«

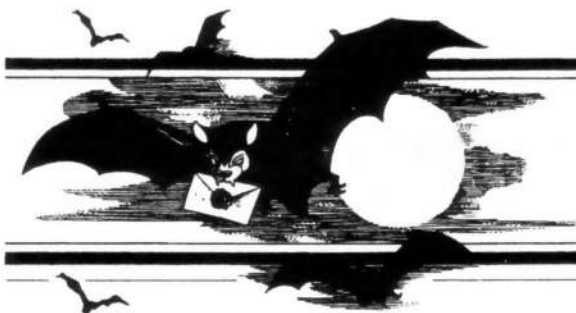
Mit einem höhnischen Lachen streifte der
Mann seine Maske ab. Zum Vorschein
kam ein Gesicht mit einer Narbe, die sich
über die gesamte linke Wange zog – ein
Gesicht, das nur einem gehören konnte
und allen Al'Anfanern von Steckbriefen
wohlvertraut war.

»El Harkir!«

Der gefürchtete Korsar verneigte sich
leicht. »So ist es. 'Der gehetzte novadische
Schlächter kurz vor seinem verdient-
abscheulichen Ende', wie ihr noch vor
kurzem zu sagen pflegtet – und nun Herr
über das Flaggschiff Al'Anfas. Ergebt Ihr
Euch?«

»Aber ... Wie kamt Ihr hierher? Und wie
an Bord?«

Der Novadi grinste: »Nun, eine Eurer Ga-
leeren schleppte heute eines meiner Schif-
fe in den Hafen ... Jaja, das 'aufgebrachte
Piratenschiff', über das euer Pöbel so ge-
jubelt hat! Dabei war der Al'Anfaner Kahn
die ganze Zeit über in meiner Gewalt und
nicht umgekehrt ... Was Eure zweite Fra-
ge angeht: Da müssen wir Rastullah dan-
ken, der seine Hand über uns hielt. Nun



aber auf, beeilt Euch, uns zu folgen!“ Darion Paligan beugte sich der Übermacht und ließ zu, daß man ihm eine Schlinge um den Hals legte. „Nur daß Ihr Euch nicht verlauft, werter Herr – Eure Hände braucht Ihr noch zum Klettern.“ Ein großgewachsener Pirat zerrte ihn dann grob hinter sich her auf den Gang. Kurz, ehe sie die Treppe erreicht hatten, öffnete sich die Tür zur Bordkapelle und ein Boroni schaute heraus – nur um die schwere Eichentür sofort wieder zuzuwerfen. Es brauchte mehrere Anläufe, bis die Piraten sie aufgebrochen hatten. Darion wurde dabei herumgeschleudert wie ein junges Hündchen an der Leine und war mehrmals dem Ersticken nahe. Schließlich sprang das Schloß auf und die Korsaren stürmten in den mit schwarzen Tüchern ausgekleideten Raum. Im nun folgenden Handgemenge stürzte die Opferschale um und glühende Kohlen und

das zur Unkenntlichkeit verbrannte Opfersturzten auf den kostbaren Teppich. Sofort leckten Flammenzungen empor. „Raus hier!“ El Harkir und seine Männer verließen fluchtartig den brennenden Raum und stürmten die Treppe empor. Das letzte, was sie hörten, war, wie der hölzerne Altar umstürzte und das Bildnis des Boron von den knisternden Flammen verzehrt wurde.

Von allen Seiten stürzten Wachen herbei, so daß sich die Korsaren nur durch einen kühnen Sprung über Bord retten konnten. Auch Darion wurde mitgerissen und schließlich – dem Tode näher als dem Leben – an Bord des Beibootes gehievt. Vor der endgültigen Ohnmacht vernahm er noch den Ruf: „Nicht schießen! Sie haben den Großadmiral!“

Als er erwachte, befand er sich an Bord eines anderen, weit größeren Schiffes – sorgfältig an ein Bett gefesselt und von

zwei stämmigen Mohas bewacht. Hinter dem Bullauge war nur der endlose Himmel zu sehen.

Nach einiger Zeit öffnete sich die Tür und El Harkir betrat die Kajüte, diesmal in das Gewand eines reichen Novadis gekleidet. „Ihr seid wach? Bald werdet Ihr nicht mehr schlafen, dann müßt auch Ihr arbeiten: In Euren Besitz zu gelangen, hat einen hohen Blutzoll von uns gefordert – so mancher tapfere Mann fiel in die Hände der Gottlosen oder starb, als die Al’Anfaner die Hütte ihres Hafenwächters zurückeroberten. Doch zuvor hatten die tapferen Söhne heldenhafter Väter die Sperrkette hinabgesenkt und so unseren Rückzug ermöglicht. Möge Rastullah ihren Ruhm nie vergehen lassen, denn durch sie wurde Al’Anfa zum Gespött der ganzen Welt!“

—(jr) aus AB 29, Boron 15 Hal

Aus den Provinzen

Orküberfälle in Weiden.

Gareth/Trallop: In letzter Zeit wurden wieder verstärkte Übergriffe der Orks im Mittelreich gemeldet. Besonders betroffen soll bisher das Herzogtum Weiden gewesen sein. Dort wurden mehrere Überfälle auf Handelszüge und kleinere Anwesen verübt.

Wie es heißt, sind die Orks bei ihren Schandtaten überraschend planvoll vorgegangen. Während das Kaiserhaus sich wenig beeindruckt zeigt und über Reichsrat Eorcaidos mitteilen ließ, daß „ein paar dahergelaufene Schwarzpelze auf keinen Fall eine bedenkenswerte Gefahr für das größte und mächtigste Reich Aventuriens darstellen können“, scheint Herzog Waldemar anderer Meinung zu sein: In einem Gespräch mit unserem Tralloper Korrespondenten ließ er verlauten, daß er unerschrockene Männer und Frauen suche, die sich im Notfall ihrer Haut zu wehren wüßten.

Er, der Herzog, benötige nämlich drin-

gend Informationen über die Beweggründe und das genaue Ausmaß der sich häufenden Ork-Überfälle. Insbesondere sei er daran interessiert, ob Gerüchte zuträfen, daß die Orks bei ihrem Treiben von einem nichtorkischen Anführer – möglicherweise einem Söldner oder tulamidschen Krieger – angeführt würden.

—(tpeters) aus AB 29, Boron 15 Hal

Paligan-Entführung:

Al’Anfa beschuldigt Kalifat.

Al’Anfa: Vor kurzem erfolgte das Verhör der festgenommenen Beteiligten am Überfall auf den Al’Anfaner Hafen, bei dem der Großadmiral entführt, ein Borontempel geschändet und zerstört und das alanfische Flaggschiff durch Brandstiftung schwer beschädigt wurde. Die Befragung brachte nun erschreckende Erkenntnisse: Die Gesetzlosen gestanden ein, von den Abgesandten des Kalifen Abu Dhelrumun zu ihrer Tat angestiftet worden zu sein. Als Motiv gaben sie an, daß der ‘Beherr-

scher der Gottgefälligen’ das Ansehen der Zwölfgötter, insbesondere Borons, schmälern wollte.

Patriarch Tar Honak stieß daraufhin wilde Drohungen gegen das Kalifat aus und forderte alle zwölfgöttergläubigen Staaten Aventuriens zum ‘gnadenlosen Krieg’ gegen die ‘götterlästerlichen Novadis’ auf. Die Reaktion der Fürstenhöfe fiel allerdings zurückhaltend aus, da die alanfischen Methoden zur Erlangung von Geständnissen allgemein bekannt sind und zurückgewiesen werden.

Herzog Jucho von Dallenthin und Persanzig sprach am Rande der Adelsversammlung in Festum sogar von einem „Schwindel Al’Anfas“ Er lehne einstweilen jede Aktion gegen die Novadis ab.

—(jr) aus AB 29, Boron 15 Hal

Räuberbarone

jetzt auch im Darpatischen?

Rommilys: Reisende aufgemerkt! Führt euch euer Weg durch die frühere Baronie

Abenteuerisches Archiv



Zwerch, so seid auf der Hut! Allzuleicht könntet ihr 'Rons Todesfängern' zum Opfer fallen, einer Horde übelster Wegelagerer und Meuchler, die jeden angreifen, der ihnen eine leichte Beute deucht.

Bislang konnte sich das unverflorene Gesindel allen Bemühungen, ihm den Gar aus zu machen, erfolgreich entziehen. Das liegt einerseits daran, daß diese Strauchdiebe eine hervorragende Ortskenntnis besitzen, sowie andererseits an der traurigen Tatsache, daß durch Propaganda verblendete und teilweise mit Beutegut bestochene Bürger jenen zwielichtigen Abschaum als 'Helden' ansehen und ihm auf jede nur erdenkliche Weise Unterstützung zukommen lassen.

Die neue Herrin dieses Landstriches, Landgräfin Ragnar die Rote, bot zwar anfänglich einen Generalpardon für alle reumütigen Aufrührer an, hat diesen jedoch aufgrund der Verstocktheit der Banditen nun wieder weitgehend zurückgezogen und 'eiserne Maßnahmen' zur Wiederherstellung der Sicherheit der Reisewege in der Baronie angekündigt, falls die Schurken ihr Spiel weiterhin so toll treiben sollten.

Um ungefährdet durch diesen zur Zeit noch unsicheren Landstrich zu reisen, wird empfohlen, sich einem der Handelszüge anzuschließen, die von den Truppen Ihrer Hochwohlgeboren eskortiert werden. Weiterhin besteht die Möglichkeit, in Zwerch oder Rankaralire-Tena eigenen Begleitschutz zu günstigen Preisen anzumieten.

—(shinrichs) aus AB 29, Boron 15 Hal

Liebliches Feld

intensiviert Seerüstung.

Grangor: Volksfestartige Stimmung herrschte dieser Tage im Hafen der Stadt der Freien im Lieblichen Feld. Anlaß war der Stapellauf der *König Khadan*, des zweiten Schiffs der *König-Therengar*-Klasse, einer neuen Baureihe von schweren

Schivonen, die nach und nach die schweren Karracken in der Flotte des Lieblichen Feldes ablösen sollen.

Die Schiffstaufe wurde von Ihrer Königlichen Hoheit Amene von Vinsalt persönlich vorgenommen, assistiert von Admiral Gilmon Quendt, dem Oberbefehlshaber der Flotte.

Die *König Khadan* ist zwar etwas kleiner als eine Karracke, aber wesentlich schneller und wendiger als Schiffe dieses Typs, außerdem steht sie ihnen in Schwere und Reichweite der Armierung in nichts nach. Natürlich gab es auch kritische Stimmen, die von einer Aufrüstung in einem bosparanisierten Staatswesen sprachen, jedoch betonte Königin Amene, daß die Modernisierung der Flotte „... unerlässlich ist, um die Verteidigungsbereitschaft unseres geliebten Landes aufrechtzuerhalten.“

—(hw/tr) aus AB 29, Boron 15 Hal

Ausschreitungen

nach der Bornlandwahl.

Walamar/Bornland: Kurz nach Ende der Wahlen im Bornland erschien auf den Gütern des Freiherrn Borwiak in Walamar an der Flammberger Bucht eine Abordnung der edelsten Ritter Seweriens samt Gefolge, angeführt von Gräfin Thesia von Ilmenstein persönlich. Nach kurzen, aber heftigen Wortwechseln und anderen Gefechten, die den Siechenhäusern neue Kunden verschafften und etliche Gebäude in Schutt und Asche versinken ließen, soll der Freiherr zuletzt als Lenker eines Ochsenkarrens auf der Straße nach Wehrheim gesehen worden sein. Man munkelt, daß Adelsmarschall Jucho von Dallenthin von dieser Aktion gewußt und sie stillschweigend geduldet habe, da Freiherr Borwiak in seinem Wahlbrief wüsteste Schmähungen gegen beide Kandidaten abgesondert hat, die ihn in anderen Reichen wohl unter das Richtschwert des Henkers geführt hätten.

—aus AB 29, Boron 15 Hal

Prinzessin Emer

inspiriert Schneiderzunft.

Havena: Große Freude herrscht derzeit unter den Tuchhändlern und Schneidern der Stadt, denn eine neue Modetierheit hat wie ein Fieber von der hiesigen Damenwelt Besitz ergriffen, leert die Beutel ihrer stöhnenden Ehemänner und füllt die Geldschatullen besagter Zünfte reichlich mit Dukaten.

Wollten unsere schönen, reichen und edlen Damen bisher die Reize ihrer Körper durch ihre Gewänder betonen, so scheinen sie sich nun in den Kopf gesetzt zu haben, dieselben so gut wie möglich zu verhüllen und sich allein durch die Menge an verbrauchtem Stoff gegenseitig auszustecken; und die Schneider haben Tag und Nacht zu tun mit all dem Kräuseln, Fälteln, Bauschen und Plissieren.

Schuld an der neuen Modewelle ist wieder einmal unsere bezaubernde und von allen geliebte Prinzessin Emer. Denn bei den wenigen Gelegenheiten, wo man sie jüngst in der Öffentlichkeit sehen konnte, hatte sie das ansonsten von ihr bevorzugte, schmalgeschnittene Junkergewand gegen ein Kleid aus himmelblauer, über und über mit rosigen Blümchen bestickter Seide vertauscht, das unterhalb des voller gewordenen Busens üppig gebauscht war und bis zu den Fesseln niederwallte.

Gerüchten über eine Krankheit der Prinzessin möchten wir hier entschieden widersprechen: Selten sah man sie so blühend und rosig wie in der letzten Zeit! Und wenn sie vielleicht auch, in den Augen mancher, von ihrem Hofschneider nicht zum besten beraten wird, so müssen wir an den Fähigkeiten ihres Medicus ganz offensichtlich keine Zweifel haben.

—aus AB 30, Phex 15 Hal

Al'Anfa überfällt das Kalifat!

Sensationelle Ereignisse im Süden!

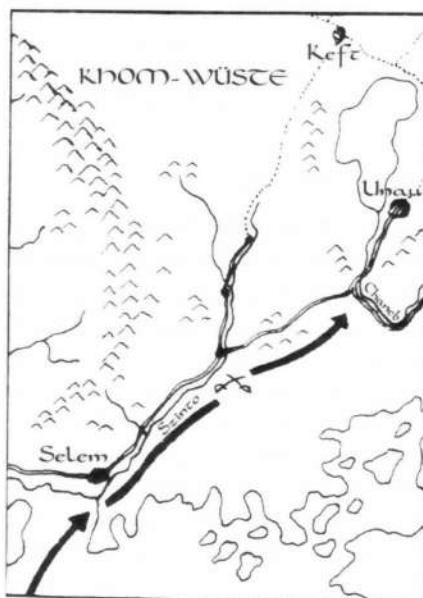
Seit kurzem ist das Licht des Friedens in Aventurien erloschen, Tsa verhüllt trauernd ihr Gesicht – es herrscht Krieg zwischen den Staaten unseres Kontinents. Schlachten mit Hunderten von Toten werden geschlagen, Flüchtlinge ziehen in alle Richtungen, Städte und Landstriche werden erobert und unterworfen.

Tar Honak, Patriarch von Al'Anfa, hat seinen vor kurzem ausgesprochenen Drohungen unerwartet Taten folgen lassen: Als im Norden Aventuriens Winter herrschte und niemand an einen Krieg dachte, schiffte Al'Anfa in aller Eile Truppen ein. Doch der Schlag ging nicht – wie man allgemein erwartet hatte – gegen das kleine Königreich Trahelien, denn dessen Herrscherin Peri III. hat ihr Land mittlerweile unter Tar Honaks Herrschaft gestellt und sich selbst als freiwillige Gefangene nach Al'Anfa begeben, wo sie nun das Urteil des Patriarchen erwartet. Welche Gründe die schöne Königin zu diesem Schritt bewogen haben, ist derzeit nicht mit Gewißheit in Erfahrung zu bringen. Gerüchte reichen von einem göttlichen Befehl an die Trahelierin über Schwarze Magie bis hin zu dem Verdacht, der alananische Boroni habe die unmündigen Töchter Peris in seine Gewalt gebracht und ihre Mutter so unter seine Herrschaft gezwungen. Wir hoffen, schon in der nächsten Ausgabe des Boten den dunklen Schleier der Verhüllung von diesen Vorgängen zu reißen!

Also nicht gegen Trahelien schickte Al'Anfa seine Schiffe, sondern gegen einen weit größeren und mächtigeren Gegner: das novadische Kalifat. Die Entführung des alananischen Großadmirals Darion Paligan durch den novadischen Korsaren El Harkir (der Bote berichtete) hat den Stolz der Stadt offenbar so stark getroffen, daß sich der Patriarch zu einem Angriff auf die Novadis gezwungen sah. Der erste Schlag traf allerdings einen an-

deren: Am 22. Firun landeten die Schwarzen Galeeren Al'Anfas in Selem. Die herausstürmenden Soldaten hatten die Hafenstadt rasch eingenommen, den Berichten zufolge kam es zu keinerlei Widerstand durch die Bevölkerung.

Ohne sich lange um ihre Eroberung zu kümmern, zogen die Truppen Al'Anfas unter der Führung des Patriarchen selbst sofort den Szinto hinauf und betraten damit ein Gebiet, das die Kalifen der Novadis als Teil ihres Reiches betrachteten. Vor



den Al'Anfanem her eilte die flüchtende Bevölkerung, die wohl zu Recht das Schicksal der Sklaverei befürchtete.

Die Schlacht am Szinto: Die Nachricht erreichte Mherwed drei Tage später. Kalif Abu Dhelrumun, der gerade das alljährliche Kamelrennen besuchte, gebot den in Unau liegenden Truppen sogleich den Aufbruch, um die Feinde zurückzuwerfen – doch das Schicksal stand gegen die Novadis: Nach langem Ritt erreichten die Lanzenreiter den Szinto bei Malkillabad und erlitten in der darauffolgenden Schlacht eine verheerende Niederla-

ge. Den wenigen vorliegenden Berichten nach zu urteilen, kam es bei diesem Gefecht zu einigen höchst mysteriösen Ereignissen, die den völligen Zusammenbruch des novadischen Widerstandswillens bewirkten.

Beim Zug durch die Shadifsteppe, die sich zwischen dem Szinto und Unau erstreckt, trat den Al'Anfanern kein nennenswerter Gegner entgegen. Zur Stunde stehen die Truppen Tar Honaks in der befestigten Stadt Unau, die ihnen fast ohne Widerstand in die Hände fiel: Die meisten der Einwohner befanden sich gerade zur Salzgewinnung auf dem Chichanebi-See, der Sultan der Stadt, Mustafa ihn Khalid, weilte zu Besuch beim Kalifen. Den Boronskriegern gelang die Einnahme der Stadt in nur einem Tag.

In einer im Sultanspalast gehaltenen Ansprache schrieb Patriarch Tar Honak diese Tatsache dem segensreichen Wirken des Totengottes zu. Offensichtlich beginnen sich die Al'Anfaner in den eroberten Gebieten dauerhaft einzurichten: Der Patriarch ließ demonstrativ die Mitglieder seines Hofstaates nach Unau kommen und verlegte neue Truppen in das Szintotal und in seine neue Residenz. Zugleich rechnen die meisten Beobachter mit der baldigen Fortsetzung des Kriegszuges in Richtung auf die Kalifenstadt Mherwed.

—(jr) aus AB 30, Phex 15 Hal

Ein Überlebender erzählt

Die Redaktion des Aventurischen Boten schätzt sich glücklich, den Lesern auch einen Bericht von der Schlacht am Szinto präsentieren zu können, der aus novadischer Sicht abgefaßt ist. Wir danken der *Festumer Flagge* für die Abdruck-erlaubnis.

»Nennt mich Ischmael. Ich bin ... war ein Agha (entspricht ungefähr einem Hauptmann, Anm. d. Red.) der Reitertruppen

Aventurisches Archiv



des Kalifen, gepriesen sei sein Name.

Wir waren in Unau stationiert. Aya, das waren schöne Tage. Unsere Schwerter und Lanzen hielten wir scharf und spitz, unsere Helme glänzten im Licht der Sonne, unsere Ringelpanzer waren fest und geschmeidig und klirrten bei jedem Schritt sanft wie die Ketten am Gewand der Tänzerin.

Ja, unsere Waffen waren gut und unsere Stimmung kühn. Wir dachten, das Kalifat gegen alle Gegner gut schützen und alle Eindringlinge zerschmettern zu können – und wir hatten so wenig Anlaß, an diesem Glauben zu zweifeln, wie an der Macht des Herrn Rastullah. Dann kam der Tag, als wir Gerüchte aus Selem uns erreichten. Sie begleiteten die Flüchtlinge aus der Stadt, reisten zusammen mit den Reiskarawanen nordwärts und eilten auf dem Rücken schneller Botenreiter nach Unau. Diese Gerüchte besagten, ein Heer habe Selem erobert, die Stadt derer, denen die Dämonen das Hirn zerblasen haben. Wir warteten kampfbereit, mit der Lanze an unsere Seite und schlofen mit dem Kopf auf dem Sattel. Dann hieß es, die Gerüchte seien wahr, Al'Anfa habe Selem genommen und dem Kalifat den Krieg erklärt. Wir rasten vor Zorn auf die Boronknechte und jubelten laut und priesen den Namen des Herrn, als der Befehl zum Aufbruch kam.

Wir überquerten den Chaneb wie auf Flügeln und stürmten weiter nach Südwesten. In Yerdawend in der Shadifsteppe machten wir kurz Rast und erfuhren vom Emir das Neueste: Die Selemer hatten den Boronknechten kaum getrotzt – und so wälzte sich das Heer Al'Anfas jetzt gleich einem fetten, weißen Wurm – wie man sie manchmal im Pökelfleisch findet – szintoaufwärts. Nach einer Nacht unruhigen Schlafs sprangen wir vor Morgengrauen in die Sättel und erreichten schließlich den grün glitzernden Szinto. Am anderen Ufer, jenseits der Furt, lag Malkillabad, die hehre Stadt am Schlangenfluß. Doch zwischen uns und der Stadt stand das Heer der Hunde Al'Anfas. Rasch stellten wir uns auf zum

Angriff. Ich scharte meine Männer um mich, gemeinsam priesen wir den Herrn Rastullah, dann gab unser Miralay (Oberst) den Befehl zum Angriff. Heller Schlachtgesang klang von unseren Lippen, als neunhundert Wüstensöhne vorwärts stürmten.

Auf der anderen Seite stand fast die doppelte Zahl, doch man sah sie in Furcht erzittern. Ich erkannte die Truppen Al'Anfas und Mirhams, die Banner der Selemer und in der Mitte die schwarzgewandeten Boronknechte, aufgeregt herumhüpfend wie die Geier um das Aas. Und schon war ich in ihrer Mitte, der vorderste Reiter. Meine Lanze bohrte sich in die Brust eines Boronknechtes, und Blut

Und ich sah, wie sich einer der Boronknechte erhob, ein häßlicher Mann mit einem Schnurrbart wie eine alte Muhme – heute weiß ich, es war der Patriarch Tar Honak –, in den Händen einen seltsamen Stab, und seltsame Worte hinausschrie. Totenstille senkt sich über die Furt. Ich sah, wie meinen Gefährten die Waffen aus den kraftlosen Händen glitten, wie die Pferde ihren Schritt innehielten, wie tapfere und kühne Wüstensöhne einander fragend anstarrten wie ein Irrsinniger den anderen.

Schwarzer Nebel stand über dem Schlangenfluß und verwirrte ihre Gemüter.

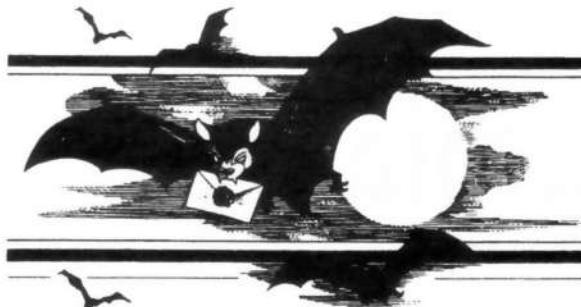
Und laut jubelten die Al'Anfaner, als sie die Verwirrung der Beni Novad bemerk-



spritzte aus seinen Adern wie Wein aus einem geplatzten Schlauch. Ich hatte in dieser Schlacht den ersten Feind getötet, ich, Agha Ischmael ibn Achab. Doch ich sollte auch der erste sein, der zu Boden ging: Der Streitkolben eines Al'Anfaners traf mein Bein und warf mich vom Pferd. Die Boronknechte achteten meiner nicht und wandten sich meinen Gefährten zu. Ich aber lag im Schlamm des Schlachtfeldes, hörte das Klirren der Zügel, das Spritzen des Szintowassers unter den Hufen unserer Pferde und das Schreien meiner anstürmenden Freunde.

Mit kreischendem Gebrüll ritten sie voraus, schlugen mit Schwertern gegen Wüstensöhne, die keinen Versuch der Gegenwehr machten. Viele vermochten sich gar nicht mehr im Sattel zu halten und stürzten wie faule Früchte in den Fluß, wo sie gar jämmerlich ertranken.

Viel Leid sah ich am Tag der Schlacht am Szinto. Ich sah feige Al'Anfaner, die sich am Niederstechen apathischer Novadis ergötzten, ich sah Krieger der Dukatengarde, die willenlose Wüstensöhne zusammen trieben und ihnen das Sklavenhalsband anlegten – und ich sah, wie Tar



Honak auf all das im Triumph schaute, auf den Lippen ein Lächeln des Hohns. Als sich das Gemetzel legte, saß keiner der Wüstensöhne mehr auf seinem Pferd. Die Al'Anfener verfielen in Freudentänze und priesen ihren Boron, mich aber ließen sie unter all den Leichen für tot liegen. Später, viel später, fand ich die Kraft, das Entsetzen abzuschütteln und mich im Schutze der Dunkelheit zu erheben. Ich fand ein Pferd und ritt davon, ungehindert durch die betrunken feienden Al'Anfener. Sie hatten den Emir von Malkillabad und seine Frauen getötet und seinen Weinkeller geplündert.

Ich warf noch einen Blick zurück auf den verfluchten Szinto, den treulosen Schlangenfluß, der ohne Erinnerung an das Leiden über die versunkenen Leichen der Beni Novad dahinglitt. Und ich sah auch einen Freund, den tapferen und frommen Chairam ibn Guroban – er irrte am Ufer des Szinto umher, doch als ich ihn ansprach, erkannte er mich nicht. Vergessen stand in seinen Augen, Unkenntnis seiner Familie, seiner Gemahlinnen, seiner Freunde, ja selbst der menschlichen Sprachen. Er stieß nur wilde Laute aus und versuchte mich zu töten. Es war ein häßlicher Kampf unter dem Licht des blei-

chen Mondes, ehelos und gemein, ein verblissenes Handgemenge – doch schließlich hatte ich es geschafft: Ich überlebte und tötete meinen besten Freund, mit diesen Händen.

Ich weiß nicht mehr, wie ich hierher nach Kannemünde kam. Man hört jetzt, daß das Heer Tar Honaks auch Unau eingenommen habe und gegen Mherwed ziehe, vielleicht kommen sie auch hierher, um diese Stadt auszulöschen – ich weiß es nicht, und es ist mir gleich, denn alle Freude ist in mir erloschen.

—(jr) aus AB 30, Phex 15 Hal

Aus der Rede Tar Honaks

Im folgenden bringen wir Auszüge aus der Ansprache des Patriarchen vor seinem Heer in Unau. Im persönlichen Troß Tar Honaks wurde übrigens eine auffällig gutaussehende, schwarzhaarige Dame gesichtet, in der einige Beobachter die sagenumwobene Herrscherin Traheliens erkannt haben wollen. Selbige Dame reiste – so heißt es – in einer vergitterten Kutsche; ein weiteres Indiz für die Vermutung, bei der Unbekannten könne es sich tatsächlich um die gefangene Königin Peri handeln. Doch nun der wortgetreue Abdruck der wichtigsten Passagen aus der Rede des Boroni:



„Meine treuen Soldaten! Tapfer habt ihr gekämpft, der Sieg ist euer gerechter Lohn. Durch euren Mut, eure Kraft und euren aufopfernden Einsatz für die Mächte des Guten habt ihr die gottlosen Rastullahdiener geschlagen, ihr Heer zerstreut, ihre Frauen gefangengenommen.“

„Denn so muß man diese Heiden behandeln: Wo die Weisheit der Zwölfgötter geleugnet wird, ist Milde am falschen Platz, wäre Barmherzigkeit mit den Irrenden verfehlt – auslöschen muß man die Ketzer mit der Fackel des wahren Glaubens, vernichten all jene, die im Herzen verstockt sind.“

„Zweifelt ihr denn an der Allmacht Borons? Sein Wirken ist es, das den Sieg sicher machte, sein Eingreifen hat Vergessen kommen lassen über die Ungläubigen. Und solange ihr ihm treu bleibt und mir, seinem obersten Diener in Aventurien, gehorcht, wird er gestatten, daß ihr die euch zugedachten Plätze im Totenreich statt dessen mit Novadis füllt.“

„Noch, meine Kinder, ist nicht alles getan – noch gibt es Horte der Gottlosigkeit in unserem schönen Aventurien, in dem wir doch eigentlich nur in Frieden leben wollen. Doch ich sage euch: Solange vom Reich des Bösen noch ein Stein steht, solange noch ein Knecht des Kalifen seine Ketzereien hinausschreien darf in die Welt, solange kann es keinen Frieden geben.“

„Denn was würde in einem solchen Fall geschehen? Die Novadis würden aus ihrer Wüste kommen und unter euch – unter allen zivilisierten Menschen – wie Tiere hausen. Sie würden eure Familien töten, eure Häuser niederbrennen, eure Heimatstadt plündern. Deshalb fordere ich euch auf: Al'Anfener, eine letzte Anstrengung, wenn ihr Frieden und Freiheit haben wollt!“

—(jr) aus AB 30, Phex 15 Hal

Skepsis und Zurückhaltung

Allgemeine Zweifel beherrschen die Reaktion unter den Regenten und Geweihten Aventuriens auf die bestürzenden Ereignisse.

● Die Regierung **Seiner allergöttlichsten Magnifizenz** war für unseren Hofberichterstatter zu keiner Stellungnahme bereit. Es war nur zu erfahren, daß man die Entwicklung wachsam beobachtete. Alle geplanten Aktionen seien von so geheimer Art, daß man nicht daran denke, sie in das Licht der neugierigen Öffentlichkeit zu stellen. Daß Ihre Majestät, die Kaiserin, von einer geplanten Reise nach Al'Anfa Abstand genommen habe, wurde zwar bestätigt, ein Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen jedoch zurückgewiesen.

● Mit besonderer Ablehnung reagierte der **Rabe von Punin**, der höchste Geweihte des in Punin beheimateten Boronkultes. Der Erhabene Bahram Nasir erklärte kurz, von einer besonderen Nähe „dieses Tar Honak“ zum Gott Boron könne keine Rede sein.

● Aus Vinsalt war zu erfahren, daß **Königin Amene** die Niederlage der Novadis im privaten Kreis positiv bewertet habe, da sie den Druck von der Ostgrenze des Alten Reiches nimmt. Zugleich wolle man aber verhindern, daß Al'Anfa zur bestimmenden Macht südlich des Mittelreiches werde.



● Ähnliche Reaktionen kamen auch aus Aranien und den meisten anderen Kleinstaaten Aventuriens. – Anders dagegen in Thorwal: Wenige Monate nach seiner Amtsübernahme stand Hetmann Tronde vor der ersten größeren außenpolitischen Frage – und er traf eine klare Entscheidung: Die Ziele der alananischen Sklavenhändler mußten auf jeden Fall durchkreuzt werden; Drachenschiffe, die im Perlenmeer gegen Al'Anfa kämpften, könnten stets auf das Wohlwollen des Hetmanns vertrauen.

Offen die Partei eines der beiden kriegsführenden Staaten ergriffen nur zwei aventurische Mächte:

● Der Großemir von Mengbilla erklärte, er stehe ganz auf der Seite der Gerechtigkeit und damit Al'Anfas. Mengbilla werde im Meer der Sieben Winde das Seine tun, um Al'Anfa zu helfen, und außerdem einige Truppen zur Unterstützung nach Selem schicken.

● In Festum dagegen betonte Adelsmarschall Großherzog Jucho die Freundschaft des Bornlandes mit dem überfallenen Kalifat: „Die Stadt Festum und mit ihr das ganze Bornland hat von den Novadis bisher nur Gutes erfahren, während Al'Anfa gerade in letzter Zeit mehrfach brutal in unsere Freiheit einzugreifen ver-

suchte. Der Machtgier des Patriarchen muß Einhalt geboten werden – und nachdem alle Warnungen aus Festum offenbar in den Wind geschlagen wurden, muß ich kraft meines Amtes zum letzten Mittel greifen: Das Bornland betrachtet sich als schwer gekränkt und entsendet deshalb einige Einheiten seiner Flotte in das südliche Perlenmeer.

—(jr) aus AB 30, Phex 15 Hal

Die Beweggründe

des Patriarchen

Gastkommentar

Seiner Kaiserlichen Hoheit Prinz Storko

Wie schon vor einigen Monden gelang es uns auch jetzt, die Meinung eines Mitgliedes der Kaiserlichen Familie und fundierten Kenners alananischer Hintergründe zu einer Stellungnahme zu bewegen, die wir im folgenden abdrucken.

»Eines läßt sich wohl mit Sicherheit sagen: Wer behauptet, er habe diesen Angriff Al'Anfas auf das Kalifat schon längst vorausgeahnt, lügt. Ich kann jedenfalls feststellen, daß in der Regierung meines Neffen niemand mit dieser Möglichkeit rechnete. Wenn wir nun im Nachhinein feststellen wollen, was den Patriarchen zu

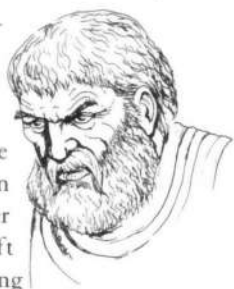
diesem Schritt bewegen haben mag, gibt es mehrere Antworten: Die naheliegendste wäre, daß der Zorn des Volkes und der Geweihtenschaft über die Schändung des Boronheiligtums an

Bord der *Golgari* Tar Honak zu diesem weittragenden Schritt veranlaßt hat. Dann hätten wir es also mit der überhasteten Tat eines vor Zorn Rasenden zu tun? Das wohl kaum. Ich selbst kenne Tar Honak recht gut und muß sagen, daß ihm solche Gefühlsausbrüche fremd sind. Nein, wenn er sich zu etwas entschließt, weiß er sehr wohl, was er tut.

Ein solcher Krieg wird Aventurien von Grund auf verändern, egal wie der Sieger heißt.

Ich hege eine Befürchtung: Wenn ein kühler Planer wie Tar Honak glaubt, einen solchen Krieg siegreich führen zu können, muß er auf Dinge vertrauen, die wir noch nicht kennen, Dinge, um die er vielleicht nur als Priester des Totengottes weiß. Und diese Vorstellung macht mir trotz meines hohen Alters noch Angst.«

—(jr) aus AB 30, Phex 15 Hal



Hintergrund-Reportage:

Rondras stolze Töchter – die Amazonen Aventuriens

Wenn Ihr einmal einem Veteranen aus der Ogerschlacht begegnet, der auf der äußersten Südseite der Front gefochten hat – in jenem Abschnitt, in dem es auf beiden Seiten die meisten Opfer gab –, dann wird Euch der Kämpfer gewiß früher oder später – und wahrscheinlich mit einem schwärmerischen Leuchten in den Augen – vom Angriff der Kriegerinnen aus den Beilunker Bergen erzählen. Er wird von geschmückten Helmen berichten, von polierten Brünnen und Klingen, auf denen das Sonnenlicht blinkte, von den donnernden Hufen der schweren Pferde und von dem gellenden Kampfgeschrei, mit dem sich der Keil

der Reiterinnen – wie ein Blitzstrahl aus Rondras zorniger Faust – in die Flanke der Ogerhorde bohrte.

Rachegöttinnen gleich schlugen sich mehr als ein halbes Hundert Kämpferinnen eine blutige Bahn durch das geifernde Heer der Ungeheuer, verbreiteten bei den Feinden Tod und heulendes Entsetzen, weckten bei den Unseren neue Zuversicht und setzten so das Fanal, das unser ängstliches Zurückweichen beendete, zu einem entschlossenen Gegenangriff führte und am Ende die Schlacht für Volk, Reich und Kaiser gewann!

Fürwahr einen hohen Blutzoll zahlten an

diesem Tag die tapferen Frauen. Fast die Hälfte der Ihren war am Ende der Schlacht tot oder verwundet vom Pferd gesunken. Und doch ließ ihnen ihre Anführerin nicht eine Weile der Rast. Kaum daß der letzte Schwertstreich verklungen war, begannen die Kriegerinnen, aus jungen Bäumen Pferderutschen und Tragen zu bauen, auf die sie hastig ihre Verwundeten und Toten legten. Noch ehe Seine Majestät oder General Haffax ihnen den gebührenden Dank abstatten konnte, waren sie schon davongezogen – die Köpfe stolz erhoben und ohne noch ein einziges Mal zu der Walstatt zurückzublicken.



Nicht zuletzt wegen dieser großen, aber im Volke viel zu wenig bekannten Tat ist es die Pflicht unserer Gazette, dem geneigten Leser endlich eine Darstellung des legendären Volkes der Amazonen zu bieten. Viele wüste Gerüchte kursieren über den geheimnisvollen Bund der Kämpferinnen, zumeist haltlose Spekulationen und üble Schmähungen ihres Glaubens und ihrer Lebensart. Dem entgegenzutreten ist es hohe Zeit! Wie man weiß, ist das heimliche Wirken, die Verborgenheit in vielen Dingen, ein wesentlicher Teil amazonischer Lebensart – Königin Yppolita und ihre Gefährtinnen mögen uns verzeihen, wenn wir in diesem Artikel den Jahrhunderte alten Mantel der Verschwiegenheit an einigen Stellen lüften werden.

Die wichtigsten Geheimnisse, soweit wir überhaupt Einblicke in sie haben, werden wir selbstverständlich nicht enthüllen, denn wir wissen wohl, was wir den Streiterinnen für Rondras Ehre schuldig sind.

Vieles, das in jenen düsteren Zeiten geschah, die wir die Ära der Priesterkaiser nennen, wirkt bis in unsere Tage. Das gilt auch für den Schwertbund der Amazonen, der sich damals zusammenfand.

Wie man weiß, waren die Priesterkaiser vor allem von einem Drang bewegt: den Rondraglauben so schwer zu treffen, daß die Göttin selbst in ihrer Schwäche für immer von unserer Welt verschwände. Doch in den langen Jahren ihrer Herrschaft gelang es den Herren des Praioskultes nie, diesen finsternen Plan zu verwirklichen. Rondras Scharen leisteten einen erbitterten Widerstand – offen, so wie der Theaterorden, dessen heldenmütiger Kampf fast in der völligen Vernichtung endete, und heimlich, so wie viele, die sich in Geheimbünden zusammenschlossen, teils, um in Gebet und Opfergabe den Glauben zu bewahren, teils, um im Verborgen gegen den Praioskult und seine mächtigen Anhänger zu kämpfen.

In Almada fand sich zu Kaiser Gurvans Zeiten ein Kämpferbund zusammen, der vor allem den Widerstandskampf auf sein Panier geschrieben hatte. Angeführt wurde die Schar von der Tulamidin Ayla al Yeshinna und dem Baron Izlav Wolkenstein aus Brig-

Lo, ihr Versteck lag in einer Gebirgsschlucht in der Nähe der Bosquirquelle. Alte Aufzeichnungen besagen, daß neben Baron Izlav nur zwei weitere Männer (seine Brüder) zu den zwanzig Rebellen gehörten und daß beide Anführer in ständiger Fehde miteinander lagen.

Nach einer dieser Auseinandersetzungen, bei der sich eine große Mehrheit auf die Seite Aylas schlug, faßte Izlav offenbar den Entschluß, den Geheimbund an die Puniner Praiosgeweihtenschaft zu verraten. Er und seine Brüder wurden jedoch von den Rebellen gestellt und getötet, noch ehe sie Punin erreichten. Das geschah im Jahre 551 v.H. Zurück blieb eine verschworene Gemeinschaft, die nur noch aus Frauen bestand und sich unter Ayla al Yeshinnas alleiniges Kommando stellte.

Die Tulamidin führte die Kämpferinnen – nun, da der mäßigende Einfluß Izlavs entfallen war – zu überaus wagemutigen Taten: In Punin erzählt man noch heute vom roten Hahn, der eines Nachts auf dem Praiostempel stand, und vom Großinquisitor aus Gareth, der samt Kutsche und Gefolge für immer in den Fluten des Yaquir verschwand. Und bei allen Taten der Rebellen schien die Göttin selbst ihren Schild über sie zu halten.

»Achmad'sunni!«

Die tollkühnen Kämpferinnen wurden schnell zu einer Legende. Man nannte sie bald überall bei dem Namen, den Ayla ihnen zurief, wenn sie sie zu einem Handstreich führte. "Für Rondra, meine Achmad'sunni!" lautete ihr Kampfruf, ein Wort, das auf Tulamidisch noch heute zugleich 'Kriegerin' und 'Rächerin' bedeutet. Die 'Achmadsunni vom Wall' wurden zum Inbegriff für gnadenlose Härte, unbeugsamen Widerstandswillen und unerschütterlichen Glauben an die Löwin unter den Göttern. Der Rondraglaube der Rebellinnen vom Raschtulswall war in der Tat stark, und er war mit jedem ihrer Triumphe gewachsen. Irgendwann warf Ayla (die ohnehin, seit sie zur Frau gereift war, dem eigenen Geschlecht mehr als den Männern zugetan

war) die Frage auf, ob nicht die Göttin die Schar der Achmad'sunni eben darum besonders liebte und beschützte, weil sie mit ihnen in ihrer Weiblichkeit verbunden war. Stellte womöglich der starke und schöne Leib einer Kämpferin nicht in sich schon eine Lobpreisung Rondras dar? Und hatten sich die Männer nicht immer wieder als Feinde der Göttin erwiesen? War nicht der verbrecherische und rondrafeindliche Praioskult von je her ganz und gar von Männern dominiert? Waren es nicht Männer gewesen, die versucht hatten, den Geheimbund zu verraten? Die Frauen um Ayla entschieden, in ihren Bund fortan keine Männer mehr aufzunehmen, und sie schworen, bis zum Tod treu zur Göttin und zueinander zu stehen.

So entstand jener Orden von Rondra-Kriegerinnen, der heute allgemein als Bund der Amazonen bekannt ist. Da die Geheimhaltung und die Verborgenheit – entstanden in der Zeit schärfster Verfolgung – bis heute ein wesentliches Merkmal dieses Ordens ist, hält sich unser Wissen über das Volk der Amazonen (so nennt es sich selbst) in Grenzen. Bekannt ist aber, daß es mindestens vier Amazonenburgen gibt: die **Keshal Rondra** (im Raschtulswall), **Burg Kurkum** (in den Beilunker Bergen), **Burg Löwenstein** (nahe der Perlenmeerküste südlich von Mendena) und **Burg Yeshinna** (in den Drachensteinen). Eine weitere Feste darf in der nördlichen Maraskankette vermutet werden, aber ihr Name ist uns unbekannt. All diesen Burgen ist gemeinsam, daß sie in äußerst unzugänglichem Gelände liegen, daß ihre genaue Lage von den Amazonen streng geheim gehalten wird und daß sie überdies meist von einer Kette von Vorpösten umgeben sind, an denen unliebsame Besucher abgefangen werden können. Die Keshal Rondra ist eine Höhlenburg. Sie wurde an der Stelle des Unterschlupfes von Aylas Rebellenschar errichtet und ist somit die älteste Amazonenburg.

Die Amazonenköniginnen haben jedoch ihren Herrschaftssitz vor etwa 250 Jahren in die Burg Kurkum verlegt, dort residiert auch Yppolita, die derzeitige Herrscherin aller Amazonen. Keine der Amazonenburgen

Aventurisches Archiv

ist dem örtlichen Provinzherren oder dem Kaiser lehenspflichtig. Zu den meisten Burgen gehört aber eine lehenspflichtige Bauernschaft, so daß der Amazonenbund durchaus als 'Staat im Staate' bezeichnet werden kann. Für alle Burgen ist das Verhältnis zum jeweiligen Provinzherren durch alte Freundschafts- und Beistandsverträge geregelt.

Wie man weiß, ist es den almadanischen Fürsten oder den tobrischen Herzögen durchaus angenehm, daß sie in Momenten der Not auf den Beistand der Rondra-Kriegerinnen zählen können. Ein Banner dieser kampferprobten und zu allem entschlossenen Reiterinnen stellt einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor dar.

Für einen so traditionsbewußten Orden wie den Bund der Amazonen darf Yppolita als sehr 'moderne' Herrscherin gelten: Sie nutzte einen Brand in der Kurkumer Bibliothek, bei dem fast alle auf Schriftrollen niedergelegten Ordensregeln vernichtet wurden, um einige alte Gebote für immer außer Kraft zu setzen. Viele Regeln mochten in Zeiten der Verfolgung und der Stärke des Praioskultes einen tiefen Sinn gehabt haben, in heutiger Zeit haftete ihnen oftmals etwas Unverständliches, bisweilen Barbarisches an. So gibt es heute bei den Amazonen keine Kindstötungen (der neugeborenen Knaben) mehr, und auch die rigiden Bestimmungen über den allgemeinen (und den geschlechtlichen) Umgang mit Männern wurden bedeutend abgemildert. Überfälle auf Praiostempel und Geldtransporte der Geweihtenschaft kommen zwar immer noch vor, aber die Schmähung und Bekämpfung dieses Kultes ist nicht mehr alltägliche Pflicht.

Yppolitas reisende Gesandte halten nicht nur die Verbindung der einzelnen Burgen zueinander aufrecht, sondern besuchen auch regelmäßig die führenden aventurischen Herrscherhäuser, und es heißt gar, die Kurkumerin sei in herzlicher Freundschaft mit Fürst Bennain von Havena (sie

nennt ihn „Bruder“) und mit Kaiser Hal verbunden. Für einige alte Amazonen, die Königin Giliass Herrschaft noch erlebt haben, stellen die neuen Verhältnisse eine arge Belastung dar, denn gerade Gilia – Yppolitas Mutter – war eine sehr strenge und an den alten Wertvorstellungen hängende Regentin. Dennoch ist Yppolita – „die Königin, die zweimal ihren Thron verlor“ – auch bei den Veteraninnen sehr beliebt, da sie selbst – in Erscheinung und Handeln – durchaus die alten Amazonentugenden verkörpert. Yppolitas fünfzehnjährige Tochter Thesia Gilia – die ihren ersten Vornamen nach ihrer Patin Gräfin Thesia von Ilmenstein erhielt – ein hochgewachsenes, recht ernstes Mädchen, gerät in Gebaren und Aussehen durchaus der Mutter nach und wird ihr gewiß eine würdige Nachfolgerin sein.

Kampf als Gebet

Das Leben in einer Amazonenburg unterscheidet sich in vielen Dingen wenig vom Alltag in manchem anderem Ordenssitz, kann aber, da die Amazonen ja keine Geweihten sind und durch Yppolitas aufgeschlossenes Wesen, als eindeutig heiterer und sinnfroher beurteilt werden. Besonders an den langen Winterabenden finden häufig kleine Feste, aber auch ausschweifende Gelage statt. Wer einmal Gelegenheit hatte, an einem solchen Ereignis teilzuhaben, wird noch lange die Sangesfreudigkeit und Trinkfestigkeit der Rondra-Kriegerinnen loben. Außerhalb der rondrianischen Exerzitien herrscht in der Burg nämlich ein überraschend herzlicher Ton. Rondras Soldatinnen achten einander

und gehen freundlich miteinander um – Liebesbeziehungen der Kriegerinnen untereinander sind recht häufig. Die Offiziere gewinnen ihre Autorität aus persönlichem

Ansehen und Leistungen im Kampf, und nicht aus unbegründeter Härte. Von der sportlichen Heiterkeit, die in mancher Kriegerakademie den Fechtunterricht begleitet, ist wenig zu beobachten, wenn die Amazonen sich

ihren Waffenübungen unterziehen, die sie als direkten Dienst an der Göttin verstehen – als ein Gebet, das in der Eleganz und tödlichen Schönheit seiner Gestaltung die Aufmerksamkeit und den Beistand der Göttin auf die Kriegerinnen lenken soll.

„Ein unbeherrschter und sorglos geführter Streich, Amazone!“ – so kann man es häufig über den Übungsplatz schallen hören – „Hast du vergessen, daß die Göttin auf dich blickt?“ Der Übungskampf zweier Amazonen ist fraglos ein ästhetischer Hochgenuß. Die Mienen der Kämpferinnen sind gelassen und entspannt, während die Säbelhiebe um Haaresbreite an Körper

und Gesicht vorbeistreichen, ihre Bewegungen von jener Schnelligkeit und scheinbaren Mühelosigkeit, die den Laien dazu verleitet, die Vollendung der Darbietung zu verkennen, und den Kenner in atemloses Erstaunen versetzt. Natürlich halten auch Stille und Ernst Einzug in die Amazonenburg, zumal wenn sich die Kämpferinnen zu Opfer und Gebet oder zum Nachruf auf gefallene Kameradinnen versammeln.

—(uk/ik) aus AB 30, Phex 15 Hal



16 Hal

läßt in Praiosdank einen neuen Hafen bauen. Zu seiner Eröffnung erscheint sie jedoch nicht, da sie sich, durch eine Vision inspiriert, auf den Weg nach Thalusa gemacht hat, um Tar Honak persönlich entgegenzutreten.

Praios: Während des ganzen Monats kommt es um das bedrängte Mherwed zu kleineren Kämpfen, aus denen jedoch weder die alananischen Belagerungstruppen noch die novadischen Verteidiger einen Vorteil erzielen können.

Praios: Herzog Waldemar von Weiden befiehlt eine Volks- und Steuerzählung in seinem Land. Der sogenannte *Census Waldemariensis* liefert erstaunliche Ergebnisse über diese zuweilen vernachlässigte Provinz des Mittelreiches.

Mitte Praios: In Ostsewerien treibt ein Gletscherwurm sein Unwesen. Wiederholt raubt er Vieh von den Weiden und versetzt die Bewohner Notmarks in Angst und Schrecken.

30. Praios: Asleif Foggwulf Phileasson wird von Hetmann Tronde Torbensson in Thorwal als Sieger der im Hesinde 14 Hal gestarteten Wettfahrt erklärt und darf sich von nun an »König der Meere« nennen. Sein Widersacher Beorn der Blender bleibt verschollen.

Höret, höret, Bürger des Reiches und Bewohner ganz Aventuriens: Prinzessin Emer ni Bennain von Havena und Gareth ist am 26. Rahja im Jahre 15 Hal morgens um die fünfte Stunde von Zwillingen genesen!

Aus Anlaß dieses freudigen Ereignisses wurde in Gareth und Havena ein dreitägiges Freudenfest gefeiert. Leset das Bulletin des Medicus' Ihrer Prinzlichen Durchlaucht auf Seite 47.

—aus AB 11, Praios 16 Hal

3. Rondra: Ein Entsatzheer der Beni Schebt dringt aus der Khôm in den Balash vor; wird jedoch vor Mherwed vom alananischen Hauptheer geschlagen.

Anfang Rondra: In der Umgebung der tobrischen Stadt Ilsur bricht die Rinderkrankheit der Horn- und Nasenfäule aus; viele Viehzüchter stehen vor dem Ruin.

15. Rondra: Die alananischen Belagerungstruppen unternehmen eine Großoffensive auf Mherwed. Obwohl sie an verschiedenen Stellen in die Stadt eindringen, können sie ihre Positionen nicht halten. Gegen Abend läßt Patriarch Tar Honak zum Rückzug trommeln.

Mitte Rondra: Die mittlerweile verwaiste alananische Botschaft in Festum wird nach einem rätselhaften Einbruch unter Bewachung gestellt. Da offenkundig nichts gestohlen wurde, bleibt völlig unklar, was die Diebe gesucht haben.

Ende Rondra: Merkan, der alananische Statthalter Traheliens, verständigt sich mit Brabak. Im Gespräch sind sogar Gebietsabtretungen an König Mizirion, um einen dauerhaften Frieden zu erreichen.

Ende Rondra: In den belagerten Städten Mherwed und Kannemünde herrscht mittlerweile eine schwere Hungersnot.

1. Efferd: Während der großen Flottenparade in Festum entsendet Admiral Jelliko von Nimitzki eine Flotte unter Führung der Schivone *Bornstolz* in Richtung Kannemünde.

Anfang Efferd: In Havena wird eine Verschwörung gegen Fürst Cuanu Ui Bennain aufgedeckt. Gerüchte, die die Schwägerin des Fürsten, Baronin Isora von Elenvina, als Drahtzieherin nennen, können zwar nicht bestätigt werden, wollen aber auch nicht verstummen.

8. Efferd: Waldmenschen schleichen sich im Schutz der Toten Mada an die Stadtmauern Brabaks und schießen

Giftpfeile auf die Soldaten der Nachtwache. Etliche von ihnen müssen einen qualvollen Tod sterben, bis die Königlichen Hellebardiere schließlich ausrücken, um die Angreifer zu vertreiben.

10. Efferd: Eine zweite Großoffensive der Al'Anfaner und Mengbillaner auf Mherwed ist – begünstigt durch das Mhanadi-Hochwasser – erfolgreich. Die Stadt fällt bis auf den Basar und die Karawanserei in die Hände Tar Honaks.

18. Efferd: Der mittelreichische Hauptmann Leomar vom Berg trifft im Geheimauftrag des Reichsmarschalls mit einer Gruppe Freischärler in Keft ein.

23. Efferd: Die Karawanserei von Mherwed wird erobert.

25./26. Efferd: In der *Seeschlacht in der Tränenbucht* vernichtet die Festumer Entsatzflotte drei alananische Galeeren und beendet damit die Seeblockade Kannemündes. Der anschließende Beschuß der Mengbiller Truppen vor der Stadt lockert auch den landseitigen Belagerungsring. In den folgenden Wochen kann durch Versorgungsschiffe aus dem Bornland die Hungersnot gebrochen werden.

6. Travia: Während der Niederbrennung des Basars von Mherwed fallen die letzten Verteidiger der Kalifenstadt.

Anfang Travia: 300 Keftler Novadis vernichten unter der Führung Leomar vom Bergs die Mengbillaner Kavallerie am Fuße der Unauer Berge. Somit bleibt die Verstärkung der Belagerungstruppen vor Kannemünde aus.

Mitte Travia: Die in alananischen Diensten kämpfende trahelische Heerführerin Chanya Al'Mout'pakeret dringt östlich von Unau in die Khôm vor. Nach einem Sieg über novadische Reiter bei der Oase Manesh scheitert ihr weiterer Marsch auf Keft jedoch in einem Sandsturm.

Ende Travia: Alananische Söldner vom Schwarzen Bund des Kor besetzen die trahelische Moskitoinsel Aeltikan. Nach Eroberung des Hafen Che-

Abenteuerliches Archiv



nev im Norden werden die übrigen Ansiedlungen geplündert und in Brand gesteckt. Die wenigen königstreuen Einheiten der Schwarzen Armee ziehen sich geschlagen in den unzugänglichen Urwald zurück. Kurz darauf wird Chenev in eine Küstenfestung umgebaut und in Port Honak umbenannt.

Anfang Boron: Die umstrittene Visaristen-Sekte verlegt ihren Hauptsitz in das nostrische Städtchen Ingfallspeugen. Auf einem Hügel am Ortsrand läßt Sektenführer Vitus Werdegast den *Tempel des Heiligen Sanges* in der Form eines zerbrochenen Rades errichten.

Anfang Boron: Leomar vom Berg fängt alle Nachschubkarawanen, die das alanfanische Heer von Selem aus versorgen, ab.

Mitte Boron: Zermürbt von bornländischen Ausfällen und ohne Aussicht auf baldige Verstärkung beenden die mengbillaner Truppen die Belagerung von Kannemünde.

22. Boron: Die Mawdliyat von Keft bestätigen Sultan Mustafa von Unau als nächsten Verwandten des vorletzten Kalifen Chamallah und erkennen seinen Anspruch auf den Thron an.

22. Boron: Der Borbaradianer Liscom von Fasar versucht in der Gorischen Wüste, den Dämonenmeister aus seiner Verbannung im Limbus zu befreien und in den Körper eines Entführten zu invozieren. Die Beschwörung mißlingt durch das Eingreifen einiger Abenteurer und – unbestätigten Gerüchten zufolge – des Alten Drachens Teclador.

Ende Boron: Königin Peri III. von Trahelien gelingt die Flucht aus alanfani-

scher Gefangenschaft. Doch anstatt ihrem bedrängten Volk zur Hilfe zu eilen, führt sie ihr erster Weg nach Nee-tha im Lieblichen Feld.

30. Boron: Am *Tag des Großen Schlafs* ruft sich Tar Honak in Mherwed zum 'Imperator des Südensunds' aus. Mit der Ernennung Oderin du Metuants zum Marschall-Gubernator und Phranya Yalma Zornbrechts zur Großadmiralin organisiert er zudem die alanfanischen Streitkräfte neu.

Anfang Hesinde: Mengbilla verlagert seine Truppen nach Port Corrad und zieht sich damit weitestgehend aus dem Khômkrieg zurück.

Mitte Hesinde: Gegen die Proteste von Fürstin Hildelind von Rommilys und der alten Adelsfamilien setzt Kaiser Hal in Darpatien eine Reihe von Baronen ein, die nicht dem Adel entstammen; zudem wird die Landgrafschaft Zweimühlen-Zwerch um einige Baronien der Grafschaften Ochsenwasser erweitert, womit sich ihr Gebiet fast vervierfacht.

Anfang Firun: Leomar vom Berg erobert mit 500 novadischen Reitern Malkillabad und läßt hier einige alanfanische Nachschubkarawanen in die Falle laufen. Bevor Truppen des inzwischen in Unau residierenden Marschall-Gubernators ihn aufstöbern können, zieht er sich wieder zurück.

Mitte Phex: Der im Jahre 10 Hal durch ein Erdbeben verschüttete Greifenpaß im Kosch wird nach seiner Räumung an seinem östlichen Ende durch eine Zollstation gesichert.

Ende Phex: Thorwaler plündern und zerstören das Dorf Sienna im Norden

der Zyklopeninsel Hylailos.

Anfang Peraine: Im Hochland der Eternen nutzen die Beni Arrat die Wirren des Krieges und wagen einen Angriff auf ihre Erbfeinde, die Beni Brachtar in Chababien. Am Oberlauf des Harotrud kommt es zu Plünderungen.

Anfang Ingerimm: Kaiser Hal kauft auf Wunsch Prinzessin Emers die alanfanische Bireme *Nachtbraut*. Der auf diese Weise befreite Moha Neesdan wird Emers Kammerdiener und ihr engster Vertrauter.

25. Rahja: Tar Honak wird von der Zauberin Nahema und Königin Peri III. von Trahelien in Mherwed getötet. Mit diesem – völlig unerwarteten – Schlag verliert Al'Anfa zugleich sein Staatsoberhaupt und die Symbolfigur des Khômfeldzuges. Am gleichen Tag bricht erstmals seit Menschengedenken der Vulkan Khômchra im Herzen der Khôm aus.

26. Rahja: Bahram Nasir, der Rabe von Punin, bricht sein borongefälliges Schweigen und berichtet öffentlich vom Tode Tar Honaks, der ihm im Traum offenbart wurde.

1. Tag des Namenlosen: Sultan Mustafa von Unau erfährt in Keft vom Tod Tar Honaks. Er sieht den Wendepunkt des Krieges gekommen und bricht am Tag der Rache, dem dritten Rastullahellah, mit 1000 Reitern in Richtung Osten auf.

5. Tag des Namenlosen: Die novadische Reiterei dringt aus der Khôm in den Balash ein und erobert die alanfanisch besetzten Städte Madrash und Bakir im Sturm.

Der Kampf um Unau

Der Vormarsch der Al'Anfaner unter ihrem Patriarchen Tor Honak scheint unaufhaltsam: Vor einigen Wochen erreichten sie die Stadt Unau, deren größter Teil rasch erobert wurde. Über die weiteren Ereignisse erreichte uns der Bericht eines fahrenden Sängers aus dem Novadi-

Volke, der zwar journalistisch nicht ganz dem hohen Standard unserer Zeitung gemäß ist, aber doch aufschlußreich zu lesen sein wird.

»Flimmernde Hitze liegt über der Stadt, Totenstille herrscht in Unaus engen Gassen. Kaum ein Bürger der Stadt ist zu se-

hen. Doch nicht die Mittagsglut ist der Grund: Unau ist in den Händen der Alanfaner, seine Bewohner dürfen die Häuser nicht verlassen und warten ohnmächtig auf den Aufbruch der nächsten Sklavenkarawane, die wieder Zahllose fortführt nach Selem und weiter in die Sklaverei.

Über dem Funduq, der großen Karawanenserei der Stadt, weht das schwarze Banner Al'Anfas – hier hat der siegreiche Patriarch Tar Honak sein Quartier aufgeschlagen, hier hält er Hof inmitten von unzähligen Gefolgsleuten, Sklaven und untertänigen Priestern. Doch seine Freude ist nicht ungetrübt: Weder die rasche Einnahme der Stadt noch der gleichzeitige Vormarsch der Truppen auf Kanne-münde können ihn befriedigen.

Denn noch steckt die Standarte des Sultans auf der Mauer des Palastes, noch trotzen einige Getreue den Al'Anfanern: 80 kühne und entschlossene Männer und Frauen haben sich hier verschanzt, in dem festen Willen, lieber zu sterben als sich dem Feind zu unterwerfen.

Eine wilde Schar ist da zusammengekommen: reguläre Soldaten des Sultans, Stadtgardisten, Freiwillige aus der Bürgerschaft, aber auch Freigelassene aus dem Kerker – geeint durch den gemeinsamen Feind. An ihrer Spitze steht der alte Jikhbar ibn Tamrikat. Wohl an die achtzig Sommer mag er gesehen haben, doch sein Gang ist aufrecht, sein Rücken ungebeugt, seine Augen sind scharf wie ehemals. Nun, da der Sultan fernab in Mher-

wed weilt, ist er der Kommandant der Stadt und hält seinem Herren die Treue, auch wenn er fürchtet, Sultan Mustafa niemals wiederzusehen.

Dem Alten zur Seite steht eine Heldin, so verschieden von ihm wie nur vorstellbar: die Elfe Sonnenglanz aus dem fernen Norden. Durch Zufall gerade zu dieser Zeit nach Unau verschlagen, entschied sie sich freien Willens, ihre Gastgeber zu unterstützen. Sie war bei den Kriegern, die den Al'Anfanern auf das Feld vor der Stadt entgegenritten, sie zählt zu den wenigen, die zurückkehrten von diesem Ritt.

Düstere Dinge taten sich in jener Schlacht, die Unauer starben dahin, die Boronssöldner aber erstürmten fast das gesamte Stadtgebiet.

Seit dieser Zeit liegt ein dichter Belagerungsring um die Palastfestung. Tagtäglich reitet ein Bote vor das Tor und offeriert die Bedingungen der Übergabe: das Überleben in Sklaverei für die Verteidiger, wenn sie die Festung übergeben und Boron als obersten Herrscher anerkennen.

Tagtäglich antwortete ihm ein Chor von Gelächter und Spott – solange die Belagerten noch die Kraft dazu hatten, denn der Ring um den Palast wurde Tag für Tag dichter. Konnten vor Wochen noch kühne Diebe durch unterirdische Wasserkanäle an alle Orte der Stadt gelangen, Schläge gegen die Al'Anfaner ausführen und reich beladen mit Lebensmitteln zurückkehren, so wurde nach und nach jeder Ausstieg entdeckt und geschlossen – bis auf jene, die hinausführen ins karge Gebirge, doch niemand denkt hier an Flucht.

So vergeht Tag um Tag: In der Festung harren die Belagerten aus, mögen sie hungern, mögen sie fürchten, daß es keine Rettung mehr für sie geben wird. Vor dem Tor aber stehen die Truppen Al'Anfas und murren. Haben sie nicht schon bedeutende Siege erfochten? Haben sie nicht einen Anführer, der von den Göttern unterstützt wird? Und doch müssen sie hier im Lager ausharren und abwarten, bis die Besatzung der Festung von Hunger und Schlaflosigkeit geschwächt ist.

Tar Honak aber webt seine Ränke und versucht, die Belagerten weiter zu schwächen. Jede Nacht läßt er dunkle Träume zu ihnen hinüberschweben, um sie zu entmutigen und um den Schlaf zu bringen. Jeden Tag werden Pfeilwolken zu ihnen hinübergeschossen, vergiftet mit allerlei bössartigen Tinkturen.

Noch will der Patriarch keinen Sturmangriff riskieren, denn zu gut befestigt ist die Palastanlage, und den Truppen stehen noch andere schwere Aufgaben bevor.

Doch die Belagerten werden von den Listen des Tar Honak nur wenig geschwächt: Wenn der eine des Nachts laut schreiend aus dem Schlaf fährt, ist rasch ein anderer da, der ihm Mut zuspricht und auf die zukünftigen Segnungen Rastullahs verweist.

Die Gestalt des Jikhbar ibn Tamrikat hält sie alle aufrecht: Der alte Mann hat es stets abgelehnt, zusammen mit seinen Töchtern und Enkeln zu fliehen, und harrt aus im Widerstand gegen den Feind, mögen auch seine Haare weiß und seine Wangen faltig sein.

So kommt schließlich der Tag, an dem Tar Honaks Listen erschöpft sind: Keine von ihnen scheint die Festung zu treffen. Und fallen muß Unau – sonst läge die Stadt den Al'Anfanern beim weiteren Vormarsch stets drohend im Rücken. Darum befiehlt der Patriarch endlich den direkten Angriff. Der Ansturm der Al'Anfaner trifft die Belagerten nicht unerwartet, doch ihre Zahl ist zu klein, ihre Kraft schon geschwächt. Unermüdlich schleudern sie Geschosse und Steine auf den Mauerbrecher mit dem glanzlos schwarzen Rabenschnabel, der vor ihren Augen zum Tor der Festung gerollt wird.

Stoisch schwingen die al'anfanischen Söldner die Ramme, immer und immer wieder, achten nicht der Verluste um sie herum, wenn ihre Gefährten tot zu Boden sinken.

Zahllose schwere Stöße erträgt das Tor, bis es schließlich zersplittert, doch von der ersten Welle der Al'Anfaner Kriegsleute, die nun in die Festung stürmen, kehrt keiner lebend zurück. Die Unauer haben

Wir trauen um Galindia Sonnenglanz

Die tapfere Streiterin für Recht und Gerechtigkeit wurde vor nur vierzig Sommern in Greifenfurt als Tochter des Auvalkes geboren. Stets kämpfte sie zum Schutz der Schwachen und Armen, lang ist die Liste ihrer Heldentaten. Galindia zählte zu den besten Bogenschützen des Reiches, ihre Leistungen in der Ogerschlacht sind weithin bekannt.

In ihrer Bescheidenheit lehnte sie die Verleihung eines Adelstitels und eines Lehens durch Unseren Kaiser ab und führte ihr ungebundenes Leben fort – bis zu diesem ihrem frühen Tode.

—aus AB 31, Praios 16 Hal

Aventurisches Archiv



sie schon mit blitzenden Säbeln erwartet. Dann aber schickt der Patriarch ein Regiment Söldner vom *Schwarzen Bund des Kor*. 500 der blut- und goldgierigsten Kämpfer aus ganz Aventurien stürmen durch das Tor der Palastfestung und treffen auf die siebzig Männer und Frauen, die hier noch ausharren.

Nun neigt sich der Kampf rasch dem Ende zu, nur von der alten Garnison ertönt noch Schwertgeklirr. Auf dem Dach steht die Elfe Sonnenglanz und verschießt einen tödlichen Pfeil nach dem anderen. Einen Zauber kann sie nicht mehr wirken – zu sehr hat die Heilung der Kranken und Vergifteten ihre Kräfte aufgezehrt – doch den sirrenden Tod in die Reihen der Feinde schicken, das vermag sie noch. Aus vielen Wunden blutend, entläßt sie Geschoß um Geschoß von der gespannten Sehne. Vor ihren Augen vermischen sich Gegenwart und Erinnerung: Statt der

schwarzgekleideten Al'Anfaner scheinen die fahlweißen Körper der Ogerscharen anzustürmen ... Als die Elfe den letzten Pfeil verschossen hat, zieht sie ihr Kurzsword und wirft sich unter die Feinde. Einen kurzen Moment nur weichen die Söldner vor der Wut des Angriffs zurück – doch am Ende schließen sich die Reihen wieder und ein Al'Anfaner trägt einen Kopf an einem blutbeschmierten blonden Haarschopf davon ...

Im Hof aber hält als letzter der Kommandant der Stadt aus – doch Jikhbars Machtbereich ist geschrumpft auf den Raum, den die Klinge seines Khunchomers erreicht. Hier aber herrscht der Alte unbeschränkt, hier stirbt jeder, der ihm zu nahe kommt. Ein letztes Mal erlebt der alte Kämpfer die Hitze und den Rausch des Gefechts. Er, der schon vielen Kalifen und Sultanen diente, schickt unzählige Feinde voraus in die Dunkelheit, daß sie ihm

als Sklaven dienen mögen. Aber auch Jikhbars starker Arm und das klare Auge sind machtlos gegen den schnellen, lautlosen Pfeil aus dem Hinterhalt.

So stirbt der letzte Verteidiger Unaus. Über der Stadt aber erhebt sich das Freudengeschrei der Söldner, die das Gefecht überlebten – ihnen wird nun der Palast mit seinen Schätzen gehören. Rasch blicken sie sich um, halten Ausschau nach verwundeten Gefährten, um sie mit einem schnellen Schwerthieb zu töten und so den eigenen Beuteanteil zu vergrößern. So will es ihr Brauch, so lautet ihr ungeschriebenes Gesetz ...

Tar Honak tritt ein in den Unauer Palast den er zu seiner neuen Residenz erwählt hat. Nun, da endlich die ganze Stadt in seiner Hand ist, kann er unter dem Flattern des Schwarzen Banners neue Pläne schmieden.

—(jr) aus AB 31, Praios 16 Hal

Das Bornland erklärt den Krieg

Nicht überall in der Welt kann Freude herrschen: Die jüngsten Ereignisse im aventurischen Süden haben dazu geführt, daß der Adelsmarschall des Bornlandes dem Patriarchat den Krieg erklärte. Großherzog Jucho verkündete, es sei nicht akzeptabel, in welcher Weise Al'Anfa Grenzen mißachte und das Land auf gierigste Weise mit einem Raubkrieg überziehe. Aus diesem Grund befinde sich das Bornland nunmehr im Kriegszustand mit Al'Anfa: Alle Bürger jener Stadt hätten binnen eines Monats das Land zu verlas-

sen, aller Besitz Al'Anfas im Bornland werde beschlagnahmt und treuhänderisch vom Marschallsamt verwaltet, 'bis der allgemeine Land- und Seefriede zurückgekehrt' sei.

Dem Vernehmen nach ist außerdem geplant, eine Flotte unter Führung des Admirals Jelliko von Nimitzki auszusenden und gegen Al'Anfa zur See vorzugehen. Ein komisches Ereignis am Rande: Der im Mittelreich als Hochverräter und Aufwührer gesuchte ehemalige Baron Ron hat dem Vernehmen nach im Bornland ein

neues Auskommen gefunden: Seit einer Weile ist er der Oberst der Elchreiterschwadron 'Pilkamm'. Jetzt aber hat der Herr Oberst dem Adelsmarschall offeriert, sogleich den Seesack zu packen und sich dem bornländischen Aufgebot gegen Al'Anfa anzuschließen. Nun, auf den Schaufeln eines Elches läßt sich gewiß manches Gepäckstück unterbringen – aber daß die Tiere derart gute Schwimmer sind, ist der Redaktion neu.

—(jr) aus AB 31, Praios 16 Hal

Ein zwiefaches Geschenk!

Aus dem Bericht des Hofmedicus: »Am 14. Travia 15 Hal ließ mich Ihre Prinzliche Majestät zu sich rufen und teilte mir mit, daß sie glaube, guter Hoffnung zu sein. Nach eingehender Untersuchung bestätigte ich die Vermutung Ihrer Prinzlichen Majestät und beglückwünschte sie zu dem bevorstehenden freudigen Ereignis.

Zu Beginn der Schwangerschaft litt Ihre Prinzliche Majestät wiederholt an Übelkeit und Schwächezuständen, die ich erfolgreich mit geringen Gaben von Vierblattsaft bekämpfte. Auch riet ich Ihrer Prinzlichen Majestät, Bälle, Empfänge und andere Anstrengungen zu meiden und das Reisen mit der Kutsche dem Reiten vorzuziehen, welche

Ratschläge sie auch befolgte.

Die Leibesfrucht gedieh und wuchs – mehr sogar als üblich. Dies beunruhigte nicht nur Ihre Prinzliche Majestät, sondern auch die sie umgebende Zofenschaft. Überdies wurde die Prinzessin nach dem sechstem Mond der Schwangerschaft von zwei seltsamen Träumen heimgesucht, die sie ihrem

Gemahl, Seiner Allerdurchlauchtigsten Hoheit Prinz Brin, und meiner Wenigkeit offenbarte und die widerzugeben ich die Erlaubnis habe.

Im ersten Traum sah Ihre Prinzliche Majestät – so hat sie es mir berichtet – nächtlich über Sumus Leib sich einen Regenbogen spannen, der höher und höher sich wölbte, bis er das Firmament erreichte. Und eine funkelnde Lichtgestalt erschien auf dem Gipfel des Regenbogens, pflückte zwei Sterne vom Himmel – einen aus dem Sternbild der Schlange sowie einen aus dem Sternbild des Schwertes – und drückte sie an ihr Herz, wo sie zu einem einzigen verschmolzen.

Wundersam glücklich wurde Ihre Prinzliche Majestät bei diesem Anblick zumute! Doch alsbald teilte sich der Stern wieder in zweie, und beiden flogen zurück an den Ort, woher sie gekommen waren. Und der Traum war vorüber.

Im zweiten Traum sah Ihre Prinzliche Majestät in einem tiefen Brunnen zwei muntere Fischlein schwimmen – ein rotes und ein goldenes –, und sie ergötzte sich sehr an diesem Anblick. Da kam ein verwundetes Einhorn zum Brunnen, trank von dem Wasser und verschluckte das rote Fischlein. Am Blut des Einhorns aber, das in den Brunnen tropfte, labte sich das goldene Fischlein, und es wuchs und wuchs, bis es den Brunnen sprengte und auf dem trockenen Sande lag. Die Glut der Sonne aber ließ das Fischlein schmelzen, so daß es in einem goldenen Rinn-sal davonfloß. Beim Davonfließen nahm es die Gestalt einer Blutnatter an, und Ihre Prinzliche Majestät erwachte.

Wie die Traumdeuter, die auf Befehl Seiner Allerdurchlauchtigsten Hoheit an den Hof gerufen wurden, die Träume auslegten, weiß ich nicht. Mein Hörrohr – gegen den durchlauchtigsten Bauch gehalten – offenbarte mir jedoch zum Ende des siebten Mondes der Schwangerschaft ein zartes dop-

pertes Pochen, und ich unterrichtete Ihre Prinzliche Majestät, daß sie Zwillingen das Leben schenken werde, welche Nachricht sehr gnädig aufgenommen wurde.

Von diesem Zeitpunkt an weilte ständig eine fähige Hebamme in der Nähe Ihrer Prinzlichen Majestät. Diese rief mich am 25. Rahja eine Stunde vor Mitternacht in die königlichen Gemächer. Die Wehen hatten begonnen, doch Ihre Prinzliche Majestät ertrug die Schmerzen bis zuletzt mit dem Gleichmut und der Tapferkeit einer Kriegerin.

Am 26. Rahja um die vierte Stunde erblickte die erste Prinzessin das Licht der Welt – ein Kind von fast überderischer Schönheit mit blondem Flaumhaar und blauen Augen. Sie erhielt den Namen Rohaja. Eine Stunde später wurde die zweite Prinzessin geboren, nicht weniger schön als ihre Schwester und dieser wie ein Ei dem anderen gleichend. Sie wurde Yppolita genannt. Ihre Prinzliche Majestät und die Prinzessinnen sind wohlauf und erfreuen sich bester Gesundheit.«

27. Rahja, 15 Hal, gez. Radobard Winhaller,

Hofmedicus Ihrer Prinzlichen Majestät Prinzessin Emer ni Bennain.

—(ik) aus AB 31, Praios 16 Hal

Freudentage in Havena

Ein Bericht unseres albernischen Korrespondenten; 28. Rahja, 15 Hal: »Ganz Havena ist in einen Freudentaumel versunken: Seit sich vor zwei Tagen die Kunde von der Geburt der allerdurchlauchtigsten Prinzessinnen Rohaja und Yppolita verbreitete, scheint die Stadt nicht mehr zur Ruhe zu kommen: Es summt in ihr wie in einem Bienenkorb, täglich treffen Reisende und Schaulustige ein, Tag und Nacht wird gefeiert, gesungen und getanzt, und das Freibier – ein Geschenk des Fürsten von Albernien an seine Untertanen – fließt in Strömen.

Freudenfeuer lodern rings um die Stadt und vertreiben die Bewohner der Finsternis und alles Gewürm und Sumpfgeziefer, auf daß sich nichts Unholdes den prinzlichen Zwillingen nahen möge. Selbst das Magieverbot ist für diese Festtage aufgehoben, damit wandernde Magier das Volk mit ihrer Kunst ergötzen können.

Schon besingen die ersten Barden die Schönheit und den Liebreiz der allerdurchlauchtigsten Schwestern, und die ersten Miniaturen mit deren Konterfei werden feilgeboten.

Der Tsatempel ist geschmückt und herausgeputzt wie nie zuvor und kann die Massen der Gläubigen kaum fassen, die kommen, um zu beten, zu opfern und die Göttin zu preisen. Aber auch die Häuser des Efferd, der Hesinde, der Rondra und der Rahja haben ihre Tore Tag und Nacht geöffnet, denn dieses munkelt man in der Stadt: Der gütige Efferd habe einen Sturm, der sonst Havena getroffen hätte, an der Stadt vorbeigeleitet, und die Göttin der Weisheit und die des Kampfes hätten sich Prinzessin Emer kurz vor der Niederkunft im Traume gezeigt. Und so deutet man auch die Namen der prinzlichen Zwillinge: Rohaja – als weibliche Form von Rohal – soll die Trägerin des Namens offenbar Hesindes Wohlwollen anempfehlen, und Yppolita – gewiß auch eine Huldigung an die tapfere Amazonenkönigin – gilt als rondragefälliger Name. Daß die Kinder überdies im Rahjamond geboren wurden, wird allgemein als glückliches Vorzeichen angesehen.

Gerüchten zufolge soll im Kreis um Kaiserin Alara eine leichte Verstimmung darüber herrschen, daß keines der Mädchen den schönen Namen ihrer kaiserlichen Großmutter erhielt. Fast so groß wie die Freude über die Geburt der Zwillinge ist in der Bevölkerung der Jubel über die Geschenke, die Seine Allergöttlichste Magnifizenz, die seit dem 20. Rahja in Havena weilt und die Wöchnerin ge-

Aventurisches Archiv



stern persönlich beglückwünschte, den Kindern machte: Wie bekannt, ist Prinzessin Emer eine entschiedene Gegnerin der Sklaverei. Auf einer Fahrt durch das südliche Perlenmeer kam ihrer Schivone die Al'Anfaner Sklavengaleere *Nachtbraut* entgegen. Es wird berichtet, daß die Prinzessin beim Anblick der geknechteten Ruderer zornig mit dem Füßchen aufgestampft und ihrem prinzlichen Gemahl zugerufen habe: „Wie kann dein göttlicher Vater das nur dulden? Warum kauft er die Unglücklichen nicht alle frei?“

Nun, just dieses hat Seine Allergött-

lichste Magnifizienz getan – das stolze Schiff ist jetzt Eigentum von Prinzessin Rohaja, und die armen Waldmenschen und Novadis auf den Ruderbänken können sich in Zukunft an einem Leben in Freiheit im schönen Mittelreich erfreuen.

Prinzessin Yppolita erhielt eine Nachbildung des Rondratempels zu Gareth aus purem Golde und dazu eine Generalamnestie für alle Delinquenten in den kaiserlichen Kerkern, die sich keiner Gewaltverbrechen schuldig gemacht haben.

Welch wunderbare Gaben, Welch großmütige Taten! Wie wollen wir jubeln

und unsere Allergöttlichste Magnifizienz preisen!

Weit weniger Grund zum Jubeln haben ein paar Traumdeuter und Zukunftseher, die Sturmfluten, Mißerten und Feuersbrunst prophezeit oder gar – welch Frevel! – die Geburt der Prinzessinnen für die Namenlosen Tage vorhergesagt haben. Sie harren nun im finstersten Verlies einer strengen Befragung durch Hochgeborenen Nemrod, aber von solch gewissenlosen Elementen wollen wir uns nicht die Freude verderben lassen.

—(ik) aus AB 31, Praios 16 Hal

Aus den Provinzen

Graf Khorim

kämpft für Mherwed.

Punin: Wie uns aus zuverlässigen Quellen berichtet wurde, sind die Grafschaften Almada und Yaquirtal derzeit ohne die gewohnte herrschende Hand. Wie jedes Jahr im Praios, so begab sich auch diesmal Graf Khorim Uchakbar zusammen mit seinem alten Freund aus Abenteuertagen, Graf Julka Tilma, auf eine längere Reise in das Land seiner novadischen Vorfahren. Waren es sonst jedoch Kammerdiener und Pferde knechte, die den Adligen begleiteten, und reiste man sonst mit schwerem Gepäck, so war diesmal zu beobachten, daß die almadanischen Grafen verwegen dreinblickende Gesellen um sich geschart hatten, deren blitzende Säbel und abgetragen wirkende Lederrüstungen wohl kaum zur Roßpflege oder zum Stiefelputzen geeignet schienen. Auch waren keine Begleitwagen oder -kutschen zu sehen, lediglich zwei mit seltsamem Reisegepäck wie Pfeilen und Armbrustbolzen beladene Packpferde.

Durch gezielte Nachfragen am kaiserlichen Hofe konnten wir in Erfahrung bringen, daß kurz zuvor ein Ersuchen Khorim Uchakbars, mit seiner gräflichen Garde und eventuell mit einem der in Almada stationierten kaiserlichen Regimen-

ter an der Seite des Kalifen in den im Süden tobenden Kampf eingreifen zu dürfen, abschlägig beschieden wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß das heiße almadanische Blut des Grafen ob der abwartenden Haltung des Kaiserhofes in Wallung geraten ist und der Fürst den alfanischen Konflikt nun auf eigene Faust zu lösen trachtet.

Von Hochgeborenen Nemrod erhielten wir dazu noch folgende Stellungnahme: „Das Ganze ist zwar im höchsten Maße ärgerlich, aber was kann man schon von dem Nachfahren eines Novadi erwarten?“

Diesen Worten können wir nur beipflichten. An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, daß es allen Redaktionsmitgliedern und Berichterstattern des Aventurischen Boten auf das Strengste untersagt ist, sich, auch und gerade während ihres Urlaubs, einer Gefahr auszusetzen, die ihre Arbeitskraft und damit ihre weitere Mitarbeit an unserem Journal gefährden könnte.

—aus AB 31, Praios 16 Hal

Neuer Botschafter für Thorwal?

Thorwal: S. Exzellenz Answin Schuurman Edler von Elenvina, Botschafter des Neuen Reiches, wurde dieser Tage beim Oberhaupt aller Thorwaler, Hetmann Tronde Tor-bensson von der Gischtreiter-Otta, vorstellig. Natürlich handelte es sich

nicht lediglich um einen Höflichkeitsbesuch, vielmehr wollte der Botschafter in Erfahrung bringen, ob die guten Beziehungen, die während der Regierungszeit von Hetfrau Garhelt zwischen Thorwal und dem Mittelreich bestanden, weiterhin bestehen und vielleicht sogar weiter ausgebaut werden sollen.

Über den Inhalt dieses vertraulichen Gespräches wurde nichts bekannt, jedoch vernahmen wir, daß sich Seine Exzellenz jetzt endgültig dafür entschieden hat, in den wohlverdienten Ruhestand einzutreten und sich fortan seiner Familie zu widmen. Nicht ganz unschuldig an diesem Entschluß dürfte wohl die etwas unwirschige Behandlung gewesen sein, die er im Ottaskin der Hetleute erfahren mußte. Anscheinend wird ein nur acht Spann großer, bartloser Botschafter mit pomadierten Haaren und parfümiertem Spitzentüchlein von den neuen Herren des Nordreiches nicht ganz ernst genommen. Somit ist der Posten des Botschafters des Neuen Reiches in Thorwal wieder einmal vakant. Der Forderung der Thorwalerin Tyrkir Rorlifsdottir, sie auf diesen Posten zu berufen, anderenfalls sie in ihrer jetzigen Unterkunft, der Herberge *Wildgans* in Gareth, einmal kräftig aufräumen würde, wurde jedoch nicht stattgegeben.

—(nv) aus AB 31, Praios 16 Hal

Bote des Lichts

weiht neuen Tempel in Ysilia.

Ysilia: Der Wiederaufbau des einstmals lieblichen Städtchens am Ysli-See ist immer noch im vollen Gange. Mittlerweile hat sich jedoch die Einwohnerzahl wieder auf 1.400 Menschen erhöht, also auf mehr als ein Viertel der ursprünglichen Bevölkerung.

Nach über fünfjähriger Bauzeit erreichte uns nun die Kunde, daß es in Ysila endlich wieder einen Tempel des Praios gibt, größer und schöner noch als der alte. Eigentlich sollte das Bauwerk schon nach drei Jahren fertiggestellt sein, doch eine Fehlplanung des ursprünglichen Baumeisters führte zum Einsturz des Kuppeldaches kurz nach seiner Errichtung.

Da sich das Unglück in tiefer Nacht ereignete, kamen (Praios sei Dank!) damals keine Menschen zu Schaden – bis auf den Baumeister, der sein Handwerk von diesem Zeitpunkt an in einem der kaiserlichen Steinbrüche üben durfte. Abelmir Wallenhaupt, den man heutzutage als den besten Bautenkonstrukteur Tobriens bezeichnet, schuf dann aus den Ruinen des zerstörten Gotteshauses ein dreikuppeliges Bauwerk von vollendeter architektonischer Schönheit, das am 9. Ingerimm feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde.

Eigentlich wollte man mit der Einweihung bis zum höchsten Feiertag, dem 1. Praios, warten, doch hätte dann Seine Exzellenz Jariel, der Bote des Lichts, die Einweihung nicht persönlich vornehmen können, da er an diesem Tag nun einmal in Gareth gebraucht wird.

Weiterhin wird uns aus Ysilia berichtet, daß auch der Travia und der Peraine mitt-

lerweile kleine Gotteshäuser geweiht wurden. Hoffen wir, daß die Götter mit Wohlwollen auf die so schlimm vom Schicksal getroffene Stadt blicken und ihren Segen über die Einwohner ausbreiten, so daß der Wiederaufbau bald vollendet ist

—(nv) aus AB 31, Praios 16 Hal

Irrer brennt Mühle nieder.

Eestiva: Wie unser Korrespondent Marbod Melders, den es nach seiner Rundreise durch das arkane Aventurien nach Norden gezogen hat, berichtet, wurde die Bevölkerung Eestivas vor kurzem von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Die einzige Kornmühle der Region, die während der harten Wintermonate die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl sicherstellte, wurde das Opfer eines von allen Zwölfen verlassenen Ingerimmgläubigen, der zu mitternächtlicher Stunde das Gebälk der alten Mühle in Brand setzte, um, wie er es mit seinem verwirrten Geist ausdrückte, seinem Gott auch nächstens das Schmieden zu ermöglichen. Nach einer deftigen Tracht Prügel, die man dem Brandstifter verabreichte, bevor man merkte, wes Geistes Kind er sei, wurde er in die Obhut der Noioniten überstellt.

Um das Ausmaß der Katastrophe zu begreifen, muß man wissen, daß das Überleben der Bewohner Eestivas in den kalten Monaten des Jahres von den kornbeladenen Kähnen abhängt, die ab und an die Letta hinauffahren – und wer mag schon rohe Körner essen? Aber glücklicherweise bleibt bis zum Einbruch des Winters ja noch etwas Zeit, und so sind die fleißigen Nordleute bereits dabei, ihre 'Mehlschleuder', wie sie ihre Kornmühle nun einmal nennen, wieder aufzubauen.

Hoffen wir, daß sie schnell genug damit fertig werden.

—aus AB 31, Praios 16 Hal

Erneut Orküberfälle in Weiden!

Trallop/Rhodenstein: Erschreckende Meldungen erreichen uns aus dem Herzogtum Weiden: Die schönen Frühlingstage haben anscheinend auch ein wahrhaft unangenehmes Volk zu neuen Taten beflügelt – denn in den letzten Monaten hatte die Weidener Bevölkerung auf das Härteste gegen Orks zu kämpfen, die in bislang ungekannter Anzahl das Land verheerten.

So standen Herzog Waldemar der Bär und vierzig seiner Grenzkämpfer nahe der Ortschaft Torfendorf überraschend nicht weniger als hundert Schwarzpelzen gegenüber, so daß es zu einer sehr langen Schlacht kam, bei der die Orks glücklicherweise vertrieben werden konnten. (Seine Hoheit der Herzog tötete dabei eigenhändig siebzehn der Unholde.) An anderen Orten der Provinz sieht es ähnlich aus: Vielerorts trifft man noch auf umherstreifende Banden der Schwarzpelze, derer die wehrhafte Weidener Bevölkerung nur mit Mühe Herr wird.

Eine lobende Erwähnung verdient vor allem der rondrianische Orden zur Wahrung, dessen Abtei Rhodenstein geraume Zeit von einer vielfachen Übermacht der Orks geradezu belagert wurde, ehe die tapferen Ordensritter die Schwarzpelze erschlagen oder verjagen konnten – Grund genug für den **Aventurischen Boten**, in einer der kommenden Ausgaben diesen göttingefälligen Orden einmal näher vorzustellen.

—(jr) aus AB 31, Praios 16 Hal

Hintergrund-Reportage:

Fürstliche Gaststuben

An dieser Stelle soll keinesfalls – wie der Titel vielleicht vermuten läßt – die Rede sein von besonders prachtvoll ausgestatteten Tavernen, Gasthäusern und ähnlichen Etablissements; vielmehr geht es um jene

Gelegenheitsherbergen, die vielen aventurischen Helden fast schon zur zweiten Heimat geworden sind: Kerker, Schuldtürme, Gefängnisse und andere stationäre Mittel des aventurischen Strafvollzugs. Die im

folgenden vorgestellten Wohnstätten in Stadt- und Staatsbesitz kann man in dieser Art in fast jedem zivilisierten Teil Aventuriens finden. Dazu zählen das Mittelreich, das Liebliche Feld, der Svelltsche Städte-

Aventurisches Archiv



bund, das Herzogtum Paavi und – man mag es kaum glauben – auch Nostria und Andergast. Aranien wurde zum Zwecke der Vereinfachung dieses Artikels klammheimlich wieder dem Mittelreich angegliedert, hingegen müssen auf Maraskan wegen der dort herrschenden politischen Situation andere, härtere Maßstäbe angelegt werden. Einen Sonderstatus genießen ebenfalls Al'Anfa, das Reich der Novadis, das Bornland und die Gebiete unter elfischer, zwergischer oder gar orkischer Oberhoheit.

Vor der Beschäftigung mit aventurischen Notunterkünften stellt sich zuerst einmal die Frage, welche Möglichkeiten ein Held hat, in den Genuß solch aufgezwungener Gastfreundschaft zu gelangen. Um sich ein Dach über dem Kopf und eine regelmäßige Mahlzeit zu verschaffen, muß man nämlich einen gewissen Einfallsreichtum aufbieten: Ein kleiner Betrug auf dem Marktplatz oder der erfolglose Versuch eines Taschendiebstahls führen in den seltensten Fällen in den örtlichen Kerker. Die übliche juristische Handhabe sieht hier den Gang zum Marktgericht und von dort zum nahegelegenen Pranger vor und/oder die Zahlung einer Geldstrafe (meist mehr zum Wohle des Stadtsäckels als zu dem des Opfers).

Den direkten Weg ins Gefängnis ebnen hingegen größere Diebstähle, Raubzüge, Landesverrat, die Anwendung von schwarzer (oft auch grauer und mitunter gar weißer Magie), mancherorts der Besitz oder Gebrauch von Rauschkräutern, die Anwendung der meisten Giftsorten, geplanter, versuchter oder vollzogener Mord, gotteslästerliche Reden und Majestätsbeleidigung. Daß auch die schlichte Antipathie eines Stadtoberen zu plötzlicher Einknastung führen kann, haben wir zwar bereits mehrfach vernommen, soll uns aber im Rahmen dieser Studie nicht interessieren.

In Aventurien findet man unterschiedliche Arten von Gefängnissen, in denen unfreiwillige Besucher untergebracht werden können, wobei die Herzlichkeit der gewährten Gastfreundschaft abhängig von dem begangenen Vergehen ist, aber auch vom Ort des Geschehens, der Humanität der mit der Be-

treuung beauftragten Schergen und von Stand und Verbindungen des Beschuldigten. Der Normalfall in jeder Ansiedlung, die den Namen Stadt verdient, ist das übliche **Stadtgefängnis**; dieses Gebäude ist das unfreiwillige Ziel der Trunkenbolde, Beutelschneider und anderer kleiner Gauner.



Verräter, Ketzer, Majestätsbeleidiger und ähnlich dunkles Gesindel finden sich hingegen meist im **Kerker** wieder, welcher sich oftmals zusammen mit anderen nützlichen Einrichtungen wie den allgemein unbeliebten 'Befragungsräumen' in den finsternen Kellergewölben des Schlosses (bzw. der Burg) des örtlichen Grundherren befindet. Weitaus besser, bequemer (und gesünder) sind diejenigen untergebracht, die lediglich aufgrund schuldig gebliebener Goldstücke mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Im **Schuldturm** werden mit irgendwelchen Zahlungen stark rückständige Bürger so lange festgehalten, bis die Familie oder etwaige Gönner das benötigte Geld beschafft haben. In dieser Zeit können die Eingekerkerten Besucher empfangen, auch ein bewachter Ausgang ist nichts Ungewöhnliches. Manchmal jedoch gibt es weder Gönner noch Familie (zumindest keine zahlungswillige), und so wird der Schuldturm nicht selten zum ständigen Wohnsitz des säumigen Zahlers.

Wie der Name Schuldturm andeutet, sind Stadtgefängnisse häufig in ehemaligen Befestigungstürmen untergebracht. Fast jede Stadt verfügt über solche Bauwerke, die meist zu einer alten Stadtmauer gehören, aus der die Ansiedlung mittlerweile herausgewachsen ist.

Kerker mit besonders harten Haftbedingungen sind auch als **Hungertürme** bekannt. In solchen Stätten wurde – zumal in früheren Zeiten – die besonders grausame Strafe des Verhungerns vollstreckt. Die flehentlichen Rufe der unglücklichen Opfer waren oft etliche Straßen weit zu hören und sollten wohl der Abschreckung dienen. Heutzutage wird diese schreckliche Strafe – soweit uns bekannt ist – nur noch im fernen Festum (und auch dort nur selten) verhängt.

Eine ebenfalls aus der guten alten Zeit überlieferte Form des Kerkers existiert dagegen auch heute noch in fast jeder größeren Stadt. Die Rede ist vom 'Loch', einem normalerweise nur über eine Öffnung in der Decke zugänglichen Verlies, in das der Verurteilte an einem Seil hinabgelassen (oder einfach hinabgeworfen) wird, um hier in Moder und Finsternis den erlösenden Tod zu erwarten. Nur äußerst zähe Naturen überleben diese Bedingungen länger als ein Jahr, aber auch hier gibt es Ausnahmen: Wie man aus Kuslik weiß, fristet dort ein abgeurteilter Muttermörder schon über zwölf Jahre ein tierhaftes Dasein im Loch unter dem Gefängnisturm.

Mit Betrübnis ist zu vermelden, daß so mancher Magiekundige wegen eines relativ geringfügigen Vergehens ebenfalls in ein Loch geworfen wurde. Hier bedienen sich die Büttel häufig dieser indiskutablen, aber wirkungsvollen Maßnahme, um den Zauberer seiner magischen Fluchtmöglichkeiten zu berauben. 'Magiefeste' Zellen in gewöhnlichen Gebäuden lassen sich nämlich nur mit großem Aufwand an Wissenschaft und Dukaten installieren.

Ein Kuriosum stellt das 'Loch' in Thalusa dar, weil es in einen öffentlichen Platz eingelassen wurde, so daß die Bürger den Gefangenen in seinem Verlies betrachten, verhöhnen und mit Unrat bewerfen können.

Recht ungeordnete Kerker-Verhältnisse findet man in kleineren Ansiedlungen. Schenkt man den örtlichen Autoritäten Glauben, so ist in ihrer „lieblichen, kleinen, aufstrebenden Gemeinde“ gar kein Gefängnis vonnöten. Böse Zungen behaupten jedoch, daß häufig schlicht die notwendigen Dukaten zum Bau einer solchen Unterkunft fehlen. Daher obliegt die Unterbringung krimineller Elemente meist dem örtlichen Büttel, welchem im Idealfall der Keller des Rathauses (so es eines gibt) zur Verfügung gestellt wird – ansonsten bleibt dem Vertreter des Gesetzes nur die für ihn recht unangenehme Möglichkeit, Gesetzesbrecher vorübergehend in seinem privaten Keller oder anderen Teilen seiner Unterkunft als Untermieter aufzunehmen.

In diesen provisorischen Unterkünften werden Trunkenbolde bis zur Ernüchterung, Diebe bis zur Aburteilung durch die örtlichen Autoritäten und Schwerverbrecher bis zur Überstellung in die nächstgrößere Stadt mit einem Gefängnis oder Kerker festgehalten.

Regionale Besonderheiten

Auf **Maraskan** ist das 'ins Loch stecken' eine weit verbreitete Bestrafungsart, die hauptsächlich bei den subversiven Elementen einzelner 'Befreiungsfronten' oder 'Widerstandsgruppen' zur Anwendung kommt. Wen Fürst Herdin wegen 'kaiserfeindlicher Umtriebe' verurteilt, wird normalerweise für den Rest seines Lebens nie

wieder die am Himmel dahinziehende Scheibe des Pratos erblicken.

In **Al'Anfa** hat der Patriarch längst erkannt, daß mit unnützen Essern keine Dublone zu verdienen ist. Daher erwartet den in der 'Stadt des roten Goldes' straffällig Gewordenen mit tödlicher Sicherheit ein zukünftiges Dasein als Sklave, wobei allerdings auch bei dieser unwürdigsten Existenzform noch differenziert werden muß: Das Leben als Gladiator ist sicherlich noch das angenehmste, wenn auch das gefährlichste; gute Fluchtmöglichkeiten bieten hingegen die Stellungen eines Feldarbeiters oder eines Haussklaven. Findet man sich jedoch auf einer Galeere wieder, so kann man nur hoffen, daß irgendwann vom Ausguck her der Ruf „Die Thorwaler kommen!“ erschallt.

Im **Bornland** haben natürlich Adels Herrschaft und Grundrecht starken Einfluß auf die Rechtssprechung und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen für den Übeltäter. Die sehr ländlich oder – wie man in Gareth spotten würde – provinziell lebenden Adeligen geben einer schnellen Bestrafung den Vorzug gegenüber einem Freiheitsentzug. Wie sagte doch kürzlich noch der alte Baron von Karkriwen, nachdem er einem Viehdieb die rechte Hand hatte abschlagen lassen: „Watt? Erst klaut er mej 'n Hammel, un dann sull ik denn den Kerl hier auch nochens durchfuddern? Nej, dat Moderne, dat liecht us hej nicht!“

In Festum hingegen herrschen fast mittelreichische Zustände, aber auch hier fallen

die Strafen sehr streng aus, und der orkische Scharfrichter ist schnell mit dem Beil bei der Hand.

Tulamiden und **Novadis** haben in ihrem Herrschaftsgebiet ein in sich gespaltenes System. Einerseits verabscheuen viele Novadis aus religiösen Gründen jegliche Art der Freiheitsstrafe, andererseits verschwinden in den Städten immer wieder mißliebige Personen, um in Kerkern oder Sklaverei zu enden. In der Khôm selbst überwiegt das starke Ehrgefühl der Wüstensöhne, da der gläubige Novadi die Gebote Rastullahs so weit wie irgend möglich befolgt. Somit werden eventuelle Rechtsbrüche 'Ungläubiger', also Reisender aus anderen Teilen Aventuriens, nicht immer nach den Buchstaben des Gesetzes, sondern durch einen Zweikampf entschieden.

Völlig andere Gegebenheiten finden wir bei den nichtmenschlichen, wobei vor allem bei den **Elfen** und **Zwergen** große Gemeinsamkeiten auftreten. Dies ist ein möglicher Hinweis auf die von manchen menschlichen Wissenschaftlern vermutete Verwandtschaft dieser Völker, was von jenen selbst allerdings mit größtem Nachdruck zurückgewiesen wird. Beide Völker weichen in Rechtsauffassung, Urteilsfindung und Vollstreckung jedoch so stark von menschlichen Gebräuchen ab, daß wir sie in diesem Artikel nicht behandeln können. Ähnliches gilt für Orks, Goblins und andere nichtmenschliche Völkerstämme.

—Markus Gockel. N.V., U.K.; aus AB32

Das gewöhnliche Stadtgefängnis

Dieses Gefängnis können Sie als Meister in fast jeder größeren aventurischen Stadt verwenden. (Alternativ dazu können Sie auch das *Mittelstädter Wachhaus* aus **Tempel, Türme und Tavernen**, S. 66f. verwenden; Anm. d. Red.) Vor den Beschreibungen der einzelnen Räume noch einige allgemeine Hinweise: Das steinerne Gebäude besitzt weder einen Keller noch ein Dachgeschoß und wurde in Massivbauweise errichtet. Die Deckenhöhe beträgt in allen Räumen gut zweieinhalb Schritt.

1. **Öffentliches Büro:** Hier hält sich stän-

dig mindestens ein Büttel, Gardist oder sonstiger Stadtbediensteter auf, um Anzeigen und Beschwerden aufzunehmen und neue 'Gäste' einzuweisen.

2. **Gang:** Ein ganz gewöhnlicher Gang, in dem Unbefugte nichts zu suchen haben.

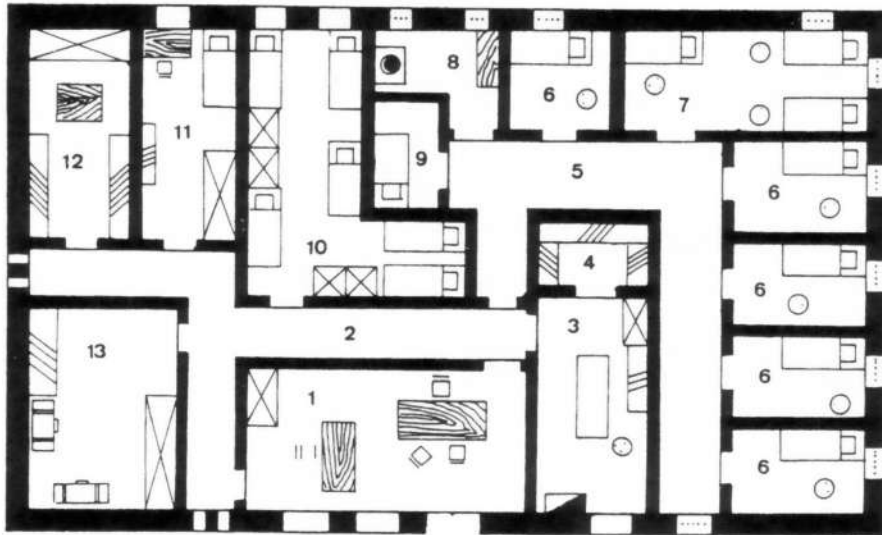
3. **Gefängnisküche:** Hier wird sowohl die Verköstigung der Gefangenen als auch das wesentlich schmackhaftere Essen der Bediensteten zubereitet.

4. **Vorratskammer:** Regale voller Lebensmittel: gute für die Gardisten, weniger gute für die 'Gäste' dieses Etablissements.

5. **Gang:** Dieser Korridor verbindet die einzelnen 'Gasträume' mit der Außenwelt. Hier haben nur Sträflinge und deren Besucher (selbstverständlich in Begleitung eines Gardisten) Zutritt.

6. **Einzelzellen:** Die Möbel dieser Zellen bestehen aus einem alten Bett, aus dessen zerschlissener Matratze angefaultes Stroh herausquillt, einem wackligen Hocker und einem Eimer für die kleinen und großen Geschäfte der Gefangenen. Dieser Behälter wird zweimal täglich (mittags, abends) geleert, wenn auch nicht von den Bütteln

Aventurisches Archiv



oder den Gardisten, die diese Arbeit verständlicherweise nur äußerst ungern verrichten. Normalerweise wird irgendein harmloser Gefangener, meist einer der stadtbekannten Trunkenbolde, mit dieser Aufgabe betraut.

Die schwere Tür aus massivem Holz hat auf Augenhöhe ein etwa handtellergroßes, vergittertes Guckloch, welches vom Gang aus mit einer Holzklappe verschlossen werden kann. Da in jedem Ort meist nur ein Gefängnis existiert und die Zahl der Gesetzesbrecher die Zahl der verfügbaren Schlafplätze oftmals bei weitem überschreitet, müssen sich manchmal bis zu vier Missetäter eine dieser Einzelzellen teilen und eine demokratische Lösung für die Benutzung

des einzigen Bettes finden.

7. Großzelle: Die Einrichtung entspricht der in den Einzelzellen, das dort über die Maximalbelegung Gesagte gilt auch für diesen Raum.

8. Latrinen: Dieser Luxus ist selbstverständlich den Bediensteten vorbehalten. Sollten einmal einflußreiche Personen oder eine Dame (wichtig: nicht jede Heldin ist eine Dame!) in einer der Zellen einquartiert sein, erlauben die Gardisten diesen manchmal die Benutzung der Latrinen. Ansonsten werden hier nur die Eimer aus den Zellen ausgeleert.

9. Wachraum: Hier ist nachts (manchmal auch am Tage) ein Gardist untergebracht, der so stets ein wachsames Auge auf die

'Pensionsgäste' haben kann. Einziges Möbelstück ist ein Bett.

10. Schlafsaal: Hier übernachten diejenigen Büttel, die keine Familie oder kein eigenes Zuhause haben. Der Schlafsaal bietet den städtischen Angestellten ein sauberes, gepflegtes Bett und einen Spind für ihre persönlichen Habseligkeiten.

11. Zimmer des Befehlshabers: Dieser fast schon luxuriös zu nennende Raum ist das Domizil des kommandierenden Büttels, meist ein Weibel. Wer in diesem Zimmer als ungebetener Besucher erwischt wird, wird stets einen schweren Stand haben. Oftmals ist dieser Raum außer dem Mobiliar – Bett, Schreibtisch, Schrank und Regale – vollständig leer, falls der Gardist über eine Familie und/oder ein eigenes, kleines Häuschen verfügt und es vorzieht, dort zu übernachten.

12. Archiv: Hier befinden sich die Akten zu den Gesetzesbrüchen und den Insassen der letzten Jahre.

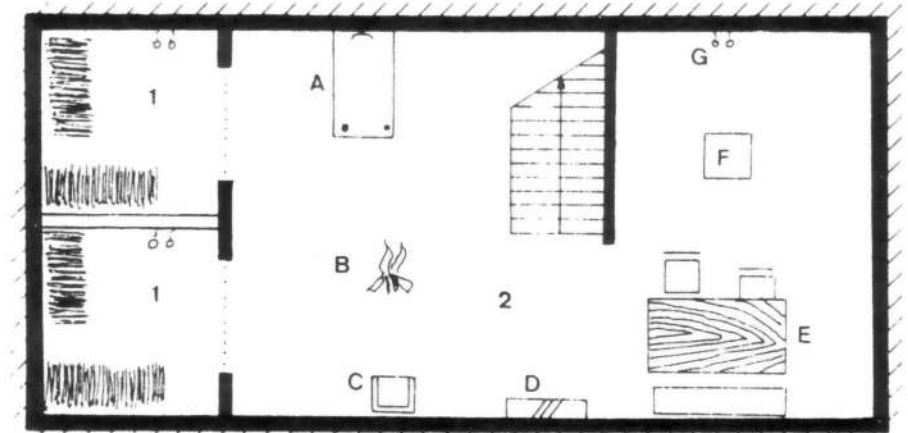
Die ältesten Dokumente sind noch in Form von Pergamentrollen vorhanden, in neuerer Zeit werden die Eintragungen in Büchern vorgenommen. Wirklich brisantes Material ist hier allerdings nicht zu finden, solches hat meist der Landesherr in seinem Domizil unter Verwahrung.

13. Waffenkammer: Neben den Waffen der Gardisten befindet sich hier noch zusätzliches Kriegsgerät, genug, um im Ernstfall eine halbe Kompanie Hilfsbüttel damit auszurüsten.

Der Kerker

Die folgende Beschreibung befaßt sich mit dem Kerker eines Schlosses oder einer Burg. Alle Räume besitzen massive Mauern aus großen Steinblöcken, der Boden ist vollständig mit steinernen Platten ausgelegt, so daß der Versuch, sich aus dem Kerker 'herauszubaggern', von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Die Deckenhöhe liegt im Schnitt bei zwei Schritten, ein Spann, ist also vergleichsweise niedrig.

1. Zellen: Jede der beiden Zellen bietet ihren Bewohnern den unsagbaren Luxus von stinkenden, mit Flöhen und allerlei ande-



rem Getier bewohnten Strohlagern. Vor allem die eisernen Armschellen an den Wänden laden zu längerem Verweilen ein.

2. Wach- und Verhörraum: Diesen Raum erreicht man vom Erdgeschoß des Schlosses aus über eine breite, steile Treppe. Im

schummrigen Licht einiger Pechfackeln kann man die besondere Einrichtung dieses Zimmers erkennen:

- a) die Streckbank
- b) eine Feuerstelle
- c) ein Stuhl mit Daumenschrauben

- d) ein Regal mit Brenneisen
- e) ein Tisch, an dem die Wächter mittels Würfelspiel ihren Sold umverteilen
- f) die Falltür zu einem 4 Schritt tiefen Kerkerraum für 'besondere Fälle', dem 'Loch'
- g) eiserne Armschellen

Der Büttelkeller

Der hier beschriebene Büttelkeller kann von Ihnen, dem Meister des Schwarzen Auges, in fast jedem gewöhnlichen Dorf verwendet werden. Die mit der Beschreibung gekoppelte Zeichnung bezieht sich auf eine Gelegenheitsherberge, die in einem öffentlichen Gebäude wie z.B. einem Ratshaus untergebracht ist.

Die Deckenhöhe beträgt in allen Räumen zweieinhalb Schritt, sämtliche Wände sind aus massiven Steinblöcken gemauert, der Boden besteht aus festgestampftem Lehm.

1. Zellen: Die Zellen werden vom Gang her durch eine massive Gittertür betreten, der einzige Posten, an welchem beim Bau dieser Anlage nicht gespart wurde. Den Gefangenen dient das faulige Stroh, welches den Zellenboden bedeckt, als Nachtlager. Da der Boden der Zellen nur aus festgestampftem Lehm besteht, wird der Büttelkeller von manchen Stammgästen auch als 'Buddelkeller' bezeichnet.

2. Gang: Dieser Korridor verbindet die Zellen mit dem Vorratsraum für die Verpflegung der Gefangenen und dem Teil des Kellers, der nicht als Gefängnis genutzt wird.

3. Vorratsraum: Mehrere Körbe mit Brotlaiben und einige große Krüge mit Wasser sind hier zu finden. Im obersten Regalfach

befinden sich einige Stücke Pökelfleisch, die Gefangenen bei guter Führung manchmal an Kaisers Geburtstag verabreicht werden.

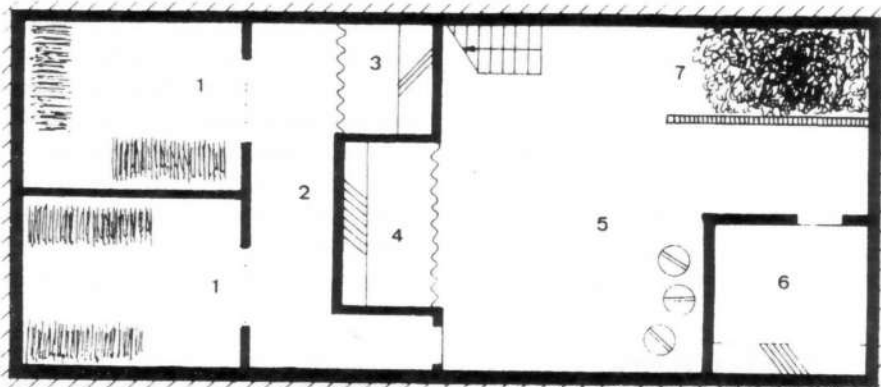
4. Archiv: Lediglich durch einen Vorhang vom Hauptraum des Kellers abgetrennt, befinden sich hier Akten, die häufig gebraucht werden, aber in keiner Weise brisant sind – Listen der Steuereinnahmen (natürlich nur so, wie sie weitergeleitet wurden), Prozeßakten und ähnliches.

5. Hauptraum: Dieser Raum ist, abgesehen von den Fässern und der im Plan mit 7 bezeichneten Nische, leer. Die bauchigen Fässer enthalten qualitativ hochwertigen Gerstensaft und gut abgelagerten Wein, den die Ratsherren gewiß aus ihrem eigenen Dukatensäckel bezahlt haben.

6. Archiv: Die Tür zu dieser Archivkammer ist stets gut verschlossen, und diese Vorrichtung der Ratsherren hat auch ihren guten Grund: In den Büchern, die auf dem ausladenden Regal stehen, sind in penibler Art und Weise sämtliche Steuereinnahmen des Marktfleckens dokumentiert.

Problematisch ist nur, daß die Zahlen nicht mit jenen auf den Steuererklärungen im Archivraum 4, die an den Landesherren gingen, übereinstimmen. Den einzigen existierenden Schlüssel zu dieser Kammer besitzt der Dorfschulte.

7. Kohlenkeller: Hier türmen sich die zum Heizen des Ratsraumes benötigte Holzkohle und die geschlagenen Scheite fast zwei Schritt hoch auf.



Der Schuldturm

Der im folgenden beschriebene Schuldturm ist universell in jeder Stadt des Mittelreiches, des Liebliehen Feldes, im Bornland etc. (also in jeglicher Form von Zivilisation ...) einsetzbar.

1. Büro: Hier werden alle ankommenden Personen 'begrüßt' und ein letztes Mal aufgefordert, ihre Schulden zu begleichen. Sollten die Zahlungsrückstände eines im Schuldturm Inhaftierten beglichen werden,

so wird das Geld hier abgegeben, der Gefangene freigelassen und der Schuldner benachrichtigt, daß er sein Geld im Schuldturm abholen könne.

2. Schlafraum: Hier sind stets zwei Wachen untergebracht. Ihre Aufgaben bestehen neben der Bewachung der Gefangenen und der Entgegennahme des Auslösungsgeldes auch im Beschaffen der nötigen Verpflegung für die Gefangenen und im An-

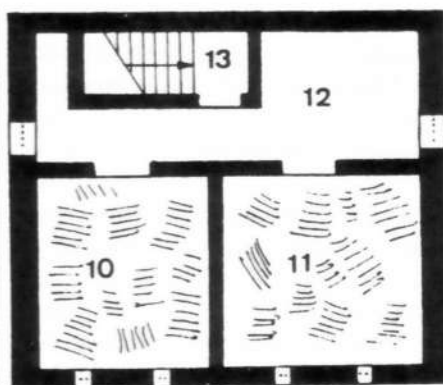
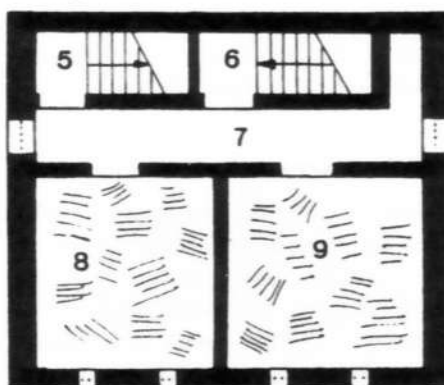
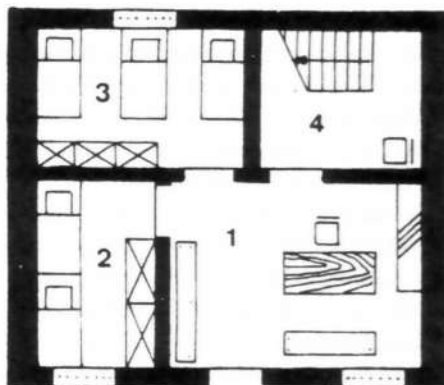
heuern eines Bauern für den Strohwechsel in den Zellen.

3. Schlafraum: Entspricht Raum 2, nur sind hier drei Wachen untergebracht.

4. Treppenhause: Die Treppe verbindet das Erdgeschoß mit dem im ersten Stock untergebrachten Zellentrakt. Auf dem Stuhl nimmt zu später Stunde der mit der Nachtwache beauftragte Büttel Platz.

5. Treppenhause: Verbindung zum 2. Stock

Aventurisches Archiv



6. Treppenhaus: Die Fortsetzung von Treppe 4 im ersten Stock.

7. Gang: Vom Gang aus können die Wachen durch kleine Fenster in die Zellen schauen.

8.-11. Zellen: Große, mit Stroh ausgelegte Räume, in denen jeweils bis zu vier Gefangene untergebracht werden können.

12. Gang: siehe 7.

13. Treppenhaus: Die Fortsetzung von

Treppe 5 im zweiten Stock.

Markus Gockel; das Original dieses Artikels erschien im (damals empfohlenen) DSA-Fanzine Der Yeti-Land-Kurier Nr. 4.

—aus AB 32, Boron 16 Hal

Die Seeschlacht in der Tränenbucht

Während auf dem aventurischen Festlande der Krieg in diesen Tagen zu ruhen scheint, ereignen sich derweil auf See bedeutende Ereignisse: Die vom Bornland entsandten Flottenteile (der Bote berichtete) sind inzwischen trotz des teilweise widrigen Wetters im Zielgebiet, dem südlichen Perlenmeer, eingetroffen und haben sich bereits erste Seegefechte mit den gefürchteten Schwarzen Galeeren Al'Anfas geliefert.

Von besonderer Bedeutung waren dabei die Kämpfe um die Hafenstadt Kannemünde: Denn selbst die größte Flotte nützt dem nichts, der nicht über Häfen verfügt – und das Bomland besitzt nun einmal wenig Stützpunkte im Kriegsgebiet. Im folgenden finden Sie eine kurze Schilderung der Ereignisse, wie sie von unserer Berichterstatlerin Jelena Ruriskaj verfaßt wurde.

»Gegen Ende des Efferdmonds erreichten wir Mhanerhaven, eine kleine Handelsniederlassung am Nordrand des Mhanadeltas mit seinen Urwaldinseln in einem unentwirrbaren Geflecht von Wasseradern. Der Hafen, noch auf aranischem Gebiet gelegen, ist eine recht trostlose Ansammlung von Lehmhütten, eng um das Hafenbecken gedrängt, das unsere Schif-

fe kaum zu fassen vermochte – ein ödes Nest, gar kein Vergleich mit dem schönen Festum! (Oder erst Gareth, Anm. d. Red.) Und dabei befand sich eine Stadt wie das lichterglänzende Khunchom, Stadt der Düfte, minder denn eine Tagesfahrt entfernt.

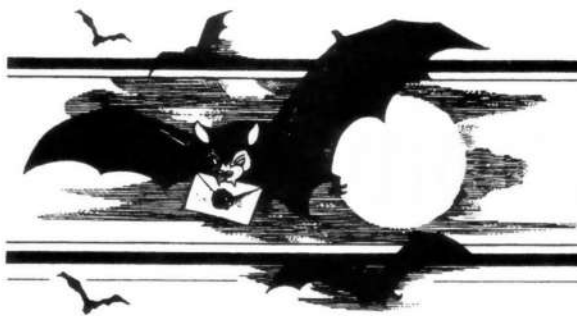
Nach ein, zwei Tagen der Ruhe ging die Fahrt weiter, und schließlich trafen wir in der Tränenbucht ein und erfuhren, daß die Freie Stadt Kannemünde von Al'Anfanern besetzt worden war und eine Flottille der Schwarzen Galeeren beherbergte. Es ist ohne Zweifel den schnellen Thalukken unserer Verbündeten zu verdanken, daß die Al'Anfaner nicht gewarnt waren. Wie mag sich der feindliche Kommandant gewundert haben, daß kein einziges seiner Spähschiffe zurückkehrte, daß ihm niemand den Aufmarsch unserer stattlichen Schivonenflotte gemeldet hatte. So blieb ihm nur kurze Zeit, die eigenen Schiffe zumindest aus dem Hafen zu schicken, bis wir auch schon heran waren und der Kampf in der engen Meeresstraße begann.

Nun begegnete auch die Mannschaft meines Gastgeberschiffes ihrem ersten Feind: Drei namenlose Schwarze Galeeren stellten sich unserer *Bornstolz* in den Weg und

glaubten, ihre zahlenmäßige Überlegenheit wohl nutzen zu können. Aber die Geschützbedienung schaffte es, die feindlichen Böcke mit einigen gezielten Schüssen außer Gefecht zu setzen.

Und so konnte ich denn beobachten (ich hatte allen Versuchen der Kapitänin widerstanden, mich als 'Zivilistin' unter Deck zu scheuchen), wie die vorderste Galeere vergeblich zu wenden versuchte und dann durch einfaches Rückwärtsrudern entweichen wollte – doch dabei kollidierte sie mit ihren Schwesterschiffen und ganz ohne unser Zutun bildete sich ein wüstes Knäuel aus gesplitterten Rudern, brechenden Planken und schreienden Menschen.

Die *Bornstolz* hätte die Galeeren wohl ohne Probleme allein mit ihren Geschützen auf Grund schicken können – doch Kapitänin Halene von Ussenkehmen dachte auch an die angeketteten Rudersklaven und beschloß, der eigenen Mannschaft auch etwas Spaß zu gönnen: So machten sich denn rasch freiwillige Entertrupps bereit und sprangen über die Reling unserer hochbordigen Schivone auf die Decks der Galeeren weit unter uns. Lang und hart war das Gefecht, doch die Wut der Unseren triumphierte, und es



wurden die alananischen Wegelagerer gleich scharenweise über Bord getrieben. Die Überlebenden des Gefechtes aber sperrten wir an Bord der *Bornstolz* ein – schon um sie vor der Rache der freigelassenen Rudersklaven zu schützen. Und auch an Bord der anderen Schiffe hörte man kernige Festumer Stimmen jubeln: Zwar hatte der Tag auch von den Unseinen seinen Blutzoll gefordert, doch die Al'Anfener schienen vom Angesicht der Meere verschwunden.

Dergestalt endete für uns der Kampf in der Bucht der Tränen, doch für die Bornischen waren es Freudentränen: Im ersten Seegefecht des Krieges hatten wir die Al'Anfener besiegt und den Hafen von Kannemünde zurückerobert.

Und dennoch war auch dies nur ein kleiner Schritt auf dem weiten Weg bis zur Niederwerfung Al'Anfas: Noch ist das Bornland im Süden arm an Häfen und Verbündeten – doch der Sieg dieses Tages wird Flottenadmiral von Niemitz sicher-

lich beim Abschließen von Bündnisverträgen dienlich sein.«

—(jr) aus AB 32, *Boron 16 Hal*

Al'Anfener vor Keft gescheitert.

Unau: Im scheinbar unaufhaltsamen Vormarsch der Al'Anfener zeichnet sich ein erster Rückschlag ab: Nach der Kapitulation Traheliens hatte sich die trahelische Heerführerin Mout'peceret in Al'Anfener Dienste gestellt und angeboten, mit ihren treuergebenen Mannen Keft, die Heilige Oase der Novadis, zu erobern. Allen Berichten über die bisherigen Taten der Kämpferin nach hätte dieses kühne Unternehmen durchaus Erfolg haben können.

Tatsächlich rückten die alananischen Söldner in schnellem Tempo auf die Oase vor und schlugen auch mehrere Attacken novadischer Reiter blutig zurück, doch es gelang ihnen nicht, Keft zu erreichen! Einen knappen Tagesmarsch von ihrem

Ziel entfernt wurden sie von einem der urplötzlich auftretenden Sandstürme der Khôm überrascht und völlig vom Wege abgebracht. Ein Teil der Truppen soll dabei umgekommen sein, das Schicksal der Heerführerin ist noch unklar.

Novadische Beobachter werteten die Berichte als Zeichen, daß „Rastullah in seiner Allmacht selbst die Elemente herauf führt im Kampf gegen die fremden Gotestlästerer“.

Ihre Exzellenz Rimiona Paligan, die alananische Botschafterin in Gareth, wertete diesen Ausgang des Unternehmens dagegen als Beweis dafür, daß „der weise und edle Tar Honak die Seele Al'Anfas ist und den Menschen Kraft gibt, während sie in seiner Abwesenheit umherirren wie Kinder, denen die schützende Hand der Eltern fehlt.“

Der Patriarch selbst – zur Zeit in Unau – enthielt sich jeden Kommentars.

—(jr) aus AB 32, *Boron 16 Hal*

Verschwörung in Havena?

Aus Havena erreichte uns folgender Bericht unserer Korrespondentin Melisande von Melders: Zuerst vernahm man nur Gerüchte, aber nun wurde uns exklusiv von einer wichtigen Persönlichkeit des fürstlichen Hofes zu Havena bestätigt, daß es Getreuen des Fürsten kürzlich gelungen sei, einen Ring von Verschwörern aufzudecken, noch bevor diese ihre finsternen und verabscheuungswürdigen Pläne gegen unseren geliebten Landesherren und damit gegen ganz Albernia durchführen konnten.

Welches Ziel die üblen Gesellen vor Augen hatten, wurde nicht bekannt, wie insgesamt die besiegelten Informationen über die Geschehnisse von nur dürftigen Ausmaßen sind, doch behaupten einige Zungen hartnäckig, die eigentlichen Drahtzieher seien Sklavenhändler aus Al'Anfa, denen Freiheitsliebe und Gerechtigkeitsinn des albernischen Volkes und vorstehend auch der fürstlichen Familie von jeher ein Dorn im Auge waren. Deshalb

mag die Verstrickung eines Mitgliedes der Familie Pekkarin in diese Machenschaften nicht weiter verwundern, ja, obiges Gerücht sogar zu erhärten.

Die beteiligten Personen – zu nennen wären u.a. Niando Pekkarin-Gleda, Handelsherr aus Havena, Alewina Troste, Kauffrau aus Vinsalt sowie Liandor, Edler von Windehag, Feiesse, Baronin von Niederhoningen, und Niendra, Tochter der Gräfin zu Bredenhag, als bekannteste Mitwirkende – wurden einzeln vor unseren Fürsten zitiert, um sich seiner Gnade und Gerechtigkeit zu ergeben.

Mit Praios' Hilfe wurde eines jeden Schuld gewogen und die Strafe hernach bemessen. Die Urteilsfindungen fanden nicht öffentlich statt, doch spricht man davon, daß Güter und Habseligkeiten der Schuldigen beschlagnahmt worden seien. Zudem wurde bestätigt, daß die beteiligten ausländischen Bürger der Stadt und des Landes verwiesen so wie auch einige der involvierten Adeligen auf ihre Stamm-

sitze außerhalb Havenas zurückbefohlen wurden, mit der Auflage, sich für unbestimmte Zeit nicht mehr am fürstlichen Hofe blicken zu lassen.

Für zusätzliches Aufsehen sorgte Niando Pekkarin-Gleda, der sich dem gerechten Urteil durch hastige vorherige Flucht entzog. Scheinbar war es ihm gelungen, von der bevorstehenden Aufdeckung seiner Missetaten früh genug zu erfahren. Wie bekundet wurde, verfolgen fürstliche Häscher den elenden Frevler, um ihn der Gerechtigkeit doch noch zuzuführen. Es ist zu erwarten, daß die feige Flucht vor den Augen unserer Durchlaucht wenig Verständnis findet und die Strafe nicht unerheblich verschärfen dürfte.

Eine eigene Stellungnahme Fürst Ben-nains wurde uns leider verweigert. Ihre Durchlaucht ließ uns aber durch einen seiner Vertrauten übermitteln, daß er die ganze Angelegenheit für zu gering erachte, als daß er sich auch noch persönlich dazu äußern wolle. Es spricht für den tap-

Aventurisches Archiv



feren Edelmann, auf diese Art und Weise mit solchen Anfeindungen zu verfahren. Vom Hof strikt dementiert wurden jegliche Gerüchte, die eine Beteiligung von Baronin Isora von Elenvina, der Schwester unserer geliebten Fürstin Idra Bennain, an der Verschwörung besagen. Baronin Isora findet sich mit schöner Regelmäßigkeit in den Klatschspalten und Hintertreppengesprächen wieder – als beliebtes Ziel aller Klatschmäuler Havenas und der näheren Umgebung, zuletzt aufgrund der Ereignisse auf dem fürstlichen Hofball.

Treue Leser der *Havena-Fanfare* werden sich an den Bericht erinnern, als Baronin Isora nach übermäßigem Weingenuß just zur Mitternachtsstunde auf den fürstlichen Thron stieg, das Banner des Fürsten von der Wand riß und Seine Durchlaucht nebst Gemahlin auf das Übelste beschimpfte, bis sie schließlich von zwei Bediensteten aus dem Thronsaal gebracht werden konnte.

Es hieß jedoch, Baronin Isora, eine attraktive Mittvierzigerin, die wie ihre um zwei Jahre jüngere Schwester sicherlich zu den bemerkenswertesten Frauen Alberbias gehört, habe sich später in aller Form bei der fürstlichen Familie für ihre Entgleisung entschuldigt.

Zwar untersagte der Fürst den Hofbedienten die Wiedergabe des genauen Wortlauts jener seinerzeit von Baronin Isora ausgestoßenen Schmähungen, doch, wie uns aus inoffizieller Quelle bekannt

wurde, sollen sie von persönlicher, ja, höchst intimer Natur gewesen sein. Wie nicht anders zu erwarten, ließ der gedankliche Brückenschlag zu den Ereignissen bei der Verlobung Fürst Cuanus und sei-



Baronin Isora von Elenvina

ner Gattin vor nunmehr über 20 Jahren nicht lange auf sich warten. Damals war es während der Verlobungsfeierlichkeiten zu einem ähnlichen Vorfall gekommen. Die Baronin von Elenvina bezichtigte ihre Schwester und vornehmlich auch den Bräutigam des hinterhältigen Verrats und des schmachlichen Eidbruches, nämlich des falschen Eheversprechens – Anschuldigungen gravierendster Art also, die die Gemüter weiland zum Kochen brachten.

Um unseren Lesern die damalige Situation noch einmal vor Augen zu führen: Eigentlich war es geplant gewesen, das Verlöbnis zwischen Seiner Durchlaucht Cuanus und Bennain und der ältesten Tochter des Hauses Elenvina, Ihrer Hochgeborenen Isora, zu besiegeln, doch als der junge Fürst Baronin Idra erblickte, entflammte sein Herz für die reizende Schönheit, so daß er sie statt Isora zu seiner Braut erwählte. Eine glückliche Entscheidung, wie die harmonische Ehe und auch Fürstin Idras Ruf als gute, fürsorgliche und kluge Landesmutter belegen.

Seit jenen Ereignissen haben Gerüchteköche und Klatschbasen ein stetes Auge auf die Baronin. Die angeblich engen Beziehungen zu Archon Megalon, dem Hofdruiden des Fürsten, tun ein Übriges, daß Havenas Klatschmäuler die Baronin immer dann beteiligt wissen wollen, wenn sich bei Hof etwas Skandalträchtiges ereignet. Ihre Hochgeborene war im übrigen ebenso wenig an einer persönlichen Stellungnahme interessiert wie ihr fürstlicher Schwager: 'Wenn sie sich damit abgeben würde, ein jedes Gerücht über ihre Person zu dementieren, käme sie weder zum Essen, noch zum Schlafen, geschweige denn zu all ihren angeblichen Skandalchen'.

Wir freuen uns, daß die Baronin Anfeindungen solcher Art mit dem nötigen Humor zu tragen weiß.

—(mm) aus AB 32, Boron 16 Hal

Aus den Provinzen

Rinderpest in Tobrien.

Ilсур: Das kleine Städtchen an der Mündung des Dogul ist von einem für die Wirtschaft des Ortes folgenschweren Unglück betroffen worden: Die recht seltene Horn- und Nasenfäule, die vor einigen Jahren bereits im Warunkschen auftrat (der Bote berichtete), hat auch die hier grasende, kräftige, rotbraune Rinderrasse befallen.

Da zu befürchten ist, daß viele Viehzüch-

ter in diesem Jahr große Schwierigkeiten haben werden, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten, stellte Baronin Llezean Yyoffrynn als erste Hilfsmaßnahme zweihundert Dukaten aus ihrer Privatschatulle zur Verfügung. Den gleichen Betrag spendete auch die Gräfin Mendenische Tuchweberei Arne Frengammer & Sohn, die edelste Tücher für viele Fürstenhöfe Aventuriens fertigt.

Hoffen wir, daß die Seuche den gleichen Verlauf wie damals in Warunk nimmt und

nach kurzer Zeit wieder verschwindet.

—(nv) aus AB 32, Boron 16 Hal

Jetzt Gletscherwurm im Notmärkschen?

Notmark: Besorgniserregende Nachrichten erreichten uns vor kurzem aus der Gegend von Notmark. Eine Gruppe Reisender hat dort einen ausgewachsenen Gletscherwurm gesehen, wie er an den Berghängen des Ehernen Schwertes entlang-



segelte. Das Untier sei von gewaltigen Ausmaßen gewesen, gut 16 Schritt lang bei einer Spannweite von über 20 Schritt, mit dem Schatten seiner Schwingen könne man gut und gerne ein ganzes Dorf bedecken. Eine ausgewachsene Kuh habe das Biest in seinen mächtigen Fängen gehalten, doch habe diese wie ein Spielzeug im Vergleich zu dem gigantischen Drachen gewirkt. Ein jeder, der um die Gefährlichkeit dieser eindrucksvollen, aber grausamen und der Gier verfallenen Spezies weiß, wird mit Bangen auf neue Nachrichten aus dieser Region warten. Mögen die Zwölfe es fügen, daß diese Geißel der nördlichen Regionen ebenso unbemerkt wieder verschwindet, wie sie aufgetaucht ist, sonst kommen schwere Zeiten auf die wackeren Leute dieser Gegend zu.

—(mm) aus AB 32, Boron 16 Hal

Tempelweihe in Firunen.

Firunen: Die kleine Stadt im Bomland verfügt endlich wieder über einen Tempel jenes Gottes, von dem sie ihren Namen hat: Firun, der ewige Jäger.

Nachdem der alte Tempel mehr als neun Jahre lang nach dem Tod des letzten Firun-Geweihten leer gestanden hatte (zu der vorgesehenen Nutzung als Kornspeicher fanden die Firunener Bauern nie den rechten Mut), baten die Einwohner des Ortes Elenan Eisbart, einen umherziehenden Prediger des eisigen Gottes, den Tempel neu zu weihen und den Gottesdienst wieder aufzunehmen.

Ein Grund dafür dürfte wohl sein, daß Meister Eisbart den wohl reichsten Einwohner der Stadt, den vor einigen Jahren neu hinzugezogenen Großbauer Harme (der sich dem Vernehmen nach in seiner

Heimatstadt Havena durch einen peinlichen Auftritt im Wachsfigurenkabinett am Hal-Platz unsterblich blamiert hatte – siehe Ausgabe 8 unseres Journals), durch – so sagt man – ein göttliches Wunder davor bewahrte, auf dem Speisezettel einer Sumpfrantzenhorde zu landen.

Tatsache ist jedenfalls, daß die räuberischen Grasaffen, wie sie hier genannt werden, durch einen schmerzhaften Schauer von dicken Hagelkörnern vertrieben wurden – und das mitten im Rondra!

Eine großzügige Spende des Großgrundbesitzers ermöglichte dann auch die Renovierung des alten Tempelgebäudes, und vor einigen Tagen wurde die feierliche Einweihung vollzogen.

—(nv) aus AB 32, Boron 16 Hal

Tar Honak vor Mherwed!

Wie stark ist Al'Anfa wirklich?

Wie wir aus der Khôm-Region erfahren, hat das alananische Heer seinen Vormarsch auf Mherwed fortgesetzt. Weiterhin gelang es den schwarzen Legionen, jeden Widerstand, der sich ihnen in den Weg stellte, erbarmungslos niederzurufen. Der Siegeswillen der alananischen Söldner, die nach wie vor vom Patriarchen persönlich angeführt werden, scheint ungebrochen, während die Truppen des Kalifats offensichtlich Mühe haben, ihre von mehreren Niederlagen demoralisierten Einheiten neu zu einer schlagkräftigen Armee zu formieren.

Es wird gemeldet, daß die novadischen Heerführer unter anderem mit einer hohen Desertationsrate zu kämpfen haben. Die Soldaten, die sich von der Armee entfernen, fliehen jedoch nicht etwa aus dem Kampfgebiet in ihre Heimatregionen, sondern sie beginnen – von den Offizieren enttäuscht – oftmals auf eigene Faust einen Krieg gegen die Eindringlinge. Etliche Hairane und Sheiks lösen ihre Stämme aus dem Heeresbund, da sie ihr Ver-

trauen in die vom Kalifen bestellten Anführer verloren haben.

Viele dieser kleinen Reitertrupps stürzen sich mit dem Mut der Verzweiflung in wilde Gefechte mit der alananischen Truppe und sind offenbar bereit, im Kampf für ihren Gott und ihr Land einen hohen Blutzoll zu zahlen. Wie sich unsere kriegskundlich bewanderten Leser denken können, verfehlen die Attacken der todesmutigen Reiter jedoch zumeist ihre Wirkung gegen Honaks wohlorganisiertes Heer von Berufskriegern. Die Disziplinlosigkeit der novadischen Kämpfer hat bisher eher zu einer bedenklichen Schwächung der rastullahgläubigen Truppen geführt.

Wenn man diese spezielle Lage in Betracht zieht, muß man sich über das relativ langsame Vorankommen des alananischen Vormarsches wundern und die Frage stellen, ob das Heer unter dem Rabenbanner tatsächlich weiterhin über seine alte Schlagkraft verfügt. Auch sollte nicht verschwiegen werden, daß Honaks Soldaten vermehrt auf Gegner treffen, mit denen sie in der Khôm-Region wohl nicht

gerechnet haben: Die Rede ist von den Scharen von Freiwilligen, die aus dem Lieblichen Feld und dem Reich aufgebrochen sind, um aus Liebe zum novadischen Volk oder einfach aus rondragefälliger Zorn über den alananischen Überfall dem Invasionsheer entgegenzutreten. Die Redaktion ist der festen Überzeugung, daß es zu einer Wende im Kriegsgeschehen kommen kann, wenn es dem Kalifen gelingt, seine tapferen, aber ratlosen Truppen und jene mutigen Freischärler aus dem Norden von neuem zu einer disziplinierten Armee zu vereinigen.

—(jr) aus AB 33, Phex 16 Hal

Trahelien am Abgrund?

(uk) Nachdem längere Zeit kaum eine Nachricht aus der ehemaligen Südprovinz bis nach Gareth drang, sandte uns ein getarnt arbeitender Korrespondent nun einen erschütternden Bericht über die Zustände in der von Al'Anfa besetzten Region. Wie es scheint, ist der Widerstand des kleinen trahelischen Volkes endgültig gebrochen. Tar Honaks Statthalter, ein

Aventurisches Archiv



Boroni namens Merkan, regiert das Land inzwischen mit eiserner, aber durchaus nicht ungeschickter Hand. So hat er den Sklavenhandel wieder eingeführt und so dem Land (und sich selbst) eine sichere Einnahmequelle geschaffen. Mit König Mizirion III. von Brabak, einem alten Gegner Traheliens, scheint er sich ebenfalls arrangiert zu haben. Die Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern sind beigelegt, und man munkelt, Bruder Merkan sei sogar bereit, einen Teil des trahelischen Territoriums an Brabak abzutreten, um den Frieden mit dem streitbaren Nachbarn ein für allemal zu besiegeln.

Wie es heißt, regt sich der Widerstand der trahelischen Truppen nur noch in entlegenen Dschungelregionen. Der trahelische Haupttempel des Boron soll allerdings noch von den Kämpfern eines Kriegerordens gehalten werden, aber vermutlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis diese Bastion fällt.

Völlig unbegreiflich ist die Rolle der ehemaligen trahelischen „Königin“ Peri, die, wie der Bote meldete, vor einiger Zeit aus alananischer Gefangenschaft enttrinnen konnte: Die junge Frau, die dem trahelischen Widerstand gewiß eine mitreißende, charismatische Anführerin sein könnte, hat sich bisher nicht in ihr Heimatland begeben. Wir erfahren vielmehr aus Neetha, daß sie dort einige Zeit mit einem gewissen Herrn Lamertien – einem wohlhabenden Festumer Händler – die Luxussuite eines Nobelhotels bewohnte



und unter anderem im örtlichen Rahja-Tempel einen Tanz aufführte, der in seiner Eleganz und Sinnlichkeit der Göttin gewiß gefallen haben dürfte.

Mittlerweile sind sowohl Lamertien als auch Peri mit unbekanntem Ziel aus Neetha abgereist – die selbst ernannte Königin soll inzwischen in Punin gesehen worden sein, trifft also offenbar auch weiterhin keine Anstalten, nach Trahelien zurückzukehren. Auch Kennern der südlichen Völker will es nicht gelingen, sich auf das rätselhafte Verhalten der Dame Peri einen Reim zu machen.

—(uk) aus AB 33, Phex 16 Hal

Neue Befehlshaber ernannt.

Während Patriarch Tar Honak selbst das Heer Al'Anfas gegen Mherwed führte, er-

nannte er den Kommandanten der Rabengarde, Oderin du Metuant, zum Marschall-Gubernator der eroberten Städte Unau und Selem.

Der neue Marschall du Metuant veröffentlichte bereits einen Aushang, in dem er die Bevölkerung der unterworfenen Städte und Länder zu Dankgebeten für die Weisheit des Patriarchen aufforderte und zugleich ankündigte, er werde sein Äußerstes tun, um den regelmäßigen Nachschub für die Truppen zu gewährleisten und „jegliche Regung von Unverstand und Widerwillen gnadenlos fortzuwischen“.

Außerdem zog der Patriarch die Konsequenzen aus dem Debakel der alananischen Flotte in ihrem ersten Gefecht gegen die Festumer (der Bote berichtete) und ernannte endlich einen Nachfolger für den entführten Großadmiral Darion Paligan.

Die neue Befehlshaberin über alle Schiffe der Al'Anfaner und ihrer Verbündeten ist damit Phranya Yalma Zornbrecht. Die junge Offizierin gehört zu einer der führenden Familien der Stadt – sie ist die Schwester des Praiosgeweihten Amosh Tiljak Zornbrecht und eine Kusine des Handelsmannes Nareb Emano – und gilt trotz ihrer Jugend als fähige Seekriegerin, die mit ihrer Trirème angeblich gleich kühne Manöver fährt wie ihre Thorwaler Ahnen mit ihren Ottas.

—(jr) aus AB 33, Phex 16 Hal

Aus den Provinzen

Mohaüberfälle bei Brabak.

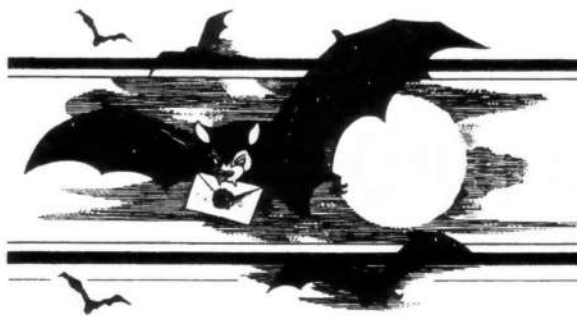
Brabak: Die Beliebtheit König Mizirions III. bei einem Teil seines Volkes – den Bewohnern der sumpfigen Urwälder nämlich – scheint wiederum gesunken zu sein. Die braunhäutigen Wilden waren es wohl leid, immer wieder Ziel der von Brabak ausgehenden Überfälle dort ansässiger Sklavenhändler zu sein, und überfielen ihrerseits in einer mondlosen Efferdnacht die Stadt an der Mündung des Mysob.

Keineswegs zogen sie wild heulend auf die Stadt zu oder versuchten gar, deren Befestigungsanlagen zu erstürmen, vielmehr bevorzugten sie die ihnen eigene Kampfweise mit giftbestrichenen Pfeilen, abgeschossen von der Sehne eines ihrer kurzen Bogen oder mittels eines dünnen Rohres, beschleunigt von der Lungenkraft eines mohischen Kriegers.

Immer wieder schlichen sich die gewandten Waldmenschen an die Stadtmauern heran und beschossen ihre oft ahnungs-

losen Opfer, die sich kurz darauf in fürchterlichen Krämpfen wanden. Etliche Soldaten des Königs sollen auf diese Weise ihr Leben gelassen haben.

Als endlich Alarm gegeben wurde, hallten wie zur Antwort dumpfe Trommelschläge aus den die Stadt umgebenden Sümpfen, und die unsichtbaren Pfeilschleuderer zogen sich ebenso schnell und lautlos, wie sie gekommen waren, wieder zurück, so daß ihnen die ausrückenden Königlich Brabaker Hellebardiere nichts



mehr anzuhaben vermochten. König Mizirion III. geißelte diesen Überfall als niederträchtige Schandtät einiger affenähnlicher Schmarotzer, der noch dazu in einer völlig unrondrianischen Art und Weise durchgeführt worden sei. Auch will er einige „bekannte trahelische Aufwiegler“ unter den Angreifern ausgemacht haben.

Zu den wenig rondragefälligen Schandtaten der Sklavenhändler, die im Schutz der königlichen Stadtmauern leben, schwieg er sich hingegen aus.

—aus AB 33, Phex 16 Hal

Gräfliche Hochzeit.

Zweimühlen-Zwerch: Anlässlich der Feierlichkeiten zwischen Ragnar der Roten, Landgräfin Drakasdottir von Zweimühlen-Zwerch, und Baron Ronto von Abilacht herrscht in der Landgrafschaft reges Treiben. An allen Orten wird – sehr zur Sorge des örtlichen Kleingetierts – großer Hausputz gehalten, selbst die Zwercher Silberminen sollen angeblich gefegt worden sein. Der Bräutigam wird täglich mit seinem Ehrengelicht erwartet. Ragnar die Rote wurde beobachtet, wie sie bei Meister Taif einen leichten Vierspanner-Streitwagen in Auftrag gab, wohl als eine Hochzeitsgabe an den künftigen Gemahl, und nicht – wie böse Zungen behaupten – als ein schnelles Jagdgefährt für den Fall, daß der Baron es sich im letzten Augenblick noch einmal anders überlegt und die Gräfin ihm nachsetzen mußte ...

Schlußendlich gab die Burgtvogtin Irgun bekannt, daß der Hochzeitstermin auf den 1. Rahja 16 Hal gelegt wurde. Wer immer den Brautleuten wohlgesonnen ist und die Gesetze der Gastfreundschaft zu achten gedenkt, ist herzlichst eingeladen, an den Feierlichkeiten, die auf dem Burghof bei echt thorwalscher Musik zelebriert werden, teilzunehmen.

—(shinrichs) aus AB 33, Phex 16 Hal

Hafensteuer für Ilsur.

Ilsur: Anlässlich der in Ilsur herrschenden Horn- und Nasenfäule (der Bote berich-

tete) wird ab sofort von allen diese Baronie anlaufenden Schiffen eine Hafenbenutzungsgebühr in Höhe von fünf Hundertsteln des Frachtwertes erhoben.

Wie wir erfuhren, dient diese – wohl nur vorübergehende – Abgabe zur Linderung der Not der Viehzüchter sowie zur Anwerbung von Heilkundigen und Alchimisten, keinesfalls jedoch dazu, den von Baronin Llezean Yyoffryn so großzügig gespendeten Betrag doppelt und dreifach wieder hereinzuholen, wie böse Zungen behaupten.

—(iwölbern) aus AB 33, Phex 16 Hal

Neuer Hafen für Praiosdank –

Gräfin zieht gegen Honak.

Praiosdank/Jilaskan: Es trug sich am ersten Rohalstage des geweihten Monats Praios zu, an welchem Hochwohlgeboren Gräfin Trontir von Alfz die Eröffnung des neuangelegten Hafens, der dem prächtig in Schwung gekommenen Handel mit Maraskan und dem Festland einen neuen, angemessenen Rahmen verleihen soll, mit dem gemeinen Volke feiern wollte.

Als sich die hochgeborenen Gäste und das einfache Volk, wie auch Praios' treueste Diener, versammelt hatten, um den in die lichte Zukunft gerichteten Worten der Gräfin zu lauschen, machte sich Unruhe unter den Massen breit, ließ das Eintreffen der Fürstin doch auf sich warten. Als auch dem letzten Schaueremann klar geworden war, daß Hochwohlgeboren Trontir von Alfz an diesem Tage wohl nicht sprechen würde und darüber hinaus nirgends aufzufinden war, gab dies zu wildesten Gerüchten und aberwitzigen Spekulationen Anlaß.

Schließlich fiel Samanda von Lichtenhain, einer Vertrauten der Gräfin, in deren Kammer ein Schreiben in die Hände, welches augenscheinlich von Ihrer Hochwohlgeboren selbst verfaßt sein mußte. Darin heißt es unter anderem: „... da ich der göttlichen Macht Praios des Gerechten nun im Traume selbst ansichtig wurde, steht mein Entschluß unumstößlich fest. Dem grauenvollen Unrecht, das sich

gleich einer finsternen, alles Licht verschluckenden Flut immer weiter nach Norden schiebt, muß die Flamme des Rechts und der Gerechtigkeit endlich entgegengehalten werden. Da der Fürst der Götter in seiner Gnade offenbar mich dazu auserwählt hat, dem Zug der Verderbnis Einhalt zu gebieten, folge ich nun seinem Ruf, um seinen unbeirrbaren Strahlenglanz gegen die düsteren Reihen zu schleudern!“

So steht nun zu befürchten, daß sich Gräfin Trontir von Alfz ganz alleine den finsternen Mannen Tar Honaks zum Kampfe stellt. Reisende berichten von einer in strahlendes Weiß und Gold gekleideten Praiosgeweihten, die bei Thalusa gesehen worden sein soll, wie sie hochehobenen Blickes und auf einem Zelter, dessen prächtige Decke die gräflichen Insignien trug, gen Unau ritt.

Das Volk von Praiosdank betet unablässig für die gesunde und sichere Heimkehr der Gräfin – möge ihr Praios den rechten Weg leuchten.

—(msteller) aus AB 33, Phex 16 Hal

Fürst Cuanu

und Graf Raidri auf Queste?

Havena: Allgemeine Verwunderung unter den Bewohnern Alberbias hat die plötzliche Abreise des Fürsten Cuanu ui Bennain und Raidri Conchobairs, seines Kampfgefährten aus alten Tagen, ausgelöst. Die beiden waren recht ausgelassener Stimmung, als sie auf ihren Steitrossen und mit kleinstem Gefolge – nur je ein Knappe – durch das Osttor der Hafenstadt ritten und mit erhobenen Feldflaschen die überraschten Torwachen grüßten.

Angewiesen haben sich die beiden Kämpen auf die Reise gegeben, um „diesem Notmäcker Gletscherwurm das Wehrheimer Strammstehen beizubringen“. Das war jedenfalls die einzige Aussage, zu der unsere havenische Korrespondentin Melisande v. Melders die beiden Ritter bewegen konnte ...

—(mm) aus AB 33, Phex 16 Hal

Abenteuerliches Archiv

17 Hal

Anfang Praios: Sultan Mustafa von Unau sammelt seine Truppen im Balash. Nachdem auch Leomar vom Berg zu ihm gestoßen ist, überquert er den Mhanda und nähert sich der immer noch al-anfanisch besetzten Stadt Mherwed von Norden.

12. Praios: Mit einer Großoffensive erobern 3.000 novadische Krieger unter Mustafa von Unau die Kalifenstadt Mherwed zurück. Die meisten der al-anfanischen Söldner fliehen aus der Stadt nach Westen.

22. Praios: In der *Zweiten Schlacht bei der Oase Tarfui* stellt das novadische Hauptheer die fliehenden al-anfanischen Truppen und vernichtet sie völlig.

Ende Praios: Der sewerische Graf Wahnfried von Ask stellt eine Expedition aus Jägern und Kriegern zusammen und begibt sich nach Notmark, um den dort gesichteten Gletscherwurm aufzuspüren.

Ende Rondra: Während das novadische Heer mit der Belagerung Unaus beginnt, rufen die Mawdliyat von Keft Mustafa zum neuen Kalifen aus. Er wird am 9. Efferd in Mherwed gesalbt und nimmt den Thronnamen *Malkillah III.* an.

Mitte Efferd: Im Orkland ist der Bau der Stadt Khezzara weitestgehend fertiggestellt. Der Aikar Brazoragh ruft erstmals den Großen Rat, eine Versammlung der wichtigsten Häuptlinge und Schamanen, zusammen.

27. Efferd: Nach einmonatiger Belagerung erstürmen die Novadis Unau; der Widerstand der al-anfanischen Besatzer dauert nur wenige Stunden.

29. Efferd: Nach mehreren Warnungen stürmen drei Thorwaler Drachenschiffe den Hafen von Enqui. 150 Kämpfer der Ingibjara-Ottajasko plündern die Stadt an der Mündung des Svellt, erschlagen alle Walfänger, knüpfen den Fürsten auf und stellen

Enqui unter dem jungen Hetmann Ingald Ingibjarsson unter ihr Recht.

Efferd/Travia: Meuternde al-anfanische Söldner plündern die Dörfer des Szintotales.

Anfang Travia: Der Tjolmarer Schmied Turven Sohn des Turgai schließt heimlich ein Abkommen mit dem Korogai-Häuptling Mardugh Orkhan. Die Zwerge Tjolmars sollen Katapulte für die Orks bauen und als Gegenleistung ein wertvolles Artefakt, das Mardugh angeblich in den Stollen der legendären Binge Umrzim gefunden haben will, erhalten.

Mitte Travia: Da sich Kalif Malkillah III. nicht für eine Fortsetzung des Krieges gegen Al'Anfa interessiert, zetteln die Beni Kasim einen Aufstand an und führen eigenmächtig einen Großteil des novadischen Heeres den Szinto hinab. Am **17. Travia** gelingt es ihnen, die Stadt Malkillabad dem al-anfanischen Feind abzurufen.

24. Travia: Der Ork Sadrak Whasso tötet in Baliho Gardeoberst Heldar von Arpitz. Mit dem Attentat, das eigentlich Herzog Waldemar galt, erringt der Söldner der Uhdemberger Legion die Anerkennung des Aikar Brazoragh.

Ende Travia: Im unteren Szintotal und vor Selem kommt es immer wieder zu Kämpfen zwischen den Kasimiten und marodierenden Söldnern.

Ende Travia: Graf Wahnfried von Ask trifft mit seiner Expedition in Notmark ein. Als Graf Uriel ihn jedoch unfreundlich abweist, verläßt er das Städtchen wieder, um ohne Hilfe des Landesherren gegen den Gletscherwurm vorzugehen.

28. Travia: Kalif Malkillah III. ernennt Scheich Jassafer Yhlal Al-Ghos'Mherwed zum Emir von Malkillabad.

Travia/Boron: In West-Thalusien und in Fasar kommt es zu Sklavenaufständen, die allesamt blutig niedergeschlagen werden.

4. Boron: Nach einen dreitägigen Gefecht vernichtet der al-anfanische Marschall-Gubernator Oderin du Metu-

ant vor Selem das Heer der Kasimiten.

Mitte Boron: Um die nach Patriarch Tar Honaks Tod herrschenden unruhigen Zustände in Al'Anfa zu beenden, einigt man sich auf ein Triumvirat als neue Regierung. Oderin du Metuant, der Boronpriester Asran Negona und die Großadmiralissima Phranya Yalma Zornbrecht teilen sich von nun an die Herrschaft über die Stadt.

16. Boron: Graf Wahnfrieds Drachenjäger können den Gletscherwurm stellen und ihn in einem heftigen Kampf derart schwer verletzen, daß er sich ins Eherne Schwert zurückzieht. Fürst Cuanu Ui Bennain von Albernia und Graf Raidri Conchobair von Winhall, die sich der Drachenhatz inkognito angeschlossen hatten, folgen dem Untier in die Wildnis.

21. Boron: Im nostrischen Salzerhaven kommt es zu schweren Unruhen. Nach einem Streit über eine für Thorwal bestimmte Ladung Steineichenholz besetzen rund 80 Thorwaler und drei Dutzend Andergaster Holzfäller den Hafen. Graf Albio III. von Salza ruft die Nostrische Wehr zu Hilfe.

26. Boron: Als Reaktion auf die Ereignisse in Salzerhaven erklärt König Wendolyn VII. von Andergast den 16. Krieg gegen Nostria und setzt sein Heer in Richtung der seit Jahrhunderten umstrittenen Stadt Joborn in Marsch.

27. Boron: Um sowohl Salza gegen die Thorwaler als auch Joborn gegen Andergast zu verteidigen, ist König Kasimir IV. von Nostria gezwungen, sein Heer aufzuspalten.

2. Hesinde: 22 thorwalsche Drachenschiffe unter Hetmann Eldgrimm dem Langen vernichten die nostrische Flotte in Salzerhaven und besetzen anschließend die gesamte Doppelstadt. Einige von ihnen fahren den Ingval weiter aufwärts und nehmen das Land östlich des Roval in Besitz.

8. Hesinde: In der *Schlacht auf dem Ulmenhügel* bei Salza wird ein 500 Mann starkes nostrisches Heer von



17 Hal

rund 300
Thorwalern
aufgerieben.
Mitte Hesin-

de: Die Thorwaler dringen an der nostrischen Küste bis nach Trontsand vor, ziehen sich jedoch schon bald – aufgrund der geringen Beute und sehr zum Ärger des obersten Hetmanns Tronde – wieder nach Salza zurück.

11. Hesinde: Jora Langmähne ernannt sich in Salza zum Hetmann vom Ingval.

Mitte Hesinde: Der Norden Andergasts wird von Orküberfällen heimgesucht. Die Schwarzpelze plündern unter anderem das Gestüt von Teshkal.

16. Hesinde: Aufgrund des thorwalschen Übergriffes auf Nostria und der Verletzung des Garethr Vertrages von 13 Hal bricht Kaiser Hal alle Beziehungen zu den Nordleuten ab. Botschafterin Anga Angasdotter wird aus Gareth verwiesen; Admiral

Sanin erhält die Anweisung, die kaiserliche Westflotte in Harben zusammenzuziehen.

17. Hesinde: Andergast erobert Joborn zurück und rückt auf Thuranienvor; König Kasimir von Nostria läßt Thuranienvakuieren und richtet einen Hilferuf an das Mittelreich.

Ende Hesinde: In Punin kommen die Gildenräte der Bruderschaft der Wissenden, des Weißen Pentagrammes und der Großen Grauen Gilde des Geistes zusammen. Man trifft unter anderem eine Regelung über die Ausbildung von Schülern durch nicht akademiegebundene Magier.

1. Firun: Angesichts der erfolgreichen Drachenhatz zu Notmark gründet Graf Wahnfried den Orden der Jagd zu Ask, dem er selbst als Großmeister vorstehen wird.

15. Firun: Mit der Aufstellung der Thuranienschen Legion reagiert Kaiser Hal auf die Notlage Nostrias.

Anfang Tsa: Graf Khorim Uchakbar von Yaquirtal kehrt aus dem Khôm-krieg in seine Heimat zurück. Er bringt die traurige Nachricht mit, daß Graf Julka Tilma von Ragath im Süden gefallen ist.

15. Tsa: Kaiser Hal stellt an Hetmann Tronde ein Ultimatum, sich aus Salza zurückzuziehen; zugleich gibt er den Befehl für das Unternehmen 'Rüben-ernte', den Marsch der Thuranienschen Legion auf Joborn.

Ende Tsa: Andergast erneuert den Freundschaftsvertrag mit den Orks und beendet damit die Überfälle an seiner Nordgrenze.

Anfang Phex: Kaiser Hal verschwindet auf einem Jagdausflug im Bornland spurlos. Die Nachricht löst eine große Verwirrung und Ratlosigkeit in Gareth aus; die militärischen Maßnahmen gegen Thorwal und Andergast werden abgebrochen. (Fortsetzung im Aventurischen Archiv 2)

Es ist zu Ende, Honak!

Tar Honak, der Patriarch von Al'Anfa, ist tot. Der Herrscher Al'Anfas fand in der Sultansstadt Mherwed ein jähes Ende. So lautet die Nachricht, die in diesen Tagen alle Gespräche beherrscht, in der Boronsstadt Al'Anfa Entsetzen und Verzweiflung verbreitet, aber in vielen Teilen der Welt lauten Jubel ausgelöst hat. Auch in der Redaktion des Boten, wo man es sich eigentlich zum Ziel gesetzt hat, über politische Ereignisse zu berichten, nicht aber sie zu bewerten, hat die Botschaft – das sei zugegeben – teils Freude, teils tiefe Erleichterung erweckt. Ja, der Tod des Honak erfüllt uns mit grimmiger Befriedigung, zumal er ihn, nach allem was wir wissen, just in dem Augenblick ereilte, als er im Begriff stand, seinen vielen schrecklichen Taten eine weitere Grausamkeit hinzuzufügen. Ein glücklicher Zufall hat es so gewollt, daß wir in den Besitz des Berichtes eines Augen- und Ohrenzeugen gelangten, und wir sind gerne bereit, jene

Schilderung unserer Leserschaft zu präsentieren, denn sie stellt auf höchst dramatische Weise die seltsamen und bedenkenswerten Vorgänge dar, die sich in Tar Honaks Sterbestunde zugetragen haben. Das folgende Dokument stammt aus der Feder des Borongeweihten Radmon Orida, eines bescheidenen jungen Mannes, der bis vor kurzem ein stilles, unauffälliges Leben in der almadanischen Hauptstadt Punin führte, bis er plötzlich – wie von einem machtvollen Strudel erfaßt – in die Geschehnisse der Welt und der Geschichte verstrickt wurde. Dies sind seine Worte:

»Da ich gebeten wurde, das ungeheuerliche Ereignis zu beschreiben, dessen Zeuge ich wurde, und da ich wohl einsehe, daß die Bürger des Reiches ein Recht haben, von diesen Dingen zu erfahren, will ich der Bitte folgen, obwohl meine Sinne noch benommen sind von dem, was ge-

schah, und obwohl ich weiß, daß meine dünnen Worte nicht dem gerecht werden können, das sich vor meinen Augen zugetragen hat. Begonnen hat alles damit, daß ich einer Königin begegnet bin. Ja, ich nenne sie eine Königin, wenn mir auch bekannt ist, daß die königliche Peri im Reich als Abtrünnige gilt und man ihr in Gareth den Titel und die Herrschaft über ihre Heimat Trahelien verweigert. Für mich ist Peri gar eine zweifache Königin, nicht nur die Herrscherin über ihr Volk, sondern auch die Königin meines Herzens, das sie mit dem Blick ihrer schwarzen Augen gewann.

Da die Umstände, wie ich Peri begegnet bin, nichts zur Sache tun, will ich sie übergehen und nur berichten, daß es in Punin geschah. Dort verlor ich mein Herz an sie, verließ meinen Tempel und alle, die mir teuer sind, und folgte ihr fortan. Früh schon wurde mir klar, daß meine Liebe mich auf einen Weg des Schreckens ge-

Abenteuerliches Archiv



führt hatte, denn Peri gab mir bald zu verstehen, daß sie sich auf dem Weg zu Tar Honak befände. Ich wollte es nicht fassen, denn nach allem, was ich wußte, war der Patriarch ihr Todfeind und hatte geschworen, sie unter Qualen zu töten, sobald er ihrer habhaft werden könnte. So bestürmte ich Peri, von ihrem Vorhaben abzulassen, aber sie erwiderte, Boron selbst habe ihr diesen Weg auferlegt. Ich beschwor sie und gab ihr zu bedenken, daß der Namenlose bisweilen die Gestalt eines der wahren Götter annimmt, um uns gläubige Menschen zu täuschen und in die Irre zu führen. Sie aber beharrte auf ihrem schrecklichen Vorhaben.

Mir stellte sie frei, sie zu begleiten oder sie allein gehen zu lassen. Was für eine Wahl! Als ob ich, nachdem Peri meine Liebe in einer unvergeßlichen Nacht einmal erhört hatte, noch die Freiheit besessen hätte, mich auch nur für eine Stunde von ihr zu entfernen!

So also reiste ich an ihrer Seite durch Aranien und hinein in das heiße Land der Novadis, das in diesen Tagen zu einem großen Teil unter der Herrschaft der alanfanischen Heerscharen steht. Ich darf sagen, es war eine schreckliche Reise! Die Königin, die mir in den ersten Tagen hin und wieder ein warmes Lächeln geschenkt hatte, wurde ernster und kälter mit jedem Tag. Düsternis mischte sich mit einer seltsamen Härte in ihrem Blick – mich schien sie fast gar nicht mehr wahrzunehmen. Ich weiß nicht, ob sie Furcht spürte, aber so muß es gewesen sein, denn sie ist ein sterblicher Mensch, und doch gönnte sie sich kaum eine Rast, ja drängte gar zur Eile, je näher wir an Mherwed kamen, das die alanfanischen Truppen – wie wir erfuhren – vor wenigen Tagen eingenommen hatten.

Vor Mherwed angelangt – wir erreichten die Stadt in den frühen Abendstunden –, faßte ich Pen bei der Schulter, bat sie innezuhalten, mir zu sagen, was sie vorhabe. Ich bedrängte sie, mit mir gemeinsam einen Plan zu schmieden – und sei er noch so aberwitzig –, wie wir Honak vielleicht gemeinsam bezwingen könnten. Aber sie

striefte meine Hand ab und ging einfach weiter, geradewegs zwischen den Torwachen hindurch, die seltsamerweise keine Anstalten machten, uns aufzuhalten. Mir schien, daß Peri ihren Weg nun einfach fortsetzen wollte, bis sie vor Tar Honak selbst stand. Also packte ich sie erneut und rüttelte sie an den Schultern, um sie zur Besinnung zu bringen, aber sie gab mir mit einer Geste zu verstehen, daß ich mich fortschereen könnte, wenn ich wollte.

Nun, das wollte und konnte ich nicht, also blieb ich an ihrer Seite, bis wir den Palast erreichten, in dem Tar Honak Quartier bezogen hatte. Auch hier schritt Peri ohne zu zögern auf den Eingang zu, vor dem sechs schwerbewaffnete Wächter standen. Ich hatte schon geglaubt, wir würden auch dieses Tor ebenso ungehindert passieren wie das Stadttor, aber diesmal kam es anders: Eine der Wachen schien Peri zu erkennen, denn der Mann rief seinen Kameraden irgend etwas zu und rannte dann in höchster Eile in den Palast hinein. Die anderen senkten ihre Speere, richteten sie auf unsere Brust. Ich tat es dem Beispiel der Königin nach und blieb unmittelbar vor den Speerspitzen stehen.

Wenig später waren eilige Schritte aus dem Palast zu hören. Ein Trupp Soldaten mit goldblinkenden Helmen kam heran, in ihrer Mitte eine Gestalt in einem schwarzen, goldbesäumten Kapuzenumhang. Es dauerte einige Augenblicke, bis ich begriff, daß der hagere, bleiche Mann, der nun vor uns stand und uns mit einem feinen Lächeln musterte, der schreckliche Tar Honak selber war.

„Ergreift sie und bindet sie!“ sagte er mit leiser Stimme.

Bis zu diesem Augenblick hatte ich tief in meinem Inneren gehofft, die Königin wäre auf eine geheime, nur ihr bekannte Weise auf dieses Zusammentreffen vorbereitet – sie würde eine magische Formel sprechen, ein Gotteswunder herbeirufen oder irgend etwas Außerordentliches tun. Als ich nun mit ansehen mußte, daß sie sich widerstandslos von den Wachen ergreifen, die Arme auf den Rücken fesseln und fortführen ließ, hätte ich vor Verzweif-

lung fast laut aufgeschrien. Kaum spürte ich, daß ich ebenfalls von harten Fäusten gepackt und gebunden wurde.

Wir wurden in ein Gemach geführt, daß ob seiner schieren Größe, der Pracht seiner vergoldeten und seidengepolsterten Möbel, seiner prächtigen Wandbehänge und der zwei darin einherschreitenden Pfauen gewiß das Privatgelaß des Kalifen sein mußte, nun aber von Tar Honak selbst bewohnt wurde. Der Patriarch gab Anweisung, uns zu einer Nische zu führen, wo man Peri und mich entkleidete und uns mit über den Kopf erhobenen Händen an zwei eiserne Fackelhalter fesselte. Die Königin stand mir gegenüber, und selbst in diesem Augenblick, wo ich mir eines nahen und qualvollen Todes sicher war, konnte ich meine Augen kaum von ihrem wahrhaft wunderschönen Körper wenden.

Auch Tar Honak betrachtete sie ausgiebig – mich streifte er nur mit einem flüchtigen Blick – und trat dicht vor sie hin, um danach leise auf sie einzureden. Peri stand vor ihm wie eine wahre Königin. Furchtlos sah sie ihm in die Augen und ertrug, ohne eine Miene zu verziehen, all die gemurmelten Beleidigungen und Drohungen.

Seltsamerweise verließ der Patriarch danach das Zimmer, um während der ganzen folgenden Nacht nicht wiederzukehren. Immer wieder sah ich zu Peri hinüber, gern wollte ich zu ihr sprechen, aber ich fand keine angemessenen Worte. Auch die Königin schwieg – so wie sie es immer tut, denn sie ist stumm und kann sich nur durch Gesten oder Geschriebenes verständigen. Nur sehr selten schaute sie mich an: Wenn sie es tat, war mir, als betrachte sie einen Fremden. Die Nacht des Wartens wollte schier kein Ende nehmen. Meine Schultern schmerzten unerträglich, und die eisernen Reifen um meine Handgelenke hatten bald die Haut durchgescheuert. Fast war ich erleichtert, als der Morgen kam und Honak wieder vor uns trat. Er tätschelte der hilflosen Peri die Wange und wandte sich dann einigen Offizieren zu, die mit ihm ins Zimmer

gekommen waren. Während der folgenden strategischen Beratung wurde es mir zur schrecklichen Gewißheit, daß unser Tod beschlossene Sache war, denn Honak und seine Militärs gaben sich nicht die geringste Mühe, leise zu sprechen. Es machte ihnen nichts aus, daß wir jedes Wort ihrer Besprechung, in der es um den nächsten Schlag gegen die Truppen der Novadis ging, erlauschen konnten.

Nachdem die Offiziere das Gemach verlassen hatten, ließ Honak sich von einem Diener einen leichten Sessel in unsere Nische tragen. Er ließ sich nieder und erklärte Peri in sachlichem Ton, daß er sie zum Tode verurteilt habe und daß nun mit der Vollstreckung begonnen werden solle. Der Vorgang werde eine Woche in Anspruch nehmen und seinen Anfang darin haben, daß sie, die Ketzerin, zunächst gezeigt bekomme, welche Martern sie erwarteten. Dieses werde an Peris jungem, blondem Begleiter demonstriert. Damit klatschte Honak in die Hände, und drei junge, muskulöse Männer, die nur bis zur Hüfte bekleidet waren, aber die Köpfe mit schwarzen Kaputzenmasken verhüllt hatten, betraten den Raum. Zwei trugen gemeinsam ein großes Kohlebecken, der dritte mehrere Zangen und andere Dinge.

Ich will dem Leser die Beschreibung der Zeit, die dann folgte, ersparen; auch würde es mir zuviel Schmerzen bereiten, wenn ich versuchte, mich genau darauf zu besinnen. Aber ich will gern eingestehen, daß ich, der ich kein mutiger Mann bin, mich wahrlich nicht gut gehalten habe. Anfangs half mir die Nähe der Königin, in deren Augen ich lesen konnte, daß sie mir Mut zu machen suchte, aber dann konnte auch sie mir keine Kraft mehr geben. Ich weiß nur noch, wie sehr ich die kurzen Momente gnädiger Ohnmacht herbeisehnte, die leider nur allzu selten kamen, da meine Folterer ihr Handwerk gewißlich gut verstanden.

Als der Abend kam und man von mir abließ, war ich kaum mehr bei Verstand. Die Königin, die, von Fackeln beschienen, nur

vier Schritt von mir stand, konnte ich nur mit Mühe erkennen, da mein Blick trüb geworden war. Aber ich wußte eines: Wäre uns ein umgekehrtes Los beschieden gewesen und ich hätte beobachten müssen, wie man Peri die Dinge zufügte, die ich erlitten hatte, wahrlich, das hätte ich noch schwerer ertragen. Eben das aber stand mir nun bevor, denn Honak hatte beim Herausgehen gesagt, daß er um die Mitternacht zurückkehren wolle, um dann höchstselbst mit der Bestrafung Peris zu beginnen.

Von dieser entsetzlichen Drohung niedergedrückt hing ich in meinen Fesseln und gab mich ganz der Verzweiflung hin, als



schnelle, leichte Schritte über die Marmorfliessen tappten. Ich blickte auf und sah eine schlanke, schwarzhaarige Frau, ein wenig größer als Peri, bei der Königin stehen. Die Frau war ganz in Schwarz gekleidet, in einen knapp geschnittenen Anzug, wie ihn die bornländischen Junker gern tragen. Sie sprach leise auf Peri ein, so daß ich sie kaum verstehen konnte. Nur einige wenige Sätze schnappte ich

auf. „Auch er ist sterblich, also besieghar“ hörte ich sie sagen. „Doch ich weiß wohl, daß er mir als Gegner beinahe ebenbürtig ist.“ Und später: „Gewißlich besitzt er einen Schutz, irgendeine Art Schild, der schwer zu durchdringen ist. Er verfügt über mir unbekannte innere Kräfte, die er wohl zu kontrollieren weiß. Was ich brauche, ist ein Moment der Unachtsamkeit und der Verwirrung. Ein kostbarer Augenblick der Ratlosigkeit könnte genügen, und wir sind die Sieger ...“

Mehr verstand ich nicht, aber das wenige machte mir Mut. Zwar konnte ich mir nicht vorstellen, was die seltsame Unbekannte – vermutlich eine Freundin Peris aus dem fernen Trahelien – gegen den mächtigen Honak ausrichten wollte, aber sie war mir ein Hoffnungsschimmer. Vielleicht war es dieser Funken Hoffnung, der meinem gequälten Gemüt für einen Moment Ruhe gab, jedenfalls fanden Leib und Seele für einen Augenblick Frieden und – zu meiner Schande muß ich es gestehen – ich schlief ein.

Ein erschreckter, halblauter Ruf weckte mich auf. Honak stand nur ein paar Schritte entfernt, den Mund staunend geöffnet, ein Messer mit langer, gezackter Klinge in der blassen Faust. Und dann sah ich, was ihm den Aufschrei entlockt hatte: An der Wand, mir gegenüber standen zwei Frauen, die beide Peri waren. Ich kniff die Augen zu und riß sie wieder auf, doch es war kein Trugbild. Seite an Seite standen sie: die Königin und ihr getreuliches Ebenbild, beide nackt, beide mit erhobenen, an einen Fackelhalter gefesselten Armen.

Honak hatte sich viel schneller von seiner Überraschung erholt als ich: „Schau, schau“, sagte er, „man bedient sich billiger Jahrmarmagie! Was soll dir das Spielchen nützen, Ketzlerin?“

„Es wird helfen“, erwiderte die links stehende Peri ruhig. „Ich bin die Königin von Trahelien, hilflos und in deiner Gewalt, aber an meiner Seite steht die berühmte Magierin Nahema ai Tamerlein, die größte ihrer Zunft! Du kannst mich töten, aber diesen Moment, da deine gan-



ze Aufmerksamkeit mir gehört, wird meine Gefährtin nutzen, und dann stirbst auch du!“

Honak schaute von einer Frau zur anderen, tat einen Schritt auf beide zu, drehte nervös das Messer in seiner weißen Hand. Dann lächelte er plötzlich.

Im selben Augenblick wußte ich, was geschehen war: Die große Nahema hatte einen schrecklichen Fehler gemacht.

Honak ging einen weiteren Schritt an die linke, die falsche Peri heran. Sein fahles Gesicht war eine Maske der Befriedigung und des Triumphes: „So, du bist die große Nahema; laß dir sagen, ich bin enttäuscht von dir. Sehr enttäuscht, denn ich hätte dich wahrlich für klüger gehalten. Dein hübscher Plan hat einen kleinen häßlichen Makel: Die hübsche, ketzerische Peri, die Königin des fernen Trahelien, ist stumm wie eine Salzarele, du Schwätzerin! Und nun stirb!“ Honak hob das Messer.

Die rechte der beiden Peris riß die Faust hoch, reckte sie gegen Honak, murmelte etwas, das wie eine Schmähung oder ein Fluch klang.

Obwohl die Faust Honak gar nicht berührt hatte, flog er zurück, als habe ihn der Schmetterhieb eines Riesen getroffen. Er prallte schwer auf den Boden, rollte über den schimmernden Marmor. Beide Frauen – offenbar waren sie gar nicht gefesselt gewesen – huschten mit raschen Schritten zu ihm hinüber. Als sie sich über ihn beugten, sah ich, daß die eine nun wieder größer als die andere war. Honak wand sich auf dem Boden, beide Hände an den Leib gepreßt, so als versuche er, seinen geborstenen Rippenkasten zusammenzuhalten. Er röchelte, sein bleiches Gesicht hatte einen bläulichen Schimmer angenommen, Speichel und Blut rannen aus seinem Mundwinkel.

Peri stand über ihm, die Fäuste geballt, und starrte auf ihn hinab. Nahema wandte sich ab. Über die Schulter sagte sie: „Es ist zu Ende, Honak!“ Dann nahm sie ihre Kleider vom Boden auf, die unter einem Tisch gelegen hatten, und begann, sich anzukleiden.

Honak stieß einen tiefen Seufzer aus, seine Arme fielen kraftlos herab, das Röcheln verstummte.

Nahema würdigte ihn keines Blickes mehr. In einem fast heiteren Plauderton erzählte sie Peri von einem gewissen Sultan Hasrabal. „Für eine Weile hat es mir gefallen, bei ihm zu leben“, sagte sie, „ein sehr exzentrischer Herr, aber ein aufmerksamer Liebhaber und ein Meister der Illusionsmagie. Von ihm habe selbst ich noch einiges lernen können ...“

Wenig später wurde mir dann die Ehre zuteil, von der berühmten Nahema geheilt zu werden. Es schmälert den tiefen Dank, den ich ihr schulde, hoffentlich nicht, wenn ich, der Wahrheit dieses Berichtes zuliebe, bekenne, daß ich das Gefühl hatte, sie ließ mir diese Heilung nur widerwillig zuteil werden und nur weil Peri, die nun wieder stumm geworden war, sie mit Gesten dazu gedrängt hatte.

Danach führte uns ein Novadi, offenbar ein Vertrauter der Zauberin, auf geheimen Wegen aus dem Palast.

So hat es sich wahrhaftig zugetragen, und die Götter seien bedankt dafür!

—(uk) aus AB 34, Praios 17 Hal

Aus Kultur und Gesellschaft:

Die Zwölfgöttlichen Paradiese

Den nachfolgenden Text entdeckte unser Korrespondent Jergan Wetterstein im Hesinderempel zu Kuslik. Er fand ihn, trotz erheblicher sprachlicher Mängel, so interessant, daß er das schmale Bündchen – so weit er es entziffern konnte – Wort für Wort abschrieb, um es der Leserschaft des Boten zugänglich zu machen.

Über den Autor, er selbst nennt sich *Alrik aus Angbar*, ist wenig bekannt; Herrn Wettersteins Nachforschungen ergaben, daß die Chronik des Praiostempels zu Angbar einen Alrik erwähnt, der dort vor 284 Jahren als einziges Kind kleiner Händler das Licht der Welt erblickte. Mit sieben Jahren trat er in den Tempel ein und erlernte dort – neben der religiösen Unterweisung – die Grundlagen des Lesens, Schreibens und Rechnens, der Rechtskunde und des Ge-

schichtswissens. Schon früh tat sich der Knabe durch ungewöhnlichen geistlichen Eifer hervor, blieb aber in den Wissensdisziplinen ein eher schlechter Schüler. Welches Erlebnis Alrik dazu bewog, den Tempel und seine Heimat zu verlassen, wissen wir nicht, gewiß ist aber, daß er, noch bevor er das zwölfte Lebensjahr vollendet hatte, beschloß, „allem zu entsagen und in der öden Wildnis zwischen Gewürm und götterlosem Gezücht ein zwölfgöttergefälliges Leben zu führen“.

Von da ab verliert sich seine Spur. Seltsam aber ist, daß ein Reisebericht des Hesindegeweihten Tsatan Bosquifurt aus dem Jahre 132 v.H. einen gewissen Alrik aus Angbar erwähnt, „einen in Lumpen gehüllten runzlichten Einsiedler, sehr klein und gebeugt, wohl über hundert Jahre alt, mit knielan-

gem Bart und Augen blitzend vor Wahnsinn oder göttlicher Erleuchtung.“ Er traf den Greis an einem See in der Orkschädelsteppe, weswegen er den See, der bis dahin keinen Namen hatte, Einsiedlersee nannte. Der Mann erzählte ihm, daß er beschlossen hätte, sein ganzes Leben dem Dienst an den Göttern zu weihen und allen Zwölfen wohlgefällig zu sein, daß er an dieser schweren Aufgabe fast zerbrochen wäre und daß er nur deshalb so standhaft dies elende Leben nun schon 136 Jahre lang ertrage, weil die Götter ihm die Gnade gewährt hätten, einen Blick in ihre Paradiese zu erhaschen. „Immer, nachdem zwölf Jahre verstrichen waren, durfte ich ein Paradies schauen“, so sprach er. „Nun habe ich schon zehn Paradiese geschaut, aber über zwanzig Jahre noch wird es dauern, bis das Werk

vollbracht ist und ich mich ausruhen darf in Borons Schlafgemach. Denn siehe, dieses ist meine Aufgabe: Ich soll aufschreiben, was ich geschaut habe, auf daß die Menschen sich daran erbauen.“

Tatsächlich fand der damals erst achtzehnjährige Geweihte in der Hütte des Alten einen Stapel mit ungelassenen Schriftzeichen bedeckter Pergamente.

Dreißig Jahre später führte eine Missionsreise Tsaiian ins rauhe Thorwal. Auf der Fahrt den Bodir hinauf erinnerte er sich des Einsiedlers, und er beschloß ihn aufzusuchen. Aber die Hütte war verschwunden, und nichts deutete darauf hin, daß jemals ein Mensch an diesem Ort gelebt hätte. Nachdem er eine Weile ziel- und ratlos das Gelände durchstreift hatte, entdeckte Tsaijan in einem Dornenstrauch ein in kostbares Leder gebundenes Buch, dem in goldenen Lettern der Titel aufgeprägt war: *Die Zwölfgöttlichen Paradiese – oder was die Seelen der Frommen erwartet, nachdem sie den Körper verlassen haben*. Als er das Buch aufschlug, enthielt es dreizehn Pergamente, von denen er zehn zweifelsfrei als diejenigen wiedererkannte, die er damals in der Hütte des Einsiedlers gesehen hatte. Auch die restlichen drei stammten ganz offenkundig aus Alriks Feder; das erste trug die Überschrift: *Die Zwölfgöttliche Verdammnis*, und zwei waren am Ende hinzugefügt.

Ob es sich bei Alrik dem Einsiedler und Alrik aus Angbar tatsächlich um ein und dieselbe Person handelt, wissen wir nicht – einiges jedoch deutet darauf hin. Allerdings wäre der Mann in diesem Fall fast 160 Jahre alt geworden, was wenig glaubhaft erscheint. Genauso wenig wissen wir, ob der Einsiedler vom See ein Verwirrter oder tatsächlich ein von den Göttern Erleuchteter war. Der Leser möge es selbst entscheiden. Aber auch, wenn er finden mag, daß die dürftige Sprache und einfältige Ausdrucksweise des Autors so gar nichts Erleuchtetes an sich haben, so möge er doch bedenken, daß Alriks Leben und Sterben von einem Geheimnis umgeben ist, und daß kein Sterblicher die Wege der Götter ergründen kann. Hier nun der Text des Bändchens:

DIE ZWÖLFGÖTTLICHEN PARADIESE ODER:

WAS DIE SEELEN DER FROMMEN

ERWARTET, NACHDEM SIE DEN

KÖRPER VERLASSEN HABEN

AUFGESCHRIEBEN VON ALRIK AUS ANGBAR

Die Zwölfgöttliche Verdammnis

Bevor du sollst schauen die göttlichen Paradiese, will ich dir zeigen, was dein Seel erwartet nach dem Tod, so du ein arg Sünder warst und bist gewandelt abseits vom göttergefälligen Wege. Denn siehe: Den Götterlästern und Meuchlern, den Brandschätzern und Brunnvergiftern und was dergleich Gesindel mehr sein mag, den Verstockten und Verhärteten, die nit Reu noch Buße kennen, wird Boron nit den Schlüssel geben, zu öffnen die paradiesisch Pforten. Und duldt sie auch nit in sein eigen Gemach noch in der Hall der Todten und jagt sie hinfort. Ja, da mag die arm Seel denn jammern und klagen, dasz sie geschleudert wird in die Verdammnis – hilft ihr nit mehr, ist nun zu spät. Und machen die Zwölf kein Unterschied, obs die Seel ist von ein arm Tagelöhner oder reich Handelsherr oder Kaiser gar.

Die Verdammnis aber ist die schlimmste Qual, die ein Seel muß erdulden, mit keiner irdschen Marter zu vergleichen, und gibt kein Entrinnen daraus und kein Erlösung, und dauert immer fort und fort bis ans Ende aller Tage, weshalb sie geheizen wird die ewige Verdammnis.

Und ein Finsternis ist da, dasz das tiefst Verlies dagegen deucht wie ein lichter Hain. Grosz Angst und Not macht das der Seel. Und ein Kalt ist da, dasz der klirrend Frost dagegen deucht wie ein lindt Sommertag. Grosz Pein und Kummer macht das der Seel. Und ein Einsamkeit ist da, dasz die Klausen vom Einstedel dagegen deucht wie ein Bud im Marktgetümmel. Grosz Sehnsucht und Verzweiflung macht das der Seel, dasz sie nimmermehr ein ander Seel kann finden und hat kein Licht und Wärm, und

nur unendlich Leere ist rings um sie herum. Darumb gib Acht, dasz du nimmer weichst vom rechten Pfad, den die Zwölfgötter aufgezeichnet haben. Denn siehe, dieses ist's, was den Lästern und Frevlern erwartet: Grosz Finsternis und Kalt und Einsamkeit – ohn End, ohn Rast, ohn Trost, ohn Hoffnung.

Praios Lichterhaus

So du aber ein gottesfürchtig Leben geführt hast, und warst immer rein im Geiste und im Herzen, und hast dich der Sünd enthalten und die Gesetz geachtet und allweil der Obrigkeit gehorchet, so mag Praios' Aug mit Wohlgefallen ruhen auf dir, auf dasz Er dich einlasst in Sein Paradies.

Oh, wie wird dein Seel frohlocken und jubilieren, so ihr dieses widerfähret. Denn Praios' Paradies ist das Prächtigeste von allen: Ein Glanz ist da wie von tausend Sonnen, worumb es auch geheizen wird das Haus des Lichts. Aber das göttlich Licht, es brennet nicht und blendet nicht – nein, die reine göttlich Freude ist's. Und auch dein Seel wird ein Licht werden und strahlen als ein Sonnen und schweben und weben um das Alleinzig Licht, um dessen Glanz zu mehren. Und das ist ihr die lautere Glückseligkeit. Und, oh, das Haus, worin Er wohnt! Keins Menschen Geist kann das erfassen, keins Menschen Zung kann das beschreiben!

Ein Masz und Ordnung ist da, wie kein irdscher Baumeister sie ersinnen und aufbauen kann. Alles ist so recht gefüget, jedes Ding an seinem Orte, die Winkel so genau bemessen, Bögen und Kuppeln vollendet ohnegleichen, wies nur der Fürst der Götter kann ausdenken und errichten.

Und die reinen Seelen, die dorten schweben im ewigen Lichte, ergötzen sich an der Ordnung und dem Ebenmasz, dasz sie Praios lobpreisen bis ans Ende aller Tage.

Rondras Hallen

So du ein Krieger warst und allweil mutig und bist standhaft gezogen in den gerechten Krieg und hast die Feinde nit geschonet

Aventurisches Archiv



und den Todt nit gefurcht, so magst wohl der Herrin Rondra gefallen, dasz Sie Boron erlaubt die grosz Pforten zu öffnen. Musz aber nit sein, dasz du einKämpfe warst: Ein kriegerisch Herz ist Ihr allmal lieber als ein teuer Rüstung und gut Zeugnis von der Schul. Wer Kriegslärm liebt und Kampfgetümmel und wacker streit' und nimmer zagst, dem ist Sie gewogen, und seist ein tapfer Bäuerelein mit der Sens.

Ihr Paradies aber ist ein lichte Hallen – Rondras Hallen, so nennt mans darumb – mit blinkend Waffen prächtig ausgeschmückt und hoch, dasz du die Decke nit findst. Und Schwertgeklirr und Kampfgeschrei ist dorten zu hören, dasz es eine rechte Lust ist. Viel schöne Recken üben sich allüberall im Kampfe, denn siehe, dieses ist Rondras Geschenk an die Tapferen: Hast du ein Aug verloren oder Arm oder sonstig Gliedmasz im Kampfe, so muszt du nit länger darumb klagen – ist alles wieder heile, und dein Seel bekommt ein schöner Gestalt, als dein sterblich Leib hatt auf Deren.

Die schönste Reckin aber ist die Göttin selbst in Ihrer blinkend Rüstung – gar grosz und hell und wild und prächtig! Wie Blitze leuchten Ihre Augen, wenn Sie die tapfern Seelen das Fechten lehrt, dasz sie bereit sind für den letzten Kampf. Und wenn Sie dein Seel erkieset für ein Waffengang, so möchtest du wohl sterben vor Glückseligkeit, wenn du nit schon wärest todt.

Ja, dieses ist Rondras Paradies – das wildeste der zwölf, aber für ein rechte Kriegerseel das wonnigste von allen.

Efferds Wasserreich

Der gütig Efferd liebt all jene, die das Wasser ehren als lebensspendend Kraft, es nit vergeuden oder machen unrein. Wer das Wasser machet nutzbar zum Wohl von Mensch und Vieh, ob er nun darüber fahret mit Booten und Schiffen, ob er Brunnen bauet oder Zisternen, oder ob er Gräben machet zu tränken das dürre Land, der kann wohl hoffen, dasz Efferd sein Seel einlasset in das Paradies, welches geheissen wird das Wasserreich.

Doch wie soll man Sein göttlich Paradies beschreiben? Kann mans? „Wirst ruhen in Efferds Armen“, so sagen die einen. „Wirst eingehen ins unendlich Meer“, so sagen die anderen. Hat Efferd aber kein Schloß im Meer, wo munter die Fischlein ein und ausschwimmen! Und hat Er auch keine Arme, und ist Er auch kein Fisch, noch Walfisch noch Delphin, auch wenn Er solch Gestalt wohl annimmt bisweilen, dasz wir Sterblichen Sein Wesen leichter begreifen.

Stells dir so vor: Wenn Efferd ist all Wasser der Welt, so wird dein Seel ein Wassertropfen sein. Begreifst du's? Ist schwer, und doch ist's wahr. Denn siehe: Ist Efferd eine Regenwolke, so ist dein Seel ein Regentropfen, und wird hernach ein Bächlein draus, so ist dein Seel ein Tröpflein im Bächlein und immer so fort: vom Bächlein zum Flusz, vom Flusz zum Strom, vom Strom zum Meer. Und immer ist dein Seel bei Ihm und in Ihm und Teil von Ihm und darf mithelfen bei Seinem Werk, das ein lebensspendend Kreislauf ist ohn End.

Möchtest du nit bei Ihm sein? Ja, glücklich die Seel, die Er erwählt!

Travias Herberge

Hast du die Göttin Travia geliebt und Ihr gehorcht und allweil die Gesetz der Gastfreundschaft in Ehr gehalten, hast du ein Heim gegründet und mit Lieb umsorget die Deinen, so mag die Göttin dir wohl Gnad erweisen, dasz deiner Seel wird aufgetan die Pforten von Ihrem Paradies, welches geheissen wird die Herberg.

Die göttlich Herberg aber ist kein lauschig Gaststübel, wie du's kennst von der Welt. Nein, gewaltig grosz ist's, dasz es fassen kann all die guten und treuen Seelen. Und warm ist's dorten, als tat ein grosz Herdfeuer brennen. Wirst aber kein Feuer finden, denn Travias Lieb allein ist's, die alles erwärmet. In der Mitten aber ist aufgebaut ein grosz Tafel, an deren Kopf die Göttin thronet als ein liebend Mutter, und Ihr zur Linken sitzen die Seelen der Tiere, die paarweis treu zusammenhalten und gut sorgen für die Kleinen, als wie die Vögel und die Gans und die Wölf wohl auch. Und Ihr zur

Rechten sitzen paarweis die Seelen der Menschen in Eintracht und Glückseligkeit. Und war dein treu Buhle vor dir gegangen, so findest du sein Seel hier wieder. Und warst du der erst, der gehen muszt, so wart nur ein klein bitzel, dann kommt dein treu Gefährte auch, und eure Seelen sind beisammen und ein wonnig Paar bis ans Ende aller Tage. Und göttlich Speis und Trank steht auf der Tafel und gehet nimmermehr zu Ende: göttlich Brot und göttlich Wasser. Aber siehe: Das Brot ist nit wie Brot von dieser Welt – weit köstlicher ist's als gespickt Pfauen und Fasanen, und ein Bissen macht dich satt wohl tausend Jahre lang. Und das Wasser ist mit süßem Wein nit zu vergleichen – weit köstlicher ist's, und ein Schluck lätzt dich nimmer dürsten wohl tausend Jahre lang. Und wenn die Göttin dir das Brot bricht und das Wasser reicht, da soll dein Seel wohl jubilieren vor lauter Glück und Wonne.

Borons Schlafgemach

Vor Boron fürchtest du dich, nit wahr? Willst es nit leiden, dasz Er dein Anverwandt und Freund und auch dich selber holt aus dem blühend Leben, und grämst dich darob und haderst wohl mit Ihm? Muszt du nit tun, das ist ein Sünd! Ist nit genug Platz auf Deren für alle, und wer kommt, der musz auch wieder gehen, und ohne Todt hätt's Leben keinen Sinn.

Aber siehe: Der göttlich Boron entscheidet nit nur, wer gehen musz und wann. Er hat auch die Schlüssel zu den Paradiesen und entscheidet, wer eingelassen wird. Und wiegt ein jede Seel mit seiner Waag und richt über sie und ist ein streng und gerecht Richter. Die Seelen der gering und läszlich Sünder, die schickt Er in die Todtenhall, worinnen sie warten müssen voll Bang und Zagen, dasz einer der Zwölfe sich ihrer erbarmet. Die Seelen der schlimm und verstockt Sünder, die schleudert Er in die Verdammnis. Den Seelen der Frommen aber gibt Er den Schlüssel, auf dasz sie selig werden. Lätzt Er dich aber ein in Sein eigen Paradies, so wird dein Seel frohlocken und Boron preisen ob Seiner Güte. Denn siehe: Sein Para-



dies ist ein wohligh dunkel Kammer mit viel weichen Lagerstatt darinnen, worumb es auch geheissen wird das Schlafgemach. Und Boron selbst geleit dein Seel zum Bette und deckt sie zu mit einer sanften Decken, gar mild und warm, welche ist die Nacht, und schlieszt ihr die Augen, dasz sie nun schlafen mag und ausruhen. Wie leicht und frei wird da dein Seel! Musz nimmermehr denken und grübeln und grämen und sorgen, und kann vergessen und abtun all Leid und Kummer und Unrecht als wie ein unnütz Kleid. Hast dich nit immer gesehnet nach Ruh? Hat dein Seel nun Ruh und süßen Schlaf bis ans Ende aller Tage, und Boron wacht, dasz keiner sie störe. Was hat der streng Boron doch für ein mild und gnädig Paradies!

Hesinde Hain

Ins Paradies der Göttin Hesinde zu gelangen, das ist nit leicht. Den Dumpfen, die sind arm am Haupte, kann sie nit Einlaß gewähren. War auch kein Lust und Gnad für ein einfältig Seel in Ihrem Paradies zu wandeln. So sie aber fromm waren, legt Sie ein gut Wort ein für die Dürftigen bei Ihren göttlich Geschwistern, denn die Einfalt ist kein Sünd, und Ihre Gnad ist groß. Wes Seel aber findt Einlaß? Magister und Gelehrte läßt die Göttin ein, so sie gut Menschen waren. Weisz und grau Magi auch, so sie nit han [...] fromm Baumeister und [...] Poeten.

Doch wie sieht's aus, Hesindens Paradies, wo die erwählet Seelen als frei Geister nach Einklang mit den Sphären streben, wies geschrieben steht? Ein Hain ist's, wie ein Labyrinthum, doch nit von gestutzet Hecken. Der Göttin Weisheit selbst hat dieses Labyrinth ersonnen, all Elementi sind darein verwoben, Karfunkel und Metalle siehst du blitzen, und die Musik der irdschen und der andern Sphären erfüllet alles wie ein göttlich Wohlklang. Und was getrennt war auf der Erden, das ist vereinigt hier und fügt sich neu zusammen. Musik und Rechenkunst sind eins und nehmen bald Gestalt an als wie sichtbar Bilder von Farben, die zu Worten sich Verformen. Ich bin nit

klug genug, das alles zu beschreiben. Und dieser Hain, so licht und prächtig er auch ist, so ist er doch ein unergründlich Rätsel und ganz von göttlicher Magie durchdrungen.

Und den erwählet Seelen, die darinnen schweben, ist's eine Lust, das Rätsel zu ergründen, das immer neue Form hat und Gestalt. Und forschen sie und disputieren miteinander bis ans Ende aller Tage und lobpreisen die Göttin, dasz sie theilhaftig sein dürfen an Ihrer Weisheit.

Firuns Jagdgründe

Von allen Göttern, die ich nimmer müde werden will zu preisen, ist wohl der kalte Firun der gestrengste. Er ist der Gott der wilden Tiere, die Jäger waren oder aber Beute. Er ist der Gott des grimmen Winters, des Schnees, des Eises und des Frostes.

Von allen menschlich Seelen läßt Er nur solche in Sein Paradies, die wackre, tapfre Jäger waren und nimmer han gehadert mit Seinem Elemente. Die aber schlechte Jäger warn und han getötet nur aus Lust, die strafet Er mit Seinem Zorne, der grausam ist wohl über alle menschlich Masz. Hast allweil Firun du gedienet und Seinem streng Gesetz gehorchet, dasz hoffen magst, Er möchte deiner Seel Einlaß gewähren, so will ich dir Sein Paradies beschreiben, welches man nennt die Jagdgründe.

Firuns Jagdgründe sind ein weites Feld, dessen End du nimmer kannst erkennen. Von Bäum und Büschen ist's bestanden, und Flüsse sind darin und Seen und Weiher. Und alles ist von weißem Schnee bedeckt, die Seen und Weiher sind von Eise. Und viele Tiere triffst du an in Seinem Paradies, den Bär, den Fuchs, das Silberwiesel, auch Karen, Falke, Steppenhasse, den Biber, den Adler und den Luchs.

Doch siehe, keins der Tiere reizt ein anderes, und alle wandeln friedlich beieinander, und auch dein Seel hat weder Speer noch Bogen und wandelt mitten unter ihnen. Das ist es, was man Firuns Tafel nennt. Sie ist kein Tisch, wo göttlich Speise wird gereicht. Die Achtung und die Eintracht, die Beut und Jäger nun verbindet, das ist

die göttlich Speis, die Firun gibt. Dasz deine Seel die Seel vom Eisbär kann verstehen und wird verstanden von des Eisbärn Seel, das ist ihr Nahrung, Glück und Wonne. Und über allem liegt ein heilger Ernst und heilige Stille waltet.

Und in dem kalten Schnee erkennst du Seinen Geist, dein Seel darf wandeln nun in Seinem Element wohl bis ans Ende aller Tage. Dasz deine Seele Firuns Geist begreift, von Seinem Ernst durchdrungen ist, das erfüllet sie mit Glückseligkeit und läszt sie nimmer frösteln.

Tsas Regenbogen

Die junge Göttin Tsa liebet all jene, die jung geblieben sind in ihrem Herzen, das Neue lieben und das Leben, und denen Keimen, Wachsen und Entstehen stets eine Lust und eine Göttergabe ist.

Bist du so, wie ich's oben hab beschrieben, hast nimmer du ein Leben genommen, weder von Menschen noch von Tieren, so magst wohl hoffen, dasz deiner Seel wird aufgetan die Pforten zu Tsas Paradies, welches geheissen wird der Regenbogen.

Wie aber soll ich's nur beschreiben, das Regenbogenparadies der Göttin Tsa. Ihr Regenbogen gleicht keinem irdschen Regenbogen, dessen Farben du benennen und an den Fingern zählen kannst. Und dennoch ist's ein Regenbogen, und oben auf dem Gipfel thronet Sie, und bei und neben Ihr die Seelen der Erwähnten. Die Farben aber, die der Bogen hat, die kann ich dir nit sagen, denn keine derischen Namen gibt's dafür, weil's keine derischen Farben sind. Und bleiben sich auch gar nit gleich, nein ändern sich und wandeln sich und mischen sich und bilden stets sich neu. Und hat ein irdscher Regenbogen Streifen, so hat Tsas göttlich Regenbogen Muster und Ornamente von nie gesehner Pracht und Schönheit. Und wie die Farben immer neu entstehen, so wandeln auch die Muster sich, verschmelzen miteinander, woraus wohl neue wiederumb entstehen, die wieder sich verwandeln, und keines gleicht dem vergangenen und ändert stets sich fort und fort bis an das Ende aller Tage.

Aventurisches Archiv



Hab ich gesagt, die Göttin throne auf dem Bogen? Sie ist auch ganz und gar darinnen und ist der Regenbogen selbst. Und deine Seel ist auch darinnen und die der anderen Erwählten. So kommt es auch, dasz deiner Seele Aug nit nur die göttlich schönen Farben und Ornamente siehet, all deiner Seele Sinne schmecket, fühlet, riechet, höret sie und ist teilhaftig der unendlich Wandlung und Neuschöpfung, welche ist das Wesen der Göttin Tsa.

Phexens Hort

Phex ist der Gott des nächtlich Wirkens. Schaust du des Nachts zum Firmament und siehst die unzählbar Sterne blitzen, so wisse, dies sind die Seelen all jener, die Er liebet. Warst du ein kühner, kluger Händler, geschickter Dieb oder Taschenspieler und hast du Seinen Hort gemehret, dann mag Er deiner Seel wohl Gnad erweisen, dasz Er des Praios Strafe sie entreisset und einlasset in Sein Paradies, welches geheissen wird der Hort. Phex liebet auch das bunte Volk der Gaukler, Schelme und der Streuner. Doch wer verbissen hat gehortet nur das Gold, ohn Freud und Fröhlichkeit, und könnt nit geben noch verschwenden und hat auch Ihm nit abgegeben, des Seel findt keine Gnad bei Ihm und wird nit eingelassen. Nun hab ich dir ja schon erzählt, wo Phexens Hort zu finden ist, es ist der nächtlich Himmel.

Doch hie auf Erden schaust du nur einen Abglanz der paradiesisch Pracht. Hat Phex dein Seel erkieset, dann wird sie Teil von Seinem Hort: ein rötlicher Karfunkelstein, ein bläulich schimmernd Mondjuwel, ein Klumpen Gold, ein Diadem, ein Halsband ganz von Adamanten. Ja, dieses sind die Namen, mit denen man solch Schätze benennet hie auf Erden. Doch unvergleichbar gleißender ist Phexens Hort als auch der mächtigste Drache einen mag besitzen, denn all Sein Gold ist göttlich Gold, die funkelnd Stein sind göttlich Stein und göttliche Klemodien. Und sind beseelt, denn all die Seelen Seiner Lieblinge, die sind darinnen. Und wenn du des Nachts die

Sterne funkeln siehst, dann ist's nicht nur das Gleissen Seiner Göttlichen Juwelen, es ist das Lachen der erwählten Seelen, die lustig sind und scherzen. Sie zwinkern dann einander zu. Sie necken sich und treiben Spott, wer prächt'ger ist von ihnen. Doch sind sie alle gleich an Glanz, und Teil von Phexens Hort zu sein, das ist ihnen eine Wonne.

Peraines Garten

Die gütige Peraine beschenkt uns Menschen hie auf Erden schon Tag für Tag mit Ihren Gaben. Wenn du ein Bauer oder Gärtner warst, so spürest du, ob Sie dir wohlgesonnen war und deine Acker gesegnet hat. Doch liebt Sie alle Menschen, die Schwachen, Siechen und Geringen auch, so sie nur fromm und redlich waren. Und wes Seel wird abgewiesen und verschmähet von Ihren göttlich Geschwistern, der mag sein Hoffnung setzten wohl auf Sie, so er nit hat gefrevelt noch gelästert, denn Ihre Güt und Gnad sind unermeßlich.

Ihr Paradies aber ist ein prächtger Garten, von einer weissen Mauer rings umgeben, Peraines Garten heisst es darum. Denkst du nun wohl, dasz es ein kleines Gärtlein ist, weils ringsum eine Mauer hat? Nein, das ist falsch. Peraines Garten ist weit grösser noch als wie des Kaisers Garten. Und deine Seel kann wandeln hie auf schönen hellen Wegen für und für und sich ergötzen an all dem Grünen und Blühen. Da siehst du Acker voll reifen Korns, Kartoffeln, Kohl und Paprika und fette Runkelrüben. Auch Apfelbäume findst du da mit süßen roten Äpfeln dran, und wenn dein Seel danach gelüstet und sie sich einen Apfel pflücket, so wächst sogleich ein neuer nach. Birnen und Pflaumen wachsen dorten und Weinstöck voller Trauben, und duftend Kräutlein überall, Lavendel, Donf und Rosmarin und Blumen über Blumen. Doch siehe, kein Ungeziefer findst da nit, kein Mehltau, alles strotzet. Und in dem paradiesisch Garten herrscht überall ein Wohlgeruch, nit nur bei den Blumen und Kräutlein, denn Peraines göttlich Wirken

ist's, das alle Pflanzen sprießen lässt, und sie wachsen ohne Dung. Und alle milden Jahreszeiten, vom Frühling bis zum Herbst, von der Aussaat bis zur Ernte, die findst du hie vereinigt. Doch nimmer musz dein Seel nun schaffen, noch rackern und sich plagen, und kann in sel'gem Müßiggang sich an der Göttin Gaben laben bis an das Ende aller Tage.

Ja, wen Peraine sich hat erkieset, des Seel wird immerdar Sie preisen.

Ingerimms Esse

Du weizst, dasz Ingerimm der Gott des Feuers ist und auch der Gott der Schmiede. Doch hat Er nit an vielen Menschen Freud, auch so sie wackre Schmiede waren, das musz ich dir bekennen. Er liebt die Zwerge mehr als uns, weil sie in Seinem Handwerk Meister sind und auch die Erze gut verstehen. Nun denk nur nit, du muszt Ihm nit gehorchen und Ihn nit verehren. Nein, bete Ihn nur allweil an und bring Ihm deine Opfer dar, dasz du Ihn nit erzürnest. Um in das Paradies des Ingerimm zu gelangen, darfst du dein sterblich Hüll nit lassen einscharn in den kühlen Humus. Wer solches tut, des Seel wird nimmer Einlaß finden in Sein Paradies, welches geheissen wird die Esse.

Und ein gewaltig Esse ist es auch, so unermeßlich groß, daß man kein irdsches Masz hat es zu messen. Und das gewaltig Feuer, das darinnen lodert, das ist Er selbst, der göttlich Ingerimm. Sein Leib ist ganz aus Flammen. Er schmelzt und schmiedet dort die Erze bis an das Ende aller Tage. Doch braucht Er dazu keinen Hammer, Sein Leib ist Hammer Ihm und Amboß. Er schmiedet alles aus sich selbst, aus Seiner göttlich Kraft und Macht. Und die von Ihm erwählt Seelen schweben frei im Rauch des Feuers, das Er selber ist. So sind sie teilhaftig Seinem Element und auch der Wandlung, die es nimmt, und sind zugleich Erz, Feuer, Luft. Und dasz sie Ihn dürfen schauen bei Seinem Werk, das ist ihnen ein unendlich Glück, und dasz sie Sein Werk nun verstehen, das macht sie frei und selig.



Rahjas Zelt

Nun kommt das letzte Paradies, das ich durft schaun. Die wen'ge Zeit, die mir noch bleibt, die will ich beten nun und hoffen, daß Sie mich einlaszt in Ihr Paradies, die göttlich Rahja. Gar mild und freundlich ist Sie wohl, doch Ihre Freundlichkeit ist anderer Art als die von Ihren güt'gen Schwestern Peraine, Tsa und Travia. Rahja ist reine Freude! Die Freude ohne Ziel und Zweck und ohne Grund und nur für sich und aus sich selbst. Verstehst du das? Hast du beim brünstigen Liebesspiel wohl jemals Ihre Näh gespürt im Augenblick der Gnade? War da nicht deine Seele frei und ihrer irdschen Bande ledig? Dasz Lust und Freiheit eines sind, das lehret uns die göttlich Rahja, und dasz der sterblich Leib hienieden teilhaftig sein kann an der göttlich Wonne, ist Ihr Geschenk an uns. Wer Rahjas Gabe hat verstanden und angenommen ohne Scham, der

ist Ihr wohlgefällig. Des Seel mag Einlasz finden in Ihr Paradies, welches geheissen ist das Zelt. Wer aber Rahja hat beleidigt und Ihr Geschenk miszbraucht und es erzwingen wollte mit Gewalt, wer Ihre Gabe Sünde hat genannt und fortgestoszen, des Seel wird nie und nimmer Einlasz finden. Der Rahja Zelt ist licht und feingesponnen als wie von Feenseide und hat die Farb des Himmels und des Wassers. Darinnen ruht auf weichem Pfühle die Göttin selbst und ist so schön, dasz alle irdsche Schönheit zusammen mit Ihr verglichen wie ein Sandkorn in der Wüste ist. Ihr Lager aber ist von Wolken und hat die Farb von Rosenblättern. Und die erwälet Seelen ruhn auf rosenfarbnen Wolken Ihr zu Füßen. Und alle sind sie wohlgestaltet und haben schöne Seelenleiber und ew'ge Jugend auch. Das Zelt ist angefüllt von Wohlgeruch, doch ist es holder Götterduft und mit den irdschen Essenzen, so süß und kostbar sie auch sind,

nit im Entferntesten vergleichbar. Und alle Seelen sind erfüllt von immerwähr'nder Wonne. Der Göttin Gegenwart ist ihnen Lust, doch diese Lust ist anderer Art als auf der Erd hienieden. Weil sie nit nach Erfüllung strebt. Als sei der Gipfelpunkt des Glücks gleichsam in sich vollendet und ausgedehnt in Ewigkeit.

Und damit nit genug: Die schönen Seelen, die so ganz und gar sind angefüllt mit der Göttin Lust, sie sind für Diese wiederum ein ewger Quell der Freude, woraus Sie selber schöpft.

Kannst du mir folgen? Dann verstehst du auch, was Rahjas Paradies so über alle irdschen Maszen wonnig macht: Dasz die erwälet Seelen nit nur empfangen göttlich Glück, dasz sie es auch verschenken dürfen, dasz Geben und Nehmen eines ist, und sie auf diese Weis ganz eins sind mit der Göttin.

—(ik) aus AB 34/35, Praios/Boron 17 Hal

Aus den Provinzen

Wider das Drachengezücht.

Ask zu Norburg: Der edle Herr von Sewerien, Wahnfried von Ask zu Norburg, plant die Ausstattung einer Expedition gen Notmark, um Gerüchten über das Auftauchen eines gewaltigen Gletscherwurms (der geneigte Leser mag sich an den Bericht im AB 32 erinnern) nachzugehen.

Der als mutiger Krieger bekannte und bei seinen Untertanen beliebte Herr von Ask wird noch innerhalb der nächsten Wochen in Begleitung wackerer Streiter über Norburg und Walden gen Torsin aufbrechen, um weitere Recken anzuwerben und Gräfin Thesia von Ilmenstein seine Aufwartung machen zu können. Im Anschluß daran soll die Reise unverzüglich gen Vierwinden und anschließend über Ouveumas nach Notmark fortgesetzt werden.

Der Herr von Ask, der bislang eher für sein zurückgezogenes Leben bekannt war, wünscht bei der Gelegenheit die Kontakte zu weiteren Angehörigen des seweri-

schen Adels wieder aufleben zu lassen. Zu Notmark plant er die systematische Suche nach dem Riesenglückschurms und – so er fündig werden sollte – dessen Erlegung oder auch nur Vertreibung.

—(tgrube) aus AB 34, Praios 17 Hal

Recht und Ordnung für Baliho.

Baliho: Die Zahl der Stadtgardisten Balihos wurde erst kürzlich auf fünfzig wehrhafte Männer und Frauen aufgestockt und damit mehr als verdoppelt.

Anlaß hierfür war ein Besuch Herzog Waldemars, der die Zustände in der Stadt (gemeint sind damit die vielen Raufereien, Duelle, räuberischen Überfälle und dergleichen mehr), die den Sargtischler und die Heiler zu den wohlhabendsten Bürgern Balihos werden ließen, schlicht und einfach für „unwürdig, in höchstem Maße unwürdig!“ befand und den Stadtoberen in rüdem Ton die Anweisung gab, bis zu seiner nächsten Visite „klare Verhältnisse wie im übrigen Herzogtum Weiden“ zu schaffen.

Die Hzgl. Weidener Lanzenreiter, von denen eine Schwadron in Baliho stationiert ist, bekamen den höchstherzoglichen Auftrag, die Stadtgardisten bei ihren Bemühungen um Ruhe und Ordnung zu unterstützen, was jedoch beiden Seiten nicht so recht behagt: Während die Herzoglichen die ihnen zugewiesene Arbeit als entwürdigend betrachten und als Herabstufung ansehen, fürchten die Gardisten, von den mitunter etwas arroganten Lanzenreitern bevormundet zu werden.

Im Interesse aller reisenden Kaufleute und anderer Fahrensleute ist jedoch zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden und die Zusammenarbeit recht fruchtbar wird, damit Baliho bald wieder ein Ort der Ruhe und des Friedens sein wird.

—aus AB 34, Praios 17 Hal

Grabraub am Mhanadi.

Rashdul: Streng bewachte Eingänge, uralte Glyphen der Abwehr, mächtige Schutzzauber – all diese Sicherheitsmaß-

Aventurisches Archiv



nahmen halfen nichts gegen die frechen Grabräuber, die vor einigen Wochen Teile der Felsengräber von Rashdul schändeten und mehrere Grabkammern bis auf den letzten Heller ausplünderten.

Der mit unglaublicher Dreistigkeit ausgeführte Raubzug muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein, denn wie man erst viel später herausbekam, umgingen die Schurken ganz einfach die normalen Eingänge zu den Ruhestätten der Reichen und Mächtigen, indem sie in wohl monatelanger Arbeit Stollen, deren Enden in verdächtiger Nähe gerade der reichsten Totenkammern mündeten, in den dunkelroten Fels der Rashduler Berge trieben.

Diese Zielsicherheit verleitete die örtlichen Behörden denn auch zu dem Schluß, daß die Täter sich zum einen ausgezeichnet im Tunnelsystem der Felsengräber ausgekannt haben müssen, wie auch zu der Annahme, daß der dreiste Raub ohne die fachkundige Hilfe eines Meisters im Bergbau nicht möglich gewesen wäre. Auf dieser These fußend wurden einige Tage nach der Entdeckung der

Diebesstollen (die mittlerweile wieder zugeschüttet und mit schweren Steinplatten abgedeckt wurden) die wenigen in Rashdul lebenden Zwerge zusammengetrieben und einer eingehenden Befragung unterzogen, was bei den Angehörigen des kleinen Volkes selbstredend auf lauthals vortragenen Protest stieß.

Ergebnisse haben die Untersuchungen bislang jedoch nicht gezeitigt, und so richtet sich nun die Hoffnung der Geschädigten auf einen Magister der Pentagramm-Akademie, der ihnen die Herstellung von einigen Schatzsucht-Amuletten, wenn auch zu einem recht happigen Preis, in Aussicht gestellt hat.

—aus AB 34, Praios 17 Hal

Wahrer Grund für Graf

Conchobairs Queste?

Winhall: Wie wir erst kürzlich erfuhren, ist die in letzter Zeit sprunghaft angestiegene Reisefreudigkeit des Grafen Conchobair keineswegs auf die Suche nach wahren Heldentaten – wie die Ratgeber des

Fürsten jedem, der es wissen will, kundtun – zurückzuführen, sondern liegen vielmehr in der Flucht vor neuen Abenteuergründen – und zwar solchen der amourösen Art. Wie uns aus vertraulichen Quellen zugetragen wurde, nahm der von Anträgen aller Art gebeutelte Schwertkönig die Aktion einer hochgewachsenen tulamidischen Kriegerin mit dem Namen Tasmara von Fasar, die ihre muskulösen Arme am hellichten Tage auf offener Straße um seinen Hals schlang und damit begann, den völlig verdatterten Grafen abzuküssen und ihm rahjagefällige Worte ins Ohr zu flüstern, zum Anlaß, überstürzt nach Havena aufzubrechen und dort mit seinem alten Freund Cuanu ui Bennain eine wohl längere Reise in nördliche Gefilde anzutreten (der Bote berichtete). Es darf angenommen werden, daß Graf Conchobair die Vermutung hegt, die Damen in den kühleren Regionen Aventuriens seien nicht ganz so heißblütig wie jene in südlicheren Gefilden – wenn er sich da nur nicht täuscht!

—(nv) aus AB 34, Praios 17 Hal

Bluttat in Baliho!

Feiges Attentat auf Seine Hoheit Herzog Waldemar von Weiden! Gardeoberst Heldar von Arpitz gibt sein Leben für den Herzog! Waldemar unversehr! Siebzehn unbescholtene Bürger verletzt! Täter begibt auf der Flucht weitere Morde!

Baliho: Am 24. Travia dieses Jahres wurde Gardeoberst Heldar von Arpitz, Träger des Reichsordens I. Klasse und der Ogerschlacht-Verdienstmedaille, bei einer Parade anläßlich der Eröffnung der neuen Reichsstraße von Baliho nach Trallop von Sadrak Whassoï, einem orkischen Leutnant der Uhdemberger Legion, durch Säbelhiebe so schwer verletzt, daß er noch am Ort der Untat seinen Wunden erlag. Dieser scheußliche Mord fand unter den Augen eines großen Publikums, darunter Sr. Hoheit, Herzog Waldemar von Weiden, Sr. Hochwohlgeboren, Graf

Angrist von Baliho, und einer großen Anzahl Damen und Herren von Stande statt.

Der Tathergang

Die Tat ereignete sich zur Praiosstunde, während Abordnungen aller Weidener Einheiten, der Stände, der Zünfte und der Bürgerschaft auf der neuen Straße an der Ehrentribüne Sr. Hoheit Herzog Waldemars vorbeidefiliierten.

Als sich die Abordnung der Uhdemberger Legion der Ehrentribüne näherte, sprengte der Täter auf einem offensichtlich wohl ausgebildeten Pferde in wildem Galopp aus ihren

Reihen hervor und schleuderte mehrere Wurfspieße in Richtung der Tribüne, von denen jedoch keiner sein Ziel – zweifels-





ohne unser geliebter Herzog Waldemar – erreichte, sondern von einem Wall schnell erhobener Schilde abprallte.

Schließlich sprang der Attentäter vom Pferderücken aus auf die Balustrade und bahnte sich mit seinem riesigen Säbel eine blutige Gasse durch die Ehrengäste, dabei laut orkische Götzen anrufend und mit dem offensichtlichen Ziel, Seine Hoheit niederzustrecken.

Ehe Waldemar jedoch zu seinem gefürchteten Bidenhänder greifen und sich selbst des Schurken annehmen konnte, versperrte Oberst von Arpitz dem rasenden Ork den Weg und brachte ihm einen Hieb mit dem scharfen Reitersäbel bei. Von so viel Kampfesmut und Entschlossenheit überrascht, suchte der Ork sein Heil in der Flucht, sprang wiederum auf den Rücken seines Pferdes und galoppierte davon, wobei er seinen Weg quer durch die Schaulustigen nahm. Die herzoglichen Bogenschützen wagten nicht, ihm ihren gefürchteten Pfeilhagel hinterherzu-

senden, aus Angst, daß dabei unbescholtene Bürgerinnen und Bürger zu Schaden kämen.

So gelang dem Attentäter die Flucht. Der heldenhafte Oberst von Arpitz bemerkte erst jetzt die tödliche Säbelwunde, die der Mörder ihm beigebracht hatte, und hauchte mit einem „Rondra hilf!“ vor dem Ehrenplatz des Herzogs sein Leben aus. Insgesamt kamen durch das feige Attentat mehr denn ein Dutzend Menschen zu Schaden, darunter auch die Gemahlin des Grafen Angrist, die ob der blutigen Metzelei in Catatonia verfiel. Die Feierlichkeiten wurden ob der Bluttat beendet.

Die Verfolgung

Als bald nahm ein Banner der Weidener Reiterei unter der Führung von Hauptmann Illa Thurwender die Verfolgung des Mörders auf. Die Spur führte quer durch das Weidener Land in Richtung auf den Finsterkamm zu. Als bald wurde das Pferd des Attentäters zuschanden geritten bei

der Ortschaft Alwensheim gefunden. In jenem Orte erschlug der Flüchtige offensichtlich den Pferdeknecht P., stahl ein teures Roß vom Hofe des Gutsherrn Salzbergen und setzte die Flucht fort. Am Fuße der Koschberge verlor sich dann die Spur, jedoch muß vermutet werden, daß Whasso die Reichsgrenze am Saljeth-Paß nordwestlich von Rhodenstein überquerte und sich so der Verfolgung entzog.

Weitere Verbrechen ?

Entlang der vermuteten Fluchtstrecke wurden in der fraglichen Zeit zwischen dem 24. und dem 27. Travia mehrere Verbrechen begangen, die vielleicht im Zusammenhang mit der Flucht des Sadrak Whasso stehen:

Wer kann nähere Angaben machen über den Überfall auf den Vogt Herborg, bei dem der Vogt und eine seiner Wachen zu Tode kam und etwa 1100 Dukaten geraubt wurden, die Schändung und Verunzierung des Traviatempels zu Halmsanger, den Diebstahl dreier Pferde in Siersborn und den Überfall auf die Zollfeste Finsterhöh? Hinweise, die Whasso's Beteiligung nahelegen oder andere Täter entlarven, sind dem jeweiligen Landesherrn anzuzeigen.

Die Folgen

Mit Oberst von Arpitz verliert das Neue Reich einen seiner kompetentesten Offiziere, ein Verlust, der nicht leicht zu ersetzen sein wird. Vorläufig wird Hauptmann Gelder von Eberstamm-Mersingen zum Kommandeur des Nordweidener Reiterregiments bestellt.

Bei der Uhdemberger Legion wurden alle Orks aus den Diensten entlassen. Oberst Eitel Hardinger von Schwarztann erklärte: „Wir werden mit all unserer Kraft daran arbeiten, die Schande, die auf unserer Einheit liegt, zu tilgen, und stellen uns zu diesem Zwecke für das nächste Jahr gänzlich in die Dienste Seiner Hoheit Herzog Waldemars.“

Der Aventurische Bote wird weiter aktuell über die Ermittlungen berichten.

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Oberst Heldar von Arpitz



Heldar von Arpitz wurde am 11. Ingerimm 27 v.H. in Hargenborn/Weiden als zweiter Sohn des Edlen Egtor von Arpitz-Hargenborn und seiner Frau Rondraja geboren. Ab dem Alter von zehn Jahren besuchte er die Kaiser-Raul-Akademie zu Gareth, wo er 9 v.H. mit Auszeichnung abschloß.

Seinen ersten Dienst leistete er im 3. Detachement

des IV. Kaiserlichen Eliteregiments *Raul von Gareth* und war mit dieser Einheit als einer der wenigen Kavalleristen an der Befreiung Maraskans im Jahre 6 v.H. beteiligt. In der Schlacht von Jergan zeigte er, daß er in der Gunst Rondras steht, indem er mehrere Attacken auf das Feldlager der Maraskaner anführte. Hierbei wurde er mehrmals verwundet, kämpfte dennoch unter Einsatz seines Lebens weiter und wurde für seinen Heldenmut schließlich von Kaiser Reto persönlich mit dem Großen Verdienstorden des Reiches ausgezeichnet.

Seit dem Amtsantritt unserer Allergöttlichsten Magnifizenz bekleidete von Arpitz den Rang eines Obersten in seiner heimatlichen Einheit, dem I. Kaiserlich Weidener Regiment. Als Kommandeur dieser Einheit ist er nicht nur für die glänzenden Erfolge der Weidener Truppen in der Ogerschlacht, sondern auch für die Reorganisation der kompletten Weidener Reiterei verantwortlich. Unbestätigten Gerüchten zufolge trug sich Seine Hoheit Herzog Waldemar mit dem Gedanken, Oberst von Arpitz zum Marschall von Weiden, dem höchsten Offizier des Herzogtums zu erheben. Oberst Heldar von Arpitz hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Möge seine Seele an Rondras Tafel einen Ehrenplatz finden!

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Aventurisches Archiv



Herzog Waldemar
hat höchstpersönlich
für die Ergreifung des Täters
eine Summe von
500 Dukaten
ausgelobt.

Eine Summe gleicher Höhe
zahlt die Uhdenberger Legion
bei Überbringung des Mörders,
gleich ob tot oder lebendig.

Die Uhdenberger Legion

Bei dieser Einheit handelt es sich um einen insgesamt etwa regimentstarken Söldnerhaufen, der vor nunmehr fünfzehn Jahren auf Veranlassung mehrerer Uhdenberger Minenbesitzer und Gorge Kolenbranders zum Schutz der nördlichen Handels- und Karawanenrouten aufgestellt wurde.

Die Legion, deren Hauptkaseme in Uhdenberg steht, ist in 25 sogenannte *Rudel* mit jeweils 18 Kämpferinnen und Kämpfern aufgeteilt, an deren Spitze ein Leut-

nant steht. Jedes dieser Rudel kann auf sich allein gestellt operieren, denn es führt seinen Troß stets auf Maultieren mit sich. Die gesamte Truppe ist beritten, und es heißt, sie verstünde es ausgezeichnet, sich auch in schwierigstem Gelände zu bewegen.

Die wohl größte Besonderheit dieser Einheit liegt darin, daß sich in ihr Geschöpfe aus aller Herren Länder versammeln. So finden sich in den Rudeln nicht nur Mittelländer, Tulamiden, Nivesen und Norbarden, sondern auch einige Zwerge und Elfen sowie eine Handvoll Orks und Goblins.

Die von Oberst Ettel Hardinger von Schwarztann geführte Truppe zeichnete sich durch ihren Mut und ihre Geschicklichkeit unter anderem in der Ogerschlacht aus. Einzelne Rudel stehen zur Zeit im Dienst bornländischer Adliger, Uhdenberger Minenbesitzer, des Fuhrunternehmers Kolenbrander und des Traviatempels der Grünen Ebene.

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Der Täter: Sadrak Whassoï

Über den Mörder von Oberst Arpitz ist uns nur wenig bekannt: Es handelt sich bei ihm um einen schwarzfelligen Orken von fast neun Spann Größe, der über enorme Muskelkräfte verfügen soll. Er ist erkenntlich an seinen weit vorspringenden Eckzähnen, die mit Spitzen aus Mondsilber verziert sind, und an seinem Haupthaar, das er nach Sitte der Zholochai zu einem Kamm aufgerichtet trägt, welselbigen er in kupfernem Rot gefärbt hat. Whassoï stand seit sieben Jahren im Dienste der Uhdenberger Legion, wo er zuletzt den Rang eines Leutenants bekleidete.

Über sein Vorleben ist uns nichts bekannt, jedoch dürfen wir vermuten, daß es sich bei ihm um einen Yurach, einen Ausgestoßenen aus der Gemeinschaft der Orks handelt, der offensichtlich durch diese Bluttat sein Ansehen und seine Ehre wieder herzustellen gedenkt. Whassoï ist schätzungsweise 30 Jahre alt, versteht es, unterschiedlichste Waffen zu führen, und ist auch in der Reitkunst höchst bewandert.

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Der Krieg im Süden: Die jüngsten Entwicklungen

Ein neuer Kalif

Weit schneller als erwartet, bricht nach dem Tode Tar Honaks die Al'Anfaner Macht zusammen: Die übermächtige Stellung der Stadt scheint so sehr mit der Person des wunderwirkenden Patriarchen verknüpft gewesen zu sein, daß sein Ende auch das der kühnen Pläne bedeutet. Niemand redet mehr von einem Angriff auf Khunchom, Aranien oder gar Punin – heute geht es nur noch um die Frage, wieviel von seiner jetzigen Macht Al'Anfa für wie lange retten kann.

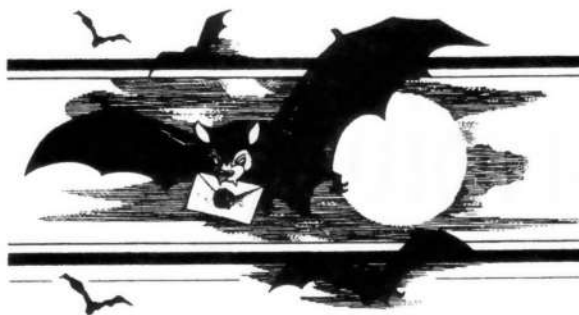
Mherwed jedenfalls ist schon verloren: Den Novadis und Tulamiden der Stadt war es ein Leichtes, die völlig verwirrten Schwarzen Truppen aus den Mauern Mherweds zu verjagen. Als die Soldaten nunmehr ungeordnet nach Unau zurückströmten, konnte ihnen der frühere Herr

von Unau, Sultan Mustafa, unweit der Oase Tarfui eine Schlacht aufzwingen.

Wenn wir den Augenzeugen glauben dürfen, ist auch die Schlacht von Tarfui – wie so viele Gefechte dieses seltsamen Krieges – ein Ereignis voller Wunder und Geheimnisse gewesen: Daß kaum mehr als eine Handvoll Wüstensöhne wohl an die tausend Al'Anfaner bezwingen und niedermachen konnten, ist sogar noch eher begreifbar als die Berichte von Unwettern, die fernab der Regenzeit reißende Gebirgsbäche zu Tal – und gegen die Eindringlinge – stürzen ließen, oder von einem goldenen Flügelroß, auf dem der junge Sultan in die Schlacht geritten sein soll. Nun, Rastullah weiß es am besten, wie die Novadis sagen – sicher ist hingegen, daß sich der siegreiche Sultan Mustafa erst einmal gegen einen Angriff auf seine Vaterstadt Unau entschied und statt dessen



nach Mherwed zog. Nicht Feigheit hat ihn dazu bewegt, sondern klare Über-



legung, denn dort warteten schon die Mawdliyat, um ihn nach dem Ende des Abu Dhelrumun zum neuen Kalifen auszurufen – und aus Mustafa von Unau wurde Malkillah III., Kalif aller Novadis. Ein Mann von nur 24 Jahren ist (zumindest theoretisch) Herr sämtlicher Anhänger des Rastullah.

Nach diesem ersten Sieg und dem triumphalen Einzug des Monarchen in der Kalifenstadt Mherwed scheint den Gläubigen des Rastullah tatsächlich neue Kraft gegeben zu sein – der Gott der Wüste hat für sie über den der Al'Anfaner obsiegt, eine Sichtweise, der sich sogar der Erhabene Bahram Nasir, der Rabe von Punin, angeschlossen hat, ließ er doch erklären, daß in den Augen der Puniner Kirche der Rastullahkult immer noch gottgefälliger ist als „diese erbärmliche alananische Ketzerei, die den Namen Borons zwar im Munde führt, ihn jedoch besudelt hat“.

—(jr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Al'Anfa bildet Triumvirat

(jr) Nach der ersten Zeit der Verwirrung und Unruhe scheint sich nun in Al'Anfa eine Lösung für das Problem der Nachfolge Tar Honaks abzuzeichnen: Anscheinend soll an die Stelle eines einzelnen Mannes, der dank Kriege recht regiert, ein Komitee von drei Personen treten, die jeweils mit Stimmenmehrheit entscheiden. Die genaue Besetzung ist noch unbekannt, doch scheint der Kult des Boron insoweit zurückgedrängt worden zu sein, als daß er nur einen Vertreter ins Triumvirat entsendet, von den beiden anderen soll anscheinend einer von den reichen Handelsfamilien bestimmt werden und einer der Armee entstammen. Für letztere Funktion ist vor allem der Marschall-Gubernator der eroberten Gebiete, Oderin du Metuant, im Gespräch.

Daß die bisherige Gesandte der Stadt in Gareth, Rimiona Paligan, die Schwägerin

des Kaisers, in ihre Heimat zurückgerufen wurde, mag mit den drastisch verschlechterten Beziehungen der beiden Staaten zusammenhängen, könnte aber auch darauf hindeuten, daß Rimiona für einen Posten im Triumvirat vorgesehen ist. Derzeit sind in allerjüngster Zeit Gerüchte aufgetaucht, Tar Honak habe in einem geheimen Testament auf einen Sohn hingewiesen, einen gewissen Amir, und als letzten Willen verfügt, daß dieser das Patriarchenamt übernehmen soll. Man wird abwarten müssen, ob sich das Gerücht bewahrheitet und ob die alananischen Boronis überhaupt noch einflußreich genug sind, von neuem einen Patriarchen zu etablieren.

—(jr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Anmerkung der Redaktion: Mit diesem Artikel ist die Berichterstattung zum Khômkrieg beendet. Eine Chronologie der Ereignisse finden Sie auf Seite 85ff.

Hintergrund-Reportage:

Rondrianische Archivare: der Heilige Orden zur Wahrung

»Eynst, als Leomar hintrabt vor Fuldigor, den Alten, da sank ihm gar tief der Muth. Darob ward es ihm verwehret, dem Allwissenden seyn Fragen, derentbalben er gekommen, zu stellen, unt kniete darnieder vor Ehrfurcht und beschaemt seiner Bange. Der Drachen indes' wußte wohl laengst, was Leomar, den Kaempfen, bewogen hat', die gar schwerlich' Reise zu unternehmen unt gahb ihm deshalb die Antwort vorweg: dass der edelste aller sey, wer Demuth vor dem Wissen zeige und die Weyhsen ehre. Da erschrakb der Recke wohl maechtig, freute sich aber der Antwort sehr.«

—aus den Schriften des Rondra-Tempels zu Queldunkel im fernen Bornlande, niedergeschrieben im Jahre IV Sigman (870 v.H.) durch die Geweihte Nivanor von Ouvenstam.

Das Weidener Land vermag es, den Reisenden ob seiner natürlichen Schönheit zu bezaubern, denn schroff sind die Felsen und rauschend die Bäche, üppig die Wälder und fruchtbar die Wiesen und Äcker. So wanderte ich seit Tagen die 'Alte Straße'

von Trallop nach Eslamsroden hinab, froh, mein Schwert gegürtet zu haben. Viel, zu viel, hatte ich schon von den Gefahren der rauhen Nordprovinz gehört, als daß ich mich allein auf den Schutz der Götter verlassen wollte. Aber vier Praiosläufe lang war mir nicht eine Seele begegnet, und so freute ich mich, als ich gegen Beginn der fünften Dämmerung ein kleines Dorf erreichte, überragt von einer der trutzigen, verwitterten Grenzfesten, wie man sie in Weiden häufig findet. In der Schenke ließ ich mir für meinen letzten Heller kühles Met kommen, stürzte es in einem Zug. Gänzlich mittellos geworden, hoffte ich, in der Burg Unterkunft zu finden, wie es den Herren das Gesetz Traviäs gebietet. Also schlug ich den Weg zur Feste ein. Die Torwächterin trug einen Wappenrock in den Farben des Reiches, doch prangte auf der goldenen Scheibe anstatt des kaiserlichen Greifen der Kopf einer Löwin. Ohne viel zu fragen, ließ sie mich in die Burg eintre-

ten. Der Hof war recht groß, wurde von mehreren zusammenhängenden Gebäuden eingegrenzt. Die Wache gestattete mir, am Brunnen den Reisedaub von Händen und Gesicht zu waschen, und führte mich dann sogleich in die große Halle, wie es mit Gästen niederen Standes allgemein üblich ist. Wie sollte sie ob meines abgenutzten Gewandes meinen Rang denn ahnen ...?

Die Dämmerung war nun in Dunkelheit übergegangen, auch die Halle war ein düsterer Raum. Fackeln an den Wänden tauchten sie in ein unstetes Licht, ein riesiger Kamin an der Stirnseite sorgte für ein wenig Wärme. Ich wandte mich wieder meiner Begleiterin zu, fragte, wem sie diene. Ordensritterin sei sie, Schwester des rondrianischen 'Ordens zur Wahrung'. Ich war überrascht. Weit war ich herumgekommen, doch dieser Name klang mir fremd. Als bald begann sich die Halle zu füllen. Wohl um die fünfzig Ordensritterinnen und -ritter verteilten sich an der U-förmigen

Aventurisches Archiv



Tafel, die im unteren Teil des Saales aufgebaut war. Zuletzt trat ein gutes Dutzend edel gewandeter Herrschaften ein.

Sogleich erhoben sich die übrigen von den Bänken, und ein jeder versank wohl in ein inniges Gebet mit der Göttin, bevor Anweisung gegeben ward, aufzutragen. Das Mahl war einfach, aber reichlich.

Gern hätte ich gewußt, wer die edlen Herrschaften waren, doch saß ich etwas abseits von den anderen und wagte weder, mich zu ihnen zu gesellen, noch meine Stimme laut zu erheben. Vielleicht böte sich ja später eine Gelegenheit.

Früh am Abend wurde die Tafel aufgehoben, und ich begab mich gleich zu Bett. Doch noch lange lag ich wach und konnte Borons Segen nicht finden, kurzerhand verließ ich darob meine Kammer. Über eine schmale Treppe erklomm ich die mächtige Wehrmauer. Phex stand fast voll am Himmel, warf sein fahles Licht auf düstere Wälder und silberglänzende Seen. Weit hinten erhoben sich die Gipfel des Finsterkammes, schwarzen Riesen gleich und bereit, selbst den Göttern zu trutzen ...

Schritte rissen mich aus meinen Gedanken, rasch wandte ich mich um. Es war einer der edlen Ordensherren. Ich erkannte ihn an seiner gänzlich schwarzen Kleidung wieder. Auch er schien sich meiner zu erinnern, zögernd trat er näher. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, nannte er mir seinen Namen: Gravistays Treklenes.

Ich bat ihn, mir über den Orden zu erzählen, wollte vor allem wissen, warum der Name so gänzlich unbekannt sei. Er lächelte, begann dann: „Nun, Eure letzte Frage scheint mir die einfachste: Gerade ein Jahr ist vergangen, seitdem unsere Bruderschaft aus Perricum bestätigt wurde. Der Erhabene Viburn hat sich Zeit gelassen ...

Zur eigentlichen Gründung kam es schon gut anderthalb Jahre früher, nachdem Herdan Pratos, unser Abtmarschall (Hochmeister), und Dragosh Corrhenstein, der Ordensmarschall, ihr spätes Noviziat im Tempel zu Trallop beendet hatten. Ihr Lehrmeister war der große Schwertbruder Emmeran von Trallop, der in der Schlacht bei den Trollzacken seinen Schwertarm verlo-

ren hatte und der Göttin nicht mehr auf altbewährte Weise dienlich sein konnte. Also widmete er sich fortan, und mit ihm seine Novizen und einige Geweihte, der Forschung in alten Schriften über die Großen dieser Welt. Nach Emmerans Tod aber, ich glaube, er starb spät im Jahre 13 Hal, verwies der neue Schwertbruder die kleine Gruppe aus dem Haus der Löwin. Seiner Meinung nach gehört das Archivieren großer Taten zu Ehren der Rondra nicht zu den Aufgaben ihrer Geweihten. Im *Brevier der Zwölfgöttlichen Unterweisung* heißt es aber: 'denn der Mensch lebt so lange fort, als seine Taten gepriesen werden', und so ging die siebenköpfige Gruppe hier in Rhodenstein, auf dem Gut des Herdan Pratos, der sicherlich göttlingefälligen Tätigkeit weiterhin nach."

An dieser Stelle wollte Gravistays enden, doch ich drängte ihn, fortzufahren.

„Langsam verbreitete sich Kunde davon im Kaiserreich, und immer mehr Krieger und Geweihte entschlossen sich, dem Beispiel der Rhodensteiner zu folgen – darunter auch ich. Als wir an die dreißig waren, sandten wir nach Perricum um Bestätigung unserer Bruderschaft. Seitdem haben wir schon eine ganz ansehnliche Bibliothek zusammengebracht ..."

Mein Blick mußte ihm meine Gedanken verraten haben, und er beeilte sich, hinzuzufügen:

„Nein, natürlich arbeiten wir nicht nur an alten Pergamenten, sondern achten selbstverständlich die Codizes des Schwertbundes. Täglich üben wir uns in den Künsten der Löwin.

Vergangenen Tsa konnten wir uns im Dienste Herzog Waldemars bewähren, die greulichen Schwarzpelze belagerten Abtei und Dorf, und nur unter schweren Verlusten gelang es uns, sie zu vertreiben. Beinahe hätten sie uns hier oben in der Burg vollkommen überrannt. Einzig dem heldenhaften Einsatz des Helmbrecht von Pathyn verdanken wir es, daß die eindringenden Orken zurückgeworfen werden konnten. Er zahlte dafür mit seinem Leben ... Aber habt ihr Lust, unsere Bibliothek anzusehen? Sie könnte Euch interessieren." Er schaute mir

prüfend in die Augen, und ich hielt seinem Blick stand.

Hinter ihm verließ ich die Wehrmauer und trat in einen an den großen Saal angefügten Raum ein. Gravistays entzündete eine Fackel. Wohl an die zweihundertfünzig Pergamentrollen lagen in hohen Regalen, ab und an auch ein gebundenes Werk. Da ich die Kunst des Lesens beherrsche, griff ich mehrere Rollen und entdeckte wahrlich viel mir Unbekanntes, vor allem natürlich zu großen Helden und rondragefälligen Ereignissen, aber auch geschichtliche und geographische Werke waren darunter. Erwähnenswert finde ich die kleine Geschichte über den hl. Leomar, den Schutzheiligen des 'Ordens zur Wahrung', die ich diesem Bericht vorangestellt habe.

Auf die Frage hin, wie der Orden zu all diesem Wissen käme, erfuhr ich, daß es eine Reihe lockerer Ordensmitglieder gäbe, die ehrbaren Ritter der Wahrung.

Diese zögen durch die Lande, forschten in den Archiven der Tempel und Burgen Aventuriens und brächten hier und da entdecktes Material auf den Rhodenstein, damit dort ein Ganzes daraus zusammengefügt werden könne.

Mir fiel noch ein, mich nach den Herrschaften zu erkundigen, die mir beim Mahle aufgefallen waren.

„Das sind die Mitglieder des Hohen Kapitels", erfuhr ich. „der Abtmarschall, die beiden Marschälle und die Großpriore der Ordensführung, sowie der Hochgeweihte (Abt) der Abtei, Lysterian von Jergenquell. Seine Hand wies dabei durch ein Fenster auf die zahlreichen Nebengebäude.

Es muß weit nach Mitternacht gewesen sein, als ich an diesem Abend auf meine Pritsche fiel, lange noch hatten wir gesprochen. Nur wenige Stunden später verließ ich die Ordensburg, ebenso unauffällig gekleidet, wie ich am Abend zuvor gekommen war. Nur, daß in meiner Tasche ein paar Münzen klangen und unter meiner Weste, wohlverwahrt, die gewünschte Ernennung zur Ritterin der Wahrung steckte.

Ika, Edle von Korswandt, reisende Ritterin, im Hesinde 16 Hal

—(ng) aus AB 35, Boron 17 Hal

Aus Kultur und Gesellschaft:

Ein Fest für Aug' und Ohr

"Denn des Menschen wahres Gesicht tritt nur bei einem Krug Morgenrot oder aber beim Spiel mit seinesgleichen offen zutage ..." Diese Worte schrieb schon im Jahre 744 der Kusliker Gelehrte Ardan der Ältere in seinem Werk *Der Yaquirtaler und die Künste*, und sie haben bis heute ihre Gültigkeit bewahrt. Das zeigte sich auch bei den diesjährigen Theaterfestspielen in Kuslik.

Die Aufführungen – sie fanden auf einer auf dem großen Marktplatz errichteten Bühne statt – waren so mannigfaltig wie die Hutmoden der wohlhabenden Zuschauer und so vielfältig wie die Trinksprüche der Besucher in den hinteren Reihen: Vielen Zuschauern dürfte das bisweilen lästige „Einmalnuffundninnndenn!“ in Erinnerung geblieben sein. Mit diesem Spruch machte sich eine gewisse Gruppe Kusliker Halbwüchsiger bei fast jedem Zuprosten in einer Lautstärke bemerkbar, die von einem Glas Beraner Goldweizen zum nächsten deutlich anstieg!

Aber schweigen wir von solchem Treiben und betonen wir statt dessen, daß die Spiele wieder ein Ereignis ohne gleichen darstellten. Prunkvoll gerieten schon die einstimmenden Tanzdarbietungen einer farbenfrohen tulamidischen Tänzergruppe. Nach der üblichen, wenig aufregenden Ansprache des nunmehr siebzighjährigen Altmeisters Hadin Bonar und einem kurzen Grußwort der Fürstin Kusmina begannen die Spiele mit der traditionellen Aufführung des Kusliker Theaters *Rankesang*, welches sich in wahrer Glanzstimmung präsentierte. Dargestellt wurde das tragische Schicksal eines jungen Vinsalter Adligen, der nach einer Liebesbeziehung mit seiner Kusine von seinem zum Jähzorn neigenden Vater enterbt wird und daraufhin in jugendlicher Unschuld beschließt, sich sein Leben mit „dem Geschick seiner Hände“ zu verdienen – ein Vorhaben, das ihm im folgenden jedoch kläglich mißlingen sollte: Geschult im Umgang mit Degen, Lanze

und Laute, machte sich der Jüngling beim Hantieren mit Mistgabel, Kartoffelsäcken und Grießkloßteigklumpen rasch zum Narren. Nun erwies sich, daß die – eher dürftige – Rahmenhandlung vor allem einen Vorwand bieten sollte, um möglichst viele Gelage, Raufereien und Grießkloßschlachten auf die Bühne zu bringen. Wenn man sich auch über den künstlerischen Anspruch der Szenen streiten konnte, so wurden sie doch beim Publikum mit dankbarem – um nicht zu sagen, johlendem – Gelächter aufgenommen.



Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich jedoch, als eine überreife Butterbirne, die im Eifer des Gefechts ins Publikum flog, aufgefangen und zurückgeworfen wurde. Unglücklicherweise zerschellte das Geschoß just am Brustlätzchen von Edwina Piwitz, die eine Nebenrolle als Verkäuferin von Honigkonfekt in einer Marktszene einnahm. Man munkelt, daß es zuvor größter Überredungskünste bedurft hatte, Edwina – den meisten von ihrer letztjährigen Glanzrolle als Baronin von Perlenau noch gut in Erinnerung – zur Teilnahme an der Marktszene zu bewegen. (Es gelang schließlich nur, indem man die ursprüngliche Rolle einer Fischhändlerin in die einer Konfektverkäuferin umwandelte.) Edwina jedenfalls – dem Vernehmen nach eine Kusliker Pferdehändlerstochter – erinnerte sich wohl plötzlich ihrer Abstammung und rief mit dröhnender Stimme ins Publikum, „Mist-

apfel, nichtsnutziger Apfelwerfer!“ – womit sie zwar für Momente 'aus der Rolle fiel', aber dennoch für große Heiterkeit sorgte.

Leider ließ die anschließende Darbietung keinen Zweifel an ihrem Unterhaltungswert aufkommen: Dieser war schlichtweg nicht vorhanden! Akteur des befremdlichen Spektakels war der junge Künstler Mirun, der 'Göttliche', wie er selbst sich bezeichnenderweise nennt. Mirun, ein Halbfelf unklarer Herkunft, hatte sich in der Kusliker Bildungsschicht einen Namen gemacht als

Günstling der Simona Weyringer, Edle vom Berg, in deren Halle der Schönen Künste er mit Landschaftsdarstellungen fast naturgetreuen Ausmaßes gegläntzt hatte.

Wegen dieses Erfolges bekam Mirun einen Platz bei den Theaterspielen zugewiesen, wohl weil man sich eine Dekoration im Stile des Vinsalter Opernhauses erhofft hatte. Aus einer noch heute ungeklärten Verwirrung heraus ereignete sich jedoch folgendes: Mirun erwartete das Publikum mit einer Schar schwarz gekleideter Jünglinge, die mit hoch erhobenen Armen stets die Worte „wir sind Gesträuch, wir sind der Wald“ wiederholten. Nach neuesten Auskünften ist der Zustand des 'Göttlichen', der seitdem von den Noioniten versorgt wird, weiterhin unverändert.

Es ist verständlich, daß die Stimmung der Zuschauer ob dieser Darbietung recht bedrohliche Formen annahm. „Ho! Holzköpfe seid ihr – da habt ihr wohl recht!“ hieß es von Seiten der Kusliker Halbwüchsigen, und bald kamen Gegenstände geflogen, deren Härte die einer Butterbirne bei weitem übertraf. Was Wunder, daß die Vorführung abgebrochen werden mußte!

Durch den folgenden Auftritt der Tänzergruppe *Rosenblatt* konnten die Gemüter jedoch glücklicherweise wieder besänftigt werden. Die Darbietung wurde untermalt durch stimmungsvolle, bisweilen fast träu-

Aventurisches Archiv



merische Streichmusik und die „Zauberharfe“ des jungen Ohin von Andenfels. Besonders zu loben ist die spielerische Disziplin, mit der die Tänzer die – bisweilen gewagten – Ver- und Enthüllungen mit ihren luftigen Tüchern in den Regeln des allgemeinen Taktgefühls zu halten wußten. In diesem Zusammenhang muß wohl auch auf die Gruppe von Tschonjah Hinjeh eingegangen werden, die am zweiten Tag des Treffens auftrat. Schon das Erscheinungsbild der Dame Hinjeh, die zur Einstimmung kurz vor die Zuschauer hintrat, mit einem Kleid von knappstem Zuschnitt aus schreiend gelber Seide angetan, hätte üble Vorahnungen wecken können. Der Inhalt des Stückes „Auf Abwegen“ war zunächst nicht verwerflich: Die junge, naive Tochter eines Stadtschreibers aus Belhanka beschließt, in die reiche Gesellschaft der Stadt einzuheiraten. Hilfestellung bei diesen Plänen leistet ihr eine ebenfalls etwas dümmliche Freundin, die zudem zum Stottern neigt. Zu zweit beginnen sie, die Schänken des Hafenviertels als angeblich bevorzugtes Ausflugsziel des männlichen Teils der Oberschicht nach einem geeigneten Bräutigam abzusuchen. Nun zeigte die Theatergruppe jedoch ihr wahres Gesicht: Weniger an eine kunstvolle oder doch zumin-

dest lehrreiche Darstellung belhankanischer Gastronomie als vielmehr an einen Besuch in einem Freudenhaus fühlte man sich erinnert! Die Akteure ließen wahrlich keine Gelegenheit aus, Szenen zu zeigen, über deren Inhalt wir an dieser Stelle lieber schweigen wollen und die einen jeden Menschen mit gutem Geschmack und Feingefühl zu einem fluchtartigen Verlassen der Vorführung veranlaßt haben sollten. Es ist uns nicht begreiflich, warum der weitaus größte Teil der Zuschauerschaft bis zum bitteren Ende in den Rängen ausharrte und seiner Empörung lediglich mit Ausrufen wie „Ja, wo hat man denn das schon gesehen!“ oder „Gibt's denn sowas auch?“ Ausdruck verlieh.

Hesindes Wohlgefallen – und das der Rezensenten – zurückzugewinnen vermochte erst wieder die traditionelle Stockvish-Bühne aus Grangor. Ihr gelungenes Stück „Die frevelhafte Ulinda – oder wie Hochmut sich mit Bösem rächt“ darf wohl zu den Höhepunkten der Kusliker Theatertage gezählt werden. Glänzend besetzt war die Rolle der jungen Neersanderin Ulina von Zinzlig, die hochmütig jeden ihrer Brautwerber zurückweist und sich dabei wider Willen in einen Barden verliebt, den sie zuvor ebenfalls zurückgewiesen hatte. Bevor der Barde von

Ulindas Sinneswandel erfährt, nimmt er sich wegen der erlittenen Schmach das Leben, woraufhin Ulinda aus Verzweiflung in die Ehe mit dem derben, herzlosen Angbald einwilligt, der sich zudem als Besitzer eines Sklavenschiffes aus Al'Anfa erweist. Rubold Fridwin in der Rolle des Angbald hat hiermit wieder seine Eignung als 'hauptberuflicher Schurke' bewiesen (man erinnere sich an seinen letztjährigen Auftritt als Hardor, der Meuterer), die ihm mit seinen kunstvoll verfilzten schwarzen Locken und seiner stets düsteren Miene vortrefflich zu Gesicht steht. Erfrischend dabei auch die Leichtigkeit, mit der Myrna Jasson in der Rolle der Ulinda selbst eintönige Passagen mit der ihr eigenen Ausdruckskraft belebte.

Zuletzt soll noch der, wohl als erbauliches Pausenstück gedachte, Auftritt eines Kinderchors aus Pertakis erwähnt werden. Dieser gerät nämlich dergestalt, daß jeder Theatergast, der bisher noch keine Lust auf einen kleinen Imbiß, eine Erfrischung oder ähnliches verspürt hatte, sich dessen alsbald erinnerte und panikartig den Zuschauerraum verließ. Vor solchen Genüssen möge uns die Zukunft wahrlich behüten!

—(bherz) aus AB 35, Boron 17 Hal

Aus den Provinzen

Beunruhigende Aktivitäten der Schwarzpelze.

Lowangen: Sorge bereiten den Stadtvätern Gerüchte und Berichte, die von orklandreisenden Kundschaftern und Jägern in die Stadt getragen werden. So heißt es unter den Schwarzpelzen, daß die Zeit der Wiederkunft des Aikar Brazoragh, einer mythischen Gestalt und Wiederverkörperung des orkischen Kriegsgottes, nahe sei.

Ebenso wird von einem mächtigen Priester berichtet, der Uigarak, gelegentlich aber auch Ashirak Assai heißen soll und der beiden Ork-Götzen diene.

Solcherlei Gerüchte rufen jedoch nicht soviel Unruhe hervor, wie die vielmals

bestätigten Aussagen, daß im Quellgebiet des Bodir eine Stadt (oder sollen wir vielmehr sagen: eine Siedlung) der Orks im Entstehen begriffen sein, die sie Khezzara nennen. Hier scheinen sich immer mehr der Schwarzpelze zu sammeln. Wie der Lowanger Hesindegeweihte Hervoth erklärte, handele es sich hierbei um die Vorbereitung eines großen religiösen Rituals, von dem bereits alte Schriften berichteten und welches zu den Zeiten erfolge, wenn zwei Mondfinsternisse in ein Jahr fielen. Dieses Ritual sei zwar scheußlich anzusehen und heidnisch obendrein, aber kein Grund für eine Beunruhigung. Allenfalls müsse man mit religiösen Eiferern rechnen, die Vieh von den Weiden stehlen und schlimmstenfalls den einen oder anderen

Schäfer verschleppen würden.

Die Stadt Lowangen verstärkte daraufhin ihre berittenen Patrouillen im Gebiet des Svall. Aus den Städten Tiefhusen und Tjolmar wird berichtet, daß man hier an die Aufstellung einer zeitweiligen Bürgerwehr denkt.

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Thorwaler Überfall auf Enqui?

Enqui: Besorgniserregende Meldungen erreichten unsere Kusliker Redaktion über das kleine Hafenstädtchen Enqui, das – wie der gebildete Leser wohl weiß – an der Mündung des Svell in den Golf von Riva liegt. Der ehrenwerte Kapitän Cynwal Ceogan aus Havena berichtete unse-



rem Korrespondenten folgendes: »Als wir mit der *Schaumkrone* von Riva kommend Enqui anliefen, da war der Hafen seltsam leer, so wie ich es zu dieser Zeit noch nie gesehen habe. Nur einen nostrischen Kahn und eine Karavelle aus Riva konnten wir unter intakten Segeln erkennen, jedoch lagen auf der Außenreede zwei Wracks, deren Mastspitzen noch aus dem Wasser ragten.

Im östlichen Arm des Svellt, wohl eine Meile von uns entfernt, konnten wir ein weiteres Schiff auf Grund liegen sehen. Es sah aus, als habe dort ein Brand gewütet und ich bin mir sicher, daß es sich um Kapitän Hellborns Walfänger *Seewolf*

handelte. Es schien uns, als würden in den Rahen Erhängte baumeln. In der Stadt selbst wollte man uns über die Vorfälle keine Auskunft erteilen, so sehr wir auch drohten und mit dem Golde klimpten. Die Menschen scheinen noch verschwiegener als sonst zu sein. Die Lieferung Walbein und Barten, die wir für Neetha an Bord nehmen sollten, konnten wir nirgendwo auffinden, und auch der Hafenmeister war so beredt wie ein Boroni. Also nahmen wir Wasser und fuhren weiter. Einen Tag westlich Enqui begegneten wir dann drei Thorwaler Drachen, die die Farben der Ingibjara trugen – welche ja Hetfrau eines Thorwaler-Dorfes am Svellt

ist. Die Thorwaler ließen uns ohne ihre übliche Kontrolle in etwa fünfhundert Schritt Abstand passieren. Mein Steueremann sagt, er habe am Mast des größten Schiffes den roten Wal gesehen, was ja ihr Kriegszeichen ist.

In Olport, in Salza und Havena konnte man mir jedoch auch nichts weiteres erzählen.«

So weit Kapitän Ceogan. Wir haben dem nichts hinzuzufügen, zumal unser Korrespondent in Lowangen ebenfalls seit mehreren Wochen keine Nachrichten aus Enqui erhalten hat.

—(tr) aus AB 35, Boron 17 Hal

Rondra regiert!

Blutige Auseinandersetzungen zwischen Thorwalern und Nostriern. Salza besetzt. Kaiserliche Schivone schwer beschädigt! Seine Allergöttlichste Magnifizienz stellt dem Hetmann ein Ultimatum.

Noch während der Drucklegung des letzten Boten kam es in der nostrischen Hafenstadt Salza zu Ereignissen, die leicht das Gesicht des ganzen Kontinents auf immer verändern können. Thorwaler und Nostrier lieferten sich mehrere blutige Schlachten, in deren Verlauf auch ein kaiserliches Schiff schwer beschädigt wurde. Dies und die Verletzung des Garether Vertrages aus dem Jahre 13 zwangen Seine Allergöttlichste Magnifizienz, Hetmann Tronde ein Ultimatum zum Abzug seiner Krieger zu setzen. Dieses Ultimatum läuft am 30. Phex ab. Der Aventurische Bote bringt Euch in dieser Ausgabe eine Chronologie der Ereignisse.

21. Boron 17: In Salza findet die jährliche Holzauktion statt, auf der vor allem die Thorwaler das begehrte Steineichenholz (welches von andergastischem Territorium stammt) für den Schiffbau zu ersteigern pflegen. Hierbei soll es lt. Thorwaler Aussagen wegen eines Streits zwischen nostrischen Händlern und Andergaster Holzfällern dazu gekommen sein, daß den Thorwalern eine bestimmte Menge Holzes, welchselbiges sie laut ei-

gener Aussage sowohl geordert als auch angezahlt hatten, verweigert wurde.

Daraufhin sollen die Thorwaler kurzerhand begonnen haben, 'ihr' Holz zu verladen, was ihnen jedoch von nostrischen Bütteln verwehrt wurde. Es kam zu heftigen Raufereien und schließlich zur Erstürmung des Hafenamtes durch die Thorwaler – größtenteils Krieger Eldgrims des Langen, Hetmann von Kendrar. In der folgenden Nacht ereigneten sich weitere Scharmützel, in deren Verlauf sich die andergastischen Holzfäller mit den Thorwalern verbündeten. Am Morgen des **22. Boron** ist Salzerhaven von den etwa achtzig Thorwalern und drei Dutzend Holzfällern so gut wie besetzt, jedoch können sie auch den Hafen nicht verlassen, da die Salzeraner eine schwere Kette vor die Hafenausfahrt gelegt haben. Graf Albio III. von Salza ruft daraufhin die Nostrische Wehr zu Hilfe, während die Thorwaler nach Kendrar und die Andergaster nach Andergast Meldung geben.

26. Boron: Die erste Reaktion auf die Vorfälle kommt aus Andergast: König Wendolyn VII. gibt in einer Verlautbarung kund, daß er die Anliegen der Thorwaler für rechtens hält, erklärt Nostria den 15.(?) Grenzkrieg und setzt sofort das andergastische Heer in Richtung Joborn in Marsch.

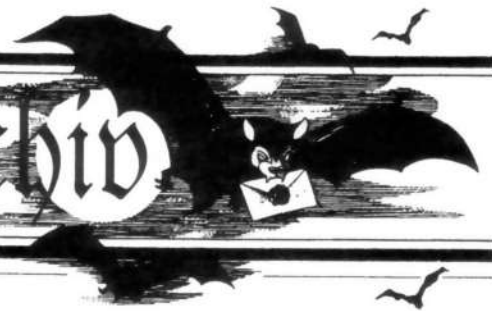
27. Boron: Kurze Zeit später ist auch das nostrische Heer marschbereit. König Kasimir IV. scheint den Andergaster Schachzug zu ahnen und spaltet seine Streitmacht auf: Etwa 300 Krieger und Waffenknechte marschieren auf Joborn, während ein Haufen von etwa 500 Mann sich nach Salza aufmacht. Gleichzeitig wird die gesamte nostrische Flotte gen Salza in Bewegung gesetzt. Derweil laufen in Kendrar zwei Dutzend Drachenschiffe aus und wenden sich nach Süden ...

2. Hesinde: Nach einem kurzen Scharmüzel auf der Salzerhavener Außenreede – bei dem die drei nostrischen Kriegsschiffe und die acht Fischerboote, die die nostrische Flotte bilden, versenkt, gekapert oder vertrieben werden – laufen 22 Ottas in Salzerhaven ein. Die Hafensperre wird zerstört und ganz Salzerhaven in Besitz genommen.

Bei der Seeschlacht wird auch die kaiserliche Schivone *Admiral Merakos* schwer beschädigt, es gelingt Kapitänin Ida von Harben jedoch, das Schiff mit Schlagseite und nur noch einem Mast nach Havena zu manövrieren.

Welche der beiden Seiten die Schivone unter Beschuß genommen hat, konnte kein Besatzungsmitglied der Merakos genau sagen, da auch einige der Ottas mit Rotzen ausgestattet waren und die schwe-

Aventurisches Archiv



ren Treffer erst erfolgten, nachdem die Thorwaler bereits die Hafenbastion erobert und deren Geschütze ins Getümmel abgefeuert hatten. Außerdem sollen die Thorwaler versucht haben, das Schiff zu entern – Grund genug für Kapitänin Ida, sofort Meldung nach Gareth zu machen.

Unterdessen fahren zehn der Thorwaler Drachenschiffe sofort den Ingval weiter aufwärts, während die Besatzungen der anderen Schiffe Salzerhaven und Salza sowie alles Land in etwa zehn Meilen Umkreis in Besitz nehmen – auf nennenswerten Widerstand stoßen sie nicht.

8. **Hesinde:** Am Salzeraner Ulmenhügel treffen 300 Thorwaler auf 500 Nostrianer. In einer nur etwa fünf Stunden dauernden Schlacht wird die nostrische Armee aufgerieben, in die Wälder getrieben, gefangengenommen oder niedergemacht; die Reste (etwa 50 Mann) wenden sich gen Osten. Die zehn Thorwaler Schiffe haben derweil den Andraval erreicht und setzen hier nördlich des Ingval einen Grenzstein. Zwei Schiffe fahren weiter ingvalaufwärts, während der Rest nach drei Tagen Aufenthalt nach Salza zurückfährt. Am 11. **Hesinde** ernennt sich Jora Langmähne zum Hetmann vom Ingval.

16. **Hesinde:** Seine Allergöttlichste Magnifizienz Kaiser Hal bricht wegen der Vorfälle um die *Admiral Merafos* und der Verletzung des Vertrages von 13 alle Beziehungen zu Thorwal ab, verweist Botschafterin Anga Angasdotter aus Gareth und läßt alle Häfen der Westküste für thorwalsche Schiffe sperren. Markgraf-Admiral Sanin XXI. erhält die Anweisung, die Kaiserliche Westflotte in Harben zusammenzuziehen.

17. **Hesinde:** Wieder einmal kämpfen Nostria und Andergast um das Städtchen Joborn. Das Andergaster Heer, das dem nostrischen gut doppelt überlegen ist, erringt einen leichten Sieg und rückt in Richtung auf den Thurensee vor. Als dann auch noch ein Drachenschiff vor Nibquell gesichtet wird, läßt König Kasimir die Grafschaft Thuranen evakuieren und ruft das Mittelreich wegen der „schändli-

Bekanntmachung!

**Seine Allergöttlichste Magnifizienz
Kaiser Hal I. von Gareth,
Seine Fürstliche Durchlaucht
Blasius vom Eberstamm zu Angbar
und Seine Erlaucht Markgraf
Shazar von Greifenfurt**

geben folgendes kund und zu wissen:

Je ein Mann oder eine Frau aus jeglicher Familie, in wehrfähigem Alter, wohnhaft in der Markgrafschaft Greifenfurt oder der Reichsmark Wengenholm, hat sich sofort und unverzüglich zwecks Registrierung und Musterung in den neu eingerichteten örtlichen Kommandanturen einzufinden und zu melden, auf daß über seine oder ihre Aufnahme in das neu ausgehobene I. Greifenfurter Landwehrregiment respective I. Wengenholmer Landwehrbattalion entschieden werden kann. Zuwiderhandlungen werden mit Kerker nicht unter drei Monaten bestraft!

Ersatznominierungen gemäß dem Codex Reti sind ebenfalls unverzüglich einzureichen.

aus AB 36, Phex 17 Hal

chen und widerrechtlichen Invasion“ zu Hilfe

22. **Hesinde:** Die Thorwaler, die sich mittlerweile längst wieder nach Salza zurückgezogen haben, berichten von ungewöhnlicher Aktivität der Orks im Steineichenwald. Auch in Nord-Andergast häufen sich Überfälle von Orkbanden.

15. **Firun:** In Greifenfurt wird mit der Aufstellung der Kaiserlichen Legion Thuranen begonnen, die sich aus dem Greifenfurter Grenzüberwachungsregiment, dem I. Greifenfurter Landwehrregiment, dem Wengenholmer Landwehrbattalion und der 9. Angbarer Sappeurkompanie zusammensetzen soll. Diese Legion soll den Nostriern Beistand leisten und notfalls die Thorwaler zwingen, sich in ihre Grenzen zurückzuziehen.

15. **Tsa:** Seine Allergöttlichste Magnifizienz befiehlt die Vorbereitungen des Unternehmens 'Rübenerte', des Marschs der Kaiserlichen Legion auf Joborn. Gleichzeitig stellt er Hetmann Tronde das Ultimatum, alle Kriegerinnen und Krieger bis zum 1. Peraine aus Nostria abgezogen zu haben „oder aber die eiserne Faust der Diener des Greifen zu spüren zu bekommen.“

Noch am selben Tag bricht der Kaiser zu einem Besuch des sewerischen Adels nach Ilmenstein im Bornland auf.

Mittlerweile, zu Beginn des Phexmondes im Jahre 17, stellt sich die Lage in Nostria wie folgt dar: Das andergastsche Heer und die Reste der nostrischen Wehr sind in Thuranen und in den Wäldern nördlich des Tommel weiterhin in Kämpfe verwickelt; die Thorwaler halten das Umland von Salza und das Nordufer des Ingval bis zur andergastschen Grenze besetzt und machen keine Anstalten, sich zurückzuziehen; in Greifenfurt hat die Legion fast ihre Sollstärke erreicht und beginnt langsam, die Vorräte der Stadt in Gefahr zu bringen.

Und auch weitere Parteien scheinen sich in den Kampf um Nostria einmischen zu wollen: Aus dem Bodirtal wird berichtet, daß sich eine große Kolonne Schwarzelpe auf dem Weg nach Thorwal befindet, während orkische Marodeure weiterhin das nördliche Andergast terrorisieren.

—(tr) aus AB 36, Phex 17 Hal





Nur ein Nebenschauplatz?

Im Laufe des Winters haben die Aktivitäten der Schwarzpelze im nordöstlichen Andergast bedrohlich an Umfang zugenommen. Wie uns Alrik Sturven, Gardehauptmann der II. Andergaster Landwehr zu Bericht gab, haben die Orks offensichtlich von den Ereignissen südlich des Steineichenwaldes erfahren und die angespannte Situation schändlich ausgenutzt: Die Stadt Teshkal, mehrere Dörfer nördlich des Ingval und selbst die Feste Anderstein wurden mehrmals von maro-

dierenden Orkhorden heimgesucht. Glücklicherweise konnten alle Vorstöße von den entschlossenen Bewohnern und Kämpen zurückgewiesen werden; einzig im Weiler Nebelhag gelang es den Schwarzpelzen, ein Dutzend Rinder sowie das gesamte Werkzeug des Dorfschmiedes zu rauben.

Insgesamt konnten siebzehn der Banditen zur Strecke gebracht werden, während auf Andergaster Seite nur unwesentliche Verluste zu beklagen sind. „Dies wird den Hunden wohl eine Lehre sein“, erklärte Hauptmann Sturven zuversichtlich.

Aber auch im Bodirtal häufen sich die Anzeichen, daß mehr Orks als gewöhnlich auf den Beinen sind. So wurden in der Nähe von Phexcaer Orks in Kompaniestärke, und, was das Erschreckende daran ist, mit annähernd einheitlicher Bewaffnung, ähnlichen Rüstungen und mit einem Feldzeichen beobachtet, die flußabwärts marschierten.

Ansonsten ist es in und ums Orkland für die Begriffe vieler Landeskundiger bereits verdächtig ruhig ...

—(tr) aus AB 36, Phex 17 Hal

Hintergrund-Reportage:

Die Drachenhatz zu Notmark

Der geneigte Botenleser mag sich an den Aufruf Sr. Hochwohlgeboren Wahnfried, Graf von Ask, an alle tapferen Recken Aventuriens im letzten Boten erinnern, nämlich sich dem Grafen anzuschließen, um den gigantischen Gletscherwurm, welcher seit einigen Monden das Notmärkische heimsuchte, zu erlegen. Nun, da die Tage des Phexmonds gekommen sind, ist die gewaltige Tat getan, ist das Untier zwar nicht getötet, wohl aber gelang es der wagemutigen Schar, den bössartigen Drachen zu vertreiben.

Folgend nun der Bericht des fahrenden Sängers Olje Eldjemarsson, welcher sich eigens auf nach Notmark gemacht hatte, um dem denkwürdigen Schauspiel beizuwohnen.

Wohlan, ihr Frauen und Männer, höret meine Worte, die da künden von großen Taten, von kühnen Kriegern und schrecklichen Gefahren, von Mut, von Sieg, von Leid, von Tod: Am Ende des Mondes des Efferds, jenem allmächtigen Hüter des ewigen Meeres, war es, daß mein Weg mich nach langer Wanderung gen Notmark brachte, jenem rauhen und kargen Land, und doch fand ich es von einer besonderen, eigentümlichen Schönheit, wie ich sie auch an den nördlichen Gestaden meiner Heimat zu finden gewohnt bin. Das Volk schaffte mit fleißigen Händen auf den Äckern und in den Gärten, die Ernte galt es einzubringen, noch bevor der grimmige Winter seine ersten

Boten ins Land schickt. Doch bald schon bemerkte ich den Blick, mit dem das Bauernvolk stetig den Himmel argwöhnisch beobachtete, und ich konnte ihre Angst wohl verstehen, hatte ich doch auf meiner Reise die Spuren der Verwüstung gesehen, welche das Ungeheuer auf seinen Beutezügen geschlagen hatte. Notmark aber schien verschont geblieben zu sein, doch mehrten sich die Gerüchte, das Untier näherte sich unaufhaltsam dem Herzen der Grafschaft.

Wie schon das Städtchen fand ich auch die Feste des Grafen zu Notmark in grauer Stille, kein Lachen und kein Lied erfüllte das Gemäuer, kein buntes Tuch schmückte die Zinnen. Auch gab es für eine solch große Burg nur wenig Gesinde, obwohl der Graf doch etliche Gäste hatte, nämlich seine Ritter und Söldlinge und allerlei anderes Volk, welches sich dort versammelt hatte, den Drachen zu jagen. Doch kaum einer fand ein freundliches Wort, Not und Grimm herrschten allerorten. So mochte es mich denn auch kaum verwundern, daß meine Bitte um Gastfreundschaft auf ein frostiges Echo stieß, zwar bot man mir Quartier in der Großen Halle, auch Speis und Trank, mein Angebot aber, dem Grafen aufzuspielen, wurde brüsk von einem seiner Männer abgewiesen, dem Herrn stünde der Sinn kaum nach müßigem Getändel, da das Land sich so bedroht sehe.

Ich verbrachte einige Tage in drangvoller

Enge in der Feste, doch befahl mich bald eine Schwermut, wohl von den vielen finsternen Gesichtern und all dem bedrückenden Schweigen rings um mich her, so beschloß ich denn mir ein Quartier in dem Städtchen zu suchen, wo ich auf freundlichere Aufnahme hoffte. Das aber erwies sich mit einem Mal als über alle Maßen schwierig, war doch am selben Tag noch ein großer Zug Kriegsvolk angekommen, welche ebenfalls in Notmark Quartier zu beziehen suchten. Es gab also ein arges Gedränge, doch war mir die Gesellschaft schon deutlich lieber, hier hörte man Lachen und frohe Worte, auch war man einem guten Trunk und feiner Unterhaltung nicht abgetan. Schnell hatte ich erfahren, was die Frauen und Männer hierhin gelockt hatte, es war der Aufruf des Grafen von Ask, dem Untier den Garaus zu machen.

Ein bunter Haufen war da zusammen gekommen, und noch bunter wurde es, als auch der Graf mit seinem Gefolge nur wenig später eintraf, wohl über drei Dutzend Recken von überall her waren da zusammengekommen, dazu noch etliches an Gesinde und Söldlingen im Dienste der Edlen. Kaum daß ich das Gepränge des Zuges beschreiben könnte, die stattlichen Streiter in ihren blinkenden Rüstungen, die leuchtendbunten Schilde, schillernde Banner flatterten stolz im Wind.

Sie alle nun zogen auf Grauzahn zu, wo

Aventurisches Archiv



der Herr von Ask stellvertretend für alle Anwesenden Graf Uriel seine Aufwartung zu machen gedachte. Mit einigen seiner Getreuen begehrte der Graf nun Einlaß in die Feste, wie verwundert aber zeigte er sich, als Graf Uriel ihn schon vor seinem Tor empfing, und nicht Freude über den edlen Besuch und Erleichterung über die tatkräftige Unterstützung gegen das Ungeheuer, welche der Herr von Ask mit sich brachte, ließen sich auf dem Gesicht des Notmarkers ablesen, sondern nichts als schierer Zorn. Unfreundlich war die Begrüßung, und nicht weniger scharf war die Entgegnung des Askers, der, im Hochgefühl, als erwünschter Helfer gekommen zu sein, sich unversehens wie ein lästiger Bittsteller behandelt fand. Nur ungern will ich die unfreundlichen Worte der edlen Herren wiedergeben, nur soviel: Es endete damit, daß der Herr von Notmark seinem adeligen Bruder zu verstehen gab, daß er keinen Haufen fremden Kriegsvolkes auf seinem Boden dulden würde und daß Notmark sich auch ohne fremder Leute Hilfe zu wehren wisse. Wen wundert es da, daß der Herr von Ask sich brüsk abwandte, nicht ohne eine scharfe Bemerkung, auch wenn die unerwartete Behandlung seinen Wortwitz verständlicherweise lähmte.

So trennte man sich in Unfrieden. Ich aber, der zuerst geplant hatte, mich dem notmärkischen Aufgebot wider das Untier anzuschließen, änderte meine Pläne und beschloß, lieber dem Asker zu folgen. So, wie sich Graf Uriel gebärdete, mochte ich nicht ausschließen, daß der grimmige Herr durchaus dazu fähig wäre, einen ungebetenen Gefolgsmann als Köder für das Untier zu benutzen.

Man wartete noch einige Tage, in denen sich noch einige unserem Zuge hinzugesellten, dann endlich erscholl das Signal zum Aufbruch. Zuvor hatte der Graf seine Schar in fünf Gruppen aufgeteilt, war es so doch einfacher zu reisen, auch hoffte man auf diese Weise eher auf das Ungeheuer zu stoßen. Ich folgte kühn der Schar des Grafen, der erste Schnee begleitete unseren Abmarsch. Gar viele Tage ging es stetig bergauf, stracks auf die Schattenhand zu, schwer war das

Gelände, und obwohl ich das Wandern gewohnt bin, geriet ich doch manches Mal arg ins Schnaufen, und manchem anderen in unserem Gefolge erging's nicht anders. Alldieweil wir uns unseren Pfad suchten, spähten wir doch auch immer wieder zum Himmel empor, ob nicht ein dunkler Fleck vor den grauen Wolken vom Kommen des Scheusals kündete, welches wir zu finden suchten. Doch bis zum Abend des 1. Boron mußten wir uns gedulden, bis endlich etwas geschah.

Schon stand die mattrote Sonnenscheibe tief am gräulich-fahlen Himmel, und wir machten uns auf, unser Nachtlager herzurichten, als ein plötzlicher Angstschrei uns hochfahren ließ. Im gleichen Moment auch war die Luft erfüllt von einem gewaltigen Rauschen, starr vor Schreck hob ich meinen Blick zum Himmel empor, der Anblick ließ mein Herz schier stillstehen: Über uns kreiste, so nah, daß man ihn zu greifen konnte, glaubte, der Drache, silberfarben der schuppige Leib mit dem hohen Hornkamm, die Schwingen so breit, daß sie mir den Himmel zu verdunkeln schienen, gigantisch der Schatten, der über uns hinwegglitt. Alt schien er mir zu sein, denn er wies etliche Narben auf, auch fehlten einige der Schwanzstacheln. Und seine gewaltige Größe allein sprach schon für ein hohes Alter. Drei- viermal zog der Drache in elegantem Kreise über uns hinweg, als wolle er uns beäugen, dann plötzlich schoß er schnell wie ein Pfeil auf uns hernieder, ein grollender Schrei ertönte tief aus seiner Brust. Gerade noch konnte ich mich aus meiner Lähmung lösen, zusammen mit den anderen suchte ich mein Heil in der Flucht. Wir fanden leidlichen Schutz in einem dünnen Gehölz, einige wenige Stämmchen, doch verhinderten diese, daß der Wurm ein zweites Mal auf uns herniederfahren konnte.

Die Erde zitterte, als das Untier sich auf den Boden niederließ. Mit tödlicher Zielsicherheit eilte der Drache auf unser Versteck zu, stieß tief mit dem langen Hals in das Dickicht und suchte uns mit seinen gewaltigen Zähnen zu fassen. Zur Schande meiner Sippe muß ich gestehen, daß die Furcht mich übermannte, in Panik warf ich

mich auf den Boden, den Kopf zwischen den Händen geborgen. Möge ich diese Schande in Zukunft mit ehrvollen Taten von mir abwaschen können.

Ein schriller Schrei war es, der mich aus meiner Lähmung riß, ein Schrei, so markerschütternd und schmerz erfüllt, daß es mir schier den Kopf zersprengen wollte.

Gerade sah ich noch, wie sich das Untier in wilden Schmerzen auf dem Boden wälzte, in blinder Wut mit dem Schwanz peitschend, und wie meine Gefährten unerschrocken auf die Bestie eindringen, doch waren die Hiebe kaum mehr als Nadelstiche für den gewaltigen Drachen, die Schwerter just wie Zahnstocher. Schließlich mußten die tapferen Recken denn auch zurückweichen, in atemlosem Schrecken beobachteten wir, wie sich das Untier schwerfällig in die Lüfte erhob und langsam davonflog.

Unser Lager jedoch war völlig zerstört, Gepäck, Decken, Vorräte lagen in wildem Durcheinander, zerfetzt, zerdrückt, geborst.

Auch hatten etliche von uns üble Wunden davongetragen, darunter auch der wackere Magier, welcher, wie man mir sagte, mit seiner Gabe den Drachen von uns abgewendet hatte und dem wir also alle unser Leben verdankten. Still war es in unserem Lager an jenem Abend, und nicht nur weil kein Feuer brannte, sondern weil wohl auch ein Teil von uns arg ins Grübeln geraten war über den übermächtigen Gegner, gegen den es zu Felde ging. Nur einige wenige unterhielten sich über den Überfall und auch diese taten es mit gedämpfter Stimme.

Tags darauf ging es weiter, unbehelligt kamen wir voran und erreichten nach hartem Marsch einen Ausläufer der Schattenhand, wo wir auf die anderen Streiter des Grafen treffen wollten.

Nach einigen Tagen des Verschnaufens ging es weiter, nunmehr auf gut zwei Dutzend Leute verstärkt, es trieb uns weiter, obwohl zwei Gruppen ausgeblieben waren. Steiler noch als auf unserer Wanderung hierher war der Aufstieg, und die Luft ward eisiger und dünner, daß einem das Atmen schwer wurde. Schließlich, am 15. Boron, war ein



17 Hal

Hochplateau erreicht und man beschloß, gleich hier ein Lager zu errichten, wußte man doch nicht, was einen weiter oben erwarten würde.

Und just wie beim letzten Mal kam es auch diesmal, im schwindenden Tageslicht-richteten wir unsere Sachen, als ein unverkennbares Brausen uns aufmerken ließ: Da kreiste es, das Ungeheuer, fern von uns über einem Gipfel, und doch wußten wir, es beobachtete uns. Die aufziehende Nacht aber schien es vor einer Attacke zurückschrecken zu lassen. Das neuerliche Auftauchen der Bestie ließ den Grafen und sein Gefolge in fieberhafte Anstrengungen verfallen, schon gegen Morgen, so ahnte man, würde die Bestie zurückkehren, und diesmal sollte sie uns nicht unvorbereitet finden: Mit schier übermenschlicher Anstrengung wurde eine riesige Falle errichtet, angespitzte lange Pfähle, die man in den Boden gerammt und mit einem Seilzug versehen hatte, das Untier aufzuspießen, wenn es im Jagdeifer herniederschösse.

Die Nacht brachte nur wenig Schlaf, es galt vor dem Morgengrauen mit der Arbeit fertigzuwerden, auch ließ die Unruhe vor der bevorstehenden zweiten Begegnung mit dem Drachen kaum einen Schlaf finden, gar manches Gebet erscholl zum Himmel.

Am Morgen wurden zwei große Feuer entfacht, den Drachen anzulocken, auch wenn kein Zweifel bestand, daß das Untier auch ohne dies seinen Weg zu uns gefunden hätte. Doch noch ließ die Bestie auf sich warten, so daß sich Ungeduld unter den Frauen und Männern breitmachte. Doch endlich erschollen die Warnrufe der Wachen, weit in der Feme war die Silhouette des Gletscherwurms zu erkennen, mit geschwinden Flügelschlägen näherte sich das Untier. Wieder kreiste die Bestie abwartend über uns, lauerte auf einen günstigen Moment herniederzufahren. Vier aus der Gruppe des Grafen, darunter der Graf selbst, eilten derweil auf das Plateau hinaus, dem Untier als lebender Köder zu dienen, während weitere seiner Mannen sich an der Falle plazierten. Alle anderen hielten sich hinter Felsvorsprüngen und Buschwerk bereit. Immer noch kreiste das Ungeheuer. Mir

blieb der Atem weg, so gespannt war ich, was geschehen würde. Dann plötzlich schoß die Bestie hernieder. Die Schwingen elegant an den Leib geschmiegt raste der Drache mit aufgerissenem Maul zu Boden, auf die Lockvögel zu. Hatten diese eben noch durch Rufe und Winken versucht, die Aufmerksamkeit des Untiers auf sich zu ziehen, schien ihnen beim Anblick des heransausenden Gletscherwurms das Herz stehenzubleiben, stocksteif standen sie da und starrten mit weitaufgerissenen Augen auf die Bestie.

Doch ein Ruf löste sie aus ihrer Erstarrung, da zerrten schon die Trosse an den Pfählen, daß diese wie Spieße in die Höhe ragten. Eilig suchten der Graf und seine Gefährten aus dem Wirrwarr von Pfählen zu entkommen, keinen Lidschlag zu früh, denn schon stürzte die Bestie hernieder, geradewegs in die aufgestellte Falle. Zwar wollte der Drache seinem Schicksal noch entgegen, heftig schlug er mit den Schwingen, seinen Sturz zu bremsen, doch zu heftig war der Schwung. Tief fuhren die Spieße der Bestie in den Leib, schlugen fürchterliche Wunden. Unter schrecklichem Gebrüll suchte sich der Drache zu befreien, wand sich, verletzte sich durch seine Bemühungen nur noch mehr. Schon eilten die Drachenjäger siegessicher auf das gefallene Untier zu, doch noch war die Bestie nicht geschlagen. Zwar gelang es den Kämpen, manch guten Hieb anzusetzen, doch forderten die messerscharfen Klauen und die wuchtigen Schwanzhiebe einen hohen Blut-zoll. Bald schon lagen etliche von uns reglos auf den Felsen, andere schlepten sich schwer verwundet davon. Doch auch der Drache verlor allmählich an Kraft, zahlreiche Wunden übersäten den Leib, und dunkles Blut färbte den silbrigen Körper an vielen Stellen tiefrot. Verzweifelter klang das ohrenbetäubende Geschrei, welches die Luft erfüllte. Schwächer schon wand sich der schmale Kopf gegen die anstürmenden Gegner, da aber war es dem Ungeheuer gelungen, sich freizumachen. Mit einer letzten gewaltigen Anstrengung, einem der tapferen Kämpen noch einen heftigen Stoß mit dem hornbewehrten Kopf versetzend, daß

dieser niedersank, erhob sich der Drache schwerfällig in die Lüfte. Mühsam schlugen die Schwingen durch die Luft, nur allmählich gewann das Ungeheuer an Höhe, doch dann war es davon.

Atemlos und erschöpft sahen wir dem Gletscherwurm noch lange nach, bis er nurmehr ein winziger Punkt an dem endlos grauen Himmel war. Dann ließen wir uns niedersinken, dort wo wir gerade standen, fielen dem Nächsten in die Arme und schämten uns nicht der Tränen der Freude und Erleichterung, die über unsere Wangen rannen. Der folgende Abend aber gehörte, nachdem man sich nach Kräften um die Verwundeten gekümmert hatte, dem Fest, denn ein Fest hatten sich alle verdient. An diesem Abend war es auch, daß zwei weitere Drachenjäger zu uns stießen, es mußten dies wohl edle Herren und mächtige Kämpen sein, von Haltung und Gebaren, doch wollten sie ihr Inkognito nicht lüften. Sie stießen mit uns an auf unseren Sieg, nichtsdestotrotz verkündeten sie, sie wollten der Bestie weiter folgen, denn einen heiligen Schwur hätten sie getan, das Untier zu stellen. Gar mancher versuchte sie von diesem Entschluß abzubringen, doch vergebens, und so zogen sie auch am nächsten Tage alleine weiter, der Bestie nach, mögen die Götter geben, daß wir sie wiedersehen.

Am nächsten Tag aber beschloß der Graf, die Verfolgung des Ungeheuers aufzugeben. Zu viele des Gefolges hatte es niedergestreckt, sie bedurften der Ruhe und guter Versorgung. Auch war man sich sicher, daß das Untier so angeschlagen war, daß es gewißlich für lange nicht wieder zurückkehren würde. Falls es sich überhaupt noch einmal in menschliche Gefilde wagte. Denn es wußte nun, wehrlos sind die Menschen nicht.

Mir aber bleibt nur, diesen Bericht zu schließen. Gebet ihn an all jene weiter, denen es nicht vergönnt war, dies große Abenteuer mitzerleben. Auf daß sie die Namen der tapferen Recken und deren unerschrockenen Mut in ihren Gesängen preisen und ihre Lehre aus dieser Geschichte ziehen.

—(Igrube / mm) aus AB 36, Phex 17 Hal



Aus den Provinzen

Graf Khorim aus Krieg zurück.

Punin: Die Einwohner der Grafschaft Almada feiern in diesen Tagen die Rückkehr ihres Landesherrn, Seiner Durchlaucht Graf Khorim Uchakbar.

Vor einigen Monden war er mit einigen Freunden, ohne von dieser Tat großes Aufhebens zu machen, gen Süden geritten, um den rastullahgläubigen Bewohnern der Khôm gegen die anstürmenden schwarzen Söldnermassen Tar Honaks beizustehen. Sichtlich gezeichnet von den erlebten Schrecken und mit etlichen neuen Narben bedeckt, kehrte er vor kurzem in seine Heimatstadt zurück.

Der Jubel der Bürger Punins wird jedoch durch die traurige Tatsache gedämpft, daß der Jugendfreund Fürst Uchackbars, Markgraf Julka Tilma von Yaquirtal, sich nicht unter den zurückkehrenden Kämpfern befand. Die beiden Freunde, die stets Rücken an Rücken dort zu finden waren, wo das Schlachtgetümmel am dichtesten war, wurden durch einen überraschenden Reiterangriff der alananischen Krieger voneinander getrennt – seitdem ist der allseits beliebte Markgraf verschollen. Noch kann man nicht sicher sein, daß er sein Leben in ehrenhafter Weise auf dem Schlachtfeld gelassen hat, aber mit jedem weiteren Tag, der ohne die erlösende Nachricht verstreicht, sinkt die Hoffnung ein bißchen mehr.

Wie aus höfischen Kreisen zu vernehmen war, soll derzeit im Yaquirtal kein neuer Markgraf eingesetzt werden, so lange, bis endgültige Klarheit über das Schicksal Julka Tilmas besteht. Hoffen wir mit den Einwohnern Almadas, daß sich doch noch alles zum Guten wendet.

—(nv) aus AB 36, Phex 17 Hal

Hof-Prägustier zurückgetreten.

Gareth: Am Hofe ist derzeit wieder die Stelle des kaiserlichen Prägustiers vakant, da der derzeitige Vorkoster, Alrik Kuasin, seinen Beruf mit den Worten: „Lieber arbeitslos als magenkrank!“ aufgegeben hat.

Man munkelt, daß zwei dem Kaiser zugedachte Präsente von neuernannten Baronen eine ausschlaggebende Rolle bei dieser Entscheidung gespielt haben sollen.

Zum einen war es wohl der von Baron Seraminor Rolfszahn zugesandte Gnitzer, ein in der Baronie Gnitzenuhl gebrauter schwerer, fruchtiger Brannt aus Kirschen, der dieses Jahr eine besondere Süße und, damit verbunden, bemerkenswerte berauschende Eigenschaften aufweisen soll, nach dessen Genuß der bedauernswerte Prägustier mehrere Tage lang nicht fähig war, seine Aufgaben gewissenhaft zu versehen, so die Aussage der Magd Aldyra. Den allerletzten Rest soll ihm aber ein Gebäu des neuernannten Barons von Cres gegeben haben, „Knat“ genannt, ein grünlicher Sud, bei dem offensichtlich irgendein Gemüse, wahrscheinlich Spinat, mit Bier vergoren wird. Diese augenscheinlich zu einer Revolte des Magens und sämtlicher Geschmacksnerven führende Flüssigkeit, die Baron Danilo Caer Donn aus seiner nostrischen Heimat (vielleicht ist das der wahre Grund für die andauernden Fehden zwischen Andergast und Nostria?) mit ins Mittelreich genommen hat, versetzte Meister Kuasin wohl einen derartigen Schock, daß er seine durchaus gutbezahlte Stellung bei Hofe aufgab und sich fortan als Betreiber eines „Restaurants mit bürgerlicher Küche, bürgerlich und nichts sonst!“ seinen Lebensunterhalt verdienen will.

—(nv) aus AB 36, Phex 17 Hal

Amene verwarnt Barone.

Kuslik: Einen scharfen Rüssel holten sich kürzlich die neuernannten Barone von Sewamund und Kabash bei ihrer Landesherrin ab. Königin Amene ermahnte ihre Lehnswalter Adaon von Veliris und Jaarn Firunwulf ter Sewerijn, zukünftig ihre volle Kraft auf das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Baronien zu richten und nicht ihre Zeit – wie nachweislich

geschehen – mit dubiosen Frage- und Antwortspielchen zu verschwenden, die weder Geist noch Körper stärken oder erbauen könnten.

Da sich die adligen Herren dazu auch noch erdreistet hätten, sich bei diesem sinnlosen Zeitvertreib besonders hervorzuhelben, müsse leider verfügt werden, daß das von den Baronen erspielte Baumaterial im Werte von je 100 Dukaten den weniger Begüterten im Reiche zur Verfügung zu stellen sei. Nachdem von Veleris und ter Sewerijn eiligst versicherten, dies und nichts anderes hätten sie ohnehin vorgehabt, wurden sie von der Herrscherin über das Liebliche Feld gnädigst entlassen. Scharfe Beobachter wollen jedoch bemerkt haben, daß sich nach dieser –offiziellen Unterredung ein Lächeln in die Mundwinkel Königin Amenes gestohlen haben soll und daß sie mit leiser Stimme und einem Anflug von Stolz die Worte „Meine Barone!“ vor sich hinsagte.

—aus AB 36, Phex 17 Hal

Mysteriöse Vorfälle in Nemento.

Nemento: Fernab des Yaquir liegt die Baronie Nemento, deren Baronssitz das aufstrebende Städtchen Soroban ist, wo auch unweit des Ortes in einem befestigten Gutshof der neue Herr dieses Landstrichs, Baron Vernon Aramir Cerastes, in kluger und umsichtiger Weise regiert. Die volle Schönheit dieser Landschaft kommt immer dann zur Geltung, wenn die untergehende Sonne des Perainemondes die Felder und Wiesen, Hügel und Täler in allem nur möglichen Glanz erstrahlen läßt und dem staunenden Betrachter ein wirklich farbenprächtiges Schauspiel bietet.

Doch ist auch dieser Teil des Mittelreiches nicht frei von Absonderlichkeiten. So soll zum Beispiel der Wald von Hilmen in der südöstlichen Ecke der Baronie verzaubert sein; keinen Baum soll man dort schlagen können, ohne sich den Zorn der Waldgeister zuzuziehen, und die aber-



gläubischen Bewohner des weiter westlich gelegenen Dorfes Bockenburg behaupten gar, daß in der nahe des Ortes befindlichen Ruine in bestimmten Nächten Satuaris Töchter im Verein mit borbaradianischen Adepten und gar Anhängern des Namenlosen wüste Orgien feiern! Mag man solchen Irrglauben auch belächeln, so bereiten dem Baron doch einige Vorkommnisse, die sich auf den im südwestlichen Teil seines Lehens gelegenen Gräberhöhen abspielen, ernste Sorgen. Waldschrate lassen die bewaldeten Höhen für Jäger und Holzfäller zur Todesfalle werden, und des Nachts sollen gar Grabunholde und fürchterlich anzusehende Ghule und Untote hier ihr Unwesen treiben.

Erwiesen ist in jedem Fall, daß mehrere Bewohner Nementos von einem Ausflug auf diese Hügel nicht zurückkehrten; von zwei dieser Bedauernswerten fand man später die sterblichen Überreste, so grausam zerfleischt und verstümmelt, daß sie wohl kaum einem „normalen“ wilden Tier zum Opfer gefallen sein können. Der Landesherr sucht nun mutige Abenteurer, die ihm dabei helfen, diesen Schrecken endlich ein Ende zu bereiten – es bleibt allerdings abzuwarten, ob die Probleme wirklich von einem Haufen ortsunkundiger Herumtreiber gelöst werden können.

—(tsteffen) aus AB 36, Phex 17 Hal

Neue Boron-Sekte jetzt in Nostria?

Al'Anfa/Nostria: Die sich überschlagenden Ereignisse im Süden bewirken offenbar nicht nur territoriale Umwälzungen. Offenbar haben die Niederlage und der Tod Tar Honaks nun auch Folgen für die Boron-Gläubigen: Eine bisher noch verschwindend kleine Gruppe Boronis, die sich um die Geweihte Taia und Magister Vitus Werdegast geschart hat, sucht offensichtlich einen neuen Weg zu ihrem Gott. Kernstücke des neuen Ritus sind zum einen der auch in Al'Anfa geläufige Name 'Visar' statt Boron und seine Verehrung

vermittels lauthals vorgetragener Sangesdarbietungen. "Der Visar-Geweihte ist sparsam mit Worten, doch lobet er den Herrn mit innigem Gesang", erklärte Magister Werdegast, "fröhliche Gesänge erleichtern dem Sterblichen sein Dasein und bereiten den Weg in Visars Hallen". Eine sicherlich recht ungewöhnliche Form der Verehrung, war doch bisher das landläufige Bild der Boronis von Ernsthaftigkeit und Schweigsamkeit geprägt. Die eindrucksvollen Gesänge haben schon für einiges Aufsehen in jenen Orten gesorgt, durch die der kleine Trupp Visaristen gezogen ist.

Ziel der Gläubigen ist die Frankfreischaft Ingfallspeugen, ein unbedeutender Fleck im Nordosten Nostrias. Dort soll, angeblich aufgrund einer nächtlichen Weissagung, der erste Tempel der neuen Glaubensgemeinschaft entstehen. Als erster Schritt zur Finanzierung der Baukosten soll übrigens der Verkauf eines Gesangsbuches dienen.

Nicht nur in der Form der Huldigung unterscheidet sich die *Reformierte Al'Anfanische Kirche unseres Herrn Visar zu Nostria* vom herkömmlichen Al'Anfaner Ritus. So sollen rituelle Selbstmorde wie der legendäre „Flug der Zehn“ nur noch dann gestattet sein, wenn sie auch wirklich „aus freien Stücken“ durchgeführt werden. Auch die Sklavenhaltung sei auf in Sklaverei Geborene zu beschränken, nur jenen habe Visar dieses Los bestimmt.

Ob dieser neuen Form der Boron-Verehrung Chancen einzuräumen sind, wissen bislang die Götter allein. In Al'Anfa schweigt man derweil beharrlich ob dieser Glaubensspaltung, und auch aus Punin gibt es bislang noch keine Stellungnahme.

(Amn. der Red.: Namhafte Experten, die wir zu diesem Thema befragten, äußerten allerdings die Ansicht, es sei gut möglich, daß die neue Sekte aufgrund ihrer derzeit noch geringen Anzahl Gläubiger von den alteingesessenen Kulturen einfach ignoriert wird.)

—(hruhloff) aus AB 36, Phex 17 Hal

Brautwerbung

auf sewerische Art?

Kenner und Freunde des Bornlandes verfolgten schon seit längerer Zeit die Romanze zwischen Gräfin Thesia und Graf Wahnfried, die, wie man allgemein vermutete, in eine Verbindung der Häuser Ilmenstein und Ask von Norburg einmünden würde.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß unser Korrespondent, der Edle Jergan von Andern zugegen war, als im Verlaufe eines Festes in Schloß Ilmenstein der Graf von Ask der Gräfin seine 'entscheidende' Aufwartung machte. Hier Jergans Bericht: Der 'Ball' im Schloß – in Gareth würde man eine solche Veranstaltung eher 'Gelage' nennen – hatte seinen üblichen Verlauf genommen, man hatte recht viel getrunken und sich den ortsüblichen, wilden, aber etwas groben Tänze hingegeben, als Graf Wahnfried mit Gefolge im Schloß eintraf. Gleich nach der Ankunft zog er sich mit der Gräfin – diese trug einen eleganten Anzug aus eng geschnittenem, grauem Bausch, dazu eine weiße Bluse mit großem Spitzenkragen – zu einem Gespräch unter vier Augen zurück. Die Festlichkeiten kamen derweil fast zum Erliegen, da die versammelte Gästeschar gespannt den Ausgang der Unterredung – man rechnete natürlich mit der offiziellen Verkündung des Verlöbnisses – erwartete. Um so größer war die Verblüffung, als die beiden Aristokraten mit eher ernsten Gesichtern – die Miene des Grafen war geradezu versteinert – in den Ballsaal zurückkehrten. Man kann es sich denken: Die erwartete Ankündigung blieb aus.

Während allenthalben überraschtes Gemurmel einsetzte, schritt die Gräfin federnden Schrittes und mit wippenden Locken zur Tafel, um einen Platz an der Seite der Schwester des Grafen Wahnfried, der Rondrageweihten Rahjalieb einzunehmen.

Dieser Dame nun, einer stattlichen und äußerst attraktiven Person, wandte die Gräfin jene Aufmerksamkeit zu, die sie

Aventurisches Archiv

dem Herrn von Ask offenbar nicht zu kommen lassen wollte. Mit einer Heiterkeit, die unter den gegebenen Umständen fast provozierend erschien, widmete sich Gräfin Thesia nun der hübschen Rahjalieb. Man konnte beobachten, daß sie der Rondrageweihten einen Trinkspruch nach dem anderen zudedachte und stets darauf achtete, daß beider Gläser gut gefüllt waren. Bald wurde offenkundig, daß die Geweihte, im Zechen ungeübt, zunehmend die Kontenance verlor, bisweilen in lautes Kichern verfiel und zwischendurch mit der Gräfin unverhohlene Zärtlichkeiten tauschte.

Die Blicke vieler Gäste wanderten zu Graf Wahnfried. Man erwartete allgemein, daß er dem provokanten Treiben nun ein Ende machen würde, doch dieser gab vor, nicht zu bemerken, was wenige Schritte entfernt von ihm geschah. Worauf die Gastgeberin, von der ohnehin bekannt ist, daß sie die Grenzen des Anstands gelegentlich rüde durchbricht, die etwas unsicher einherschreitende Rahjalieb um die Taille faßte und sie zur Treppe geleitete – in der eindeutigen Absicht, mit ihr das gräfliche Boudoir anzusteuern.

Nun ging ein vernehmliches Raunen durch die im Saal Versammelten. Aller Augen fixierten den solchermäßen beleidigten Grafen von Ask. Während man darauf wartete, daß er nun endlich aufspringen und den Handschuh abstreifen würde, fragte sich der eine oder andere Gast bereits, ob er wohl von Graf oder Gräfin zum Sekundanten erwählt werden würde.

Aber das Erwartete blieb aus. Der Graf verharnte an seinem Platz und stürzte nur mit heftiger Geste ein weiteres Glas Meskinnes hinunter ...

Am nächsten Tag reiste Graf Wahnfried mitsamt Gefolge wieder ab – nur seine Schwester blieb in der Obhut der Gräfin zurück. Und ein ratloser Boten-Korrespondent rätselt noch immer, wie es mit dem Ehrbegriff eines Teils der sewerischen Aristokratie bestellt ist und wie das Verhalten des düpierten Grafen wohl in seinen Kreisen aufgenommen wird.

—(uk) aus AB 36, Phex 17 Hal

In letzter Minute!!!

Soeben erreichte ein Bote das Verlags-
haus des Aventurischen Boten, um uns
die bestürzende Botschaft zu übermit-
teln: Seine Allergöttlichste Magnifi-
zienz, Kaiser Hal, sei bei einem Jagd-
ausflug verschwunden. Wie bekannt,
weilte unsere geliebte Majestät auf
dem Schloß derer von Ilmenstein, um
sich auf Einladung der edlen Gräfin in
allerlei bornischen Lustbarkeiten zu
ergehen.

Gräfin Thesia hat persönlich die Lei-
tung der Suchtrupps zur Rettung Sei-
ner Majestät übernommen. Die genau-
en Umstände des Verschwindens Sei-
ner Majestät sind bisher nicht bekannt,
doch lassen vergangene verschwörerische
Umtriebe Schlimmes befürchten.
Selbstverständlich werden wir, sobald
näheres bekannt ist, in aller Ausführ-
lichkeit berichten.

Mögen die Zwölfe es geben, daß sich
unser geliebter Kaiser wohlauf befin-
det und daß die Suche schon bald von
Erfolg gekrönt sein wird.

—aus AB 36, Phex 17 Hal

Der Khômkrieg: eine chronologische Übersicht

Zur Datierung: Die Novadis benutzen bekanntlich einen modifizierten Mondkalender: Statt der Wochen verwenden sie Neuntage, *Gottesnamen* genannt. Je acht Gottesnamen, also 56 Tage oder zwei Mondphasen, bilden einen Zyklus. Die überzähligen fünf Tage des Jahres werden jedoch jeweils nach einem der Zyklen als Feiertage eingeschoben, *Rastullahellah* genannt, so daß der Kalender auch mit den Mondphasen nicht mehr übereinstimmt.

Der *Erste Rastullahellah* entspricht dem 5. Tsa des Zwölfgötter-Kalenders, der *Zweite Rastullahellah* dem 18. Peraine, der *Dritte Rastullahellah* dem ersten Tag des Namenlosen, der *Vierte Rastullahellah* dem 9. Efferd und der *Fünfte Rastullahellah* dem 22. Boron. Das neue Jahr beginnt mit dem *Erscheinen Rastullahs* am 23. Boron.

14 Hal: Die Lage zwischen Al'Anfa und dem ebenfalls theokratischen Kleinstaat Trahelien wird zunehmend gespannter. Ein 'Freundschaftsvertrag' des Patriarchen Tar Honak mit Königin Peri wird zurückgewiesen. Grenzstreitigkeiten zwischen Trahelien und Höt-Alem.

Ende 14 Hal: Ein Attentat auf Königin Peri schei-

tert. Die Köpfe der Assassinen werden dem Patriarchen übersandt. Tar Honak beruft sich auf einen Freundschaftsvertrag mit Höt-Alem, der Al'Anfa zur Hilfeleistung gegen Trahelien verpflichtet. Eine offizielle Kriegserklärung bleibt jedoch aus. (siehe auch **Aventurischer Bote 28** bzw. S. 25 in diesem Heft)

Rah. 14: Al'Anfa stellt eine riesige Armada zusammen: 30 schwarze Galeeren, über 100 Zedrakken, Thalukken und Barken.

1. Pra. 15: Tar Honak ernannt Darion Paligan, einen führenden Patrizier Al'Anfas und Bruder der Kaiserin Alara, zum Hochadmiral der Armada. Paligan erklärt öffentlich, daß er nach der 'Befriedung' Traheliens den novadischen Piraten El Harkir vernichten werde.

Dritte Pra.-Woche 15: Der novadische Großwesir Bastrabun al-Darguni dementiert unaufgefordert jede Verbindung des Kalifates zu El Harkir.

8. Ron. 15: Das Korsarenstück des El Harkir: Seine Thalukke schleicht sich in den Hafen von Al'Anfa und entert die *Golgari*, das Flaggschiff der Armada. Hochadmiral Paligan wird verschleppt. Tar Honak fordert alle Zwölfgöttergläubigen zum Krieg gegen das Kalifat auf. (AB29 / S. 25)

Dritte Eff.-Woche 15: Der eben wiedergewählte bornländische Adelsmarschall kündigt den Ausbau der Festumer Flotte zum Schutz der Kolonien im Südmeer an.

Erste Bor.-Woche 15: Alljährliche Sklavenauktion in Al'Anfa. Geringe Nachfrage, da die ganze Stadt bald mit neuen Sklavenlieferungen rechnet.

23. Bor. 15: Beginn des 249. Jahres nach Rastullahs Erscheinen (novadische Zeitrechnung). Geburtstag des Kaisers im Neuen Reich.

30. Bor. 15: Tag des Großen Schlafes: Höchster Feiertag in Al'Anfa. Ritueller Sturz in den Tod ('Flug der Zehn'). Die Stadt brodelt von Gerüchten, konkrete Vorbereitungen sind aber nicht zu beobachten.

Winter 15: Alanfanische Agenten verschleppen die beiden Töchter der Königin von Trahelien. Peri III. sieht sich gezwungen, ihr Land unter Al'Anfas Herrschaft zu stellen und sich später selbst als Geisel zu Tar Honak zu begeben.

Zweite Fir.-Woche 15: Die Armada sticht unter Tar Honaks persönlicher Führung in See. In Mittelaventurien braucht die Nachricht wegen des strengen Winters Wochen, bis sie bekannt wird.

Dritte Fir.-Woche 15: Kalif Abu Dheirumun ruft



Rhomkrieg-Chronik

zum Krieg: Die Armeen erhalten von nun an keinen Sold mehr. Entgegen ihrer Gewohnheit, nur im Frühling Krieg zu führen, brechen novadische Sultane und Scheichs aus Szintotal, südlicher Khôm und Chababien nach Unau auf. Der Kalif setzt Truppen aus Mherwed und Keft Richtung Unau in Bewegung, da er mit einem Angriff über das Perlenmeer (Khunchom) nicht rechnen muß.

22. Fir. 15: Die Armada erobert Selem nach kurzem Widerstand. Der Großkönig von Selem huldigt dem Patriarchen. Der Sultan von Selem bricht seine Zeltstadt bei Absint ab und flieht flüßaufwärts.

23. bis 25. Fir. 15: Tar Honak und die alanfanischen Fußtruppen ziehen den Szinto aufwärts. Plünderung von Absint, Krividhan und Malkillabad.

25. Fir. 15: Traditionelle Kamelrennen in Mherwed und Unau anlässlich der Entstehung des Novadi-Volkes durch gemeinsame Blutsbrüderschaft der Rastullah-Gläubigen. Der Kalif befiehlt den in Unau lagernden Reitern den Angriff auf die Invasoren im Szintotal.

26. Fir. 15: Schlacht am Szinto: Großes Wunder zugunsten Al'Anfas. Heer der Novadis wird vollständig vernichtet – fast alle Überlebenden gehen in die Sklaverei. (s. **AB30** / S. 38)

Anfang Tsa 15: Beginn der Winterregenzeit im Land der Ersten Sonne. Die Altoom-Winde verhindern fast jede Schifffahrt.

1. Tsa 15: Mengbilla setzt 500 Mann Richtung Port Corrad in Marsch, um das Kontor Gerbelstein „vor der bornischen Hagbier Stoerrebrandts“ zu schützen. (Daß die beiden Magnaten während des ganzen Krieges in Khunchom Partner in ihrem Maraskan-Kontor bleiben, stört niemanden.)

3. bis 7. Tsa 15: Das alanfanische Heer bricht Richtung Unau auf und durchquert das Shadif.

5. Tsa 15 / Erster Rastullahellah: Der traditionelle Fast- und Bußtag, um Rastullah nahezu kommen. Die Selbstkasteiungen sind so streng wie noch nie. Zahllose Novadis stürzen sich in Selbstmordaktionen auf die Angreifer.

6./7. Tsa 15: Mengbillas Truppen marschieren in Port Corrad ein. Die regierende Handelsfamilie Rhudainer hat sich bereits arrangiert und stellt einen Troß zur Verfügung. Ein beträchtlicher Teil der Mengbillaner Truppen marschiert weiter nach Selem.

8. Tsa 15: Die Alanfaner besetzen die Karawanserei Bir-es-Soltan und bereiten sich zum Marsch durch die Wüste vor. Der Großemir von Mengbilla warnt die Herrscherfamilie von Chorphop (das 32 v.H. von Novadis besetzt wurde), in den Krieg gegen die Wüstenbewohner einzugreifen.

Zweite Tsawoche 15: 400 Mengbiller Bezirksgardisten zu Roß und Fuß landen in Selem und folgen dem alanfanischen Heer den Szinto aufwärts und durch das Shadif

15./16. Tsa 15: Der Marsch auf Unau und Kannemünde. Die Al'Anfaner dringen von Bir-es-Soltan in die Wüste vor, die Mengbillaner den Chanab abwärts zum Meer.

17. Tsa 15: Schlacht von Unau: Etwa 500 novadische Reiter treten den Al'Anfanern in der Ebene

entgegen und werden vernichtend geschlagen. Die Stadt Unau wird nach eintägigen Kämpfen besetzt. Etwa 300 Überlebende der Unauer Truppen ziehen sich in die Oberstadt zurück. Tar Honak schlägt sein Lager im Funduq von Unau auf. (s. **AB31** / S. 45)

Dritte und vierte Tsa-Woche 15: Die Lage vor Kannemünde bleibt unentschieden: Die Mengbillaner sperren alle Landwege, aber die Festumers Schiffe ziehen sich in die Tränenbucht zurück. Die Mengbillaner wollen wegen der Schiffgeschütze nicht die Stadt stürmen.

25. Tsa 15: Erste Sklavenkarawane aus Unau, 50 Sklavenjäger und 100 Sklaven, bricht durch Shadif und Szinto-Tal nach Selem auf. Im Abstand von jeweils einer Woche folgen weitere.

26. bis 29. Tsa 15: Die Reitertruppen der Mengbillaner ziehen den Chanab aufwärts und verstärken die Einheiten um das belagerte Unau.

19. Phe. 15: Die Al'Anfaner und Mengbillaner erobern die Oberstadt von Unau. Die letzten 150 Mann der Unauer verbarrikadieren sich in der Garnison.

21. Phe. 15: Nach zwei Tagen ununterbrochener Angriffe wird auch die Garnison von Unau eingenommen. Über der Stadt flattert die Schwarze Fahne!

28. Phe. 15: Das Bornland und die Freie Stadt Festum erklären den Städten Al'Anfa und Mengbilla „wegen des Angriffes auf bornländische Bürger und Schiffe“ den Krieg.

Ende Phe. 15: Ende der Winterregenzeit im Land der Ersten Sonne.

Erste Per.-Woche 15: Ein alanfanischer Versuch, mit drei Galeeren in den Hafen von Kannemünde vorzudringen, scheitert. Die Festumers Schiffe beherrschen weiter die Tränenbucht, aber die Versorgung von Schiffen und Stadt ist problematisch.

12. Per. 15: In Selem trifft eine Nachschubflotte ein: Proviant, Waffen und dergleichen, weiters 200 Mann alanfanische Ersatztruppen, größtenteils für den Schwarzen Bund des Kor angeworben, aber auch Rekruten, die Verluste anderer Einheiten ersetzen sollen. Die Einheiten benötigen bis zu einer Woche, um ihre Stammgarnisonen in Malkillabad und Unau zu erreichen. Mustafa von Unau sucht Fürst Selo von Khunchom auf. (Der Kalifenpalast liegt außerhalb Mherweds auf der gefährdeten Seite des Mhanadi.)

18. Per. 15 / Zweiter Rastullahellah: Tag der Karawanen und Heerschauen. Die Stämme der inneren und nördlichen Khôm sammeln sich in ihren Oasen, insbesondere in Keft und Tarfui. Die Gerüchte über das Schwarze Wunder lassen die Wüstenreiter zögern, aber immer wieder brechen einzelne Verbände gegen die Invasoren auf.

Dritte Per.-Woche 15: Graf Khorim Uchakbar von Yaquirtal und Graf Julka Tilma von Ragath, beide novadischer Abstammung, verlassen ihre mittelreichisehen Lehen (Graf Khorim ist noch dazu Statthalter des Großfürstentums Almada) und brechen „in das Land ihrer novadischen Vorfahren“ auf.

21. bis 24. Peraine 15: Einen Monat nach der endgültigen Eroberung von Unau haben alle

Einheiten dank der Verstärkungen wieder Sollstärke. Eine Garnison von 200 Mann bleibt in Unau zurück. Der Großteil der Heere Al'Anfas und Mengbillas unter persönlicher Führung des Patriarchen setzt sich wieder in Bewegung – Richtung Mherwed.

24. Per. 15: Im Wadi Dschenna, einem meist trockenen Flußlauf aus den Unauer Bergen, kommt es zu einem Hinterhalt novadischer Freischärler. Geringe Verluste, aber die Angreifer schlagen ein Notlager auf.

Vierte Per.-Woche 15: Festum ist außerstande, mit den regulären Konvoischiffen weiter die Tränenbucht zu sichern.

25. Peraine 15: Erste Schlacht bei Tarfui: Fast 400 Mann vom eigentlichen Stamm der Beni Novad und 300 Verbündete stellen sich zur offenen Feldschlacht. Die Schlacht der beweglichen Reiter gegen die schweren Fußtruppen ist langwierig, aber nach dem Tod des Sultans und fast aller Scheichs fliehen die Novadis in die Wüste. Auch die meisten Frauen und Kinder räumen die Oase.

26. bis 28. Per. 15: Ein Gewaltmarsch bringt die Al'Anfaner und Mengbillaner bis an die Quelle des Mhalik und damit an den Rand des Balash, der Fruchtbaren Sichel. Mherwed, Rashdul, sogar Khunchom liegen in Griffweite!

29. Per. 15: Kalif Abu Dhelrumun flieht mit seinen Leibherren und Sklaven den Mhanadi aufwärts. Mustafa von Unau bei Selo v. Khunchom.

30. Per. 15: Die Kavallerie Al'Anfas und Mengbillas (100 + 200 Mann) erobert im Morgengrauen Madrash, mit etwa 600 Einwohnern größte Stadt am Mhalik, nur noch 30 Meilen westlich von Mherwed gelegen. Gegen Abend rücken die Fußtruppen nach und setzen sich in der Stadt fest.

2. Ing. 15: In Selem treffen wieder 200 Mann Verstärkung und umfangreicher Nachschub ein. Die Barken und Zedrakken Al'Anfas verkehren inzwischen fast regelmäßig und schaffen auf der Rückreise monatlich bis zu 1000 Sklaven nach Al'Anfa. Die Nachschublinie des alanfanischen Vorstoßes ist bereits 500 Meilen lang, davon die Hälfte durch die Khômwüste! Die Bemühungen, die Strecke durch einen alanfanischen Nachschubhafen in Kannemünde zu verkürzen, können als gescheitert gelten.

3. Ing. 15: Die Kavallerie Al'Anfas und Mengbillas stößt an Mherwed vorbei und erobert Bakir, das die Straße zum südlichen Balash beherrscht.

5. Ing. 15: Die 300 Reiter des Patriarchen dringen südwärts in den Balash vor. Nach einem kurzem Angriff auf Rab El'Dash erobern sie Al'Tamur, die letzte der drei wichtigen Kleinstädte des Balash.

6. bis 8. Ing. 15: Die Fußtruppen Al'Anfas und Mengbillas marschieren in großem Bogen durch den Balash. In Madrash, Bakir und Al'Tamur werden je 100 Söldner als Garnison stationiert.

9. Ing. 15: Thalusa: Als Fürst Ras Kasan die Nachrichten von dem eigenartigen Schwenk des alanfanischen Heeres hört (nur mehr die Ongalo-Sümpfe liegen zwischen Tar Honak und Thalusa), bricht er in Panik aus und trifft Vorbereitungen, die Stadt zu verlassen. In einigen

Abenteuerliches Archiv



Haushalten kommt es zu Sklavenaufständen.

9. / 10. Ing. 15: Das wieder vereinigte Heer der Invasoren dringt von Al'Tamur über die Ausläufer der Unauer Berge in die Khôm vor. Die Oase Hayabeth wird im Morgengrauen umzingelt und erobert, etwa 200 Wüstenreiter werden in die Flucht geschlagen. Der lästige Stachel im Rücken des Patriarchen ist beseitigt.

10. Ing. 15: Scheich Jassafer Yhial Al-Ghos'-Mherwed erobert mit 200 Reitern Madrash zurück und macht die gesamte Garnison nieder. Sein Bruder Yali Hachman scheitert bei einem Parallelangriff auf Bakir und erleidet erhebliche Verluste.

11. Ing. 15: Ein erneuter Gewaltmarsch bringt Al'Anfas Heer aus der Wüste nach Madrash. Nach Streitigkeiten unter den novadischen Rückeroberern zieht Scheich Jassafer mit 100 Mann ab. Die verbleibende Hälfte der Reiter wird von dem überlegenen Heer des Patriarchen vernichtend geschlagen.

Zweite und Dritte Ing.-Woche 15: Immer wieder dringen Schwarze Galeeren in die Tränenbucht vor und beschießen Kannemünde. Festumer Schiffe müssen mehrfach umkehren.

12. bis 14. Ing. 15: 300 Freibeuter dringen von Bakir aus zum mächtigen Mhanadi vor, der hier fast eine halbe Meile breit ist. Im Sumpfgürtel beginnen sie mit dem Bau von Schiffsbooten. Innerhalb eines Tages setzen sie mit ihren wenigen Waffen über den Strom.

Mitte Ing. 15: Der geflohene Kalif Abu Dheirum versucht im Mhanadi-Hochland mit dem Sultan vom Erkin zusammenzutreffen. Dabei wird er von einem Djinn getötet – vermutlich im Auftrag Sultan Hasrabals.

Dritte und Vierte Ing.-Woche 15: Sklavensjäger und Troß durchkämmen die Dörfer des Balash und beschlagnahmen systematisch alle Nahrungsvorräte. Alle kräftigen Männer und Frauen werden versklavt, die anderen auf die Felder getrieben. Mherwed ist von seiner Kornkammer abgeschnitten. Hamsterkäufe auf den Basaren, erste Flüchtlinge brechen Richtung Rashdul auf. Der Troß Al'Anfas beginnt in den Wäldern des Balash mit etwa 400 Sklaven den Bau von schwerem Belagerungsgerät.

16. Ing. 15: Ein Versuch, Bastrabuns Brücke bei Mherwed aus dem Strom heraus zu erobern, scheitert. Etwa 50 Freibeuter auf Schiffsbooten werden zurückgeschlagen. Sie lassen sich flußabwärts treiben und vereinigen sich mit ihren Kameraden.

17. Ing. 15: 200 der besten Söldner des Patriarchen besetzen Beysal, eine kleine Stadt auf halbem Weg zwischen Madrash und Mherwed, mit einer Furt über den Mhalik. Von dort dringen sie zum Mhanadi vor und erobern zehn Meilen flußaufwärts eine Fähre über den Strom.

22. Ing. 15: 100 Mann alanfatische Verstärkung aus Unau, abgelöst von den neuen Rekruten aus Selem, treffen im Balash ein.

24. Ing. 15: Die Belagerung von Mherwed: Die Vereinigten Truppen Al'Anfas und Mengbillas beginnen die Kalifenstadt einzukreisen.

2. Rah. 15: Der Emir von Mhanadistan berichtet in Keft vom Tod des Kalifen.

5. Rah. 15: Die *Mhanadisultan*, der größte tula-

midische Stromsegler, wird beim Versuch, am Hafen an Bastrabuns Brücke anzulegen, von Al'Anfas Freibeutern attackiert und kehrt nach Rashdul um.

11. Rah. 15: In Selem treffen die monatlichen Nachschublieferungen und Verstärkungen (wieder 200 Mann) wegen der Rahja-Festtage verspätet ein. Zum dritten Mal werden die zurückkehrenden Barken mit novadischen Sklaven gefüllt; insgesamt wurden bereits über 2000 Menschen nach Al'Anfa verkauft.

24. bis 28. Rah. 15: Großangriff am Westufer Mherweds, vorbereitet durch Scheinattacken am Ostufer. Der Kalifenpalast fällt nach mehrtägigen Kämpfen in die Hände der Al'Anfaner. Großwesir Bastrabun al-Darguni wird getötet. Die Stadt selbst am Ostufer bleibt ungefährdet.

1. NL 15 / Dritter Rastullahellah: Tag der Rache. Zahlreiche junge Novadis brechen auf, um Ungläubige zum Zweikampf aufzufordern. Im Morgengrauen versucht der glücklose Yali Hachman Al-Ghos'Mherwed, mit einem Ausfall über die Brücke den Kalifenpalast zurückzuerobern. Yali fällt, der Ausfall wird zurückgeschlagen. Bei der Verfolgung können die Al'Anfaner in die Stadt eindringen, werden aber ebenfalls bis Einbruch der Dunkelheit wieder zurückgeschlagen.

5. Pra. 16: In Selem kommen zum letzten Mal vor der Regenzeit Nachschub und 200 Mann Verstärkung an. Auch sie werden größtenteils benötigt, um die Verluste des bisherigen Feldzuges zu ersetzen. Tar Honak hat bereits ein Viertel seines ursprünglichen Heeres verloren.

Erste und Zweite Pra.-Woche 16: Die alanfatischen Sappeure arbeiten sich auf Bastrabuns Brücke zum Haupttor vor. Ein hölzerner, steingedeckter Tunnelgang soll freien Zugang ermöglichen.

Dritte und Vierte Pra.-Woche 16: An der Ostmauer Mherweds gelingt es, einen Belagerungsturm bis an die Befestigung vorzuschieben. Im Schutz des Turmes beginnen die Pioniere, eine Bresche zu brechen.

Anfang Ron. 16: Beginn der Sommerregenzeit im Land der Ersten Sonne. Der Mhanadi beginnt, Hochwasser zu führen; die Seefahrt wird durch die tropischen Regenfälle beeinträchtigt.

1. und 3. Ron. 16: Ein Entsatzheer von 300 Kämpfern der Beni Schebt (Oasen Shebah und Birscha) dringt in den Balash vor. Die Kavallerie Al'Anfas und Mengbillas plänkelt und zieht den Feind ins Mhaliktal. Die heraneilenden Truppen des Patriarchen und die ausrückende Garnison von Madrash zerschlagen das Heer, das sich in die Khôm zurückzieht. Die Mherweder nutzen die Gelegenheit, um den Belagerungsturm zu zerstören und die Bresche notdürftig zu reparieren.

15. Ron. 16: Tag des Schwerts: Allaventurischer Ronda-Feiertag. Großoffensive auf Mherwed nach 2 1/2 Monaten Belagerung. Die Al'Anfaner können an drei Stellen in die Stadt vordringen, sich aber nirgends festsetzen; am Abend läßt der Patriarch zum Rückzug trommeln.

Ende Ron. 16: In Mherwed und Kannemünde herrscht nach drei Monaten Belagerung schwere Hungersnot. Draußen reifen die Kakteenfrüchte.

1. Eff. 16: Tag des Wassers: Hoher Feiertag, sogar in der Khôm. Ein Regenwunder eines Geweihten läßt den Mhanadi endgültig über die Ufer treten. Die Belagerer müssen sich fluchtartig einige Meilen zurückziehen und lassen ihr Belagerungsgerät zurück. Anlässlich der Flottenparade entsendet der Festumer Admiral Jelliko von Nimitz-ki eine Flotte aus leichten Schivonen, Holken und Karavellen unter Führung der *Bornstolz*.

1. Eff. 16: Mherwed: Die Belagerer haben neue Quartiere aufgeschlagen und beginnen, Flöße zu bauen und Material zu bergen. Der Nachschub aus Selem trifft ein.

9. Eff. 16 / IV. Rastullahellah: Tag der Ruhe. Mherweder erbeuten ein Boot voll aranischem Rauschkraut und feiern abends. In der Nacht dringen alanfatische Agenten in die Stadt ein.

10. Eff. 16: Zweite Großoffensive auf Mherwed nach 3 1/2 Monaten Belagerung. Al'Anfaner und Mengbillaner greifen zu Wasser und zu Lande an. Mit Hilfe des Hochwassers wird schweres Belagerungsgerät bis an die Mauern gefloßt. Die eingedrungenen Agenten legen an mehreren Stellen Feuer und können ein Tor öffnen. Gegen Mitternacht entkommt der Mautaban der Falle. Mherwed ist mit Ausnahme von Basar und Karawanserei in der Hand der Eroberer!

11. bis 18. Eff. 16: Leomar vom Berg bricht von Brig-Lo auf und durchquert die Khôm-Wüste bis nach Keft.

11. bis 15. Eff. 16: Mherwed: Basar und Karawanserei werden umzingelt, die übrige Stadt gesichert. Tar Honak hält blutiges Gericht.

23. Eff. 16: Die Karawanserei von Mherwed wird eingenommen.

25./26. Eff. 16: *Schlacht in der Tränenbucht:* Die Festumer Entsatzflotte trifft auf die alanfatische Blockade. Die sieben Kriegsschiffe vernichten die drei Galeeren vollständig und laufen in den Hafen ein. Das Geschützfeuer der Flotte und ein Ausfall der Kannemünder zwingt die Mengbillaner, ihr Lager abubrechen und flußaufwärts zu verlegen. (s. AB32 / S. 55)

Ende Eff. 16: Ende der Sommerregenzeit im Land der Ersten Sonne.

Erste/Zweite Tra.-Woche 16: Die Festumer Rotte eskortiert zahlreiche Handelsschiffe von Khunchom nach Kannemünde und bricht die Hungersnot. Mengbillaner Kavallerie bricht von Mherwed Richtung Unau auf und wird unterwegs von Leomar und 300 Keftern vernichtet.

6. Tra. 16: Der Basar von Mherwed wird niedergebrannt; die letzte Bastion ist gefallen.

11. Tra. 16: In Selem landen wieder umfangreicher Nachschub und zum letzten Mal 200 Mann Verstärkung. Die Großteile davon werden als Karawanen nach Unau und Mherwed geschickt. Ein trahelisches Geheimkommando (weitere 200 Mann) dringt nordwärts vor.

Travia 16: Sultan Mustafa gelingt es, von Khunchom nach Keft zu gelangen.

Dritte Tra.-Woche 16: Mout'peceret und die 200 Traheller dringen in die Khômwüste vor. Nach einem Sieg bei Manesh setzt ein Sandsturm dem Vorstoß ein Ende. (s. AB32 / S. 56)

Erste Bor.-Woche 16: Alljährliche Sklavenauktion in Al'Anfa: Viele Novadis werden nach



Rhomkrieg-Chronik

langer Gefangenschaft erst jetzt verkauft. Der Boron-Kult erlebt in ganz Aventurien, vor allem im Süden, einen deutlichen Zulauf. Selem: Der monatliche Nachschub trifft ein und wird nach Unau umgeladen.

2. bis 5. Bor. 16: Jährliches Gauklertreffen in Khunchom.

Zweite Bor.-Woche 16: Leomar fängt im Shadif alle Nachschubkarawanen von Selem nach Unau und Mherwed ab.

Zweite/Dritte Bor.-Woche 16: Die Mengbillaner Infanterie bricht die Belagerung Kanne-mündes ab und zieht sich nach Selem zurück.

22. Bor. 16 / Fünfter Rastullahellah: Höchster Feiertag zum Jahresende; Neuwahl vieler Hairane, Scheichs und Sultane; Besuch der Heiligen Männer. Die Mawdliyat von Keft bestätigen ein halbes Jahr nach dem Tod des Kalifen Mustafa von Unau als nächsten Verwandten.

23. Bor. 16: Beginn des Jahres 250 nach Rastullahs Erscheinen (novadische Zeitrechnung). Geburtstag des Kaisers im Neuen Reich.

30. Bor. 16: Tag des Großen Schlafes: Höchster Feiertag in Al'Anfa. Tar Honak ernennt sich in Mherwed zum Imperator des Südens und berichtet über Borons Gaben: Macht über Schlaf und Vergessen sowie Unverwundbarkeit. Thalussische Gesandten überbringen Geschenke. Neuorganisation der alananischen Truppen. (s. AB33 / S. 58) Ernennung des Oderin du Metuant zum Marschall-Gubernator. Ernennung der Phrya Yalma Zornbrecht zur Groß-Admiralin.

1. Hes. bis 13. Hes. 16: Oderin du Metuant marschiert mit 600 Mann nach Unau. Auf alle Anführer des Kalifates werden Kopfgelder ausgesetzt.

Erste Hes.-Woche 16: Selem: Der monatliche Nachschub wird mit doppeltem Geleitschutz nach Unau geschickt.

Zweite Hes.-Woche 16: Die Mengbillaner ziehen sich von Selem nach Port Corrad zurück.

Erste Fir.-Woche 16: Selem: Letzter Nachschub vor der Regenzeit. Leomar nimmt Malikillabad ein, erbeutet Karawanen und zieht wieder ab.

25. Fir. 16: Mustafa hält das traditionelle Kamelelrennen anlässlich der Entstehung des Novadi-Volkes notgedrungen in Keft ab.

Anfang Tsa 16: Beginn der Winterregenzeit im Land der Ersten Sonne und der Altoum-Winde im Perlenmeer.

5. Tsa 16 / Erster Rastullahellah: Der traditionelle Fast- und Bußtag, um Rastullah nahe zu kommen. Selbstmordaktionen halten sich nach einem Aufruf Sultan Mustafas in Grenzen.

Ende Phe. 16: Ende der Winterregenzeit im Land der Ersten Sonne. Im ganzen Land wächst kein Atmon mehr.

Erste Per.-Woche 16: Im Eternen-Hochland nutzen die Beni Arrat die Gelegenheit für einen

Angriff auf die geschwächten Beni Brachtar Chababiens. Plünderungen am Oberlauf des Harotrud.

Zweite Per.-Woche 16: Selem: Wieder monatlicher Nachschub.

18. Per. 16 / Zweiter Rastullahellah: Tag der Karawanen und Heerschaufen. Von vielen Oasen treffen Boten mit Loyalitätsbezeugungen ein, fast 1000 Novadis kommen persönlich nach Keft, um Mustafa ihre Treue zu bekunden.

Erste Ingerimm-Woche 16: Selem: Monatlicher Nachschub.

Erste Rah.-Woche 16: Fest der Freuden: Die Al'Anfaner feiern von Selem bis Mherwed Orgien.

Zweite Rah.-Woche 16: Selem: Monatlicher Nachschub.

Ende Rah. 16: Tar Honak stirbt in Mherwed. Königin Peri III. entkommt. Der Vulkan Khömchra im Herzen der Wüste bricht zum ersten Mal seit Menschengedenken aus.

1. NL 16 / Dritter Rastullahellah: Tag der Rache. Die Nachricht vom Tod des Patriarchen löst eine Erhebung der Novadis an allen Fronten aus. Sultan Mustafa schickt Boten in alle Himmelsrichtungen und bricht mit etwa 1000 Reitern von Keft auf.

2.-4. NL 16: Mustafa umgeht die Oase Tarfui und dringt ins Obere Mhalik-Tal vor.

5. NL 16: Das novadische Reiterheer nimmt Madrash und Bakir im Sturm. Die Garnisonen (zweimal 100 Mann) werden bis auf den letzten Mann getötet.

1. Pra. 17: Sommersonnenwende: Mustafa erobert den Kalifenpalast zurück.

Erste Pra.-Woche 17: 1.500 Reiter aus einem halben Dutzend Oasen entlang des Khoram-Gebirges treffen im Balash ein, Leomar führt Mustafa aus dem Süden weitere 500 Krieger zu. Mustafa verhandelt mit Sheik Almut ben Saajid, dem Wesir von Rashdul. Al'Anfa: Die Nachricht vom Tod des Patriarchen löst Verwirrung und Intrigen aus. Als einziger Monarch Aventuriens kondoliert der gutherzige Fürst Selo von Khunchom. Selem: Monatlicher Nachschub der Al'Anfaner.

Zweite Pra.-Woche 17: Binnen drei Tagen überqueren Mustafa und etwa 2.000 Reiter den Mhanadi und marschieren flufaufwärts gegen Mherwed.

12. Pra. 17: Großangriff auf Mherwed: 3.000 Novadis berennen die Stadt von allen Seiten. Viele alananischen Söldner fliehen, die etwa 400 Verbliebenen sind nach einem halben Tag besiegt. Mherwed ist frei!

Dritte Pra.-Woche 17: Generalin Karinor, aus Mherwed entkommen, räumt die Oase Hayabeth und setzt sich in Tarfui fest. Mustafa macht sich mit dem Hauptheer an die Verfolgung, während der Rest den Balash befreit.

22. Pra. 17: Schlacht von Tarfui: 2500 Novadis fallen über 800 fliehende Söldner und Tröfbleute her. (AB35 / S. 73) Verfrühter Beginn der Sommerregenzeit im Land der Ersten Sonne. Der Mhanadi beginnt, Hochwasser zu führen. Tropischer Regen auf See.

Dritte/Vierte Ron.-Woche 17: Mustafa und die meisten novadischen Sultane reisen nach Keft. Das Heer dringt in das Shadif vor und beginnt, Unau zu umzingeln. Die Mawdliyat von Keft rufen Mustafa zum neuen Kalifen aus, der sich binnen einer Woche zur Zeremonie nach Mherwed begibt.

9. Eff. 17: Vierter Rastullahellah: Tag der Ruhe. Mherwed: Mustafa wird zum Kalifen Malkillah III. gesalbt.

27. Eff. 17: Nach einmonatiger Belagerung Unaus werden die Scheichs ungeduldig und stürmen die Festung. Die Al'Anfaner geben schon nach wenigen Stunden auf, viele Söldner können durch die Feggagir entkommen.

Ende Eff. 17: Al'Anfa: Boron-Kirche, Patrizierfamilien und Armee versuchen sich auf ein Triumvirat als Regierung zu einigen. (s. AB35 / S. 74) Meuternde alananische Söldner treiben ihren Sold ein, indem sie die Dörfer des Szintotalen plündern.

Zweite Tra.-Woche 17: Als sich Kalif Malkillah trotz der Befreiung Unaus nicht für eine Fortsetzung des Feldzuges interessiert, zetteln die orthodoxen Kasimiten einen Aufstand an. Der Großteil des Heeres zieht Richtung Szinto, die anderen kehren in ihre Oasen zurück.

17. Tra. 17: Das verselbständigte Heer der Novadis befreit Malkillabad.

24. Tra. 17: Baliho: Mit dem Attentat eines Ork-Söldners auf einen kaiserlichen Gardeoberst beginnt im Norden der Orkriege.

Vierte Tra.-Woche 17: Das Szintotal wird von marodierenden Novadis und Söldnern heimgesucht, die sich auch untereinander bekämpfen. Mehrfach wird Selem umkämpft. Die Insel Klein-Al'Anfa im Hafenviertel wird bei einem selemitischen Aufstand verwüstet. Sklavenaufstände in West-Thalusien und Fasar werden blutig, aber mit unterschiedlichem Erfolg niedergeschlagen.

28. Tra. 17: Malkillah III. ernennt Scheich Jassaf zum neuen Emir von Malkillabad und unterstellt ihm alle Beni Szelemjati. Dem Sultan von Selem bleibt nur seine Zeltstadt, die er sicherheitshalber erst Monate später wieder an den Szinto verlegt.

2. - 4. Bor. 17: Das Heer der Kasimiten, kaum noch 1.000 Mann, wird vor Selem von Oderin du Metuants Elitetruppen (600 Mann) gestellt und nach dreitägigem Gefecht geschlagen.

23. Bor. 17: Beginn des 251. Jahres nach Rastullahs Erscheinen; Geburtstag des Kaisers im Neuen Reich.



AVENTURIEN

Folgen Sie uns ins Land der Phantasie! Hier haben Sie die Möglichkeit, als tapferer Krieger oder weise Magierin, als unerschütterlicher Zwerg oder weltgewandte Streunerin Abenteuer zu bestehen, die Sie sich bislang kaum zu erträumen gewagt haben. Als Held des Schwarzen Auges stehen Ihnen ungezählte Möglichkeiten offen!

Gemeinsam mit den anderen Helden treten Sie in einer mittelalterlich-phantastischen Welt gegen die Mächte des Schicksals an, befreien Landstriche von der Tyrannei eines finsternen Zauberers, entlarven intrigante Grafen, retten Entführte, bezwingen mythologische Ungeheuer, führen Liebende zusammen oder erforschen uralte Ruinen.

Die Wege zum Ziel sind vielfältig und gefährlich, und nur der Meister des Schwarzen Auges – der Spielleiter – weiß, welche Abenteuer und Schrecknisse auf die Helden warten. Ihre Ideen, ihr Mut und ihre Geschicklichkeit sowie ein wenig Glück sind gefordert, um erfolgreich aus solchen Abenteuern hervorzugehen – und *Ihre Phantasie, Ihre Kreativität, Ihr Wille*, sich gemeinsam mit anderen von Aventurien begeistern zu lassen.

AVENTURISCHES ARCHIV 1

Die Jahre 14 Hal bis 17 Hal nach mittelreichischer Zeitrechnung bilden den Übergang von der ‚Goldenen Zeit‘ der frühen Regentschaft Kaiser Hals hin zu den Jahren Rondras und bereiten die Bühne für die Jahre des Drachen, die Jahre des Krieges: Al’Anfa überfällt das Kalifat und zieht das Bornland und die tulamidischen Stadtstaaten in den Konflikt hinein; die Borbaradianer und die Anhänger des Namenlosen machen wieder von sich reden; die Schwarzpelze sammeln ihre Truppen in den Weiten des Orklands ... und schließlich verschwindet Seine Allergöttlichste Magnifizienz auf einem Jagdausflug im Ilmensteinschen.

Im *Aventurischen Archiv 1* finden Sie die Artikel zu diesen Jahren an einem Ort versammelt: Die Meldungen des Aventurischen Boten, Jahreschroniken und Hintergrundartikel geben einen spannenden Einblick in den Beginn der ‚Neuzeit‘.

Das Schwarze Auge

DSA-SPIELHILFE

Die neuere aventurische Geschichte im Spiegel des Aventurischen Boten und der Abenteuer aus dieser Zeit: Hintergrundinformationen, chronologische Auflistungen und Artikel zu Schwerpunktthemen.

Für Spielleiter und Spieler aller Erfahrungsstufen ab 14 Jahren.

Diese Spielhilfe ergänzt und erweitert die Informationen zum aventurischen Hintergrund aus der Box *Die Welt des Schwarzen Auges*. Weitere Informationen sind zur Verwendung der Spielhilfe nicht erforderlich.



DAS SCHWARZE AUGES und AVENTURIEN sind eingetragene Warenzeichen von Fantasy Productions GmbH. Copyright ©2001 by Fantasy Productions GmbH, Erkrath, H. J. Alpers, W. Fuchs, B. Herz, I. Kramer. Alle Rechte vorbehalten.

DM 26,95 • EUR 13,78



ISBN 3-89064-279-9

10279